**Alpha-Kurs**

Nicky Gumbles - Vorträge aus

den Jahren 2001- 2004

Inhalt

[Der Alpha Kurs 1 – Christsein – unwichtig, unwahr und unattraktiv? 3](#_Toc419111426)

[Der Alpha-Kurs 2 – Wer ist Jesus? 9](#_Toc419111427)

[Der Alpha-Kurs 3 – Warum starb Jesus? 17](#_Toc419111428)

[Der Alpha-Kurs 4 – Wie kann ich sicher sein, dass ich Christ bin? 25](#_Toc419111429)

[Der Alpha-Kurs 5 – Wie kann man die Bibel lesen? 33](#_Toc419111430)

[Der Alpha-Kurs 6 – Warum und wie bete ich? 40](#_Toc419111431)

[Der Alpha-Kurs 7 – Wie führt uns Gott? 49](#_Toc419111432)

[Der Alpha-Kurs 8b – Wer ist der Heilige Geist? 61](#_Toc419111433)

[Der Alpha-Kurs 9 – Was tut der Heilige Geist? 69](#_Toc419111434)

[Der Alpha-Kurs 10 – Wie werde ich mit dem Heiligen Geist erfüllt? 77](#_Toc419111435)

[Der Alpha-Kurs 11 – Wie widerstehe ich dem Bösen? 87](#_Toc419111436)

[Der Alpha-Kurs 12 – Warum mit anderen darüber reden? 96](#_Toc419111437)

[Der Alpha-Kurs 13 – Heilt Gott auch heute noch? 105](#_Toc419111438)

[Der Alpha-Kurs 14 – Welchen Stellenwert hat die Kirche? 115](#_Toc419111439)

[Der Alpha-Kurs 15 - Wie mache ich das Beste aus meinem Leben? 122](#_Toc419111440)

# Der Alpha Kurs 1 – Christsein – unwichtig, unwahr und unattraktiv?

Ich bin Pfarrer in der anglikanischen Kirche, das ist die Kirche von England, und ich liebe diese Kirche. Man muss allerdings sagen, dass zwar weltweit die christliche Kirche in einem enormen Tempo wächst, die anglikanische Kirche aber seit Jahren zahlenmäßig ständig schrumpft. Wir haben so viele Mitglieder verloren, dass einige vermuten sogar Gott hätte die anglikanische Kirche verlassen. In der Zeitschrift Private Eye erschein ein Artikel mit dem Titel: „Gott tritt aus der Kirche aus.“ Darin heißt es: „Dem Beispiel ehemaliger führender Anglikaner folgend hat der Allmächtige angedeutet, dass auch Er die Kirche von England verlassen wird. Aus Seiner engsten Umgebung verlautete, dass hinter der plötzlichen Entscheidung, zur katholischen Kirche zu konvertieren, der Streit um die Frauenordination steht. Nach verlässlichen Quellen war Er schon seit einiger Zeit nicht mehr mit dem Kurs der anglikanischen Kirche zufrieden; jetzt hat Er genug. Ein Sprecher erklärte: „Gott zu verlieren ist natürlich schon ein Schlag - aber damit werden wir eben leben müssen.“ Einen großen Teil meines Lebens war ich kein Christ; ich hatte immer drei Haupteinwände gegen den christlichen Glauben. Erstens erschien er mir unattraktiv. Ich fand alles was mit Christentum, Religion, Kirche, zu tun hatte langweilig. Mir ging es wie Robert Louis Stephenson, der einst als etwas ganz Außergewöhnliches in seinem Tagebuch vermerkte: „Heute war ich in der Kirche und bin nicht niedergeschlagen.“ Bei mir war es dasselbe – ich fand es unattraktiv. Zweitens hielt es aber auch für unwahr. Ich sagte, ich hätte Intellektuelle Einwände. Ich bezeichnete mich als Atheist und nannte mich selbst - was wohl recht anmaßend war - einen „logischen Deterministen“. Ich schrieb einen Aufsatz, in dem ich die Nichtexistenz Gottes bewies. Dafür wurde ich für den Schulpreis in Religion nominiert, was einiges über den Zustand des Faches Religion an meiner Schule verriet! Ich hielt das Christentum für unwahr. Und ich hielt das Ganze für unwichtig für mein Leben. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass jemand der vor 2.000 Jahren und tausende von Kilometern weit weg gelebt hatte, irgendeine Bedeutung für mein Leben heute haben könnte. In der Schule sangen wir das Kirchenlied „Jerusalem“, eigentlich ein wunderschönes Lied dort heißt es: „Und wandelten diese Füße“ – gemeint waren die Füße Jesu – „zu alter Zeit nicht über Englands grüne Berge?“ Und wir alle wussten die Antwort: „Nein, natürlich nicht!“ Jesus kam nie auch nur in die Nähe von England! Es schien für mein Leben einfach völlig unwichtig zu sein. Aber gleichzeitig wusste ich so gut wie nichts darüber***.*** Und ich denke, dass dies in unserer säkularisierten Gesellschaft immer mehr der Fall ist. Eine Aufgabe die ich in meiner Arbeit innehabe ist, als zweiter Krankenhauspfarrer das Brampton Krankenhaus zu besuchen. Mit einem Team biete ich den Patienten dort am Sonntagmorgen Brot und Wein an, das Abendmahl. Wir bekommen da oft seltsame Antworten zu hören, wenn wir fragen: „Möchten Sie das Abendmahl?“. Ein Krankenhauspfarrer hat einmal einige Aussagen gesammelt und aufgeschrieben. Hier eine Kostprobe: „Nein danke, ich bin evangelisch!“ Ein anderer meinte: „Nein danke, ich wollte eigentlich Cornflakes!“ Und noch ein anderer: „Nein danke, ich bin nie beschnitten worden!“ Ich war also sehr ignorant und hatte keinerlei Interesse am christlichen Glauben. Rückblickend aber fehlte etwas in meinem Leben - auch wenn mir das damals nicht klar war. Faszinierend für mich ist, dass Prinz Charles und Prinzessin Diana sich über folgendes einig waren: Prinz Charles sagte in Bezug auf den Glauben, dass ungeachtet aller wissenschaftlichen Fortschritte *„tief im Innersten eine anhaltende und unbewusste Angst existiert, dass irgendetwas fehlt, etwas, das das Leben lebenswert macht.“* Und Prinzessin Diana sprach auf einer Wohltätigkeitsveranstaltung über „*ein überwältigendes Gefühl des Verlustes und Isolation, das den Willen von Menschen unterwandert in ihren Bemühungen die Komplexität des modernen Lebens zu bewältigen. „Sie wissen“, sagte sie, „dass etwas fehlt“.* Und das war auch meine Erfahrung. Ich hätte das damals nicht so gesagt, aber wenn ich zurück schaue war es wirklich so, weil ich immer nur für die Zukunft gelebt habe, immer den nächsten Schritt im Auge hatte, anstatt für die Gegenwart zu leben. In der Schule dachte ich: „Wenn ich Klassensprecher bin, wird das Leben toll sein." Ich wurde dann Klassensprecher, kein besonders guter, aber immerhin. Drei Wochen lang war das Leben toll, aber danach dachte ich: „Es muss doch mehr im Leben geben!“ Und dann: „Na ja, vielleicht, wenn ich die Schule hinter mir habe. Dann habe ich meine Freiheit – dann wird das Leben richtig lebenswert!“ Dann war ich mit der Schule fertig und das Leben war drei Wochen lang wunderbar, bis ich dachte: „Es muss doch mehr im Leben geben!“ Da dachte ich: „Vielleicht wenn ich eine Freundin habe!“ Und irgendwie, ich weiß auch nicht wie, habe ich dann eine bekommen, und es war toll. Bis die drei Wochen herum waren...! Viele Menschen leben ihr ganzes Leben so, warten immer auf das Nächste: „Das wird’s sein!“ Und dann stellen sie fest, dass sie nicht zufrieden sind, dass sie immer noch nach etwas anderem hungern. Jesus sagte: *„Ich bin das Brot des Lebens.* Ich bin der einzige, der diesen spirituellen Hunger, der in jedem Menschen ist, stillen kann*.“* Diese anderen Sachen, egal wie gut sie sind – Beziehungen, Arbeit, Hobbies, Sport – irgendwie lassen sie uns spüren, dass etwas fehlt. Eine Japanerin erklärte es folgendermaßen: „Wissen Sie“, sagte sie, „in Japan ist es, als ob wir zwei Mägen hätten. Einen für das normale Essen, Fleisch, Kartoffeln, Obst. Aber wie viel wir auch immer davon essen, wir fühlen uns nie satt. Es ist, als ob wir einen zweiten Magen nur für Reis hätten, und wir fühlen uns erst dann satt, wenn wir Reis gegessen haben.“ Ich glaube, Jesus hätte ihr gesagt: „Ich bin der Reis des Lebens! Ich bin der einzige, der diesen anderen Magen satt machen kann.“ Der vielleicht größte Kolumnist unserer Zeit, Bernard Levin, sagte oft: „Ich bin kein Christ.“ Einmal schrieb er: „Zum vierzehntausendsten Mal: Ich bin kein Christ!“ Und er schrieb: „Länder wie das unsere sind voll von Menschen, die alle materiellen Annehmlichkeiten haben, die sie sich nur wünschen können, ebenso nichtmaterielle, wie eine glückliche Familie, und doch leben sie in einer stillen, manchmal auch lärmenden Verzweiflung. Sie sehen lediglich, dass in ihnen ein Loch ist. Und wie viel sie auch an Essen und Trinken in sich hineinschütten, mit wie vielen Autos und Fernsehern sie sich zustopfen, wie viele wohlerzogene Kinder und echte Freunde sie um sich herum aufmarschieren lassen: Es tut weh.“ Jesus sagte: *„Ich bin das Brot des Lebens.* Ich bin der einzige, der den Hunger, der in jedem Menschen ist, stillen kann***.“*** Weshalb? Jesus sagte: „*Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.“* Zuallererst: Jesus weist einer verlorenen Welt die Richtung. Er sagt: *„Ich bin der Weg!“* Freunde von mir hatten einmal ein schwedisches Au-Pair-Mädchen. Dieses Au-Pair- Mädchen war noch dabei, Englisch zu lernen, und war deshalb mit vielen Redewendungen nicht vertraut. Eines Tages hatten zwei der Kinder in ihrem Zimmer Streit miteinander. Das Au-Pair-Mädchen lief sofort zu ihnen hinauf. Als sie ins Zimmer kam, wollte sie eigentlich sagen: „Was in aller Welt macht ihr bloß?“ Weil aber ihr Englisch noch nicht gut genug war, sagte sie: „Was macht ihr bloß auf der Welt?“ Ihre Frage war genau genommen eine sehr gute Frage! Was machen wir eigentlich auf der Welt? Wo kommen wir her? Wo gehen wir hin? Wer sind wir? Hat unser Leben eine elementare Bedeutung? Ein Ziel? Was passiert wenn wir sterben? Das sind, wenn Sie so wollen, die wirklich wichtigen Fragen – Die Lebensfragen ersten Ranges. Ich denke, dass viele Leute auf der Suche sind, nach tieferem Sinn, der Bedeutung, dem Ziel ihres Lebens. Ich war einmal fasziniert von einem Buch von Leo Tolstoi. Ich kannte schon „Krieg und Frieden“ von ihm, sowie „Anna Karenina“, aber nicht sein Buch „Meine Beichte“. Er schrieb es 1879 und schilderte darin, wie er als Kind das Christentum abgelehnt hatte. Als er die Universität verließ, war er voller Ehrgeiz. Sein ganzes Streben galt dem Vergnügen, und so stürzte er sich kopfüber in das gesellschaftliche Leben von Moskau und St. Petersburg. Er führte ein wildes Leben, trank unmäßig, hatte viele Frauen und frönte dem Glücksspiel. Aber bald stellte er fest, dass ihn das nicht befriedigte. Also machte er die Jagd nach Geld zu seinem Lebensinhalt. Er hatte ein Landgut geerbt und verdiente mit seinen Büchern viel Geld. Aber er war immer noch nicht zufrieden. Dann begann er, nach Macht, Erfolg und Ruhm zu streben. So schrieb er laut der *Encyclopaedia Britannica* einen der zwei oder drei besten Romane der Weltliteratur. Aber zufrieden war er immer noch nicht. Dann konzentrierte er seine ganze Energie auf seine Familie und machte sie zu seinem Lebensinhalt. 1862 hatte er geheiratet und bekam 13 Kinder – die ihn nach eigener Aussage gründlich von der Suche nach dem Sinn des Lebens abhielten! Er hatte alles erreicht, was er je gewollt hatte, und lebte nach landläufiger Auffassung in vollkommenem Glück. Trotzdem trieb ihn eine Frage fast in den Selbstmord: „Welchen Sinn hat mein Leben, der durch die Unausweichlichkeit des Todes nicht zunichte wird?“ Er suchte die Antwort überall, in Wissenschaft und Philosophie. Die einzige Antwort, die er fand, war: „Raum und Zeit sind unendlich und darin verändern sich unendlich kleine Teile in einer unendlichen Komplexität." Das fand er nicht unbedingt befriedigend. Also schaute er sich seine Zeitgenossen näher an und stellte fest, dass sich nur wenige überhaupt mit solchen Grundfragen beschäftigten. Schließlich fand er heraus, dass die einfachen Bauern Russlands in ihrem Glauben, ihrem Vertrauen zu Gott durch Jesus Christus die Antwort gefunden hatten. Hundert Jahre später hat sich daran nichts geändert. Freddie Mercury, Leadsänger der Rockgruppe *Queen*, hatte ein riesiges Vermögen aufgehäuft und unzählige Fans gehabt, aber kurz vor seinem Tod gab er in einem Interview zu, dass er total einsam war. Er sagte: „Man kann alles auf der Welt haben und doch der einsamste Mensch sein; das ist die bitterste Form der Einsamkeit. Der Erfolg hat mich zum Idol gemacht und mir Millionen Pfund eingebracht, aber er hat mir das eine vorenthalten, was wir alle brauchen: Eine dauerhafte, liebevolle Beziehung." Die einzige letztendlich vollkommen liebevolle und wirklich dauerhafte Beziehung ist die Beziehung zu Gott. Jesus sagte: „Ich bin der Weg zu dieser Beziehung.“ In Jesus finden wir den eigentlichen Grund, warum wir geschaffen wurden. Manche Leute fragen mich: „Was macht das schon aus?“ Vielleicht hilft hier ein Vergleich, denn bevor ich Christ war, war ich vollkommen glücklich mit dem Leben so wie es war. Ich war nicht auf der Suche nach irgendwas. Als wir Kinder waren, hatten wir zuhause einen Schwarz-Weiß-Fernseher. Er war nicht besonders gut; immer gab es Schneegestöber und Streifen im Bild. Es war so anstrengend fernzusehen. Ich erinnere mich gut an das Finalspiel der Fußballweltmeisterschaft 1966 als England gerade dabei war, ein Tor zu schießen, kamen die Streifen wieder. Wir fanden heraus, dass man bestimmte Dinge tun konnte, um das Bild zu verbessern. Legte man die Hand auf bestimmte Stellen an der Rückseite des Geräts oder stellte man sich daneben, dann wurde das Bild sofort besser; Und eines Tages haben wir dann herausgefunden, dass der Fernseher eigentlich nur eine Antenne brauchte! Wir haben eine Antenne angeschlossen und siehe da: Ein wunderbares, scharfes Bild! Also: es macht wirklich etwas aus. Als wir die Antenne entdeckt und angebracht hatten, wollten wir nie wieder das frühere Fernsehbild haben. Und wenn jemand nun diese Erfahrung, diese Beziehung zu Gott durch Jesus Christus hat, ist es wie mit der Antenne: Darum geht es im Leben. Jesus sagt: “Ich bin der Weg.“ Zweitens: Jesus bringt Wahrheit in eine verwirrte Welt. Jesus sagt: „Ich bin die Wahrheit.“ Manche Leute sagen: „Wissen Sie, das ist ja prima, dass Jesus diesen Hunger stillt, ich habe dafür keinen Bedarf. Ist das nicht eine Krücke für schwache Menschen? Wenn Sie ihn brauchen, okay, aber ich brauche ihn nicht. Doch wenn man logisch denkt, kann das nicht stimmen. Denn: wenn es wahr ist, ist es für jeden wahr. Wenn es aber nicht stimmte, wäre es nicht ’okay’ für die, die daran glauben, denn sie würden dadurch hinters Licht geführt*.* C. S. Lewis drückte es so aus: „*Das Christentum hat keinerlei Bedeutung, wenn es unwahr ist; wenn es aber wahr ist, ist es unendlich wichtig. Was es nicht sein kann ist: ein bisschen wichtig.* “ Also lautet die Frage: Ist es wahr? Jesus sagt: Ich bin die Wahrheit. Ich habe früher gar nicht realisiert wie viele Belege es gibt. Eines der Dinge, die wir im Alpha-Kurs machen ist, die historischen Belege für Leben, Tod und Auferstehung von Jesus Christus anzuschauen. Die Auferstehung ist ja der Dreh- und Angelpunkt des Christentums. Und es ist erstaunlich, wie viele Menschen, die es gewohnt sind, nach Beweisen zu suchen und die sich mit der Auferstehung beschäftigt haben, zu dem Ergebnis kamen, dass sie wahr ist. Ein ehemaliger Geschichtsprofessor an der Universität Oxford nannte die Auferstehung die „am besten belegte Tatsache der Geschichte“. Mir war gar nicht bewusst, dass viele der wissenschaftlichen Pioniere gläubig waren: Descartes, Newton, Kepler, Galileo, Locke, Kopernikus, Faraday, Boyle, Mendel, Kelvin, Pasteur, Lister, Maxwell, Simpson. Professor James Simpson, der hervorragende Wissenschaftler, dessen Entdeckungen den Weg zu einer sicheren, schmerzlosen Chirurgie bahnten, wurde einmal gefragt: „Was ist Ihrer Meinung nach die wichtigste Entdeckung Ihres Lebens?“ Seine Antwort lautete: „Die wichtigste Entdeckung, die ich je gemacht habe, war die Entdeckung von Jesus Christus.“ Juristen! Der vermutlich größte britische Richter des zwanzigsten Jahrhunderts war Lord Denning. 50 Jahre lang war er eine überragende Figur in seinem Berufstand. Und er war auch Vorsitzender der Gemeinschaft christlicher Juristen. Er schaute sich die Beweise an und kam zu dem Schluss: Die Auferstehung ist wahr! Aber wenn Jesus sagte: „Ich bin die Wahrheit!“ meinte er damit mehr als nur eine intellektuelle Wahrheit. Das hebräische Wahrheitsverständnis geht von Wahrheit als Erfahrung aus. Und der Unterschied zwischen dem bloß intellektuellen Wissen und dem persönlichen Wissen über die Wahrheit ist groß. Wie der zwischen Kopf und Herz. Lassen Sie mich einen Vergleich anstellen: Ich bin jetzt fast 25 Jahre mit Pippa verheiratet. Nehmen wir an, ich wäre in einen Buchladen gegangen, bevor wir uns begegnet sind und geheiratet haben, und hätte dort ein Buch gesehen mit dem Titel „Pippa: Die erstaunliche Frau“. Ich hätte gedacht: „Oh, interessant, schlag es mal auf.“ Kapitel eins: „Ihre bezaubernde Persönlichkeit.“. Kapitel zwei: „Ihre außerordentliche Intelligenz". Kapitel drei: „Ihre große Geduld“. Kapitel vier: „Ihre Fähigkeit, eine langmütige Ehefrau abzugeben.“ Kapitel fünf: „Ihre Cordon-Bleu-Kochkünste.“ Kapitel sechs: „Ihre sportlichen Fähigkeiten“ – ein recht kurzes Kapitel! Aber länger als bei mir, beeile ich mich hinzu zu fügen. Und beim Lesen hätte ich gedacht: „Was für eine erstaunliche Frau!“ Das ist intellektuelles Wissen. Nun, ich kann tatsächlich sagen: „Sie ist eine erstaunliche Person!“ Das ist mein persönliches Wissen, meine Erfahrung aus 25 Jahren Ehe. Und wenn nun jemand sagt: „Ich weiß, dass Jesus die Wahrheit ist“, dann handelt es sich nicht nur um intellektuelles Wissen, sondern um eine persönliches Erfahrung einer Beziehung zum auferstandenen Jesus Christus. Jesus sagt: Ich bin die Wahrheit. Drittens: Bringt er Licht in eine dunkle Welt zu bringen. Er sagte: *„Ich bin der Weg, ich bin die Wahrheit, Ich bin das Leben.“* Jesus kam, um uns von den Dingen zu befreien, die unser Leben verderben, von den Dingen, die wir falsch machen. Sie wissen ja, es gibt einen Unterschied zwischen Fehlern, die wir machen, und dem wirklich Verkehrten. Fehler sind oft nicht bedeutsam; sie können sogar amüsant sein. Hier z.B. ein paar Fehler, die Schüler in Aufsätzen machten und die veröffentlicht wurden. Ein Schüler schrieb: „Im ersten Buch der Bibel – „Guinnesses“ – wurden Adam und Eva aus einem Apfelbaum erschaffen. Einer ihrer Söhne, Kain, fragte: „Bin ich der Sohn meines Bruders?“ Ein anderer schrieb: „Moses führte die hebräischen Sklaven zum Roten Meer, wo sie ungesäuertes Brot machten. Das ist Brot ohne irgendwelche Zutaten. Moses stieg den Berg Zyankali hinauf, um die Zehn Gebote zu empfangen. Er starb, bevor er Kanada erreichen konnte.“ Und noch ein anderer schrieb: „Die Griechen waren ein hoch skulpturiertes Volk, und ohne sie hätten wir keine Geschichte. Die Griechen hatten auch Mythen – Mythen sind weibliche Motten.“ Ein anderer schrieb: „Sokrates war ein berühmter griechischer Lehrer, der umherzog, um die Leute zu beraten. Er wurde umgebracht. Nach seinem Tod ging es mit seiner Karriere steil bergab. Er starb an seiner schieren Ehe.“ (irgendetwas Ähnliches zu Schierling! – Wortwitz) Ein anderer schrieb: „Julius Caesar löschte sich selbst auf einem Schlachtfeld in Gallien aus. Die Märziden töteten ihn, weil sie dachten, dass er König werden sollte. Sterbend keuchte er: „Tee her, Brutus.“ Und schließlich: „Johann Bach schrieb eine große Anzahl von Kompositionen und hatte viele Kinder. Er übte auf einer alten Spinatwachtel in seinem Oberstübchen. Bach stirbt seit 1750. Er war der berühmteste Komponist aller Zeiten, genau wie Händel. Händel war zur Hälfte Deutscher, zur Hälfte Italiener und zur Hälfte Engländer.“ Er war sehr groß. Unsere Fehler können also sehr amüsant und harmlos sein. Aber es gibt Dinge, die wir falsch machen, die schwerwiegender sind. Das ist, sicher auch in meinem Fall, echte Schuld. Der große russische Romancier und Nobelpreisträger Alexander Solschenitzin sagte: „Die Grenze zwischen Gut und Böse verläuft weder zwischen Staaten, noch durch Gesellschaftsklassen oder Parteien, sondern geht mitten durch das menschliche Herz. Und zwar durch jedes Herz. Aber im Kern der christlichen Botschaft steht eine gute Nachricht. (Das ist die Bedeutung von Evangelium: Gute Nachricht!) Und die gute Nachricht lautet: Gott liebt Dich! Er liebt uns so sehr, dass er zu uns kam - in der Person Jesu Christi - um für uns zu leben und zu sterben. Am Kreuz nahm Jesus unsere Schuld, alles, auf sich, was wir falsch getan, gesagt und gedacht haben. Er starb an unserer Stelle, er starb für dich und er starb für mich. Und wenn du einzige Person gewesen wärest, wäre er für dich alleine gestorben. Oder für mich. Er liebt uns so sehr. Und deshalb ist es möglich, dass unsere Schuld weggenommen wird. Er kam um uns zu befreien von der Schuld. Er kam um uns zu befreien von Abhängigkeiten, von Dingen, die wir hassen, weil sie uns in der Gewalt haben. Er überwand die Furcht vor dem Tod und alle Ängste, die damit zusammen hängen. Denn Jesus starb nicht nur für uns, er ist auferstanden von den Toten. Er besiegte den Tod. Er machte es möglich, dass wir Gott kennen lernen können, eine Beziehung zu ihm haben. Er machte es möglich, dass wir uns ändern können, so werden können, wie wir uns das tief innen schon immer gewünscht haben. Er sendet seinen Heiligen Geist, der in uns wohnt und uns verwandelt. Die Früchte seines Geistes fangen an, in uns zu wachsen: Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte. Er befreit uns, damit wir in neuem Ausmaß lieben können. Denn wenn wir die Liebe Gottes an uns erfahren, die in unsere Herzen ausgegossen wird, gibt uns das wiederum eine ganz neue Liebe – für Gott und für die Welt um uns herum. Es geht also nicht nur um ein gutes Gefühl; es geht darum, dass wir in dieser Welt etwas bewirken können, in einer Welt, die so dringend Veränderung braucht. Nun ist es natürlich nicht leicht, ein Christ zu sein, heutzutage. Ich persönlich bin davon überzeugt, dass es heutzutage, in diesem Teil der Welt, wesentlich schwieriger ist, ein aufrichtiger Christ zu sein, als nicht Christ zu sein. Ich war überrascht als ich in der Sunday Times ein Interview mit Alice Cooper, dem Rockmusiker, fand. Da stand: Dass Alice Cooper ein ’dunkles Geheimnis’ habe – der 53-jährige Rocker sei ein Christ. In diesem Interview beschrieb Alice Cooper seine Umkehr zum Christentum: Aber es ist nicht einfach Religion und Rock zu verbinden. Er sagt: „Es ist das rebellischste was ich je getan habe. Bier zu trinken ist einfach. Dein Hotelzimmer auseinander zu nehmen ist einfach. Aber ein Christ zu sein, das ist eine harte Sache. Das ist echte Rebellion. Es ist nicht leicht. Christsein ist aber auch nicht langweilig, Es ist nicht unwahr, es ist nicht unwichtig für unser Leben. Es ist aufregend, es ist wahr, es ist wichtig. Denn Jesus hat gesagt: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Ich weiß nicht, wie Sie jetzt auf all das reagieren. Vermutlich gibt es viele unterschiedliche Reaktionen. Einige von Ihnen sagen vielleicht: „Das ist völlig wahr. Ich war noch nie hier, ich habe noch nie etwas über den Alpha-Kurs gehört, aber ich weiß genau über was du sprichst. Ich habe diese Beziehung zu Gott durch Jesus Christus haben. Und das ist das Schönste, was es gibt, das ist fantastisch! Sie kommen vielleicht aus einer anderen Kirche, sind Katholik, Baptist, Lutheraner, von der Heilsarmee, aus irgendeiner anderen Konfession – ich glaube, das ist alles nicht so wichtig. Das Wichtigste ist, dass Sie eine Beziehung zu Gott haben durch Jesus Christus. Andere sagen möglicherweise: „Ich bin mir mit dieser Beziehung nicht so sicher.“ Als Paulus nach Athen kam und über Jesus und die Auferstehung sprach, gab es drei unterschiedliche Reaktionen. Einige spotteten. Wenn es Ihnen heute ähnlich geht, dann denken Sie bitte nicht, ich würde sie verurteilen; ich hatte nämlich selbst sehr lange diese Einstellung. Dann ist es vielleicht nicht der richtige Zeitpunkt für Sie. Andere meinten: „Hm, Wir sind nicht so recht überzeugt, aber wir haben Interesse und würden gerne mehr hören.“ Wenn das Ihre Sicht ist, dann möchte ich Sie ermutigen, weiter nachzufragen. Sie können das ganz persönlich für sich tun, indem Sie einfach das Neue Testament lesen. Sie könnten auch eine Gemeinde aufsuchen – ich denke, es ist nicht so wichtig, welche Gemeinde mit welcher Benennung – und zu den Leuten dort sagen: „Können Sie mir helfen? Gibt es vielleicht einen Kurs?“ Alpha ist ein Kurs für die Einführung in den christlichen Glauben. Er ist nicht der einzige, wir behaupten auch nicht das Beste. Er ist nur eine Möglichkeit. Er läuft allerdings in tausenden von Gemeinden, und Sie finden vielleicht einen in Ihrer Nähe. Wenn Sie möchten, kommen Sie gerne hierher. Aber das Entscheidende ist: Wenn es wahr ist – ist es unendlich wichtig. Dann muss es richtig sein, dafür 10 Mittwochabende zu investieren, um herauszufinden, ob es wirklich wahr ist. Die dritte Reaktion, die Paulus in Athen bekam, war die, dass einige glaubten. Sie hörten die Botschaft zum ersten Mal und sagten: „Großartig! Hier ist vielleicht nur eine einzige Person, die sagt: ich fände es wirklich toll – diese Beziehung zu Gott durch Jesus Christus.“ Die gute Nachricht ist: Sie können das jetzt erfahren. Ganz einfach. Wir wenden uns ab von allem was schlecht ist und sagen: vergib mir; wir danken Jesus, dass er für uns gestorben ist, glauben an ihn und sagen: bitte – erfülle mich mit Deinem Heiligen Geist. Vergib mir, danke, bitte. Gerne mache ich das für jeden möglich, der dieses Gebet jetzt sprechen möchte. Bitte seien Sie rücksichtsvoll. Niemand soll laut beten, nur in der Stille des Herzens. Gott hört unser Gebet. Jesus ist hier. Er ist auferstanden von den Toten. Aber würden Sie bitte alle so freundlich sein, die Augen zu schließen und den Kopf zu senken, damit die Person, die gerne beten möchte, es in würdevoller Weise tun kann. Jesus ist hier, er lebt. Sie können mit ihm sprechen. Sprechen Sie in ihrem Herzen mit: „Herr Jesus Christus, vergib mir bitte alles, was ich in meinem Leben verkehrt gemacht habe.“ (Wenn Ihnen etwas Bestimmtes einfällt, bitten Sie ihn konkret dafür.) "Ich wende mich jetzt von allem ab, von dem ich weiß, dass es verkehrt ist. Bitte vergib mir. Danke, dass du am Kreuz für mich gestorben bist. Ich empfange jetzt deine Vergebung. Ich vertraue dir mein Leben an. Bitte komm durch deinen Heiligen Geist in mein Leben, und bleibe immer bei mir. Danke, Herr Jesus Christus. Amen."

# Der Alpha-Kurs 2 – Wer ist Jesus?

Nicky Gumbel, Frühjahr 2001

Einen großen Teil meines Lebens war ich kein Christ. Meine Eltern gingen nicht in die Kirche. Als Teenager war ich gegenüber dem christlichen Glauben sogar eher feindlich eingestellt. Ich hätte mich selbst wahrscheinlich als Atheisten oder als Agnostiker beschrieben, wie mein Vater es auch war. Ich weiß nicht warum, aber irgendwie waren mir Christen immer suspekt und ich versuchte sie zu meiden. An der Universität teilte ich die Bude mit einem sehr guten Freund, den ich nun seit dreißig Jahren kenne. Ich warnte ihn damals vor den Christen. Ich sagte: „Lass auf keinen Fall Christen in dein Zimmer! Sprich nur durch einen Türspalt mit ihnen, und verschließ die Tür danach ganz fest!" Eines Tages kam er nach einer Veranstaltung zurück und erzählte mir zu meinem Schrecken, er und seine Freundin Cilla Silla (sie schreibt sich so) – seine heutige Ehefrau – seien Christen geworden! Ich war wie vor den Kopf geschlagen. Ich dachte, er war doch so ein netter Kerl! Jetzt hatte eine Sekte ihn in ihren Klauen! Was war nur in ihn gefahren?

Ich wusste aber eigentlich kaum etwas über den christlichen Glauben, also wollte ich da mal ein bisschen nachforschen. Ich nahm mir vor, alles über Religion und Philosophie zu lesen. Ich wollte den Koran lesen, und auch etwas über Karl Marx, Sartre und den Existentialismus. Doch an jenem Abend – es war schon sehr spät – hatte ich nichts von alledem zur Verfügung. Auf meinem Bücherregal fand ich nur eine alte, verstaubte Bibel aus meiner Schulzeit. Ich dachte: „Na gut, dann fange ich eben damit an.“ Ich fing mit dem Matthäusevangelium an und las es ganz durch. Dann das ganze Markusevangelium und das ganze Lukasevangelium. Um drei Uhr morgens war ich halb mit dem Johannesevangelium durch, als ich einschlief. Am nächsten Morgen las ich Johannes zu Ende, dann las ich mich weiter durch den Rest des Neuen Testaments. An diesem Tag, am nächsten Tag und am darauffolgenden Tag las ich immer weiter - ich war Student, ich hatte viel Zeit! - so lange, bis ich das gesamte Neue Testament durch hatte. An diesem Punkt kam ich zu dem Schluss, dass das, was ich gelesen hatte, wahr ist. Ich war alles andere als froh darüber, denn das stellte mich vor eine Entscheidung.

Und heute wollen wir uns mit der Frage beschäftigen: **Woher wissen wir, dass es wahr ist was wir glauben?** Welche *Beweise* gibt es für den christlichen Glauben? In einem alten russischen kommunistischen Lexikon wird Jesus als mythische Figur dargestellt, die nie gelebt hat! Kein ernstzunehmender Historiker ist heute dieser Ansicht. Es gibt eine Menge Beweise, dass Jesus existierte. Zuerst sind da historische Belege außerhalb des Neuen Testaments: Der römische Historiker Tacitus berichtet über ihn. Sueton, ein anderer römischer Historiker, erwähnt ihn indirekt. Der jüdische Historiker Josephus, der kurz nach Jesus lebte, erwähnt ihn in seinen *Altertümern* in einem Abschnitt, in dem es um die Pharisäer, Sadduzäer, Kajaphas und Pontius Pilatus geht. Er schreibt: *„Jesus war ein weiser Mensch, wenn es denn recht ist, ihn einen Menschen zu nennen, denn er war ein Wundertäter, und ein Lehrer für die, die die Wahrheit mit Freuden annehmen. Er gewann viele Juden und viele Heiden als Gefolgschaft."* Er spricht dann von seiner Kreuzigung und seiner „angeblichen“ Auferstehung. So gibt es also Belege außerhalb des Neuen Testaments. Aber es gibt auch – und das ist natürlich viel wichtiger – Beweise für die Existenz von Jesus innerhalb des neuen Testaments. Manche sagen: „Ist das nicht alles schon vor sehr langer Zeit aufgeschrieben worden? Woher wissen wir, dass der ursprüngliche Text nicht im Lauf der Zeit verändert wurde?“ Die Antwort lautet: Wir wissen genauestens Bescheid. Wir wissen unter anderem durch eine Wissenschaft namens Textkritik, was die Autoren des Neuen Testaments tatsächlich geschrieben haben. F. F. Bruce, ehemaliger Ryland-Professor für Bibelkritik und Bibelauslegung an der Universität Manchester, schrieb ein Buch mit dem Titel: „Sind die neutestamentlichen Dokumente zuverlässig?“ Und er zeigt, wie reich die neutestnamentliche Textüberlieferung im Vergleich zu anderen historischen Dokumenten ist. Im Wesentlichen ist es so: Je kürzer die Zeitspanne zwischen dem ursprünglichen Werk und der frühesten erhaltenen Abschrift, und je größer die Zahl der erhaltenen Abschriften ist, desto weniger Zweifel gibt es am Original. In Ihrem Teilnehmerheft findet sich ein Vergleich mit verschiedenen anderen antiken Werken. Beispielsweise Herodot und Thukydides, beide aus dem fünften Jahrhundert vor Christus. Die älteste Abschrift stammt aus dem Jahr 900 *nach* Christus – dazwischen liegt also eine Lücke von 1.300 Jahren! Außerdem haben wir jeweils nur 8 Abschriften. Und doch stellt kein Wissenschaftler ihre Echtheit in Frage. Tacitus: 1000 Jahre Lücke und 20 Abschriften. Caesars *Gallischer Krieg:* 950 Jahre Lücke und 9-10 Abschriften. Livius´ *Römische Geschichte*: 900 Jahre dazwischen und 20 Abschriften. Das Neue Testament: geschrieben zwischen 40 und 100 n. Chr.; die frühesten Textteile, die wir besitzen, stammen aus dem Jahr 130. Die ersten vollständigen Manuskripte: aus dem Jahr 350; also höchstens 300 Jahre Lücke. Und nicht nur 8 oder 9 Kopien, sondern 5.309 griechische Handschriften, 10.000 lateinische und 9.300 in anderen Sprachen. F. J. A. Hort, einer der größten Textkritiker aller Zeiten, fasste die Beweislage folgendermaßen zusammen: „Was Vielfalt und Umfang der Belege anbelangt, steht der Text des Neuen Testaments absolut unerreichbar und einzigartig da, weit vor allen anderen antiken Prosaschriften.“ Es dürfte keinen Historiker geben, ob Christ oder nicht, der dem nicht zustimmen würde. F. F. Bruce fasst dies mit einem Zitat von Sir Frederic Kenyon zusammen, einem der führenden Gelehrten auf diesem Gebiet: „Die Zeitspanne zwischen der ursprünglichen Abfassung und den ältesten erhaltenen Manuskripten ist so klein, dass man sie vernachlässigen kann. Somit ist der letzte Zweifel daran hinfällig, ob die Schriften uns im Wesentlichen so überliefert wurden, wie sie geschrieben wurden. Die Echtheit und die Zuverlässigkeit der Schriften des Neuen Testaments können damit als endgültig gesichert gelten." Es gibt also innerhalb und außerhalb des Neuen Testamentes Belege für die Existenz von Jesus. Doch wer war er? Wir wissen, dass er ganz Mensch war. Ich habe Martin Scorsese im Fernsehen sagen hören, er habe „*Die letzte Versuchung Christi*" gedreht, um zu zeigen, dass Jesus tatsächlich ein menschliches Wesen war. Aber heute zweifeln das wohl nicht mehr viele an. Wir wissen, dass er Mensch war – er hatte einen Körper, konnte müde und hungrig sein, und unter Schmerzen leiden. Er empfand menschliche Gefühle: Liebe, Freude, Trauer; durchlebte menschliche Erfahrungen: Geburt, Aufwachsen, Erziehung, Versuchung, Arbeit, Verlust, Leiden, Ablehnung, Tod. Aber heute sagen viele: „Er war nur Mensch. Wenn auch ein großer religiöser Lehrer.“ Der Kabarettist Billy Connolly sprach wohl für viele, als er sagte: „Ich kann nicht an das Christentum glauben, aber ich glaube, Jesus war ein wunderbarer Mensch, ein großer religiöser Lehrer.“ Die zentrale Frage lautet: Welche Beweise gibt es, dass Jesus mehr war als ein großer religiöser Lehrer? Lassen Sie uns Matthäus, Kapitel 16, Vers 13 bis 16 lesen. ***Als Jesus in die Gegend von Cäsarea Philippi kam, fragte er seine Jünger: Für wen halten die Leute den Menschensohn?*** Mit dem Begriff Menschensohn bezeichnete Jesus sich selbst*.* ***Sie sagten: Die einen für Johannes den Täufer; andere für Elia, wieder andere für Jeremia oder sonst einen Propheten***, mit anderen Worten: einen großen Lehrer. ***Da sagte er zu ihnen: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Simon Petrus antwortete: Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes!*** Es ist möglich, dass man lange Zeit mit jemandem zusammen ist und nicht erkennt, wer er ist. Ich spiele sehr gerne Squash. Ich gehöre zu einem Squashclub, der auch ein Fitnesscenter hat; wenn ich keinen Partner finde, betätige ich mich manchmal im Fitnessraum. Einmal war ich gerade mit den Gewichten beschäftigt und neben mir trainierte ein Mann, der sich als Paul Ackford, ein englischer Rugby-Nationalspieler, herausstellte. Ich wusste zunächst nicht, dass es Paul Ackford war, und ich habe mit ihm zusammen Gewichte gestemmt – er die riesigen Dinger und ich die winzigen. Ich fragte ihn: „Was ist ihre Hauptsportart?“ Und er nahm wohl an, dass ich wusste, dass er Rugbyspieler war, und sagte: „Nun, ich spiele ein bisschen Squash.“ So fragte ich ihn: „Ist Squash ihr Lieblingssport?“ Er antwortete: „Nein, ich spiele hauptsächlich Rugby.“ Und ich sagte: „Ach, spielen Sie vielleicht für einen Club?“ Er sagte: „Ja, für die Harlequins.“ Ich erwiderte: „Oh, ich habe von den Harlequins gehört, die sollen ja recht gut sein?“ Er meinte: „Ja.“ Und ich: „Haben die nicht sogar einige Nationalspieler im Club?“ Er sagte: „Ja, fünf ....“ Also fragte ich: „Und haben Sie auch schon mal für England gespielt?“ Er: „Ja.“ Ich: „Und wann haben Sie das letzte Mal gespielt?“ Er sagte: „Vor zwei Wochen bei der Weltmeisterschaft.“ Da schaute ich ihn an und sagte: „Sie sind Paul Ackford!“ Ich war die ganze Zeit mit ihm zusammen gewesen und hatte ihn nicht erkannt! Auch die Jünger waren lange mit Jesus zusammen gewesen und hatten ihn nicht erkannt, bis Petrus Jesus ansah und sagte: „Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes!“ Die Frage lautet: Hatte er Recht? Welche Beweise gibt es dafür? Meine Beweisführung basiert auf zwei Aspekten. Erstens: Für wen hielt Jesus sich selbst? Nun sagen manche, Jesus habe nie den Anspruch erhoben, Gott zu sein. Es stimmt; er lief nicht herum und sagte: „Ich bin Gott!“ Aber wenn man sich anschaut, welchen Anspruch er erhob und was er lehrte, dann dürfte es außer Zweifel stehen, dass er sich bewusst war, ein Mensch zu sein, dessen Identität Gott war. Also lautet der erste Aspekt: Was hat Jesus über sich selbst gesagt? Und zweitens: Hatte Jesus Recht? Worauf stützt sich denn eigentlich sein Anspruch? Kommen wir zum ersten Aspekt: Was hat Jesus über sich selbst gesagt? Drei Hinweise sollen genügen. Erstens: Seine Lehre dreht sich um seine Person. Die meisten religiösen Lehrer, zumindest die großen unter ihnen, weisen von sich selbst weg auf Gott. Sie sagen: „Seht nicht mich an, sondern schaut auf Gott!“ Wenn Jesus auf Gott verwies, dann verwies er gleichzeitig auf sich selbst. Nur durch ihn begegnen wir Gott. In jedem menschlichen Herzen ist ein Hunger. Drei führende Psychologen des zwanzigsten Jahrhunderts haben dies anerkannt. Jung glaubte, die Menschen hungern nach Sicherheit. Adler meinte, sie hungern nach Bedeutung und Sinn. Und Freud sagte, die Leute hungern nach Liebe. Jesus sagt: „Ich bin das Brot des Lebens! Wenn ihr euren Hunger stillen wollt, kommt zu mir!“ Viele Menschen leben heute in Depression, Enttäuschung Verzweiflung, Dunkelheit. Jesus sagt: *„Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern wird das Licht des Lebens haben.“* Ich erinnere mich an einen Teilnehmer des Alpha-Kurses, der nach seiner Hinwendung zu Jesus Christus sagte: „Es war wie in einem Zimmer, in dem plötzlich das Licht angeschaltet wurde: Ich konnte Dinge sehen, die ich nie zuvor gesehen hatte.“ Viele haben heutzutage Angst vor dem Tod. Wir sprechen kaum noch über den Tod. Auch in Krankenhäusern wird das Wort „Tod“ vermieden. Dort gibt es jetzt offenbar sogar schon eine „politisch korrekte“ Ausdrucksweise für den Tod: „Ergebnis der Patientenversorgung: negativ.“ Doch die Menschen sterben trotzdem! Jesus sagt: *„Ich bin die Auferstehung und das Leben! Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt.“* Mutter Teresa wurde kurz vor ihrem Tod gefragt: „Haben Sie Angst vor dem Sterben?“ Und sie antwortete: „Wie sollte ich? Sterben bedeutet, zu Gott nach Hause zu kommen. Ich hatte nie Angst davor. Nein, im Gegenteil, ich freue mich darauf!“ Viele sind heute mit dem Materialismus nicht mehr zufrieden. Sie sind auf der Suche nach irgendeiner geistlichen Realität. Jesus sagt: *„Ich bin der Weg!“* Die Menschen suchen nach einem Wertesystem, .... Jesus sagt: *„Ich bin die Wahrheit!“* Die Menschen suchen einen Sinn, eine Bedeutung, ein Ziel für ihr Leben. Jesus sagt: *„Ich bin das Leben!“* Andere haben gesagt: „Das ist der Weg, das ist die Wahrheit, das ist das Leben!“ Jesus sagt: *„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!“* Viele leiden unter ihren Sorgen, Ängsten und Schuldgefühlen. Jesus sagt: *„Kommt zu mir, alle die ihr bedrückt und belastet seid; ich schenke euch Ruhe.“* Viele wissen nicht, wie sie ihr Leben führen sollen. Woran sollen wir uns halten? Die traditionellen Vorbilder brechen zusammen, und die Leute wissen nicht, wem sie folgen sollen. Jesus sagt: „*Folge mir! Wer mich aufnimmt, der nimmt Gott auf.“* Wenn Sie Jesus willkommen heißen, heißen Sie Gott willkommen. Er sagt: *„Wer mich erkannt hat, hat Gott erkannt!“ Nick sagt wirklich sehen und der Bibeltext ist auch so – ich denke das wir das so lassen sollten.* Ich hörte einmal von einem Kind, das am Sonntagmorgen von der Kirche nach Hause kam und ein Bild malte. Es war ein kleines Mädchen, und seine Mutter fragte: „Was malst du denn da, mein Schatz?“ Die Kleine antwortete: „Ich male ein Bild von Gott!“ Die Mutter meinte: „Es weiß aber doch keiner, wie Gott aussieht.“ Darauf das Kind: „Wenn ich mein Bild fertig habe, dann wissen es alle!“ Jesus sagt: *„Wer mich gesehen hat, hat Gott gesehen.“* Seine Lehre basiert also auf ihm selbst! Dann, zweitens, seine indirekten Ansprüche. Er sagte eine Reihe von Dingen, die keinen direkten Anspruch auf seine Gottheit formulierten, aber zeigen, dass er sich auf einer Stufe mit Gott sah. Er erhob den Anspruch, Sünden zu vergeben. Nun können wir alle natürlich denen vergeben, die uns etwas angetan haben. Aber jemandem zu vergeben, der gegen jemand anderen gesündigt hat, ist allein Gott vorbehalten. Als Jesus den Anspruch erhob, Menschen, die anderen gegenüber gesündigt hatten, zu vergeben, klagte man ihn der Gotteslästerung an. Die Schriftgelehrten sagten: „Wer außer Gott kann denn Sünden vergeben?“ Er beanspruchte außerdem, der Richter der ganzen Welt zu sein. Er sagte, dass einst die ganze Menschheit vor ihm stehen und an jenem Tag von ihm gerichtet werden würde. Die Schafe würden von den Böcken getrennt, und das entscheidende Kriterium werde sein, wie Menschen in diesem Leben auf seine Stimme reagiert haben. Solch einen Anspruch würde kein großer religiöser Lehrer erheben. Stellen sie sich vor, ihr Gemeindepfarrer würde aufstehen und verkünden: „Eines Tages werde ich das Universum richten, und die Menschen werden nach Schafen und Böcken unterschieden, je nachdem, wie sie auf meine Stimme reagiert haben!“ Das wäre doch sehr sonderbar. Ein weiterer Hinweis sind seine direkten Ansprüche. Wir haben bereits gesehen, dass er den Anspruch erhob, der Messias zu sein, der Sohn Gottes. Dieser Anspruch, der gleichbedeutend damit war, Gott zu sein, war in den Augen der Juden Gotteslästerung, die mit dem Tod bestraft werden musste. Doch Jesus ging sogar noch weiter! Er erhob den Anspruch, Gott, der Sohn, zu sein. Schlagen wir doch einmal Johannes 20, Vers 28 und 29 auf. Jesus war bereits vom Tod auferstanden. Er erschien seinen Jüngern, und diese erzählten ihrem Freund Thomas, der bei diesem Ereignis gefehlt hatte, dass sie Jesus gesehen hatten. Thomas war skeptisch und sagte: „Das werde ich nicht glauben, bevor ich nicht selbst seine Wundmale gesehen und meine Hände in seine Wunden gelegt habe.“ Und dann kommt Jesus und sagt zu Thomas: *„Hör auf zu zweifeln und glaube, dass ich es bin!“* Und in Vers 28 sagt Thomas zu ihm: *„Mein Herr und mein Gott!“* Thomas nannte ihn Gott. Jesus sagte darauf nicht etwa: „Nun lass mal gut sein, das geht ein wenig zu weit.“ Er sagte: *„Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“* Mit anderen Worten sagte Jesus: „Du hast lange gebraucht, bis du darauf gekommen bist!“ Gehen wir etwas zurück zu Johannes 10, ab Vers 31, oder 30. Wenn jemand zu Ihnen sagen würde, Jesus hätte nie den Anspruch erhoben, Gott zu sein, und Sie hätten nur wenig Zeit zu antworten, dann zeigen Sie ihm diesen Text. Johannes 10, Vers 30. Jesus sagte: *„Ich und der Vater sind eins!“ Da hoben die Juden wiederum Steine auf, um ihn zu steinigen. Jesus hielt ihnen entgegen: „Viele gute Werke habe ich im Auftrag des Vaters vor euren Augen getan. Für welches dieser Werke wollt ihr mich steinigen?“ Die Juden antworteten: „Wir steinigen dich nicht wegen eines guten Werkes, sondern wegen Gotteslästerung; denn du bist nur ein Mensch und machst dich selbst zu Gott.“* Jesus erhob also den Anspruch, Gott zu sein. Nun reicht das natürlich noch nicht. Denn die nächste Frage ist sofort: Hat er denn mit einem solchen Anspruch Recht? Es gibt viele Menschen, die alles Mögliche beanspruchen, aber das heißt noch lange nicht, dass sie damit Recht haben. In psychiatrischen Kliniken gibt es Menschen, die von sich sagen, sie seien Napoleon oder Elvis Presley, der Papst oder sogar Gott. Aber sie sind es nicht. Wie können wir solche Ansprüche prüfen? Jesus beanspruchte, Gottes eingeborener Sohn zu sein, Gott, der Mensch wurde. Da gibt es, logisch gesehen, drei Möglichkeiten.

• Erstens: Es stimmt nicht, und Jesus hat es nicht gewusst. Mit anderen Worten: Er war verwirrt, geisteskrank. Danke, das ist viel besser!

• Die zweite logische Möglichkeit: Es stimmt nicht, und Jesus wusste es sehr genau. Dann wäre er ein bösartiger Betrüger.

• Und die dritte Möglichkeit: Es stimmt. C. S. Lewis hat es so ausgedrückt: „Wer nur Mensch ist und solche Dinge sagen würde wie Jesus, wäre kein großer moralischer Lehrer. Er ist entweder ein Irrer oder er ist der Teufel selbst. Sie müssen selbst entscheiden. Entweder war und ist dieser Mann Gottes Sohn, oder verrückt, oder noch Schlimmeres ... Aber lassen wir uns nicht auf diesen gönnerhaften Unsinn ein, er sei ein großer Lehrer der Menschheit. Diese Möglichkeit hat er uns verwehrt, und zwar mit Absicht.“ Welche Belege gibt es also für seinen Anspruch? Ich möchte fünf Beweise beleuchten:

• Nummer Eins: Seine Lehre. Und da wird weitestgehend anerkannt, dass sie das Großartigste ist, was je ein Mensch geäußert hat. Nehmen wir beispielsweise die Bergpredigt: „Liebe deinen Nächsten! *Halte auch die andere Wange hin! Liebet eure Feinde! ... Tut anderen das, was ihr selbst gerne hättet!* Die Lehre Jesu ist die Grundlage unserer gesamten westlichen Zivilisation. Viele Gesetze unseres Landes gehen auf Jesu Lehre zurück. In praktisch jedem Feld der Wissenschaft und Technik machen wir heute Fortschritte. Wir reisen schneller und wir wissen mehr als je zuvor, aber in den vergangenen 2.000 Jahren hat keiner die Lehre Jesu Christi verbessert. Seine Worte sind das Großartigste, was je gesagt wurde. Sie sind genau das, was man aus Gottes Mund erwarten würde. Können solche Worte von jemand stammen, der verrückt oder böse war?

• Taten: Schauen wir uns als nächstes an, was Jesus getan hat. Jesus war der erstaunlichste, ungewöhnlichste, wunderbarste Mensch, dem man begegnen konnte. Manchmal sagen Leute, das Christentum sei langweilig! Aber ich glaube nicht, dass es langweilig war, mit Jesus zusammen zu sein. Es muss einfach toll gewesen sein - zusammen mit Jesus! Stellen Sie sich vor, Sie gingen mit Jesus zu einer Party Fest. Erinnern Sie sich, er ging einst zu einer Hochzeitsfeier, und dann reichte der Wein nicht. Da sagte er: „Keine Sorge! Füllt einfach einige dieser Steinkrüge mit Wasser!“ Darüber haben unsere Theologen lange diskutiert und wir mussten es so anpassen – Und die Leute gehorchten und füllten sie. Dann sagte er: „Jetzt könnt Ihr das Wasser in die Weingläser gießen!“ Und heraus kam: Chateau Lafitte, Jahrgang 45! V. Chr. natürlich! Und wäre es nicht ein Riesenspaß, mit Jesus zu einem Picknick zu gehen? Erinnern Sie sich an die Begebenheit in der Bibel? Sie bräuchten keine belegten Brote mitzunehmen! Und was für ein Spaß wäre erst eine Beerdigung mit Jesus! Erinnern Sie sich? Er ging einmal zu einer Beerdigung. Und als er ankam, sagte er: „Nehmt den Stein weg!“ Und man sagte ihm: „Das geht nicht, er stinkt schon fürchterlich!“ Und Jesus sagte: „Nein, nein, macht nur!“ Und dann rief er: „Lazarus, komm heraus!“ Und Lazarus kam heraus. Und Jesus sagte: „Nehmt ihm die Grabkleider ab und lasst ihn gehen!“ Es sind nicht nur die Wunder, es ist seine Liebe. Seine Liebe zu den nicht Liebenswerten, den Aussätzigen, den Ausgestoßenen. Menschen wurden verwandelt. Auch heute verwandelt er das Leben von Menschen. Er war bereit, sein Leben zu hinzugeben. Sind das die Taten eines Verrückten oder eines bösen Menschen?

• Und sein Charakter:. Der Charakter von Jesus hat Millionen Menschen beeindruckt, die sich selbst nicht als Christen bezeichnen würden. Im *Time* Magazin war zu lesen: „Jesus, das nachhaltigste Symbol der Reinheit, Selbstlosigkeit und Liebe in der Geschichte der westlichen Menschheit.“ Überragende Selbstlosigkeit, jedoch nie Selbstmitleid. Demut, aber keine Schwäche. Freude, aber nie auf Kosten anderer. Freundlichkeit, aber keine Gefälligkeit. Und natürlich kommt der wahre Charakter erst dann wirklich zum Vorschein, wenn man unter Druck steht. Als Jesus gekreuzigt, gefoltert wurde, sagte er über die Soldaten, die ihm das antaten: *„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“* Seine Feinde konnten keinen Fehler an ihm finden, und seine Freunde sagten: „Er ist ohne Sünde!“

• Und viertens ist da noch die Erfüllung der alttestamentarischen (versteht man das?)Prophetien. Über niemand sonst in der Weltgeschichte wurde so viel in Büchern geschrieben, noch bevor er geboren war. Jesus erfüllte über 300 alttestamentarische Prophetien, die über einen Zeitraum von mehreren hundert Jahren geschrieben wurden. 29 davon erfüllte er an einem einzigen Tag! Nun wird manchmal gesagt: „Vielleicht war er einfach nur so raffiniert, dass er diese Prophetien las und sich vornahm, sie zu erfüllen!“ Das Problem dabei ist die Tatsache, dass Jesus, menschlich gesprochen, gar keine Kontrolle über viele der vorhergesagten Ereignisse hatte. So gibt es beispielsweise viele Prophetien über die genaue Art und Weise seines Todes und den Ort seines Begräbnisses und seiner Auferstehung. Sogar der Ort seiner Geburt war prophezeit worden. Nehmen wir mal an, er wäre äußerst raffiniert gewesen und hätte auch das in der Bibel gefunden – es wäre zu spät gewesen!

• Fünftens: Sein Sieg über den Tod! Die leibliche Auferstehung ist der Eckpfeiler des Christentums. Manche Leute fragen, „Warum fängt der Alpha-Kurs nicht mit der Frage an: „Gibt es einen Gott?“ Sie sagen: „Du fängst mit Jesus an, aber ich glaube nicht einmal an die Existenz Gottes.“ Der Theologe Tom Wright, ein Spezialist für das Neue Testament, hat es so formuliert: „Das Christentum behauptet nicht, dass Jesus vom Begriff eines Gottes hergeleitet werden kann, den wir schon längst kennen; sondern: die Auferstehung Jesu impliziert, dass es einen Schöpfer der Welt gibt, und dass dieser Schöpfer aus der Perspektive Jesu gesehen werden muss!.“ Welche Beweise gibt es denn nun, dass die Auferstehung Jesu wirklich geschehen ist? Lassen Sie mich das in vier Punkten zusammenfassen: 1) Erstens: Er lag nicht mehr im Grab. Der Ort des Grabes war bekannt, und viele Theorien wurden aufgestellt, um zu erklären, warum der Körper Jesu am ersten Ostertag nicht mehr im Grab war. Aber keine dieser Theorien ist zufriedenstellend. Zum einen wird gesagt: Jesus starb gar nicht am Kreuz. Er überlebte die Kreuzigung irgendwie und erholte sich im kühlen Grab. Aber Jesus wurde vor seiner Kreuzigung noch von den Römern ausgepeitscht; das allein schon überlebten viele damals nicht. Dann wurde er gekreuzigt – niemand überlebte eine Kreuzigung. Anschließend wurde er in ein Grab gelegt, dessen Verschlussstein anderthalb Tonnen wog. Und wenn man sich darüber hinaus Johannes 19 Vers 33 anschaut, findet man noch einen interessanten Hinweis: ***„Als sie aber zu Jesus kamen und sahen, dass er schon tot war, zerschlugen sie ihm die Beine nicht, sondern einer der Soldaten stieß mit der Lanze in seine Seite, und sogleich floss Blut und Wasser heraus. “*** Das ist, wie wir heute wissen, medizinisch ein Beweis für den Tod: Blutgerinnsel und Serum hatten sich bereits getrennt. Aber Johannes besaß damals dieses medizinische Wissen noch gar nicht. Er beschrieb nur, was passierte. Wir können also sicher sein, dass Jesus wirklich starb. Eine zweite Theorie erklärt das Fehlen des Leichnams Jesu damit, dass die Jünger seinen Körper stahlen und das Gerücht verbreiteten, er sei auferstanden. Abgesehen von der Tatsache, dass das Grab bewacht war, ist diese Theorie auch psychologisch unwahrscheinlich, denn die Jünger waren zutiefst enttäuscht und deprimiert; etwas Außergewöhnliches musste passiert sein, um sie derart zu verwandeln – und um sie zum Leiden bereit zu machen. Viele von ihnen wurden für ihren Glauben gefoltert und getötet. Wieder andere sagen, die Behörden hätten den Leichnam gestohlen, aber das ist absurd. Warum hätten sie das tun sollen? Als sich das Gerücht verbreitete, Jesus sei auferstanden, hätten sie nur seinen Leichnam vorzeigen müssen, um dem ein Ende zu machen. Aber das haben sie nie getan. Die vierte Theorie besagt, Räuber hätten den Leichnam gestohlen. Doch interessanter Weise waren das einzig Wertvolle im Grab die Grabgewänder. Als Petrus und Johannes hörten, dass Jesus auferstanden sei, rannten sie zum Grab. Und als sie dort ankamen, fanden sie das Grab eben nicht ganz leer, als sie hineinschauten: Die Grabgewänder waren noch da. Jesu Körper hatte sie hinter sich gelassen wie ein Schmetterling seine Puppe. Das Kopfteil war zusammengefaltet und daneben gelegt worden. Die Bibel berichtet, dass Johannes glaubte, als er dies sah. Also, erster Beweis: sein Fehlen im Grab. 2) Zweiter Beweis: seine Begegnungen mit den Jüngern. Manche Leute sagen da: Klar, Halluzinationen? So etwas gibt es ja. Menschen, die sehr sensibel und phantasievoll sind, sehr nervöse Menschen, oder Menschen die krank sind oder Drogen nehmen. Aber die Jünger fallen in keine dieser Kategorien. Wir reden von stämmigen Fischern. Und von Steuereintreibern. Steuereintreiber haben keine Halluzinationen! Wir reden von Zynikern, Skeptikern, von Thomas, der sagte: „Ich werde erst glauben, wenn ich es selbst gesehen habe.“ Dritter Beweis: bedenken Sie die Anzahl der Jünger. Jesus erschien bei elf verschiedenen Gelegenheiten mehr als 500 Personen. Sollten sie tatsächlich alle die gleiche Halluzination gehabt haben? 3) Und dann (vierter Beweis): die Art dieser Erscheinungen. Halluzinationen sind subjektiv, sie weisen keine objektive Realität auf. Es ist so, als ob man einen Geist sähe. Schlagen wir doch Lukas Kapitel 24 Vers 36 auf: ***„Während sie noch darüber redeten, trat er selbst in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Sie erschraken und hatten große Angst, denn sie meinten, einen Geist zu sehen. Da sagte er zu ihnen: Was seid ihr so bestürzt? Warum lasst ihr in eurem Herzen solche Zweifel aufkommen? Seht meine Hände und meine Füße an: Ich bin es selbst. Fasst mich doch an, und begreift: Kein Geist hat Fleisch und Knochen, wie ihr es bei mir seht. Sie staunten, konnten es aber vor Freude immer noch nicht glauben. Da sagte er zu ihnen: Habt ihr etwas zu essen hier? Sie gaben ihm ein Stück gebratenen Fisch; er nahm es und aß es vor ihren Augen."*** Jesus aß... mit ihnen. Er bereitete ihnen einmal sogar ein Frühstück zu. Er führte lange Gespräche mit ihnen. Er war nicht mehr im Grab, er war mit seinen Jüngern zusammen. Das hatte unmittelbare Auswirkungen: Diese Menschen wurden verwandelt, und die christliche Gemeinde entstand und nahm explosionsartig zu. Sie begann mit einer Handvoll einfacher Fischer und Steuereintreiber und breitete sich in den nachfolgenden 300 Jahren über die ganze damals bekannte Welt aus. Es ist die erstaunliche Geschichte einer friedlichen Revolution, die mit nichts in der Geschichte der Menschheit vergleichbar ist. Wodurch wurde sie ausgelöst, wenn nicht durch die Auferstehung Jesu? 4) Vierter Beweis: Die Erfahrungen von Christen über die Jahrhunderte hinweg. Unzählige Millionen haben im Lauf der Geschichte den auferstandenen Jesus erlebt. Menschen jeder Hautfarbe, Rasse und Nationalität, mit unterschiedlichem ökonomischen, sozialen und intellektuellen Hintergrund – und immer die gleiche Erfahrung: Der auferstandene Christus. Wilson Carlile, der Gründer der *Church Army*, hielt einmal im Hyde Park eine Predigt über die Auferstehung. Er sagte: „Jesus lebt!“ Da kam ein Zwischenruf von hinten: „Woher wissen Sie, dass er lebt?“ Er antwortete: „Ich habe heute Morgen eine halbe Stunde mit ihm gesprochen!“ – Das ist der letztendliche Beweis: Die Erfahrung heutzutage von Millionen normaler Menschen auf der ganzen Welt. In den letzten 26 Jahren habe auch ich diese Erfahrung gemacht, genau wie die übrigen beinahe zwei Milliarden Christen in der ganzen Welt. Ich habe seine Liebe, seine Macht, seine Freundlichkeit, seine Güte und Gnade in meinem eigenen Leben erfahren. Und das ist für mich der überzeugendste Beweis, dass er lebt! Wir haben uns mit dem Anspruch Jesu beschäftigt und gesehen, dass es drei logische Möglichkeiten gibt: Entweder war er verrückt, oder böse, oder aber er ist wirklich Gott. Sherlock Holmes hat einst gesagt: „Wenn man alles ausgeschlossen hat, was unmöglich ist, dann muss das, was übrigbleibt, die Wahrheit sein, so unwahrscheinlich das auch sein mag.“ Angesichts dessen, was Jesus gelehrt hat, was er getan hat, angesichts seines Charakters, angesichts der Erfüllung der Prophetien und angesichts seiner Auferstehung von den Toten können wir mit Sicherheit ausschließen, dass er verrückt oder böse war. Wenn wir uns auf Sherlock Holmes berufen, kann das, was übrigbleibt – und wenn es noch so unwahrscheinlich ist - also nur die Wahrheit sein. C.S. Lewis hat es so ausgedrückt: „Wir stehen vor einer erschreckenden Alternative. Der Mann, über den wir reden, war (und ist) genau das, was er sagte, oder er war verrückt, oder noch Schlimmeres. Offensichtlich war er aber weder verrückt noch vom Teufel besessen. Deshalb muss ich, wie eigenartig, erschreckend oder unwahrscheinlich es auch sein mag, die Ansicht akzeptieren, dass er Gott war und ist.“ Wollen wir beten? Lassen sie uns doch alle den Kopf neigen. (Einige von Ihnen wollen vielleicht nicht beten. Aber wie ich zu Anfang sagte, sind Sie zu nichts verpflichtet.) Nur denjenigen zuliebe, die beten möchten, und deshalb wäre es sehr schön, wenn Sie einen Moment lang Ihre Augen schließen. *Vater, wir danken dir, dass du uns nicht ohne Hinweise gelassen hast und dass wir uns nicht in blindem Vertrauen ins Unbekannte stürzen müssen, sondern dass wir einen Schritt im Glauben tun können, der auf guten historischen Grundlagen beruht: Leben, Tod und Auferstehung von Jesus Christus. Und ich bitte dich, dass Du uns allen in diesem Kurs hilfst, einen Schritt näher zu dir kommen. In Jesu Namen. Amen.* (...letzter Absatz war nicht auf der DVD!)

# Der Alpha-Kurs 3 – Warum starb Jesus?

Nicky Gumbel, Frühjahr 2003

Was haben die folgenden Leute gemeinsam: Madonna, Elton John, Jennifer Anniston, Robbie Williams, Naomi Campbell und der Papst? Eine Antwort wäre: Sie tragen alle ein Kreuz. Viele Leute tragen heutzutage ein Kreuz: Als Ohrring, als Armband, am Revers. Am häufigsten sieht man wohl ein kleines silbernes oder goldenes Kreuz an einer Halskette – manchmal auch ein kleines hölzernes Kreuz, oder sogar ein großes Holzkreuz. Ich weiß nicht, ob Ihnen je aufgefallen ist, wie sonderbar das ist! Denn das Kreuz war ein Hinrichtungsinstrument. Stellen Sie sich einmal vor, ich käme heute Abend hier herein und würde so einen netten kleinen Galgen um den Hals tragen – oder einen kleinen elektrischen Stuhl! Das Kreuz war ein Hinrichtungsinstrument, das selbst die Römer irgendwann für zu grausam hielten und es deshalb 337 n. Chr. abschafften. Es ist nichts verkehrt daran, ein Kreuz zu tragen, aber warum? Das Kreuz ist das Symbol des Christentums. Ein Drittel der Evangelien beschäftigt sich mit dem Tod von Jesus Christus. Fast die Hälfte des Markusevangeliums handelt davon. An weiteren Stellen des Neuen Testaments ist erklärt, wozu Jesus starb. Im Zentrum des Gottesdienstes steht die Abendmahlfeier, hier erinnern wir uns an den Tod Christi. Viele Kirchen sind in Kreuzform gebaut. Warum? Die meisten Führungspersönlichkeiten, die Nationen beeinflusst oder sogar die Welt verändert haben, bleiben in Erinnerung, weil ihr Leben einen starken Eindruck hinterlassen hat. Bei Jesus, der stärker als jeder andere die Weltgeschichte verändert hat, denken wir an seinen Tod – mehr als an sein Leben. Warum diese Konzentration auf den Tod von Jesus? Worin liegt der Unterschied zwischen dem Tod Jesu und dem Tod von Sokrates, dem Tod eines Märtyrers oder eines Kriegshelden? Wozu starb er? Was hat sein Tod für einen Sinn? Was bedeutet das: „***Er starb für unsere Sünden“?*** Warum ist das so wichtig? Und inwiefern ist es relevant – für Sie und für mich? Heute? Schlagen wir das Johannesevangelium auf: Kapitel 3 Vers 16. Dies ist der wohl bekannteste Vers der ganzen Bibel: ***Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zu Grunde geht, sondern das ewige Leben hat.*** Die Antwort lautet: Gott liebt Dich und mich. **Was war das Problem?** Manch einer sagt: „ich verstehe nicht, wo das Problem liegt.“ Manche sagen: „Ich brauche das Christentum nicht. Ich bin zufrieden, so wie ich bin. Ich versuche, freundlich zu sein und anständig zu leben. Mein Leben ist erfüllt“ Es ist durchaus wahr, dass wir alle als Ebenbild Gottes erschaffen wurden. Deswegen hat jeder Mensch eine gewisse bleibende Würde. Aber wenn wir ehrlich sind, gibt es auch eine andere Seite. Wir müssen alle zugeben, dass wir Dinge tun, von denen wir wissen, dass sie falsch sind. Lassen Sie uns Römerbrief, Kapitel 3 Vers 23 lesen. Paulus schrieb: ***...Alle haben gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verloren*...** Alle. Mir fällt es offen gesagt sehr schwer, meine Fehler zuzugeben. Die Worte „*Ich habe einen Fehler gemacht!“* kommen mir unendlich schwer über die Lippen. Ich versuche immer jemand anderen verantwortlich zu machen. Häufig meine Frau. Einmal bekam ich von ihr eine Geburtstagskarte, die mir sehr viel bedeutet. Ich weiß nicht, ob sie sie von hier aus erkennen können – ich halte sie vor die Kamera. Sie schickte mir also diese wundervolle Geburtstagskarte. Darauf sieht man einen Mann, der einen vollen Einkaufswagen vor sich herschiebt und seine Frau, die ein paar Meter hinter ihm geht. Die beiden befinden sich auf einem Weg, der durch einen einsamen Landstrich führt. Der Mann schiebt den Wagen verbissen weiter, über einsame Berge und Hügel hinweg. Darunter befindet sich folgender Text: „Paul bestand darauf, dass dies der Weg zum Auto sei, und jetzt kann er einfach nicht zugeben, dass er sich geirrt hat.“ Ist es nicht interessant zu beobachten, was geschieht, wenn zwei Autos zusammenstoßen und die Fahrer aussteigen? Sie beginnen sofort darüber zu diskutieren, wessen Schuld es war. Es ist unüblich zu sagen: „Es war meine Schuld!“- „Nein, nein, meine Schuld!“ Wir versuchen in der Regel, dem anderen die Schuld in die Schuhe zu schieben und finden manchmal regelrecht absurde Entschuldigungen für unser eigenes Verhalten! Ich habe einige authentische Unfallschilderungen auf den entsprechenden Formularen einer Versicherung gelesen. Die Leute versuchen, Ausflüchte zu finden. Hier ein paar Kostproben, die eingesandt wurden: Ein Mann schrieb: „Beim Heimkommen fuhr ich versehentlich in eine falsche Hausauffahrt und rammte einen Baum, der dort nicht stehen dürfte. Ein anderer: „Der andere Wagen stieß mit meinem zusammen, ohne mich vorher zu warnen!“ Wieder einer: „Der Kerl war mitten auf der Straße. Ich musste ein paar Mal das Steuer herumreißen, bevor ich ihn erwischte!“ Oder dies: „Ich bin vierzig Jahre Auto gefahren, als ich am Lenkrad einschlief und einen Unfall hatte!“ Oder ein anderer: „Der Fußgänger wusste nicht, wo er hingehen sollte, so überfuhr ich ihn.“ Und schließlich: „Ich fuhr vom Straßenrand weg, blickte zu meiner Schwiegermutter hinüber und stürzte über die Böschung!“ Wären wir ehrlich, würden wir zugeben, dass wir Dinge tun, von denen wir wissen, dass sie falsch sind. Was bedeutet es nun, wenn Paulus sagt: ***Alle haben gesündigt***? Was bedeutet das? Wenn die Leute sagen: „Ich führe ein gutes Leben“, dann hängt das doch davon ab, mit wem sie sich vergleichen. Das trifft auf alle Lebensbereiche zu, zum Beispiel auf den Sport. Letzte Woche habe ich gesagt, dass ich sehr gern Squash spiele. Ich gehöre zu einem Squash-Club und habe schon so oft Squash gespielt, dass ich eigentlich viel besser spielen müsste, doch ich denke, wenn ich mich einschätzen müsste, würde ich sagen, dass ich ein recht guter Spieler bin. Es gibt sicherlich viel bessere Spieler als mich, aber es gibt eben auch viel schlechtere. Einmal fuhr ich zum Squash-Club und wollte dort einen Freund zum Spielen treffen. Ich war ein bisschen zu früh dran, und ein Mann, den ich nicht kannte, stand dort und fragte mich, ob ich mit ihm spielen wolle. Er war rund fünfzehn Jahre älter als ich und 25 kg schwerer. Ich dachte mir: Warum nicht, ich habe noch 10 min.:, so kann ich mich ein bisschen aufwärmen, bis mein Partner eintrifft. Also sagte ich: „Okay, lassen Sie uns spielen.“ Und der Mann trat auf den Court und sagte: „Wir fangen sofort an, Aufwärmen ist nicht nötig.“ Und ich sagte: „In Ordnung, machen Sie den Aufschlag.“ Ich wollte ihm Gelegenheit geben, einmal den Ball zu treffen! Und dann machte er diesen Wahnsinns Glückstreffer, der landete direkt in die Ecke. Nun, ich freute mich, dass er einen Punkt hatte. Er wechselte die Seite und machte den nächsten Aufschlag. Zwei zu Null! Und dann folgten Stoppbälle und Lobs... Ich rannte wie verrückt über den Court, und er stand einfach nur in der Mitte und schlug seine Bälle. Mir wurde klar, warum er so viel schwerer war als ich – er bewegte sich gar nicht! Er stand in der Mitte und schlug mich 9:0, 9:0, 9:0. Eigentlich war er nicht wirklich gut. Er war nur viel besser als ich. Wenn er einen wirklich guten Gegner gehabt hätte, dann hätte er nicht einen von diesen Punkten erreicht. Und wenn dieser gute Spieler gegen einen Nationalspieler angetreten wäre, hätte der keinen Punkt geschafft. Dieser Mann hieß übrigens Danny und war der Vater des Squash-Junior- Weltmeisters und dem habe einmal bei einem Spiel gegen den Weltranglisten Zweiten zugeschaut, und danach sagte ich mir, dass unser Spiel gar nicht Squash heißen dürfte. Es war etwas völlig anderes. Es gibt so viele verschiedene Niveaus. Und genau das Gleiche gilt für unser moralisches Leben – für unser geistliches Leben, wenn man so will. John Collins war vor Sandy Millar Pfarrer dieser Kirche hier. John ist ein wunderbarer, gottesfürchtiger, demütiger Mann, mit einer großen Gabe die Bibel zu erklären. Ich hörte einmal, wie er den Leuten diesen Vers erklärte – ein offenbar sehr arroganter junger Mann kam auf ihn zu und behauptete: „Ich führe ein gutes Leben und habe überhaupt keinen Bedarf am Christentum. Und John veranschaulichte diesen Vers – so wie er es gerne tat – er sagte: „Stellen Sie sich vor, hier wäre eine Skala, an der alle Menschen gemessen würden, die je gelebt haben.“ Die allerschlechtesten Leute kamen ganz nach unten, die besten an die Spitze. Er fragte ihn: „Wer käme für sie ganz nach unten? Die Antwort: „Hitler“ oder Stalin oder sein Chef – der schlimmste Mensch eben, der je gelebt hat. Daraufhin John: „Und wer ist die beste Person, die je gelebt hat?“ Als Antwort wurde dann Mutter Theresa genannt, oder die eigene Mutter, oder jemand anderes. John sagte: „Ich denke wir sind uns einig, dass wir alle irgendwo zwischen ganz unten und ganz oben wären.“ Und weil er wirklich bescheiden ist, fügte er noch hinzu: „Ich bin wahrscheinlich eher weiter unten, und Sie sind wahrscheinlich etwas weiter oben.“ Und erntete damit Zustimmung. Und dann fragte John: „Wissen Sie eigentlich, was der Maßstab ist?“ Er antwortete: „Nun, wahrscheinlich die Decke oben.“ Daraufhin John: „Schauen Sie sich mal diesen Vers hier an: „***Alle haben gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verloren.“*** Der Maßstab ist nicht die Decke sondern der Himmel!“ Gemeint ist die Herrlichkeit, die in Jesus Christus offenbart wurde. Im Vergleich zu Jesus Christus kommen wir alle unendlich schlecht weg. Nun könnte jemand einwenden: „Wenn das so ist, dann sitzen wir ja alle im selben Boot. Was macht das schon aus?“ Es macht eine Menge aus, denn unser Tun und Handeln bleibt nicht ohne Folgen. Diese Folgen könnte man in vier Punkten zusammenfassen: • Erstens: **Die Verschmutzung durch die Sünde.** Lesen wir Markus 7, ab Vers 20. Jesus sagt hier, dass die Sünde unser Leben verdirbt. Er sagt weiter:: ***Was aus dem Menschen herauskommt, macht ihn unrein. Denn von innen, aus dem Herzen der Menschen, kommen die bösen Gedanken, Unzucht, Diebstahl, Mord*...** Sie erinnern sich: Jesus sagte, wer sich über jemanden ärgert, hat im Herzen schon Mord gegen ihn begangen. ***Ehebruch –*** Jesus sagte, dass jeder, der eine Frau begehrlich anschaut, im Herzen bereits Ehebruch begeht. **...*Habgier und andere schlimme Dinge wie Betrug, Lüsternheit, Neid, Verleumdung, Überheblichkeit und Unvernunft. All das kommt aus dem Innern des Menschen und macht ihn unrein*.** Es verschmutzt uns, verdirbt uns. Ich weiß nicht, wie es ihnen geht: Wenn ich diese Liste runterlese, können vermutlich viele von Ihnen sagen: „Das meiste davon tue ich nicht!“ Doch ein Aspekt reicht aus, um uns zu verschmutzen. Es ist wenn sie Rührei machen. In der Schachtel mögen 11 gute Eier sein und ein verdorbenes, dann wird dieses eine alle anderen mit verderben. Was Gottes Gebote betrifft, so können wir uns nicht einige herauspicken. Es reicht nicht, wenn man neun der Zehn Gebote hält, nach dem Motto: „Das Gebot *Du sollst nicht töten* finde ich etwas schwierig, aber die anderen 9, die halte ich ja..“ Jakobus hat es in seinem Brief so formuliert: ***Wer auch nur eine einzige Vorschrift des Gesetzes nicht befolgt, verstößt damit gegen das ganze Gesetz.*** Das bedeutet Verschmutzung durch die Sünde. • Zweitens: **Die Macht der Sünde.** Wenn wir Schlechtes tun, kann uns das abhängig machen. Jesus sagte, dass jeder, der sündigt, ein Sklave der Sünde ist. Das lässt sich in bestimmten Bereichen recht einfach erkennen. Wir wissen alle, dass jemand, der harte Drogen wie Heroin nimmt, in Kürze süchtig wird. Oder jemand, der jahrelang exzessiv Alkohol konsumiert, wird abhängig davon. Aber was Jesus meint ist: das trifft genauso auf weniger offensichtliche Dinge zu: Selbstsucht, Habgier, Wollust, Stolz, Arroganz, Verleumdung, Neid, Jähzorn. Solche Dinge können unser Leben beherrschen und eine zerstörerische Macht entfalten. Die Macht der Sünde. • Drittens: **Die Strafe für die Sünde.** Es liegt doch in unserer Natur, dass wir nach Strafe verlangen, wenn wir sehen, dass jemand etwas Böses getan hat. Wenn wir die Zeitung aufschlagen und lesen, was für furchtbare Dinge passiert sind - zum Beispiel dass Kinder missbraucht oder alte Menschen zu Hause ausgeraubt wurden - dann sagen wir: „Das ist doch schrecklich! Wer immer das auch war, er sollte gefasst und dafür bestraft werden. Wenn sie so sind wie ich: Ich persönlich finde es wesentlich einfacher, so über andere zu sprechen als über mich selbst. Es soll natürlich keinesfalls auf mich zutreffen. Im Grunde bin ich wohl ein Heuchler. Hier ein ganz alltägliches Beispiel: Ich fahre mit dem Fahrrad zur Arbeit, ich liebe das! Weil nämlich zu der Zeit, wenn ich unterwegs bin, der Verkehr entsetzlich ist! Es gibt kilometerlange Staus. Und es gibt eine wunderbare Bus- und Radspur! Ich rausche so gerne auf dieser Spur am stockenden Verkehr vorbei. Es ist so schön an all den Autos vorbei zu düsen! Manche Autos fahren aber einfach auf diese Busspur! Darüber ärgere ich mich entsetzlich, weil da ja nur Busse und Räder fahren dürfen. Also fahre ich absichtlich genau in der Mitte, um sie aufzuhalten! Wie ich zufällig weiß, gibt es entlang dieser Strecke zwei Verkehrsfallen! und ich denke jedes Mal, wenn ein Auto diese Spur benutzt: „Hoffentlich wird er geschnappt!“ Es ist so ärgerlich und gefährlich – wenn sie auf die Spur kommen, die für UNS reserviert ist! Manchmal regnet es und ich komme mit dem Auto. Wenn es regnet, ist der Verkehr noch schlimmer! Es ist wahnsinnig ärgerlich! Weil da zwei wunderbare, gute Spuren sind und nur auf eine dürfen die Autos. Diese leere Radspur ist völlig witzlos! Natürlich sind zwei Spuren klasse, aber eine leere bringt überhaupt nichts! Und ich weiß, wo die Verkehrsfallen stehen. Und: erlaubt sind Busse und Radler – ich bin ja Radfahrer! Es ist also absolut in Ordnung, wenn ich auf dieser Spur fahre. Neulich war ich sehr spät dran und die Straße war ganz frei, also brauste ich darüber. Dann fand ich eine kleine Lücke in der Autoschlange und lenkte schnell hinein, und der Mann hinter mir begann zu hupen. Ich dachte: Warum hupt er? Ich habe doch ein Risiko auf mich genommen. Er saß einfach nur im Auto, ohne das kleinste bisschen zu riskieren! Warum ist er wütend? Ich war doch mutig. Der springende Punkt ist, dass ich an mich einen völlig anderen Maßstab anlege als an die anderen. Doch Paulus schreibt in Römer 2, Vers 1: ***Darum bist du unentschuldbar - wer du auch bist, Mensch -, wenn du richtest. Denn worin du den andern richtest, darin verurteilst du dich selber, da du, der Richtende, dasselbe tust.*** Das trifft bestimmt auf mich zu! Weiter heißt es in Römer Kapitel 6, Vers 23: ***Denn der Lohn der Sünde ist der Tod.*** Die Strafe muss bezahlt werden. Und viertens: **Die Trennung durch die Sünde.** Die Strafe ist nicht nur körperlicher, sondern geistlicher Art. Die Sünde führt zur Trennung, zur Aufhebung unserer Beziehung zu Gott. Der Tod, von dem Paulus spricht, ist nicht nur der körperliche Tod, sondern es ist auch ein geistlicher Tod. Damit ist gemeint, dass wir von Gott abgeschnitten sind. Geistlicher Tod ist ewige Trennung von Gott. Auf ewig getrennt. Der Prophet Jesaja sagt ebenfalls, dass unsere Vergehen, unsere Ungerechtigkeit, eine Trennung zwischen uns und Gott herbeigeführt haben: ***Eure Sünden verdecken sein Gesicht, so dass er euch nicht hört.*** Manche Menschen sagen: „Ich habe versucht zu beten, aber ich stoße auf eine Barriere.“ Der Prophet Jesaja sagt in gewisser Weise dasselbe – es gibt eine Mauer, eine Barriere. Auch in unseren menschlichen Beziehungen entsteht eine solche Barriere: Wenn wir jemanden verletzen oder ärgern, führt das zu einer Trennung. Nun, das sind die schlechten Nachrichten. Aber das Evangelium, das Wort „Evangelium“ bedeutet: „Gute Nachricht“. Die gute Nachricht lautet, wie in Johannes Kapitel 3, Vers 16: Gott liebt Dich und mich! Gott liebt uns so sehr, dass er es nicht dabei belassen hat – er kam, um das zu ändern. Wie sieht Gottes Lösung aus? (2) Die Lösung) ***Gott hat die Welt*** - Sie und mich - ***so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab.*** Er kam auf diese Erde – das ist so unfassbar, beinahe unglaublich. Er kam auf die Erde in der Person seines Sohnes, Jesus Christus, um zu sterben für Sie und für mich. Lesen wir 1. Petrus 2, Vers 24: Der Apostel Petrus schreibt: ***Er –*** das heißt Jesus Christus ***- hat unsere Sünden*** - Ihre und meine Sünden - ***mit seinem Leib auf das Holz des Kreuzes getragen, damit wir tot seien für die Sünden und für die Gerechtigkeit leben... Durch seine Wunden seid ihr geheilt.*** John Stott bezeichnete dies als die „Stellvertretung“ Gottes. Was bedeutet das? dass Jesus an unserer Stelle starb? Am 31. Juli 1941 floh ein Häftling aus dem Konzentrationslager Auschwitz. Als Vergeltung wählte die Gestapo willkürlich 10 Menschen aus, um sie in einem unterirdischen Bunker verhungern zu lassen. Sie gingen durch die Reihen und pickten sich die Leute heraus. Einer der Männer hieß Franz Gajowniczek. Als die Wahl auf ihn fiel, schrie er auf: „Meine arme Frau! Und meine Kinder! Die werde ich nicht mehr wieder sehen!“ In diesem Moment trat ein polnischer Mann mit einer runden Nickelbrille vor und sagte: „Ich bin ein katholischer Priester. Ich habe keine Frau und keine Kinder. Ich möchte anstelle dieses Mannes hier sterben.“ Und zur Überraschung aller wurde sein Angebot angenommen. Maximilian Kolbe hieß dieser Pater. Damals war er 47 Jahre alt. Er ging mit den anderen neun in den Hungerbunker. Maximilian Kolbe brachte die anderen dazu, zusammen zu beten und zu singen. Der diensthabende Offizier sagte, der Bunker sei wie eine Kirche gewesen. Maximilian Kolbe blieb länger am Leben als die anderen und wurde schließlich am 14. August 1941 durch eine Injektion mit Karbolsäure getötet. Einundvierzig Jahre später wurde sein Tod angemessen gewürdigt. Auf dem Petersplatz in Rom Unter den 150.000 Menschen, 26 Kardinälen, 300 Erzbischöfen und Bischöfen war auch Franz Gajowniczek. Der Papst beschrieb die Tat Maximilian Kolbes mit diesen Worten: „Es war ein Sieg! Wie der, den unser Herr Jesus Christus errungen hat.“ Vor einigen Jahren las ich den Nachruf von Franz Gajowniczek in der Zeitung *The Independent*. Er war mit 93 Jahren verstorben. Im Nachruf hieß es, dass Franz Gajoniczev einen Großteil seines Lebens nach der Befreiung aus dem KZ damit zubrachte, Menschen zu erzählen, was Maximilian Kolbe getan hatte und wie er sein Leben gerettet hatte. Er war an seiner Stelle gestorben, stellvertretend für ihn, im Tausch mit ihm.. Noch erstaunlicher und wunderbarer war das Sterben Jesu für Sie und für mich. Er ließ sich für uns kreuzigen. Cicero beschrieb die Kreuzigung als „die grausamste und übelste aller Foltermethoden“. Jesus wurden die Kleider vom Leib gerissen; an eine Säule gebunden. Er wurde mit einer fünfschwänzigen Peitsche gegeißelt, in die scharfe und Metallsplitter eingeflochten waren. Eusebius schrieb im 4. Jahrhundert über die römische Geißelung: „Adern, Muskeln, Sehnen, ja sogar die Eingeweide des Opfers wurden bloßgelegt.“ Anschließend wurde Jesus im Prätorium eine Dornenkrone aufs Haupt gedrückt. Dann zwang man ihn, den schweren Kreuzesbalken zu schleppen, bis er zusammenbrach. Am Ort der Kreuzigung wurde er nackt ausgezogen und aufs Kreuz gelegt. 15 cm lange Nägel wurden durch seine Handwurzeln getrieben. Seine Knie verdreht, damit man seine Füße zwischen dem Schienbein und der Achillessehne annageln konnte. Dann wurde das Kreuz aufgerichtet und in einen Sockel im Boden gesteckt.. Er hing dort in der Mittagshitze unter dem Spott der Menge in unerträglicher Qual für sechs Stunden, während er langsam starb. Es war das Äußerste an Todesqualen und an Schande. Doch das Schlimmste waren nicht die körperlichen Schmerzen, die Qualen der Kreuzigung, nicht einmal die seelische Pein von der Welt abgelehnt und von den Freunden verlassen zu sein, sondern: Das Neue Testament konzentriert sich auf die geistliche Qual von Gott getrennt zu sein. Lesen wir Jesaja 53, Vers 6. Eine außerordentliche Prophezeiung: Hunderte von Jahren vor Jesu Tod aufgeschrieben, sieht Jesaja im Voraus sehr detailliert wie Jesus sterben sollte. Im Mittelpunkt dieser Prophezeiung, im 6. Vers, lesen wir: ***Wir hatten uns alle verirrt wie Schafe, jeder ging für sich seinen Weg. Doch der Herr lud auf ihn die Schuld von uns allen.*** Ich fand den Gedanken, dass Jesus für mich starb, so schwierig zu verstehen. Ich hörte die Worte, aber sie schienen sinnlos. Ich begriff nicht, was sie für mich bedeuteten. Und dann hörte ich einmal eine wunderbare Erklärung mithilfe dieses Verses. Ein Mann namens David McInnes sagte: „Stellen Sie sich vor, diese Hand stellt Sie und mich dar. Dieses schwarze Buch steht für die Dinge, die wir falsch gemacht haben. Und wie wir gesehen haben, trennen uns diese Dinge von Gott. ***Wir haben uns alle verirrt, wie Schafe. Jeder ist seinen eignen Weg gegangen.*** Das ist ihre Auswirkung in unserer Beziehung zu Gott: sie bilden eine Barriere. Diese Hand nun soll Jesus Christus repräsentieren. Jesus hat nie etwas Verkehrtes getan. Es gab keine Trennwand zwischen ihm und seinem Vater. Was dieser Vers sagt, ist: ***Gott hat auf ihn – das heißt auf Jesus Christus – die Schuld und Sünde von uns allen gelegt.*** Jesus wurde von Gott getrennt, nicht aufgrund seiner Sünde, sondern aufgrund unserer Sünde. Deshalb schrie Jesus am Kreuz auf: ***Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*** Dann sagte McInnes weiter: Verstehen Sie, was das für uns bedeutet? Die wundervolle Botschaft lautet: Wir sind nun frei für eine Beziehung mit Gott. Das war die Lösung: ***Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab.* (3)Das Ergebnis)** Wie lautet das Ergebnis? ... „***damit“***.. so geht der Vers weiter.. Das Kreuz ist wie ein wunderschöner Diamant. Wenn man ihn ins Licht hält, dann funkelt er in vielen wunderschönen Farben und Facetten. So ist auch das Kreuz. Es ist ein Geheimnis. Es geht so tief, dass wir es nie völlig begreifen können. So viel ist geschehen. Gott hat uns seine Liebe gezeigt. Wenn Sie jemals daran zweifeln, dass Gott Sie liebt, schauen Sie auf das Kreuz. Dann sehen Sie, wie sehr Gott Sie und mich liebt. ***Gott hat die Welt so sehr geliebt...*** Jesus sagte: ***Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt.*** Das Kreuz gibt uns eine Antwort auf die Frage des Leides. Einer der wichtigsten Einwände gegen den christlichen Glauben ist die Frage: Warum gibt es so viel Leid auf dieser Welt? Das ist eine sehr komplexe Frage und es gibt keine einfachen Antworten. Aber eines steht fest: Gott hat gezeigt, dass er nicht über das Leid erhaben ist. Er kam in der Person seines Sohnes und erlebte das Leid – er litt für uns, und nun leidet er mit uns. Eines Tages hat er des durch das Kreuz möglich gemacht, alles Leid hinweg zunehmen. Er hat die Mächte des Bösen durch seinen Tod und seine Auferstehung besiegt. All das sind Facetten des Kreuzes. Ich möchte mich auf vier besondere Bilder im Neuen Testament konzentrieren. • Das erste Bild finden wir im Tempel. Im Alten Testament gab es sehr sorgfältig formulierte Gesetze für den Umgang mit der Sünde. Wer gesündigt hatte, musste zum Tempel gehen und ein Opfertier erwerben. Er bekannte seine Sünden über dem Tier, dass dann als stellvertretendes Opfer getötet wurde. Die Schreiber des Neuen Testaments wussten – genau wie jeder es wusste – dass dies nicht ausreichen konnte. Im Hebräerbrief heißt es: *denn das Blut von Stieren und Böcken kann unmöglich Sünden wegnehmen. Aufgrund der Opfergabe des Leibes Jesu Christi sind wir ein für alle Mal geheiligt.* Als Johannes der Täufer Jesus sah, sagte er: ***Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt.*** Das ist das eine vollkommene Opfer, das die Verschmutzung durch die Sünde beseitigen kann. Ein Schreiber des Neuen Testaments drückte es so aus: **Das Blut Jesu reinigt uns** – genaugenommen bedeutet es, dass er ständig damit fortfährt, uns zu reinigen, uns von aller Sünde reinzuwaschen. • Das zweite Bild im Neuen Testament ist der Marktplatz. Jesus bezahlte das Lösegeld, um uns frei zu machen – frei von Abhängigkeiten, von der Macht der Sünde. Jesus sagte: ***Wenn euch also der Sohn befreit, dann seid ihr wirklich frei.*** Es ist so erstaunlich, wenn man sieht, wie Jesus Menschen von ihren Süchten befreit – von Dingen, an die sie ihr Leben lang gebunden waren. Dabei muss ich an Billy Nolan denken. Er lief mit achtzehn Jahren von der Handelsmarine weg, fing an zu trinken und wurde Alkoholiker. Er ging nie einer Arbeit nach. 38 Jahre lang war er Trinker. Zwanzig Jahre davon hat er auf der Straße vor diesem Gebäude hier gesessen. Ich erinnere mich noch sehr gut an ihn: Immer mit einer Flasche Wein bettelte er um Geld für Essen. Jeder wusste: es war nur für Wein. Eines Tages, am 13. Mai 1990 schaute er in den Spiegel und sagte: „Du bist nicht der Billy Nolan, den ich einmal kannte.“ Und dann bat er, wie er selbst sagte, Jesus Christus, in sein Leben zu kommen. Er schloss ein Abkommen mit Gott, dass er nie wieder Alkohol trinken würde. Was er auch nicht tat. Und er kommt jeden Sonntagabend hierher, steht immer da hinten, sehr gut gekleidet in einen schwarzen Samtblazer. Mit erhobenen Händen dankt er Gott, dass er ihn befreit hat! Einmal sah ich ihn über den Parkplatz kommen und meinte: „Billy, du siehst so glücklich aus!“ Und er antwortete: „Ich bin glücklich! Das Leben ist wie ein Labyrinth, aber ich habe endlich durch Jesus den Ausweg gefunden.“ Das Bild des Marktplatzes ist das Bild der Befreiung. Jesus kam, um uns freizukaufen. • Der Tempel, der Marktplatz. Das dritte Bild ist ein Gerichtssaal. Paulus sagt, dass wir durch den Tod Christi gerechtfertigt worden sind. Rechtfertigung ist ein juristischer Begriff. Eine Definition, die auch ein Schulkind begreifen könnte, würde so lauten: Es ist, als ob man nie etwas Falsches getan hätte. Wenn man vor Gericht freigesprochen wird, dann ist man gerechtfertigt. Es ist dann so, als hätte man nie etwas Falsches getan. Als ich noch mit dem Kreuz kämpfte und versuchte, zu begreifen, was es für mich persönlich bedeutet, traf ich einmal eine Person, die mir mit folgendem Bild wirklich weiterhalf: Es waren einmal zwei Freunde, die während der Schulzeit und an der Universität eng befreundet waren. Danach gingen sie unterschiedliche Wege. Der eine wurde ein sehr guter Jurist, der es bis zum Richter schaffte. Der andere wurde ein Verbrecher, und geriet in immer größere Schwierigkeiten Eines Tages, viele Jahre später erschien er vor seinem alten Freund, der nun Richter war. Er hatte ein Verbrechen begangen, für das er sich schuldig bekennen musste und der Richter steckte in der Klemme: Er sah seinen alten Freund. Er liebte ihn. So ist es auch mit Gott – Gott sieht uns an, er liebt uns. Aber er war ja Richter und konnte nicht einfach sagen: „Das ist schon okay. Du bist ein alter Freund, mach dir keine Sorgen.“ Er musste er gerecht handeln. Gott ist heilig. Gott ist Liebe, aber er ist auch Gerechtigkeit. Er kann nicht einfach sagen: „Das ist nicht so schlimm.“ So verurteilte der Richter in unserer Geschichte seinen Freund schließlich zu einer Geldstrafe, die dem Ausmaß des Verbrechens angemessen war. Ich weiß nicht, wie viel es war, vielleicht zwanzigtausend Pfund. Dann legte er seinen richterlichen Talar ab, ging hinunter zu seinem Freund und stellte ihm einen Scheck über zwanzigtausend Pfund aus. Er bezahlte die Strafe für ihn. Genau das hat Jesus getan, nur das es noch viel wundervoller ist. Unser Bild stößt an seine Grenzen. Denn Gottes Liebe zu uns ist so unendlich viel größer als die Liebe eines alten Freundes, auch größer als die Liebe von Eltern zu ihrem Kind oder die Liebe zwischen Ehepartnern. Und der Preis, den Gott gezahlt hat, war unendlich höher. Paulus sagt, der Lohn der Sünde ist der Tod. Gott schrieb nicht einfach einen Scheck aus – er kam in der Person seines Sohnes und starb für uns. Die Schuld wurde hinweggenommen. Wir können Vergebung erfahren. Das ist die wundervolle Nachricht – das Evangelium! • Das vierte Bild ist die Familie. Die Wurzel und die Auswirkung der Sünde ist eine zerbrochene Beziehung zu Gott. Die Wirkung des Kreuzes ist die Möglichkeit, diese Beziehung wieder herzustellen, die Entfremdung zu beenden. Paulus schreibt im 2. Korintherbrief, Kapitel 5, Vers 19: ***In Christus hat Gott selbst gehandelt und hat aus dem Weg geschafft, was die Menschen von ihm trennte****.* Es ist wichtig, dass es heißt: „***In Christus***“. Aus diesem Grund ist das, was wir letzte Woche behandelt haben von grundlegender Bedeutung. , für diese Woche. Manche Menschen sagen: „Das ist ja barbarisch. Gott lässt einen Unschuldigen für uns leiden!“ Wenn es so wäre, wäre es tatsächlich barbarisch. Paulus aber sagt uns, dass Gott in Christus war. Gott kam selbst in der Person seines Sohnes Jesus, um für sie und mich zu sterben – um die zerstörten Beziehung zwischen uns und ihm wieder herzustellen. Und wenn diese Beziehung wiederhergestellt ist, dann führt das zu Versöhnung in anderen Beziehungen. Was ich bei den Alpha-Kursen immer wieder mit Begeisterung beobachte sind versöhnte Ehepartner, Eltern und Kinder, die sich wieder vertragen. Gott liebt uns. Er liebt dich und er liebt mich. Er starb nicht nur für die Welt – er starb für dich und für mich. Paulus schreibt vom: ***Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat*** So persönlich ist das. ***Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit ...*** – beachten Sie: An dieser Stelle ist eine Antwort gefragt - ***...damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zu Grunde geht, sondern das ewige Leben hat.*** Was bedeutet glauben? Es bedeutet, wirklich anzunehmen, was Jesus am Kreuz für uns getan hat. Ich habe vorhin das Beispiel von dem Richter und seinem alten Freund erzählt, der ein Verbrecher geworden war und vor dem Richter erscheinen musste.. Ich habe einen Scheck hier, der alles beinhaltet, was Gott jedem einzelnen von uns anbietet: VERGEBUNG, FREIHEIT, REINIGUNG, VERSÖHNUNG UND EWIGES LEBEN: Das steht in der Zeile „Betrag“. . Und da, wo sonst die Währung steht, steht hier: ALLE REICHTÜMER DES HIMMELS. Unterschrieben mit: DER HERR JESUS CHRISTUS. Weil es Jesus ermöglicht hat. Das Datum ist heute, denn heute gilt dieses Angebot. Die Namenszeile ist noch leer, für Sie. Das Angebot gilt nämlich Ihnen ganz persönlich. Als der Richter auf seinen Freund zutrat und ihm den Scheck anbot, hätte dieser sagen können: „Nein, danke.“ Und ihn zerreißen. „Ich möchte lieber selbst bezahlen.“ Auch wir haben die Wahl. Wenn Gott uns diesen Scheck anbietet, können wir ihn zerreißen und sagen: „Nein, danke, ich bezahle lieber selbst.“ Oder wir können ihn annehmen und sagen: „Vielen Dank!“ Dann bekommen wir ihn und beginnen all das zu genießen, was Gott jedem einzelnen von uns hier und heute schenken möchte. Lassen Sie uns beten. Ich möchte Ihnen eine Gelegenheit bieten. Vielleicht ist jemand hier, der sagt: „Ich bin nicht sicher, ob ich jemals wirklich dieses Angebot Gottes angenommen habe. Ich möchte heute glauben.“ Es kann ein ganz einfaches Gebet sein: „Vergib mir, danke und bitte“ – indem man sich abwendet von den Dingen, von denen wir wissen, dass sie falsch sind, Gott dafür danken, dass er für uns gestorben ist und sein Geschenk annehmen. Vielleicht sind Sie noch nicht bereit. Sehen Sie, wir sind hier, um einen zehnwöchigen Kurs durchzuführen, und ich möchte niemanden unter Druck setzen. Aber wenn jemand hier ist, der sagt: „Ich möchte dieses Geschenk heute annehmen“, dann können Sie dieses einfache Gebet sprechen. Sie müssen das keinesfalls laut tun, aber sie können es still in Ihrem Herzen mit sprechen. Jesus starb und ist vom Tod auferstanden, er lebt, er ist heute hier. Sie können mit ihm reden. *Herr Jesus Christus, danke, dass du mich so sehr geliebt hast, dass du für mich gestorben bist. Die Dinge, die ich in meinem Leben verkehrt gemacht habe, tun mir Leid. Bitte vergib mir. Ich wende mich jetzt von allem Verkehrten ab. Danke, dass du mir Vergebung schenkst. Und neues Leben. Ich nehme dieses Geschenk jetzt in Anspruch. Ich vertraue dir. Ich glaube an dich. Ich bitte dich, mich mit deinem Heiligen Geist zu erfüllen, damit er mich ständig begleitet. Danke, Herr Jesus. Amen. Vater, danke für die Menschen, die dieses Gebet heute gesprochen haben. Bitte erfülle sie jetzt mit deinem Geist, mit Freude, Frieden und Liebe. In Jesu Namen. Amen.*

# Der Alpha-Kurs 4 – Wie kann ich sicher sein, dass ich Christ bin?

Nicky Gumbel, Frühjahr 2001

Manche Menschen sind morgens in Topform, aber nicht viele! Andere kommen abends richtig in Schwung, und manche sind vielleicht nie wirklich fit. Ich bin ein Morgenmensch und baue im Laufe des Tages immer mehr ab. Gegen neun Uhr abends werde ich schläfrig und um elf Uhr muß ich schlafen, egal wo ich bin. Ich bin von jeher so gewesen. Selbst als Student fand ich es sehr schwierig, bis spät in die Nacht aufzubleiben. Natürlich hatte ich deswegen bei den übrigen Studenten meinen Ruf weg, denn Studenten gehen ja normalerweise nicht so früh zu Bett. Einmal, auf einer Party, ich war damals einundzwanzig Jahre alt, lernte ich eine junge Frau kennen, die später meine Ehefrau wurde. Wir begannen uns zu unterhalten und gemeinsam zu tanzen. Um elf Uhr war ich noch völlig munter. Es wurde ein Uhr, es wurde drei Uhr, fünf Uhr, sieben Uhr morgens – wir tanzten immer noch. Dann beschlossen wir, raus zu gehen und Tennis zu spielen, und anschließend machten wir mit dem Kahn eine Fahrt über den Fluss. Ich hatte die ganze Zeit über nicht einen Moment lang geschlafen, aber ich war überhaupt nicht müde. Alle meine Freunde wussten sofort, dass ich diese Frau heiraten würde. Ihnen war klar, dass etwas Außergewöhnliches passiert sein musste, wenn ich bis in die frühen Morgenstunden wach blieb! Und sie hatten Recht - ich habe sie geheiratet! Für mich hatte an diesem Abend ein neues Leben begonnen. Paulus schrieb den Christen in Korinth: *Wer Christ wird, wird ein neuer Mensch. Er ist nicht mehr der gleiche. Denn das alte Leben ist vorbei, ein neues Leben hat begonnen.* Beziehungen sind etwas Aufregendes, und die aufregendste Beziehung überhaupt ist unsere Beziehung zu Gott. Paulus sagt: „Wer Christ wird...“. Was bedeutet es, Christ zu „werden“? Was ist ein Christ? Manchmal verbindet man mit dem Begriff Christ einen netten, anständigen Menschen. Man sagt: „Das ist aber ein christlicher Mensch.“ Aber das ist offensichtlich nicht die ursprüngliche Bedeutung des Wortes. Denn wenn „Christ“ so viel wie „netter Mensch“ bedeutete, wären wohl alle hier Anwesenden Christen, obwohl manch einer sicher sagen würde: „Ich bin Atheist.“ Vielleicht ein netter Atheist, aber das macht Sie nicht zu einem Christen. Man ist nicht Christ, weil man nett und anständig ist. Andere sagen: „Nun, ich bin in einem christlichen Land geboren. Macht mich das denn nicht zu einem Christen?“ Doch die Tatsache, in einem christlichen Land geboren zu sein, macht Sie genauso wenig zu einem Christen, wie die Geburt in einem MacDonalds- Restaurant Sie zu einem Hamburger machen würde! Das ergibt keinen Sinn. Manche sagen: „Ich glaube an Gott, bin ich dann nicht Christ?“ Aber an Gott zu glauben, ist nicht genug. Jakobus schreibt in seinem Brief, dass selbst die Dämonen an Gott glauben. Sie wissen, dass es Gott gibt, aber das macht sie nicht zu Christen. Ein Christ ist ein Christus-Anhänger: jemand, der Jesus Christus nachfolgt und eine Beziehung zu Gott hat – durch Jesus Christus. Wie das geschieht, kann ganz unterschiedlich sein. Für mich war es eine ganz plötzliche Angelegenheit. Ich wurde am 16. Februar 1974 Christ. Vor diesem Tag war ich nicht Christ, sondern eher ein Gegner des christlichen Glaubens. Seit jenem Tag bin ich Christ, ich bin es geworden. Andere wiederum sagen: „Ich war von jeher Christ. Ich kann mich an keine Zeit in meinem Leben erinnern, in der ich keine Beziehung zu Gott durch Jesus Christus hatte.“ Ich hoffe, dass meine Kinder genau das sagen können. Sie hatten immer schon diese Beziehung zu Gott. Für manche ist das Ganze ein Prozess. Sie können nicht genau sagen, wann es passiert ist, aber jetzt wissen sie, dass sie Christ sind. C.S. Lewis erklärte dies anhand folgender Illustration: Stellen Sie sich vor, Sie fahren in einem Zug von Paris nach Berlin. Einige Leute reisen tagsüber und wissen genau, wann sie die Grenze überschreiten. Andere schlafen nachts im Zug und werden morgens in Berlin wach. Entscheidend ist, dass sie wissen: Ich bin in Berlin. Es ist nicht wichtig, ob Sie einen genauen Zeitpunkt nennen können; entscheidend ist, dass Sie jetzt wissen: Ich bin Christ. Johannes schreibt: ***Allen aber, die ihn aufnahmen (Jesus Christus aufnahmen), gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen die an seinen Namen glauben.*** In dem Moment, in dem jemand Christus aufnimmt, wird diese Person, wie Johannes sagt, ein Kind Gottes. Die Bibel versucht einen Ausdruck zu finden, um die engste, intimste Vertrauensbeziehung zu beschreiben, die überhaupt denkbar ist. An mehreren Stellen in der Bibel wird das Bild von einem Kind mit seinen Eltern gebraucht; andere Male auch das von Ehepartnern. Der springende Punkt ist: in solchen Beziehungen weiß man genau, dass man in dieser Beziehung lebt. Am Ende eines Alpha-Kurses stellen wir den Teilnehmern immer folgende Frage: *„Hätten Sie sich zu Beginn des Alpha-Kurses als Christ bezeichnet?“* Ich bin so froh, dass die Leute den Fragebogen immer sehr ehrlich beantworten. Hier einige der Antworten aus einem Kurs: Jemand sagte auf diese Frage: *„Ja, aber ohne die Erfahrung einer echten Beziehung zu Gott.“ ein anderer: „So in der Art.“ Oder:„Höchstens in Anführungszeichen.“ Oder: „Ich bin mir nicht sicher.“ Oder: „So ungefähr.“ Oder: „Ja, obwohl - im Rückblick eher nein.“* Stellen Sie sich vor, jemand von Ihnen ginge zu meiner Frau Pippa und würde sie fragen: „Pips, sind Sie verheiratet?“ Und sie würde antworten: „Ja, aber ohne die Erfahrung einer echten Beziehung“, oder „In gewisser Weise ja“, oder „In Anführungszeichen“, oder „Ich bin mir nicht sicher“, oder „So ungefähr“, oder „Ja, obwohl - im Rückblick eher nein.“ Gott möchte, dass wir uns unserer Beziehung zu ihm sicher sind. Wie ist es überhaupt möglich, dass man sich dieser Beziehung zu Gott sicher ist? Unser Vertrauen beruht auf drei wichtigen Aspekten – wie auf drei Beinen eines Stativs - die mit den drei Personen der Gottheit, die wir Trinität nennen, zusammenhängen. Der erste dieser Aspekte ist das Wort Gottes. Unsere Überzeugung beruht auf Tatsachen und nicht nur auf Gefühlen. Wenn man mich fragen würde: „Woher weißt du, dass du verheiratet bist?“, könnte ich einiges sagen, vor allem natürlich: „Ich habe eine Heiratsurkunde; das ist der Beweis, dass ich am 7. Januar 1978 geheiratet habe!“ Ich kann mich auf dieses Dokument berufen. Wenn man mich fragen würde: „Woher weißt du, dass du Christ bist?“, würde ich mich auf ein anderes Dokument berufen, auf die Bibel. Gottes Wort gibt uns dieses Wissen. Unsere Gefühle können sich ändern. Da gibt es Hochs und Tiefs, je nach Wetterlage und je nachdem, was wir am Abend zuvor gegessen oder getrunken haben. Sie können nach oben schnellen oder plötzlich ganz tief fallen. Ich hab Ihnen ja schon erzählt, dass ich bin Mitglied in einem Squash-Club bin, in dem ich auch manchmal den Fitnessraum nutze. Dort wurde einmal ein Wettbewerb veranstaltet mit dem Titel THE ULTIMATE CHALLENGE, DIE ULTIMATIVE HERAUSFORDERUNG. Ich fand heraus, dass man dafür sechs Wochen lang trainieren musste. Dummerweise hatte ich diese sechs Wochen schon verpasst, so dass ich nur noch direkt zum Wettbewerb hingehen konnte. Ich fragte also, was ich zu tun hatte, und man erklärte mir: „Es gibt vier verschiedene Stufen. Eine ist die „*Superfit“*, eine die „*Fitsein“*, eine „*Fitwerden“* und dann gibt es noch die Stufe für die „*Älteren und Weiseren“*. Wir würden Ihnen die Stufe „Ältere und Weisere“ empfehlen. Ich sagte: „Nein, nein, nein. Ich möchte *Superfit* machen. Was muss ich dafür tun?“ Die Antwort war: „Ok, da müssen sie fünf Kilometer Radfahren, 100 Liegestützen machen, 100 Sit-ups.“ Insgesamt waren es zehn Übungen, die wohl extra dafür ausgedacht waren, einige Muskeln reißen zu lassen. (lach) Alles innerhalb von 45 min. Und ich sagte: „Ich mach das.“ Also schnappte ich mir ein Fahrrad und war nach fünf Kilometern schweißgebadet und völlig außer Atem. Es kam zu einem kleinen Auflauf von Leuten, die mir zuschauen wollten! Also war ich entschlossen nicht aufzugeben, ich musste das durchziehen. Ich weiß nicht, wie ich es geschafft habe, aber irgendwie – es war wohl reiner Stolz, der mich antrieb! Und ich schaffte das ganze Programm. Als ich fertig war, sagte man mir: „Bravo, Sie haben die ULTIMATIVE HERAUSFORDERUNG überlebt. Dafür bekommen Sie dieses T-Shirt mit der Aufschrift ICH HABE DIE ULTIMATIVE HERAUSFORDERUNG ÜBERLEBT. Und Sie bekommen einen kostenlosen Drink und einen Gutschein für ein Buch im Wert von 5 Pfund.“ Ich war so stolz auf mich. Ich ging nach Hause und sagte: „Schaut her, ich habe die ULTIMATIVE HERAUSFORDERUNG überlebt. Ich hab die höchste Stufe geschafft: superfit!“ Ich schwebte auf Wolke sieben. Am nächsten Morgen ging es mir gut. Ich sagte: „Schaut, mir geht es gut! Ich habe überlebt!“ Doch am übernächsten Morgen kam ich nicht aus dem Bett! Jeder Muskel war wie tiefgefroren! Ich war entschlossen, dass niemand merken sollte, was für ein Idiot ich gewesen war. Also ging ich zur Arbeit und versuchte lächelnd zu tun, als ob es mir hervorragend ginge. Der erste, der mir begegnete, fragte mich: „Was um alles in der Welt ist denn mit dir passiert?“ Mein Hochgefühl war weg – ich war ganz klein mit Hut. So geht es mir oft. Etwas Schönes geschieht - ich fühle mich großartig; etwas weniger Schönes -und ich bin völlig frustriert. Wenn wir unseren Glauben auf Gefühle gründen, dann sagen wir heute auf die Frage: „Bist du Christ?“: „Ja, ich bin Christ“ und morgen: „Mir geht es so schlecht. Heute bin ich kein Christ.“ Aber so funktioniert es nicht. Unser Glaube beruht nicht auf unseren Gefühlen, sondern auf Fakten. Er stützt sich auf das Wort Gottes. Wir wollen uns einmal Offenbarung, Kapitel 3, Vers 20 ansehen. Darin wird eines der vielen Bilder des Neuen Testaments benutzt, um zu beschreiben, wie wir in eine Beziehung zu Gott kommen können. In diesem Bild steht Jesus vor der Tür einer Gemeinde, die natürlich aus einzelnen Personen besteht. Also können wir das Bild auf jeden einzelnen von uns anwenden. Jesus sagt...(Stellen Sie sich vor, Ihr Leben wäre wie ein Haus.) Und Jesus sagt: ***Ich stehe vor der Tür*** (die Tür ihres Hauses, ihres Lebens!) ***und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten, und wir werden Mahl halten, ich mit ihm und er mit mir.*** Holman Hunt, ein Maler, der im 19. Jahrhundert lebte, ein Prä-Raphaelit, malte ein Bild, das diesen Vers illustriert. Es heißt *Das Licht der Welt*. Er malte dieses Bild drei Mal: Eines hängt in *Keble College*, Oxford; das zweite in der *Manchester Art Gallery*; und das berühmteste in der *St. Paul’s Cathedral*. Neulich war es in der Ausstellung „Die Errettung“ in der National Gallerie zu sehen. Dieses Bild illustriert diesen Vers. Dargestellt ist Jesus als Licht der Welt, wie er an der Tür in jemandes Haus anklopft. Man erkennt, dass diese Tür mit Dornen und Disteln überwachsen ist. Damit soll verdeutlicht werden, dass diese Person noch keine Beziehung zu Christus hat. Doch Jesus möchte gern eintreten. Unser Vers sagt, dass Jesus, wenn jemand seine Stimme hört und die Tür öffnet, eintreten und mit dieser Person zusammen essen wird. Im Nahen Osten war es (damals wie heute) ein Zeichen der Freundschaft, mit jemandem zu essen. Jemand sagte zu Holman Hunt: „Das ist wirklich ein großartiges, wundervolles Bild. Aber ich glaube, dass Sie einen Fehler gemacht haben, etwas fehlt. Sie haben keinen Türgriff gemalt.“ Und Holman Hunt antwortete: „Nein, das ist Absicht. Der Griff befindet sich auf der Innenseite!“ Jesus erzwingt sich nicht den Zutritt zu unserem Leben. Wir müssen selbst die Tür öffnen. Er verspricht uns, wenn wir das tun: „Ich werde eintreten!“ Das ist ein Versprechen des Wortes Gottes. Wenn Sie die Tür öffnen, wird er dieses Versprechen erfüllen. Wenn Sie zum Beispiel letzte Woche gebetet und Christus aufgefordert haben, in ihr Leben zu treten, dann ist er gekommen! Egal, was Sie fühlen. Eine weiteres Versprechen von Jesus lautet: ***Ich bin bei euch alle Tage****.* Wenn er einmal in Ihr Leben gekommen ist, dann bleibt er immer bei Ihnen. Vielleicht reden Sie nicht ständig mit ihm. Stellen Sie sich vor, Sie teilten Ihr Büro mit einer anderen Person: Man spricht vielleicht nicht immer mit dieser Person, aber man weiß genau, dass der andere im Zimmer ist. Noch ein Versprechen Jesu lautet: ***Ich gebe ihnen ewiges Leben.*** Vor zwei Wochen haben wir uns mit den Belegen für die Auferstehung beschäftigt. Die Tatsache, dass Jesus auferstanden ist, hat Folgen. Zuallererst gibt uns die Auferstehung Gewissheit über die Vergangenheit. Wenn Sie Christus angenommen haben, können Sie sich seiner Vergebung sicher sein, weil das Kreuz die Macht darüber hat.. Wir wissen, dass das Geschehen am Kreuz diese Macht hat, weil Jesus auferstanden ist. Bischof Lesslie Newbigin sagte einst: „Die Auferstehung ist nicht die Umkehrung einer Niederlage, sondern die Manifestation eines Sieges.“ Was Jesus am Kreuz für uns getan hat, ist gelungen – es macht die Vergebung möglich. Zweitens schenkt uns die Auferstehung Gewissheit für die Gegenwart. Wir wissen, dass Jesus wirklich lebt, er ist auferstanden. Wir können ihn kennen lernen und seine Kraft erleben. Drittens schenkt sie uns Gewissheit für unsere Zukunft. Dass Jesus begraben wurde und auferstanden ist, bedeutet, dass jeder, der an ihn glaubt, eines Tages ebenso auferstehen wird. Dieses Leben hier ist nicht das Ende. Es gibt ein Leben jenseits des Grabes. Die Geschichte ist weder sinnlos noch dreht sie sich im Kreis. Sie läuft auf einen fantastischen Höhepunkt zu: Jesus Christus wird wiederkommen, um einen neuen Himmel und eine neue Erde zu errichten. Eines Tages werden alle, die sich ihm anvertraut haben, für immer beim Herrn sein. Dort wird es keinen Schmerz und kein Leid mehr geben, keine Trennung von denen, die wir lieben, keine Sünde, keine Versuchung. Dort wird unsere Beziehung zu Gott vollkommen sein, wir werden Jesus sehen von Angesicht zu Angesicht. Wir werden einen herrlichen Auferstehungsleib bekommen, der keine Schmerzen mehr kennt. Wir werden in das Ebenbild Jesu verwandelt werden. Der Himmel wird von einer tiefen Freude erfüllt sein, die ewig anhält. Manche Menschen sagen: „Den Himmel stelle ich mir sehr langweilig vor.“ Doch Paulus sagt Folgendes: *Kein Auge hat gesehen, kein Ohr hat gehört, kein Gedanke hat erfasst, was Gott Grosses für die vorbereitet hat, die ihn lieben.* Am Ende seiner *Narnia-Märchen* beschreibt C.S. Lewis den Himmel mit einem Bild, in dem unser jetziges Leben der Schulzeit gleichkommt und der Himmel den Ferien. Und hier beschreibt er die Ankunft im Himmel: „Das Schuljahr ist zu Ende. Die Ferien haben begonnen. Der Schlaf ist vorbei. Der Morgen ist angebrochen. Das Leben in dieser Welt war nur wie der Einband und die Titelseite. Jetzt endlich beginnt das Erste Kapitel der Großen Geschichte, die keiner auf Erden je gelesen hat. Sie hört nie auf; jedes neue Kapitel ist besser als das vorherige.“ Das hat Gott in seinem Wort allen versprochen, die an ihn glauben. Wir müssen uns auf die Fakten und nicht auf unsere Gefühle konzentrieren. Dazu kann ich Ihnen eine kleine Geschichte erzählen: Drei Menschen laufen auf einer Mauer. Der erste heißt *Tatsachen,* der zweite *Glaube* und der dritte *Gefühle.* Wenn sie so auf der Mauer gehen, dann klappt das, solange *Glaube* auf *Tatsachen* sieht. *Glaube* muss immer auf *Tatsachen* sehen. Aber wenn *Glaube* den Fehler macht, sich ständig zu *Gefühle* herumzudrehen, dann gerät er ins Wanken und fällt wahrscheinlich irgendwann herunter. Wenn jedoch *Glaube* ständig auf *Tatsachen* schaut, dann folgen *Gefühle*. Es ist entscheidend, dass unser Glaube auf Tatsachen beruht. Das ist der erste Aspekt: Gottes Wort. Durch Gottes Wort wissen wir, dass wir eine Beziehung zu ihm haben, die ewig andauert. Der zweite Aspekt ist das Werk von Jesus. Es ist vollbracht, vollendet. Es geht um alles, was Jesus für uns getan hat. Wenn man mich wieder fragen würde, woher ich weiß, dass ich verheiratet bin, dann könnte ich eine zweite Antwort geben: „Ich weiß, dass ich verheiratet bin, weil hier in dieser Kirche am 7. Januar 1978 ein Ereignis stattgefunden hat.“ Es war sozusagen ein historisches Ereignis. Und wenn jemand fragt: „Woher weißt du, dass du Christ bist?“ kann ich antworten: „Ich weiß es, weil es ein historisches Ereignis gab: Jesus Christus ist gestorben und auferstanden.“ Deshalb können wir sicher sein. Gott liebt dich. Er wünscht sich diese Beziehung. Lassen Sie uns Römer 6 Vers 23 lesen. Den ersten Teil dieses Verses haben wir uns letzte Woche angesehen, und jetzt möchte ich mich besonders auf den zweiten Teil konzentrieren: Paulus schreibt: „Der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn.“ In anderen Übersetzungen heißt es auch, dass das kostenlose Geschenk Gottes das ewige Leben in Christus Jesus ist. Vielleicht erinnern Sie sich, wie ich letzte Woche das Beispiel eines Schecks benutzt habe. Ein Scheck über das ewige Leben, unterzeichnet von unserem Herrn Jesus Christus und ausgestellt auf Sie; der Name war ausgelassen, so dass sie ihren Namen eintragen konnten.. Denn das kostenlose Geschenk Gottes wird jedem einzelnen Menschen angeboten. Es ist wirklich umsonst. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, wenn ihnen jemand etwas umsonst anbietet. Wenn ich von einem „kostenlosen Geschenk“ höre, bin ich sehr skeptisch, sogar zynisch. Ich denke immer: „Irgendwo ist der Haken“. Eines Tages kamen wir aus dem Urlaub zurück und öffneten die Post. Ein Brief begann ganz verheißungsvoll mit der Überschrift: „N. Gumbels potenzielle Million. Herr N. Gumbel, werden Sie der Gewinner Großbritanniens sein? Sie, Herr N. Gumbel, halten vielleicht jetzt gerade die Gewinn-Nummer in Händen. Keinem anderen gehören die sechs Gumble-Gewinn-Nummern. Das Gumbel-Zertifikat gehört ihnen, ganz alleine Ihnen. Handeln Sie jetzt, Mr Gumbel. Sie können alles kriegen! Glauben Sie mir, es gibt keinen Haken, Herr N. Gumble. Ich war ganz begeistert und wollte wissen was ich zu tun hatte. Das stand hier natürlich auch: Werfen Sie diesen Schein in die Millionen- Dollar-Traumlotterie und beginnen Sie das 40-Wochen-Abonnement für TIME MAGAZINE.“ Da ist der Haken! Ich öffnete den nächsten Brief, der so ähnlich war, aber diesmal an meine Frau adressiert: „Eine fantastische Belohnung für Sie, Frau Gumbel. Ein Scheck über 15.000 Pfund oder ein Ford Mondeo?“ Ich dachte: „Wunderbar. Sie ist wirklich ein Gewinner. Sie bekommt ein garantiert kostenloses Geschenk.“ Ich suchte überall und las schließlich auf der Rückseite: „umsonst: Salz- und Pfeffer-Set! – Dieses entzückende Hühnerpärchen sitzt anheimelnd in seinem mit edlem Baumwollstoff drapierten Weidenkörbchen. Eine hübsche Ergänzung für ihren Tischschmuck! Umsonst ... bei einer Bestellung von mehr als 40 Pfund.“ Der Haken! Und so vermutet man, zumindest ich, immer einen Haken. Es kann nicht wirklich umsonst sein. Dieses Geschenk Gottes ist aber umsonst. Es ist tatsächlich umsonst. Aber es ist nicht billig. Es ist nicht billig, weil es Jesus das Leben gekostet hat, damit wir es erhalten können. Bitte schlagen Sie den 2. Korintherbrief, Kapitel 5, Vers 21 auf. Wir haben uns letzte Woche Jesaja 53 Vers 6 angesehen. ***Wir alle waren wie Schafe, die sich verlaufen haben. Jeder ging seinen eigenen Weg.*** Und wenn diese Hand Sie und mich darstellt, und dieses Buch das, was uns von Gott trennt, was unsere Beziehung zu ihm unterbindet -. *Wir alle waren wie Schafe, die sich verlaufen haben. Jeder ging seinen eigenen Weg*. Und wenn die andere Hand Jesus darstellt. Und zwischen ihm und dem Vater steht nichts.. Und dieser Vers 21 sagt: *Ihm aber (Jesus) hat der Herr unsere ganze Schuld aufgeladen.* - Dann sind wir nun frei und können eine Beziehung zu Gott haben. Paulus sagt nun weiter in diesem Vers: ***Gott hat Christus , der keine Sünde kannte, für uns zur Sünde gemacht*** - das ist das gleiche Bild: Jesus am Kreuz, wurde für uns zur Sünde gemacht, er nahm dadurch unsere Stelle ein. **... *damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden,*** d.h. um Christi willen freigesprochen werden. Nehmen wir einmal an, dieses Taschentuch stellt die Gerechtigkeit Christi dar. Paulus sagt hier, dass am Kreuz ein Tausch stattfand: Jesus Christus nahm dort unsere Sünde auf sich und gab uns seine Gerechtigkeit. Gerechtigkeit bedeutet „eine rechte Beziehung zu Gott“ und daraus resultiert auch eine richtige Beziehung zu anderen Menschen. Und das ist uns deshalb möglich, weil Jesus für uns starb. Er bezahlte unsere Strafe. Es ist also kein billiges Geschenk, denn es kostete Jesus sein Leben. Wie empfangen wir dieses Geschenk? Wir bekommen es durch Umkehr und Glauben. Umkehr bedeutet, uns von allem wegzuwenden, von dem wir wissen, das es falsch ist. Gott wird nie von uns verlangen, Dinge aufzugeben, die gut für uns sind. Gott möchte vielmehr, dass wir solche Dinge aufgeben, die unser Leben verderben. Ist das ein Nachteil? Was würden sie einem Heroinsüchtigen raten? Würden Sie ihn ermutigen, seine Sucht aufzugeben? Ist das für ihn nachteilig? Natürlich nicht, denn diese Sucht schadet ihm. Gott liebt uns, und er möchte nicht, dass wir Schaden erleiden. Wenn wir uns von allem abwenden, was falsch ist, dann ist das nichts im Vergleich zu dem, was Jesus aufgab, als er für uns starb – und es ist nichts im Vergleich zu dem, was wir dafür bekommen. Wir empfangen also das Geschenk Gottes durch Umkehr und durch Glauben. Was ist Glauben? Glauben bedeutet im Grunde Vertrauen. Es bedeutet, jemandem unser Vertrauen zu schenken. Heiraten ist ein Akt des Glaubens: Man schenkt dem Partner Vertrauen. Wir tun etwas. Wir treffen eine Wahl. Ich möchte das mit dem Leben von Jean-François Gravelet, besser bekannt als (frz.)Blondin, illustrieren. Blondin lebte im letzten Jahrhundert, er war Hochseilartist. Er überquerte die Niagarafälle auf einem 400 Meter langen Hochseil, in 50 Meter Höhe über den Niagarafällen. Das hat er immer wieder gemacht. Manchmal trug er eine andere Person auf dem Rücken über das Seil, und manchmal ging er bis zur Hälfte und kochte sich dann mitten auf dem Hochseil ein Spiegelei. Aus der ganzen Welt kamen die Menschen, um sich das anzusehen. Eines Tages kam eine königliche Reisegesellschaft aus England, zu der auch der Herzog von Newcastle gehörte. Blondin lief wieder über das Hochseil und kam zurück. Dann holte er sich eine Schubkarre, schob sie über das Hochseil und wieder zurück. Daraufhin nahm er einen großen Sack Kartoffeln und legte ihn auf den Schubkarren. Den fuhr er ebenfalls hinüber und wieder zurück. Die Zuschauer jubelten, sie fanden die Vorstellung fantastisch. Dann ging er zu der königlichen Gesellschaft hinüber, trat vor den Herzog von Newcastle und fragte ihn: „Sie haben gesehen, wie ich eine Schubkarre und danach die Schubkarre mit einem Sack Kartoffeln über das Seil geschoben habe. Glauben Sie, dass ich in dieser Schubkarre einen Menschen hinüber und wieder zurücktransportieren kann?“ Der Herzog antwortete ihm: „Ja, das glaube ich gerne.“ Darauf Blondin: „Dann springen Sie rein!“ Das bedeutet Glauben: Hineinspringen! Es ist ein Unterschied, ob man sagt: „Ich glaube“ oder ob man tatsächlich hineinspringt! Es gibt genug Gründe, warum wir nicht in diese Schubkarre springen würden, weil wir Blondin möglicherweise nicht genug vertrauen. Aber Jesus ist vertrauenswürdig. Und es gibt sehr gute Gründe für uns, hineinzuspringen und ihm unser Vertrauen zu schenken. Das ist der zweite Aspekt: Das Werk Jesu. Wir können niemals stolz behaupten: „Nun, das verdanke ich mir.“ Es geht um das, was er für uns getan hat. Der dritte Aspekt ist das Zeugnis des Heiligen Geistes. Er ist entscheidend, nicht wir. Um wieder auf die Frage zu kommen, woher ich weiß, dass ich verheiratet bin, könnte ich auf die Urkunde oder auf das Ereignis der Trauung verweisen. Ich könnte aber auch auf meine über 25 Jahre Erfahrung als Ehemann verweisen. Wenn jemand Sie fragt: Woher wissen Sie, dass Sie Christ sind? Dann können Sie auf die Bibel verweisen, auf das, was Jesus am Kreuz und mit seiner Auferstehung bewirkt hat, und genauso auf ihre persönliche Erfahrung der Beziehung zu ihm. Wir haben uns vorhin mit Offenbarung Kapitel 3, Vers 20 beschäftigt. Jesus steht vor der Tür und klopft an. Wenn jemand seine Stimme hört und öffnet, zu dem wird er hinein gehen. Er wird durch seinen Heiligen Geist, die dritte Person der Gottheit, eintreten. Der Heilige Geist kommt in unser Leben. Er sorgt dafür, dass wir Gott wirklich erleben. Der Heilige Geist verändert uns von innen her. Ich weiß, dass sich viele Menschen an dieser Stelle Sorgen machen. Sie sagen: „Ich möchte eigentlich gar nicht anders werden. Was wird denn dann aus mir?“ Paulus gibt uns eine Antwort darauf. Lesen wir Galater Kapitel 5, Verse 22 und 23. Was passiert, wenn der Geist Gottes kommt, um in uns zu leben? Paulus sagt: ***Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Frieden, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbst-beherrschung.*** Mit anderen Worten: Wir werden diesen Charakterzügen allmählich immer ähnlicher. Er spricht von „Frucht des Heiligen Geistes“: Das ist also etwas, das in unserem Leben wächst – das geschieht nicht über Nacht. Jemand schenkte uns einmal freundlicherweise einen kleinen Birnbaum. Wir pflanzten ihn in unseren Garten und waren richtig aufgeregt. Jedes Mal, wenn ich nach Hause kam, huschte ich in den Garten und sah nach, ob schon Birnen gewachsen waren. Ein Freund, Charlie Mackesy – er entwarf das *Alpha*-Logo und die Illustrationen, die Sie in Ihrem *Alpha*- Kursbuch finden – wusste, dass ich jeden Tag in den Garten ging und nachsah, ob der Birnbaum Früchte trug. Eines Tages befestigte er einen Granny Smith in meinem Birnbaum. Nun, ich bin vielleicht dumm, aber nicht so dumm! Ich weiß, dass Granny-Smith-Äpfel nicht auf Birnbäumen wachsen, und ich weiß auch, dass es Zeit braucht, bis eine Frucht gewachsen ist. Paulus sagt, dass die Früchte des Geistes allmählich wachsen werden: Wir werden liebevoller, fröhlicher, friedlicher. Unsere Beziehungen werden sich verändern. Ich frage mich, ob irgendjemand von Ihnen eine Veränderung erlebt hat. Vielleicht gerade in den letzten Wochen. Wie ist Ihre Haltung Gott gegenüber? Ich kann mich so gut daran erinnern, wie sich meine Gefühle bezüglich des Wortes „Jesus“ veränderten. Bevor ich Christ war, stellte „Jesus“ eine Art Schimpfwort dar, oder wenn ich es beispielsweise im Radio hörte, habe ich abgeschaltet und dachte: „Religiöses Programm“!. In den Wochen nach meiner Hinwendung zu Gott spitzte ich auf einmal die Ohren, wenn ich das Wort „Jesus“ hörte. Ich drehte jetzt das Radio lauter, weil ich mehr darüber wissen wollte. Meine Haltung gegenüber Jesus hatte sich völlig verändert. Auch meine Einstellung zu anderen Christen begann sich zu ändern. Ich hielt die Christen vorher für einen recht komischen Haufen. Ich weiß nicht, warum, aber sie kamen mir langweilig und eigenartig vor! Alles an ihnen war so... An der Uni, an der ich studierte, gab es eine christliche Gruppe und die hatte immer ihre *Porridge*-Partys, und das fand ich so traurig: Porridge Partys! Und dann.... Nachdem ich Christ geworden war, ging ich selbst zu den Porridge Partys, und ich fand heraus, dass es wundervolle Menschen waren. Ich bekam eine ganze andere Einstellung zu ihnen. Auch meine Beziehungen zu anderen Menschen. Plötzlich nahm ich die Menschen auf der Straße oder im Bus ganz anders wahr als vorher. Mein Freund Charlie Mackesy erzählte mir, dass er, nachdem er Christ geworden war, einmal in ein Spirituosengeschäft ging. Als er den Mann hinter der Verkaufstheke sah, spürte er plötzlich eine überwältigende Liebe zu ihm. Nicht nur, wegen der Sachen die er ihm verkaufte! Er wusste in dem Moment, dass sich etwas geändert hatte. Das ist nichts Egoistisches. Im Gegenteil, wir sollten nach draußen gehen und dienen. Die Nöte der Menschen sind enorm. Wenn der Heilige Geist in unser Leben tritt, dann weckt er in uns den Wunsch, etwas für andere zu tun. Dann schenkt der Heilige Geist uns eine subjektive Erfahrung Gottes, eine tiefe, persönliche Überzeugung, dass wir Gottes Kinder sind. Ich habe, äh wir haben drei Kinder. Meine jüngste Tochter kam neulich mit ihren Schulzeugnissen nach Hause, und ich weiß nicht, ob ich mich irre, aber ich habe immer den Eindruck, dass die Kinder im Allgemeinen zu hart in der Schule arbeiten. Ich versuche meine Kinder davon abzuhalten, ich sage ihnen: „Arbeitet nicht zu hart.“ Ich bin immer ziemlich aufgeregt wegen ihrer Zeugnisse. Natürlich bin ich voreingenommen, ich finde meine Kinder absolut wundervoll, und es ist mir ziemlich egal, was ihre Lehrer über sie denken! Ich weiß, ich sollte lieber, aber...Wir gingen also gemeinsam das Zeugnis durch, und ich sagte: „Das ist ja fantastisch. Du bist großartig!“ und meine Tochter sagte. „Weißt du, in Französisch hätte ich vielleicht besser abschneiden können.“ Und ich sagte nur: „Hör mal, ich liebe dich. Ich liebe, dich! Ich liebe dich, weil ich dich liebe! Egal, wie du in Französisch stehst!“ In diesem Augenblick hatte ich das Gefühl, dass Gottes Geist zu mir sprach und sagte: „Ich liebe dich. Weil ich dich liebe.“ Ich habe immer das Gefühl, nicht gut genug zu sein. Nicht so sehr in Französisch – aber ich hätte hier oder dort etwas besser machen können, oder ich habe hier oder dort versagt. Und Gottes Geist hat mir versichert, dass ich sein Kind bin und dass er mich liebt – weil er mich liebt. ***(39:19) So bezeugt der Geist selber unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind.*** Wir wissen, dass wir eine Beziehung zu Gott haben, weil das Wort Gottes es uns sagt. Wenn wir ihn bitten, in unser Leben zu kommen, dann kommt er. Wir wissen es aufgrund des Werkes Christi: Wir wissen, dass Jesus für uns gestorben ist, um uns die Beziehung zu Gott zu eröffnen. Und wir wissen es, weil wir den Heiligen Geist erleben, der uns bezeugt, dass wir Kinder Gottes sind. Lassen Sie uns beten. Ich kann mir vorstellen, dass einige von Ihnen nicht beten möchten. Das ist in Ordnung. Fühlen Sie sich frei. Sie können einfach die Augen schließen und an das Gehörte denken. Aber vielleicht ist heute jemand hier, der sagt: „Ich möchte jetzt wirklich in eine solche Beziehung zu Gott eintreten.“ Und für diese Person möchte ich ein Gebet sprechen, das dem Gebet vom letzten Mal sehr ähnlich ist. Dieses Gebet umfasst die Umkehr von den Dingen, die falsch sind, die Bitte um Vergebung, den Dank für den Tod von Jesus und die Bitte, dass er in unser Leben eintritt. Beten Sie in Ihrem Herzen, wenn Sie es so wollen. Vielleicht denken Sie: „Ich brauche noch mehr Zeit.“ Das ist in Ordnung. Fühlen Sie sich nicht unter Druck, irgendetwas zu tun, das Sie nicht tun wollen. Aber wenn Sie möchten, spreche ich jetzt ein Gebet, das Sie im Herzen mitsprechen können, um in diese Beziehung zu Gott einzutreten. *Herr Jesus Christus, danke, dass du für mich am Kreuz gestorben bist, damit ich eine Beziehung zu Gott haben kann. Ich bin traurig über die Dinge in meinem Leben, die ich falsch gemacht habe. Ich wende mich jetzt von diesen Dingen ab. Ich nehme dein Geschenk der Vergebung und des ewigen Lebens an. Danke. Ich bitte dich, dass du jetzt in mein Leben kommst. Ich öffne dir die Tür meines Lebens und lade dich ein, durch deinen Geist einzutreten und immer bei mir zu bleiben. Danke, Herr Jesus. Amen. Vater, danke für die Menschen, die dieses Gebet jetzt gesprochen haben. Bitte erfülle sie mit deiner Liebe, deiner Freude und deinem Frieden. In Jesu Namen. Amen.*

# Der Alpha-Kurs 5 – Wie kann man die Bibel lesen?

Nicky Gumbel, Frühjahr 2001

Mein Vater hat erst mit 49 Jahren geheiratet; deshalb war er schon 73, als ich 21 Jahre alt wurde. Es gab einiges, was er unbedingt noch erleben wollte, und dazu gehörte auch eine Reise nach Russland. Also besuchten wir 1976 als ganze Familie Russland. Damals befand sich dieses Land noch hinter dem Eisernen Vorhang, und wir wussten, dass Christen verfolgt wurden und dass es sehr schwierig war, an eine Bibel zu kommen. Ich hatte von einer Gesellschaft gehört, die Bibeln nach Russland schmuggelten. Ich war gerade erst selbst Christ geworden, und so schrieb ich dieser Organisation, dass ich nach Russland fahren und gern einige Bibeln dorthin schmuggeln würde. Ich schickte direkt Geld mit, um die Bibeln zu bezahlen. Im Antwortbrief, den ich erhielt, hieß es: „Sie dürfen keine Bibeln nach Russland einführen, das ist illegal. Wir empfehlen Ihnen sehr, davon Abstand zu nehmen und können Ihnen auch keine Bibeln dafür liefern.“ Am nächsten Morgen fand ich auf der Treppe vor meiner Haustür ein in braunes Papier gewickeltes Paket. Darin befanden sich einige wunderschöne, auf feinem, dünnem Papier gedruckte russische Bibeln! Ich kam mir vor wie James Bond, 007, und packte die Bibeln in meinen Koffer. Dann ging es los nach Russland. Ich versuchte Leute zu finden, die diese schönen russischen Bibeln wertschätzen würden. Wir kamen durch unterschiedliche Orte und gelangten schließlich an einen Ort namens Samakan in Mittelasien, wo wir eine Kirche besuchten. Die Gottesdienste waren damals oft vom KGB unterwandert, und man wusste nicht, wer Spion und wer echter Christ war. Aber dann sah ich da einen etwa sechzig Jahre alten Mann im Gottesdienst, der ein so strahlendes Gesicht hatte, dass ich dachte: „Der muss Christ sein.“ So folgte ich ihm am Ende des Gottesdienstes nach draußen. Wir gingen immer weiter, bis wir in eine Straße kamen, wo nur noch er und ich waren. Dort klopfte ich ihm auf die Schulter und gab ihm dann eine der Bibeln aus meiner Tasche. Darauf holte er aus seiner Tasche ein russisches Neues Testament, das wahrscheinlich schon hundert Jahre alt und völlig zerlesen war; der Ledereinband war völlig abgewetzt, und auch die Seiten waren beschädigt, einige waren unvollständig und einige fehlten ganz. Als er meine vollständige russische Bibel sah, die ich ihm gegeben hatte, war er ganz aus dem Häuschen! Er hüpfte auf und ab! Wir rannten die Straße herauf und herunter und tanzten zusammen. Er sprach kein Wort Englisch und ich sprach kein Wort Russisch. Aber wir teilten die Freude und Begeisterung über diese Bibel. Warum war dieser Mann so begeistert? Wissen Sie, die Bibel ist das beliebteste Buch der Welt. Shakespeare wurde in sechzig Sprachen übersetzt – die Bibel wurde in über zweitausend Sprachen übersetzt. Das ist über zehnmal mehr als jedes andere je geschriebene Buch. Sie ist der absolute Bestseller aller Zeiten. Jährlich werden 44 Millionen Exemplare verkauft. Der amerikanische Durchschnittshaushalt besitzt laut Statistik 6,8 Bibeln! In der Londoner *Times* fand ich einmal folgenden Artikel: *„Vergessen Sie die modernen britischen Autoren und Fernsehserien: Die Bibel verkauft sich jedes Jahr am besten! Wie üblich war die Bibel mit weitem Vorsprung der Top-Seller. Wenn ihre Gesamtverkaufszahlen in den Bestsellerlisten erschienen, dann gäbe es nur selten eine Woche, in der ein anderes Buch dort auftauchen würde. Ist es wunderbar, eigenartig oder bloß erstaunlich, dass dieses Buch in unserer zunehmend gottlosen Zeit, in der die Zahl der verfügbaren Bücher mit jedem Jahr zunimmt, Monat für Monat den Spitzenplatz belegt? Zur Zeit werden jährlich schätzungsweise rund 1 ¼ Millionen Bibeln und Testamente in Großbritannien verkauft. Sämtliche Bibelausgaben werden ständig gut verkauft. Können die Bibelgesellschaften eine Erklärung bieten? Nun, man sagt mir mit entwaffnender Freundlichkeit: Es ist einfach ein gutes Buch. (...).“* Die Bibel ist das beliebteste Buch der Welt. Sie ist aber auch das Buch mit der größten Durchschlagskraft. Ein früherer britischer Premierminister bezeichnete sie als hochexplosiv. Sie hat die Macht, Leben zu verändern. Mein eigenes Leben wurde radikal verändert, als ich dieses Buch las. Es ist wertvoller als jedes andere Buch der Welt. Ein Psalmdichter nennt die Schrift wertvoller als Gold. Der Vorsitzende der Generalversammlung der Kirche von Schottland überreichte der Königin bei ihrer Krönung eine Bibel mit den Worten: „Wir überreichen Euch dieses Buch, das Wertvollste, was diese Welt zu bieten hat.“ Warum? Warum ist die Bibel so beliebt? Warum hat sie solche Kraft? Warum ist sie so wertvoll? Lassen Sie uns dazu Matthäus Kapitel 4, Vers 4 lesen. Jesus sagt: ***Der Mensch lebt nicht nur vom Brot, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt.*** Jesus sagt, dass materielle Dinge allein uns nicht zufrieden stellen, und wenn sie noch so wundervoll sind. Brot ist eine gute Sache. Doch Jesus sagt, dass alles Materielle unseren Hunger nach Erfüllung nicht stillen kann, weil wir Menschen - wir alle - für eine Beziehung zu Gott erschaffen sind. Jesus spricht davon, dass Menschen nicht vom Brot allein leben, sondern von jedem Wort, das Gott spricht*.* Der griechische Urtext weist darauf hin, dass Gott ununterbrochen spricht – die Worte strömen aus seinem Mund hervor. In der ersten Woche haben wir uns mit Jesus beschäftigt: Wer er ist und welche historischen Belege es für ihn gibt. In der zweiten Woche haben wir uns mit seinem Tod beschäftigt: Er starb, um uns eine Beziehung zu Gott zu ermöglichen. Letzte Woche haben wir uns angeschaut, wie wir in diese Beziehung eintreten, und wir uns ihrer sicher sein können. Diese Woche möchte ich die Frage stellen: Wie funktioniert diese Beziehung? Was bedeutet es, eine Beziehung zu Gott zu haben? Wie kommuniziert Gott mit uns? Die Antwort auf diese Fragen ist die Bibel. Die Bibel ist zuallererst ein Handbuch für das Leben. Gott hat gesprochen. Er hat sich offenbart. Gott hat in erster Linie durch Jesus Christus gesprochen. Im Hebräerbrief heißt es, dass Gott sich in der Vergangenheit auf vielfältige Weise offenbart hat; aber in den letzten Tagen hat er sich durch seinen Sohn offenbart. Gottes Offenbarung ist also persönlich. Und in erster Linie lernen wir Jesus durch dieses Buch kennen. Damit beschäftigt sich die biblische Theologie: mit Gottes Offenbarung durch sein Wort. Gott spricht z.B. auch durch seine Schöpfung. In den Psalmen heißt es: *Die Himmel verkünden die Herrlichkeit Gottes und die Erde seiner Hände Werk*. Man braucht nur um sich zu schauen: Man betrachtet einen wundervollen Sonnenuntergang oder den Ozean oder die Sterne. Sie weisen auf Gott hin. Die Naturwissenschaften sind nichts anderes als eine Erforschung der Offenbarung Gottes in der Schöpfung. Deshalb ist der Konflikt zwischen der Theologie und den Naturwissenschaften hinfällig. Tatsächlich ergänzen sie sich. Sie sind zwei unterschiedliche Möglichkeiten, Gottes Offenbarung zu entdecken. Einer der größten Wissenschaftler aller Zeiten, Albert Einstein, sagte: „Es kann keinen legitimen Konflikt zwischen Wissenschaft und Religion geben. Wissenschaft ohne Religion hinkt, und Religion ohne Wissenschaft ist blind.“ Lassen Sie uns den 2. Brief an Timotheus, Kapitel 3 Vers 16 lesen. ***Jede von Gott eingegebene Schrift ist auch nützlich zur Belehrung, zur Widerlegung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit Das der Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt*** so wird der Mensch Gottes zu jedem guten Werk bereit und gerüstet sein. Der Begriff „*von Gott eingegeben“* wird auch mit *inspiriert* übersetzt*.* Hier wird gesagt, dass alle heiligen Schriften, über die man damals verfügte, als dieser Brief geschrieben wurde – und für uns heute ist damit die ganze Heilige Schrift gemeint – von Gott inspiriert wurde. Gott offenbart sich darin. Mit anderen Worten sagt Paulus, dass Gott selbst durch die Bibel spricht. Natürlich hat Gott das nicht direkt getan, nicht diktiert, sondern Menschen dazu gebraucht. Die Bibel entstand über einen Zeitraum von 1.500 Jahren, hatte mindestens 40 Autoren, darunter Könige, Gelehrte, Philosophen, Fischer, Dichter, Staatsmänner, Historiker und Ärzte. Sie verfassten unterschiedliche Formen von Literatur, wie historische Berichte, Poesie, Prophetie und Briefe. Aber diese Werke, die zu 100 % von Menschen verfasst sind, sind zugleich zu 100 % von Gott inspiriert. Sie atmen Gottes Geist, Gott spricht durch sie. Wie ist das möglich? Wie können menschliche Schriften zugleich zu 100 % von Gott inspiriert sein? Der vermutlich größte englische Architekt seiner Zeit, Sir Christopher Wren, erbaute die St. Pauls Cathedral in London. Er begann 1676, als er 44 Jahre alt war, und beendete sein Werk 35 Jahre später im Alter von 79 Jahren - 1711. Wir sagen: „Sir Christopher Wren „erbaute“ die St. Pauls Cathedral“, aber er hat keinen einzigen Stein gemauert. Das machten andere. Aber er leitete das ganze Unternehmen, er inspirierte es, er stand als Architekt dahinter. Genauso ist es mit der Bibel: Gott „schrieb“ sie nicht selbst, er benutzte menschliche Schreiber. Aber er inspirierte sie, er war der Architekt, der dahinter stand. Jeder einzelne Stein der St. Pauls’s Cathedral befindet sich dort, weil Sir Christopher Wren ihn dort haben wollte. Und wir glauben, dass die Bibel so ist, wie Gott sie haben wollte. Was die Schrift sagte, war für Jesus: Gottes Wort. Dieser hohe Anspruch wurde von der christlichen Kirche durch die ganze Geschichte hindurch aufrechterhalten. Die frühen Kirchenväter wie zum Beispiel Irenaeus sagten: „Die Schrift ist vollkommen, weil sie Gott als Urheber hat.“ Martin Luther, der große Reformator, war davon überzeugt, dass sich die Schrift niemals irrt. Die offizielle Lehre der römisch-katholischen Kirche, wie sie im II. Vaticanum niedergelegt ist, besagt: Sie ist unter der Inspiration des Heiligen Geistes verfasst und hat Gott als ihren Urheber; deshalb ist sie fehlerfrei. Das heißt allerdings nicht, dass die Bibel nicht viele Schwierigkeiten in sich birgt. Schon der Apostel Petrus schrieb, als er einen der Briefe des Paulus las: „Da gibt es einiges, was schwer zu verstehen ist!“ Es gibt also Schwierigkeiten, nicht nur in Bezug auf das Verständnis, sondern auch in historischer und moralischer Hinsicht. Wenn man manche Dinge im Alten Testament liest, und auch manchmal im Neuen, dann denkt man: „Wie kann das möglich sein?“ Manchmal stößt man auf Texte, die sich zu widersprechen scheinen oder historisch scheinbar ungenau oder falsch sind. Und manche Leute sagen: „Ich glaube kaum, dass die Schreiber der Bibel wirklich an der historischen Wahrheit interessiert waren.“ Natürlich gibt es in der Bibel verschiedene Literaturgattungen. Es geht nicht immer um geschichtliche Berichte, sondern manches ist Poesie oder gehört zu einer anderen Gattung. Einiges ist allerdings tatsächlich historische Erzählung, dazu gehören zum Beispiel die Evangelien. Lassen Sie uns Lukas Kapitel 1, Vers 3 lesen: ***Nun habe auch ich mich entschlossen, allem von Grund auf sorgfältig nachzugehen, um es ... der Reihe nach aufzuschreiben.*** Wenn man dann Lukas 3 Vers 1 aufschlägt, erkennt man, dass Lukas seinen Bericht von Jesus in die geschichtlichen Zusammenhänge einbettet: ***Es war im fünfzehnten Jahr der Regierung des Kaisers Tiberius; Pontius Pilatus war Statthalter von Judäa, Herodes Tetrarch von Galiläa, sein Bruder Philippus Tetrarch von Ituräa und Trachonitis, Lysanias Tetrarch von Abilene; Hohepriester waren Hannas und Kajaphas. Da erging in der Wüste das Wort Gottes an Johannes, den Sohn des Zacharias.*** Er ordnet das ganz konkret in den geschichtlichen Kontext ein. Nun wurde vor vielen Jahren behauptet, Lukas hätte sich geirrt, da das 15. Regierungsjahr von Tiberius dem Jahr 27/28 nach Christi Geburt entspreche und der erwähnte Lysanias von Abilene im Jahr 34 v. Chr. von Mark Anton hingerichtet worden sei. Also sagten die Historiker, Lukas´ Geschichtskenntnisse seien unzureichend. Interessanterweise hat man inzwischen eine Inschrift gefunden, die einen späteren Lysanias als Tetrarchen von Abilene erwähnt, genauso wie Lukas. So kommt der Historiker Eduard Meyer zu dem Schluss: Lukas hat vollkommen Recht. Einige der scheinbaren Probleme lösen sich mit der Zeit; mit anderen müssen wir uns auseinandersetzen. Wie gehen wir mit solchen Problemen um? Ich schlage vor, dass wir damit genauso umgehen wie zum Beispiel mit dem Problem des Leidens und der Liebe Gottes. Jeder Christ glaubt, dass Gott Liebe ist. Und doch gibt es unvorstellbar viel Leid in dieser Welt. Wie können wir an dem Glauben an einen liebenden Gott festhalten angesichts all des Leides? Christen versuchen, das Leid im Licht der Tatsache zu begreifen, dass Gott Liebe ist – daran halten wir weiter fest. Je tiefer wir diese Tatsache erfassen, umso tiefer verstehen wir auch Gott und umso tiefer verstehen wir das Leid. Mit der Bibel verhält es sich genauso: Wir glauben, dass die Bibel von Gott inspiriert und absolut glaubwürdig ist. Und doch stoßen wir auf viele Probleme. Nun können wir angesichts dieser Probleme entweder unseren Glauben aufgeben – was ich für einen Fehler halte. Oder aber wir können uns mit diesen Problemen auseinander setzen. Je mehr wir das tun, desto tiefer werden wir die Bibel und die Probleme begreifen. So ist also die Bibel unsere höchste Autorität. Lesen wir noch einmal im 2. Brief an Timotheus Kapitel 3: ***Jede von Gott eingegebene Schrift ist auch nützlich zur Belehrung, zur Widerlegung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit.*** so wird der Mensch Gottes zu jedem guten Werk bereit und gerüstet sein. Die Bibel ist die Autorität unseres Glaubens. Deshalb schauen wir uns jede Woche einige Verse aus der Bibel an, denn unser Glaube basiert auf der Bibel. Sie ist die Autorität für unser Handeln. Sie dient, wie Paulus es sagt, zur Korrektur und damit wir lernen, ein Leben zu führen, das Gott gefällt. Sie lehrt uns, was in Gottes Augen falsch und richtig ist. Wir erkennen darin Gottes Sicht über Arbeit, Stress, Leben als Single oder Verheiratete und wie Gott über Geben und Vergeben denkt. Sie gibt auch praktische Hilfe - für die Kindererziehung z. B. oder für Weisheit im Umgang mit älteren Familienmitgliedern. Die Bibel ist gewissermaßen ein Handbuch für das Leben. Manche meinen: „Das klingt ja furchtbar: Ein Regelwerk mit lauter Vorschriften, was man tun oder nicht tun darf. Grässlich! Man wird ja völlig eingezwängt. Wenn ich mich daran halten würde, wäre mein Leben ruiniert. Ich könnte gar keinen Spaß mehr haben!“ Stimmt das wirklich? Raubt uns dieses Regelwerk oder besser: das Handbuch für das Leben, wirklich unsere Freiheit? Oder schenkt es uns nicht vielmehr echte Freiheit? Vor ein paar Jahren war mein Sohn ein begeisterter Fußballspieler. Er war damals acht Jahre alt. Während des Schuljahres – er besuchte eine Schule in der Nähe von Clapham Common – ging er mit den anderen Schülern jede Woche zwei oder dreimal nach Clapham Common, um Fußball zu spielen. Am Ende des Schuljahres erklärte Ihr Trainer Andy Busk ihnen, dass ein ganz besonderes Spiel geplant sei, zu dem die 22 achtjährigen Jungen und sämtliche Eltern eingeladen waren. Ich kam zu diesem Spiel, und ich war der einzige Vater – es war ein Nachmittag mitten in der Woche. Als ich ankam, waren alle 22 Jungen da, aber kein Andy Busk. Er war nicht aufgetaucht. Verzweifelt suchten sie einen Schiedsrichter. Als einzig anwesender Vater konnte ich meinem Schicksal nicht ausweichen: Ich übernahm die Rolle. Das Ganze war nicht unproblematisch: In diesem Teil von Clapham Common gab es kein markiertes Spielfeld. Außerdem trugen all diese kleinen Jungen genau das gleiche Trikot. Ich war nicht auf die Rolle des Schiedsrichters vorbereitet, ich hatte keine Pfeife dabei, ich kannte die Namen der Jungen nicht und ich kannte die Regeln nicht. Das heißt, ich kannte einige Regeln, aber die Regeln im Fußball verändern sich ja ständig, nicht wahr? Ich wusste nicht so recht, was ich tun sollte. Aber ich dachte: „Nun, wir sollten einfach anfangen.“ Nun, der Ball flog los, und schon rief einer der Jungen: „Der Ball ist aus!“ Dann schrie ein anderer: „Der ist gar nicht aus!“ Ich hatte keine Ahnung. Also sagte ich: „Spielt weiter!“ Dann ging es mit den Fouls los. Einer stolperte über den anderen und jemand schrie: „Das war ein Foul!“ Und jemand von den anderen hielt dagegen: „Nein, das war ein legitimer Angriff!“ Ich hatte keine Ahnung, und sagte nur: „Weiter!“ Das Spiel ging weiter, und es wurde immer chaotischer. Schließlich lagen vier Kinder verletzt am Boden. Es sah aus wie auf einem Schlachtfeld! Und gerade, als ich aufsah, kam endlich Andy Busk angeradelt, eine Stunde zu spät! Er hatte sich in der Zeit geirrt. Ich sagte nur: „Andy, übernimm du!“ Andy setzte Markierungen für die Linien, Er sagte jedem Jungen auf welcher Position er stehen sollte. Er kannte alle Namen. Er pfiff zum Anstoß, er pfiff, wenn der Ball ins Aus rollte, und er pfiff, wenn ein Foul begangen wurde. Er setzte die Regeln durch! Nun stellt sich die Frage: Hatten die Jungen vorher mehr Freiheit, als ich den Schiedsrichter spielte, oder waren sie freier, als jemand das Ganze kontrollierte, (beaufsichtigte,) die Regeln durchsetzte und ihnen sagte, was sie tun sollten? Ich glaubte, sie spielten das Spiel ihres Lebens, als Andy kam. Denn sie hatten nun ihre Freiheit im Rahmen der Vorschriften, und alle wussten, woran sie waren. Gott liebt uns. Er will uns unsere Freiheit nicht einschränken. Er gab uns die Bibel, um uns frei zu machen – frei, das Leben zu genießen, so wie er es für uns beabsichtigt hat. Gott hat das Gebot ***Du sollst nicht töten*** gegeben, nicht weil er ein Spielverderber ist (lach) – es macht doch unheimlich Spaß, getötet zu werden! Er sagte nicht ***Du sollst nicht stehlen****,* um uns den Spaß zu verderben. Er wollte es uns allen ersparen mit einem Riesenschlüsselbund herumlaufen und alles abschließen zu müssen! Wäre es nicht wundervoll, wenn wir nie unser Auto oder unser Haus abschließen müssten, weil niemand etwas klaut? Gott sagte nicht „Du sollst nicht ehebrechen“, um uns den Spaß zu verderben. Er sagte es, weil er weiß, dass durch Ehebruch Menschen verletzt werden. Er will nicht, dass wir verletzt werden, weil er uns liebt. Gott will, dass wir das Allerbeste aus unserem Leben machen. Und wenn wir uns seine Gebote zu Herzen nehmen, finden wir Freiheit. Gott hat gesprochen. Die Bibel ist sein Handbuch für unser Leben. Zweitens: Gott spricht - das bedeutet: Beziehung. Wenn Sie so wollen, ist das ein Liebesbrief von Gott. Meine Frau und ich waren während unserer Ehe selten mehr als ein oder zwei Nächte voneinander getrennt, aber als wir ein ganz junges Paar waren, kurz vor unserer Verlobung, musste ich für dreieinhalb Wochen fort. Und in dieser Zeit schrieben wir uns täglich. Da wo ich mich aufhielt, ich erinnere mich sehr genau, kam ich jeden Morgen die Treppe herab und hielt Ausschau nach einem Brief, und wenn ich einen Brief mit Pippas Handschrift sah, dann schlug mein Herz höher. Es überlief mich. Warum? Es war nicht wegen des Briefs an sich, sondern wegen meiner Beziehung. Es war die Tatsache, dass er von der Frau war, die ich liebe. Ich wollte unbedingt wissen, was sie mir zu sagen hatte. Lassen Sie uns Johannes 5, Vers 39 und 40 lesen. Jesus sagt: ***Ihr erforscht die Schriften, weil ihr meint, in ihnen das ewige Leben zu haben; gerade sie legen Zeugnis über mich ab. Und doch wollt ihr nicht zu mir kommen, um das Leben zu haben.*** Jesus sagt hier, dass es nicht um die Bibel an sich geht, sondern sie nur deshalb so wundervoll und aufregend ist, weil es darin um Jesus geht. Sie ist Gottes Liebesbrief. Sie hilft uns, eine Beziehung zu Gott durch Jesus Christus zu finden. Manche Leute haben eine total abgegriffene Bibel. Sie haben sie ausführlich studiert, sie haben bestimmte Stellen unterstrichen und markiert, sie haben Kommentare dazu gelesen, sie lernen Griechisch und Hebräisch, um die Bibel in ihren Originalsprachen studieren zu können. Aber manchmal – nicht immer – manchmal gehen sie am Eigentlichen vorbei. Ich fahre einen verbeulten alten weißen Nissan. Stellen Sie sich vor, ich bekäme einen brandneuen Nissan. Diese neue Auto wird mir vor die Tür gebracht, ich gehe voller Begeisterung hinaus, schaue in das Handschuhfach, finde die Betriebsanleitung und denke: Oh, sehr interessant. Ich gehe wieder rein ins Haus und fange an sie durchzulesen. Ich bin wirklich interessiert an dieser Anleitung. Ich hole mir meinen Leuchtstift und streiche, all die aufregenden Einzelheiten meines neuen Autos an. Ich treibe es noch weiter: Einiges finde ich so gut, dass ich es auswendig lerne. Einzelne Passagen klebe ich an meinen Spiegel, um sie beim Rasieren zu lernen. Und dann halte ich vielleicht Vorträge über Reifendruck und Lenksäule. Vielleicht bin ich so begeistert, dass ich mich dem Nissan Club anschließe, um andere zu treffen, die die Betriebsanleitung ebenso lieben. Vielleicht lerne ich sogar Japanisch, damit ich sie in der Originalsprache lesen kann! Aber der Sinn der Betriebsanleitung besteht darin, das Auto zu fahren. Und der Sinn der Bibel besteht darin, durch Jesus eine Beziehung zu Gott zu haben. Wenn wir die Bibel nur studieren, ohne diese Beziehung zu haben, dann gehen wir - wie Jesus sagt - am Eigentlichen vorbei: ***Ihr erforscht die Schriften –*** aber ihr habt das Wesentliche verpasst: Ihr seid nicht zu **mir** gekommen! „Das Leben,“ sagt er, „ist nicht in einem Buch, sondern in einer Person, in einer Beziehung zu finden“. Die Bibel ist so wunderbar, weil sie uns hilft, diese Beziehung zu erleben. Gott spricht heute noch immer durch die Bibel. Er spricht durch das, was er schon gesagt hat. Im Hebräerbrief gibt es einen interessanten Vers, in dem aus dem Alten Testament zitiert wird. Man könnte erwarten, dass es heißt: „Der Heilige Geist sprach“ aber das steht da nicht, sondern „Der Heilige Geist spricht“ – denn Gott spricht noch immer - durch das, - was er in seinem Wort schon gesagt hat. Martin Luther sagte: „Die Bibel lebt, denn sie spricht zu mir; sie hat Füße und läuft mir nach. Sie hat Hände und greift nach mir.“ Was geschieht, wenn Gott spricht? Zuerst einmal weckt er in Menschen, die noch keine Christen sind, Glauben. Manche sagen: „Ich habe keinen Glauben. Wie kann ich Christ sein?“ Paulus antwortet uns darauf: *Glaube kommt -aus dem Hören, das Hören aber durch Gottes Wort.* So oft kommen Menschen zum Glauben an Jesus Christus, nachdem sie die Bibel gelesen oder daraus gehört haben. Mir selbst ist es so ergangen. Ich denke an einen gewissen Earl Smith. Er ist der Cousin des Gründers von *Federal Express*. Die ganze Familie ist steinreich. Earl war viel zu reich, er hatte so viel Geld, dass er nicht arbeiten musste. Er wusste nicht was mit seiner Zeit anfangen und nahm Drogen. Zuerst die weichen Drogen, dann die harten. Er wurde süchtig - immer schlimmer, bis er im Krankenhaus landete. Als sein Leben nur noch am seidenen Faden hing wurde er von einem Freund besucht, der Christ war und ihm ein Neues Testament mitbrachte. Earl war hellauf begeistert, weil das Papier so dünn war, dass man damit perfekte Joints drehen konnte! Also „drehte“ er sich durch Matthäus, Markus und Lukas. Aber als er zum Johannesevangelium kam, dachte er: vielleicht kann ich es ja lesen, und er fing an. Und dadurch kam er zum Glauben an Jesus Christus. Johannes sagt über sein Evangelium: *Was aber in diesem Buch steht, wurde aufgeschrieben, damit ihr zum Glauben kommt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, der versprochene Retter. Wenn ihr euer Vertrauen auf ihn setzt, habt ihr durch ihn das Leben.* Er wurde also gläubig. Zu dieser Zeit wurde er von einer Psychologin namens Tommy betreut. Sie war eine unglaublich schöne Frau - hochintelligent. Ursprünglich war sie einmal ein erfolgreiches Mannequin gewesen, und nun war sie eine erfolgreiche Psychologin. Sie behandelte Earl. Nachdem Earl zum Glauben gekommen war und Tommy sah, was mit seinem Leben passierte, sagte sie: „Ich kann das einfach nicht begreifen. Schau dich doch an. Dein Leben ist ein einziges Chaos, aber du hast eine solche Ausstrahlung von Freude und Frieden. Ich hingegen habe alles: Ich bin reich, ich bin schön, ich habe Erfolg! Aber ich fühle mich leer!“ Earl führte sie zu Christus. Und dann heiratete er sie! Die beiden, Earl und Tommy, studierten dann mit mir zusammen Theologie, daher kenne ich ihre Geschichte. Earl kam zum Glauben an Christus durch das Lesen von Gottes Wort. So spricht Gott zu Nichtchristen aber auch zu Christen - wenn wir uns mit der Bibel beschäftigen, ist das nicht erstaunlich? Dieses Buch hört nie auf, mich in Erstaunen zu versetzen, denn wir lesen darin über eine Person, die vor zweitausend Jahren lebte. Und wir heute können diese Person wirklich persönlich kennen. Wir können zu Gott sprechen und Gott spricht zu uns durch dieses Buch. Und Verständigung ist lebenswichtig für jede Beziehung. Durch sie entwickeln wir Beziehungen, und nur dadurch können Beziehungen wachsen und stark werden. Es ist wie mit einem Baby: Nach der Geburt braucht es Nahrung, regelmäßig Nahrung, um zu wachsen. Es reicht nicht, nach der Entbindung auszurufen: „Es ist so aufregend, wir haben ein Baby!“ und das Baby dann draußen in den Garten zu stellen. Wenn das Baby wachsen soll, muss es ernährt werden. Und wenn Sie zum Glauben an Christus kommen und im Glauben wachsen wollen, dann müssen Sie Ihren Glauben nähren. Jesus sagt, dass das Wort Gottes die geistliche Speise ist, die uns zum Wachstum verhilft. Es schenkt uns Frieden und Freude, - auch wenn wir Krisen durchmachen. Es schenkt uns Weisheit, es fordert uns heraus, es leitet uns. Wie können wir Gott wirklich durch die Bibel sprechen hören? Zuallererst brauchen wir Zeit. Zeit ist unser wertvollstes Gut. Jemand hat einmal gesagt: „Geld ist Macht, aber Zeit ist Leben!“ Wenn Sie als Christ wachsen wollen und Ihre Beziehung zu Gott wachsen soll, dann müssen Sie sich Zeit nehmen, um die Bibel zu lesen. Ich würde vorschlagen, zu Beginn nicht zu viel Zeit einzuplanen – fangen Sie vielleicht mit sieben Minuten an. Täglich. Wählen Sie die Zeit des Tages, die für Sie am günstigsten ist. Für manche ist das ganz früh morgens, für andere spät abends und für andere wiederum die Mittagszeit. Mein Rat lautet: Machen Sie es wie mit dem Essen – wenig und oft. Zweitens der Ort. Jesus suchte stille, verlassene Orte. Suchen auch Sie einen Platz, wo es still ist und wo sie allein sein können. Ich habe zu Hause ein Zimmer, in das ich mich zurückziehe und wo ich meine Ruhe habe. Ich nehme eine Tasse Kaffee und meinen Tagesplaner mit um ablenkende Gedanken aufzuschreiben. Außerdem einen Notizblock, um festzuhalten, was Gott mir vielleicht sagt, und um meine Gebete aufzuschreiben. Darüber aber nächste Woche mehr. Drittens die Methode. Bitten Sie Gott, zu Ihnen zu sprechen, so wie es Samuel tat: *Rede Herr, ich höre!* Lesen Sie einen Textabschnitt, vielleicht zehn oder zwölf Verse, und überlegen Sie: Was steht da? Was bedeutet es? An dieser Stelle können Notizen hilfreich sein. Und die wichtigste Frage: Wie kann ich das auf mein Leben anwenden? Dann antworten Sie im Gebet. Das kommt dann nächste Woche dran. Schließlich sollten Sie das Gelesene in die Praxis umsetzen. Und wenn Sie das regelmäßig tun, einige Jahre lang, werden Sie feststellen, jeden Tag, dass Gott zu Ihnen spricht – manchmal auf alltägliche Weise, manchmal aber auch sehr eindrücklich. Am Anfang habe ich Ihnen erzählt, dass mein Vater zum Zeitpunkt seiner Heirat schon 49 Jahre alt war. Ich war also noch relativ jung als er starb – das war 1981 -und ich war erst seit rund sieben Jahren gläubiger Christ. Meine Eltern waren keine Kirchgänger. Mein Vater hatte einen jüdischen Hintergrund, war jedoch nicht religiös, und meine Mutter eine Art Namenschrist, ohne die Kirche zu besuchen. In diesen letzten Jahren begannen sie sich zu ändern. Ihre erste Reaktion auf meinen Glauben war eher ablehnend, doch als sie im Laufe der Zeit sahen, wie der Glaube mein Leben veränderte, änderten auch sie ihre Haltung. Meine Mutter wurde schließlich, bevor sie starb, eine sehr engagierte Christin. Aber als mein Vater starb, (das war viel früher) war ich mir nicht sicher, (weil er ein sehr wortkarger Mann war) was er dachte oder woran er glaubte. Ich war traurig und geschockt, als er starb, denn sein Tod traf uns ganz unvorbereitet. Und zusätzlich zur Trauer war da noch die Sorge, ob er wirklich schon diese Beziehung zu Gott durch Jesus Christus hatte, ob er wirklich Glauben hatte, Vertrauen. Etwa 10 Tage nach seinem Tod las ich in der Bibel und betete darum, dass Gott zu mir sprechen möge: Und dann fiel mein Blick auf diesen Vers im Römerbrief: Kapitel 10, Vers 13, wo es heißt: ***Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden****.* Und ich spürte, wie Gott zu mir sprach und sagte: „Dein Vater hat meinen Namen angerufen, und er wurde errettet!“ In diesem Moment kam meine Frau zur Tür herein und sagte: „Ich habe gerade in der Bibel gelesen. Und ich glaube, ich habe einen Vers für deinen Vater. Ich habe in der Apostelgeschichte gelesen, 2. Kapitel, ich glaube Vers 21 und da steht: ***Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden****.* Nun taucht dieser Vers nur zweimal im ganzen Neuen Testament auf. Ich hatte ihn an der einen Stelle gelesen, sie an der anderen. Drei Tage später gingen wir zu einem Bibelkreis, und dort lasen wir zusammen Römer 10 und konzentrierten uns auf den Vers ***Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden****.* Ich hatte innerhalb von drei Tagen dreimal gespürt, dass Gott durch diesen Vers zu mir sprach, und trotzdem machte ich mir noch Sorgen um meinen Vater. Am nächsten Morgen dachte ich immer noch: „Wer weiß, ob mein Vater wirklich zu Gott gefunden hat, ich möchte zu gern wissen, ob...!“ Damals arbeitete ich als Anwalt. Ich war unterwegs zum Gericht in Woolwich, und als ich an der Woolwich U-Bahn Station aus dem Zug stieg, hing da ein riesiges Poster, auf dem stand: ***Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden. Römer 10,13****.* Ich kann mich erinnern, wie ich das Sandy Millar erzählte. Sandy ist der Pfarrer hier. Und er meinte: „Kann es sein, dass der Herr dir vielleicht etwas sagen möchte?“ Lassen sie mich Ihnen heute Abend die gleiche Frage stellen: Könnte es sein, dass der Herr Ihnen etwas sagen möchte? Unter welchen Umständen würden sie ihn lassen? Wir wollen beten. *Vater, danke für dein Wort. Danke, dass du durch die Bibel zu uns sprichst. Herr, wir bitten dich: Sprich zu jedem einzelnen von uns, wenn wir in deinem Wort lesen. Schenke, dass wir deine Stimme hören. In Jesu Namen, Amen.*

# Der Alpha-Kurs 6 – Warum und wie bete ich?

**Nicky Gumbel, Frühjahr 2001**

Untersuchungen haben gezeigt, dass 75% der Einwohner Großbritanniens, die überwiegend als ungläubig und nicht religiös gelten, mindestens einmal pro Woche beten. Ich weiß nicht, was das für Gebete sind, aber ich weiß noch, wie ich selbst gebetet habe, bevor ich Christ wurde. Ich benutzte im Wesentlichen zwei Arten von Gebet. Das erste Gebet war so eine Art Formel. Meine Großmutter hatte es mir beigebracht, als ich drei oder vier Jahre alt war. Es lautete ungefähr so: „Lieber Gott, segne Mama und Papa und Elizabeth Anne und Banma und Onkel Al und Tante Lal und Oma“ - und alle anderen Verwandten und Freunde - und dann endete die Liste mit den Worten: „Und mach mich zu einem braven Jungen. Amen.“ Dieses Gebet habe ich jeden Abend vor dem Schlafen gebetet – ich weiß nicht genau, bis wann – wahrscheinlich bis in meine Teenagerjahre! Im Grunde war es eine abergläubische Angelegenheit. Ich hatte irgendwie Angst, dass etwas Schlimmes passieren würde, wenn ich dieses Gebet nicht sprach. Die zweite Sorte von Gebet war das, was man „Krisengebet“ nennen könnte. Wenn alles andere fehlgeschlagen war, versuchte ich es mit beten. Ich habe einmal von einem Atheisten gehört, der das auch so machte. Eines Tages stürzte er von einer Klippe und konnte sich gerade noch an einem Grasbüschel festklammern. Als er da hing und nach unten blickte, sah er 50 Meter tiefer die Felsen. Dazwischen gab es nichts mehr. Obwohl er Atheist war, rief er: „O Gott, wenn du da oben bist, hilf mir!“ Und zu seiner völligen Verblüffung hörte er eine tiefe Stimme, die sagte: „Ich bin hier. Lass das Grasbüschel los und vertraue mir!“ Er dachte kurz darüber nach, blickte dann nach oben und rief: „Gibt es noch jemand anderen da oben?“ Das war die Sorte von Gebet, die ich betete, bevor ich Christ wurde. Aber wie sieht das Gebet eines Christen aus? Gebet ist die wichtigste Aktivität unseres Lebens, denn durch das Gebet gestalten wir unsere Beziehung zu Gott. Lassen Sie uns Epheser, Kapitel 2, Vers 18 lesen. Darin finden wir folgende Beschreibung des Gebets: ***Durch ihn*** - das heißt durch Jesus Christus - ***haben wir beide, Juden und Nichtjuden, in dem einen Geist Zugang zum Vater***. Die drei Personen der Trinität sind hier angesprochen: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Zunächst erklärt dieser Vers, dass sich unsere Gebete an den Vater richten. Jesus lehrte uns, zu unserem ***Vater im Himmel*** zu beten. In dieser kleinen Formulierung „Unser Vater im Himmel“ ist das enthalten, was die Theologen als die „Transzendenz und Immanenz“ Gottes bezeichnen. Erstens: Gott ist transzendent: Er befindet sich außerhalb unserer menschlichen Erfahrung, er steht weit darüber. Er ist der Schöpfer des Universums! Vor einiger Zeit las ich etwas über die Raumsonde *Voyager II*, die am 20. August 1977 gestartet worden war, um Informationen über unser äußeres Planetensystem zu sammeln und an die Erde zu funken. Diese Sonde ist schneller als eine Gewehrkugel unterwegs, nämlich mit 150.000 Stundenkilometern. Bei dieser Geschwindigkeit erreichte sie zwölf Jahre später den Planeten Neptun, der 4.345 Millionen Kilometer von der Erde entfernt ist. Unsere Sonne ist einer von hunderttausend Millionen Sternen in unserer Galaxie. Und unsere Galaxie ist eine von annähernd hunderttausend Millionen Galaxien. Und so ganz nebenbei bemerkt das Buch Genesis, dass Gott auch die Sterne erschaffen hat. Einfach so. Billionen und Aberbillionen von Sternen. Andrew Murray sagte einmal: „Die Macht des Gebets hängt fast völlig davon ab, inwieweit wir verstehen, mit wem wir da reden.“ Gott ist transzendent. Und er ist zugleich immanent. Er ist unser **Vater im Himmel**. Jesus lehrte uns, Gott mit einem aramäischen Wort anzureden, das nur schwer zu übersetzen ist: *Abba. Abba* bedeutet so viel wie Papa, lieber Vater. Dieses Wort drückt die größtmögliche Intimität zu unserem Vater aus. Gott ist also transzendent, aber er ist auch immanent. Er befindet sich genau hier. Wir können heute Abend mit ihm reden. Wenn wir zum Vater beten, so geschieht das durch den Sohn, durch Jesus Christus. Durch ihn haben wir das Recht, uns an den Schöpfer des Universums zu wenden. Durch Jesus. Ich hörte von einem Vorfall während des amerikanischen Bürgerkriegs. Ein Soldat hatte die Erlaubnis bekommen, den Präsidenten persönlich um die Entlassung aus dem Militärdienst zu bitten, weil es in seiner Familie zu einer Tragödie gekommen war. Als er zum Weißen Haus kam, um den Präsidenten zu sprechen, wurde er abgewiesen. Er war am Boden zerstört. So ging er weg und setzte sich in einen Park. Da kam ein kleiner Junge vorbei. Er merkte, wie unglücklich der Mann aussah, ging zu ihm hin und sprach ihn an. Der Soldat schüttete dem Jungen sein ganzes Herz aus. Als der Junge die Geschichte gehört hatte, sagte er zu dem Soldaten: „Komm mit!“ Der Soldat folgte dem Jungen und sie gingen einen Umweg zur Rückseite des Weißen Hauses. Der Junge ging an den Wachen vorbei, sogar an Generälen und hochrangigen Regierungsbeamten und betrat das eigentliche Weiße Haus. Dann kamen sie zum Büro des Präsidenten und er trat ohne anzuklopfen ein. Abraham Lincoln stand dort gerade im Gespräch mit seinem Außenminister. Als er den Jungen kommen sah, unterbrach er das Gespräch und fragte: „Todd, was kann ich für dich tun?“ Und der Junge sagte: „Papa, der Soldat hier braucht deine Hilfe!“ Der Soldat hatte durch den Sohn Zugang zum Präsidenten bekommen. Paulus sagt in diesem Vers, dass wir Zugang haben – durch ihn, durch den Sohn Gottes haben wir Zugang zum Vater. Es ist nicht unser Recht – wir dürfen es durch den Sohn tun. ***In einem Geist***. Die ganze Trinität ist hier involviert: Der Heilige Geist kommt, um in uns zu leben – erinnern Sie sich an das Bild, mit dem wir uns in der dritten Woche beschäftigt haben: Der anklopfende Jesus. Wenn wir ihn hereinlassen, kommt sein Geist und wohnt in uns. Manche sagen: „Ich weiß nicht, wie ich beten soll.“ Genau das sagt auch die Bibel. ***Wir wissen nicht, wie wir richtig beten sollen. Aber der Geist hilft uns in unserer Schwachheit.*** Deshalb ist das zentrale Thema des Wochenendes auch so aufregend. Wir werden uns mit dem persönlichen Wirken des Heiligen Geistes beschäftigen: Gott, der zu uns kommt, um in uns zu leben. Darum geht es also beim Gebet. Wir beten zum Vater durch den Sohn in einem Geist. Die zweite Frage lautet: Warum sollen wir beten? Lassen Sie uns Matthäus, Kapitel 6, Vers 6 lesen. Jesus nennt uns Gründe für das Gebet: ***Er sagt: Du aber geh in deine Kammer, wenn du betest, und schließe die Tür zu; dann bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist. Dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten.*** Zunächst fällt auf, dass Jesus sagt: „Wenn du betest...“. Er setzte voraus, dass wir beten. Wir lesen in den Evangelien, dass Jesus selbst oft das Gebet suchte – entweder allein oder mit einer Gruppe von Jüngern. Er stieg oft auf einen Berg, um einen ruhigen Ort zum Beten zu haben. Das ist das Beispiel, das Jesus uns gab. Weiter sagt er in diesem Vers: „Bete zu deinem Vater...“. Es geht um eine Beziehung. In jeder Beziehung ist die Kommunikation von entscheidender Bedeutung. Wenn zwei Ehepartner nicht mehr richtig miteinander kommunizieren, wird ihre Beziehung abkühlen. Das Gleiche gilt für das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern, und es gilt auch für unsere Beziehung zu Gott. Je mehr Zeit wir mit ihm verbringen – im Gebet und beim Lesen der Bibel, wenn er zu uns spricht, wie wir letzte Woche gesehen haben – desto größer ist die Nähe zu Gott, die wir spüren. Und desto intensiver können wir diese Beziehung ausbauen. Der dritte Grund, den wir in diesem Vers sehen, ist die Belohnung des Gebets: ***Dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten****.* Manche sagen: „Das klingt ja fast nach Bestechung. Sollen wir wirklich beten, damit wir belohnt werden?“ Es ist wichtig, zwischen angemessener und unangemessener Belohnung zu unterscheiden. Geld für Sex ist zum Beispiel unangemessen, genau wie Geld für Liebe: Wenn jemand für Geld heiratet, bewerten wir das als Käuflichkeit. Dagegen ist die Ehe eine angemessene Belohnung für die Liebe. Und wenn Sie hart für eine Prüfung arbeiten, ist das Bestehen dieser Prüfung eine angemessene Belohnung für Ihre Mühe. C.S. Lewis hat es so ausgedrückt: „Der angemessene Lohn ist nicht der, der zur Tat hinzukommt, sondern der, der als höchste Erfüllung schon in der jeweiligen Tat enthalten ist.“ Der Lohn des Gebets besteht zuallererst darin, dass wir Gottes Liebe erfahren. Es gibt nichts Größeres, als zu wissen, dass Gott mich liebt, und diese Liebe dann wirklich zu erfahren! Im Gebet erleben wir Freude durch die Gegenwart Gottes. Der Psalmist sagt: ***Vor deinem Angesicht herrscht Freude in Fülle*** Viele Menschen sehnen sich nach Freude und Glück. Und der Psalmist sagt, wo wir Freude und Glück finden: In der Gegenwart Gottes. Das gibt Frieden. Paulus schreibt: ***Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott.*** Und dann fährt er fort: ***Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken in der Gemeinschaft mit Christus Jesus bewahren.*** Es ist großartig, zu Gott zu kommen und zu sagen: „Herr, ich fühle mich bedrückt durch meine Schuld, meine Angst und meine Sorgen, und ich lege das alles bei dir ab.“ Dann erleben wir seinen Frieden. Wir bekommen eine neue Sicht. Ich erlebe es immer wieder, wenn ich in die Gegenwart Gottes komme, dass ich die Dinge in einem anderen Licht sehe. Das gilt für Probleme, aber auch für Aufgaben. Gott leitet uns. Gebet ist keine Einbahnstraße; das Gespräch läuft in beide Richtungen. Unsere Gedanken und Ideen formen sich während des Gebets, und wir können spüren, dass Gott zu uns spricht. Im Gebet stillt Gott auch den spirituellen Durst und Hunger, der in jedem menschlichen Herzen wohnt. Ein Teil der Belohnung des Gebets ist zugleich das Ergebnis: Gott antwortet auf Gebet. Jemand hat einmal an die *Times* geschrieben: „Wenn Gott die Zukunft kennt, dann muss die Zukunft festgelegt sein.“ Clifford Longley, damals ein katholischer Religionskorrespondent, er war der Religionskorrespondent der *Times*, entgegnete darauf: „Wenn Gott in der ewigen Gegenwart lebt, dann hört er alle Gebete gleichzeitig. Deshalb kann er ein Gebet aus der nächsten Woche mit einem Ereignis vor einem Monat zusammenbringen. Ein Gebet, das nach einem Ereignis gesprochen wurde, kann so miteinbezogen und erhört werden, bevor das Ereignis eintritt. Anders ausgedrückt: Gott hat die ganze Ewigkeit zur Verfügung, um das Stoßgebet eines Fahrers, der gegen einen Baum rast, zu erhören.“ Beten verändert nicht nur uns, sondern auch Situationen. Ich glaube kaum, dass man den christlichen Glauben beweisen kann, indem man eine Reihe von Beispielen für einzelne erhörte Gebete vorlegt. Denn jedes erhörte Gebet könnte auch einfach mit dem Zufall abgetan werden. Aber: Gebet hat für mich eine Art Schneeballeffekt. Ich kann mich noch gut erinnern, wie ich als junger Christ etwas über das Gebet gehört hatte. Ich dachte: Das probiere ich aus. Ich fing mit etwas ganz Banalem an. Ich musste nach London, und die Züge streikten gerade. Ich dachte: Nun, ich probiere es jetzt aus. Und ich betete: „Herr, bitte gib mir eine Mitfahrgelegenheit nach London!“ Ein paar Minuten später klopfte es an die Tür und jemand fragte mich: „Möchtest du zufälligerweise nach London mitkommen?“ Ich dachte mir: Was für ein erstaunlicher Zufall! Und dann sagte ich mir: Ich probiere es noch einmal. Ich wusste, dass meine Mutter Schlafprobleme hatte. Ich beschloss, für sie zu beten, ohne ihr davon zu erzählen. Ich betete eine Woche lang für sie. Danach fragte ich sie: „Wie schläfst du denn so zur Zeit?“ Sie sagte: „Es ist erstaunlich! In der letzten Woche habe ich wirklich gut geschlafen!“ Ich dachte: So, so. Interessant. Ich führe nun seit mehr als 26 Jahren ein kleines Gebetstagebuch, in dem ich Gebete notiere; so kann ich zurückblättern und feststellen, ob die Gebete erhört wurden. Wenn das der Fall ist, mache ich einen kleinen Haken neben das Gebet. Die nächste Frage lautet: Erhört Gott unsere Gebete immer? Ich glaube, die Antwort heißt Ja. Aber: wir bekommen nicht immer das, was wir uns wünschen. Gott kann nicht auf eine Art und Weise handeln, die im Widerspruch zu seinem Charakter und seinem Wesen steht. Z.B. Gott kann zwei plus zwei nie etwas anderes als vier sein lassen. Wir können alle mit dem verzweifelten, aber wenig Aussicht auf Erfolg habenden Gebet eines Schuljungen mitfühlen, der betete: „Bitte Gott, lass Paris die Hauptstadt der Türkei sein!“ Es gibt aber auch andere Gründe für unerhörtes Gebet. Schuld, die wir nicht bekannt haben, kann wie eine Barriere wirken. Sie trennt uns von Gott, wie wir vor einigen Wochen gesehen haben. Deshalb sagen manche: „Ich habe versucht zu beten, aber da ist kein Durchkommen!“ Es kann sein, dass dies an verkehrten Dingen in unserem Leben liegt, für die wir nicht um Vergebung gebeten haben. Wenn wir Gott um Vergebung dafür bitten, verschwindet diese Barriere augenblicklich. Es kann aber auch an Dingen liegen, die wir künftig tun wollen. Der Psalmist sagt***: Hätte ich Böses im Sinn gehabt*** – also: wenn ich wissentlich etwas Verkehrtes geplant hätte – ***dann hätte der Herr mich nicht erhört****.* Oder falsche Motive. Der Apostel Jakobus schreibt: ***Ihr erhaltet nichts, weil ihr nicht bittet. Ihr bittet und empfangt nichts, weil ihr in böser Absicht bittet, um es in eurer Leidenschaft zu verschwenden.*** Das klingt, als hätten die Betroffenen für Unsummen von Geld gebetet! Und man kann wohl kaum damit rechnen, dass jedes Gebet für einen neuen Porsche erhört wird! Ein weiterer Grund ist eine falsche Auffassung vom Willen Gottes. Wir beten manchmal für Dinge, die vielleicht nicht gut für uns sind. Nehmen wir an, Sie hätten zwei kleine Kinder im Alter von 5 und 6 Jahren. Sie kommen zu Ihnen und sagen: Wir würden so gern mit den Küchenmessern spielen. Wir könnten so schön miteinander kämpfen. Dürfen wir?“ Sie würden wahrscheinlich antworten: „Nein, das ist wirklich keine gute Idee.“ Und dann würden Sie versuchen zu erklären, warum es keine gute Idee ist. Vielleicht würden Sie aber auch das Gefühl haben, dass die Kinder noch zu klein sind, um diese Erklärung zu verstehen, also sagen Sie einfach: „Nein.“ Ich glaube, dass Gott manchmal „Nein“ sagt, weil er uns liebt. Er möchte nicht, dass wir verletzt werden. Manchmal lautet die Antwort vielleicht: „Warte“. Aber sie wird „Nein“ lauten, wenn wir um etwas bitten, das nicht gut ist. John Stott drückte es so aus: „Dabei kann die Sache an sich nicht gut sein, oder nicht gut für uns, oder für andere, direkt oder indirekt, kurz- oder langfristig.“ Oft verstehen wir erst später, warum Gott „Nein“ gesagt hat. Ich selbst habe zweimal Situationen erlebt, bei denen ich gebetet und gebetet und gebetet habe. Die Tür blieb fest verschlossen. In beiden Fällen ging es um meine Arbeit. Ich wollte unbedingt einen bestimmten Job in Verbindung mit der Universität, aber beide Male blieb die Tür verschlossen. Rückblickend bin ich so dankbar für diese verschlossenen Türen. Ohne sie könnte ich nicht das tun, was ich jetzt tue. Sie wünschen sich vielleicht, dass Gott diese Türen geöffnet hätte! Aber ich liebe das, was ich jetzt mache. Und deshalb bin ich so froh, dass Gott jene Gebete nicht erhört hat. Manche sind froh, dass Gott ihre Gebete bezüglich eines bestimmten Ehepartners nicht erhört hat. Ruth Graham, die seit mehr als fünfzig Jahren glücklich mit Billy Graham verheiratet ist, erzählte einmal, dass sie Gott für manche nicht erhörten Gebete dankbar ist. Hätte Gott anders gehandelt, hätte sie den falschen Mann geheiratet! Mehrmals! Ich glaube, dass wir oft zurückblicken und sagen können: „Danke, Herr, dass du dieses oder jenes Gebet nicht erhört hast.“ Aber ich glaube auch, dass wir in manchen Fällen nie wissen werden, warum Gott unser Gebet nicht erhört hat – nicht in diesem Leben. Vor fast vier Jahren spielte ich Squash mit einem meiner besten Freunde, einem 42jährigen Vater von sechs Kindern. Er bekam plötzlich während des Spiels einen tödlichen Herzschlag. Ich habe nie heftiger zu Gott geschrien als in diesem Moment. Ich flehte ihn an, meinen Freund wieder gesund zu machen, ich schrie zu Gott, dass er diesen Infarkt überlebt. Doch Gott erhörte dieses Gebet nicht. Ich weiß nicht, warum er es nicht erhörte. Ich kann mich noch gut an den Morgen nach seinem Tod erinnern. Es war sehr früh, und ich konnte nicht mehr schlafen. Ich ging nach draußen und sagte zu Gott: „Herr, ich verstehe nicht, warum Mick gestorben ist. Er war so ein wundervoller Mensch, ein wundervoller Vater, ein wundervoller Ehemann. Nun haben diese Kinder keinen Vater mehr. Ich verstehe das nicht!“ Ich merkte, dass ich eine Entscheidung treffen musste. Ich hätte sagen können: „Ich kann jetzt nicht mehr glauben.“ Aber ich sagte: „Nein, ich will weiter glauben und an dir festhalten, auch wenn ich das hier nicht begreifen kann. Ich vertraue dir und glaube, dass du einen guten Grund hattest, auch wenn ich diesen Grund in diesem Leben wohl nie erkennen werde.“ Es kommt also vor, dass Gott unsere Gebete nicht erhört. Aber wenn ich in meinem Gebetskalender die letzten 26 Jahre durchsehe, dann stelle ich fest, dass nur eine verschwindend kleine Anzahl von Gebeten nicht oder noch nicht erhört wurde. Und ich sehe eine riesengroße Liste von Gebeten, die Gott erhört hat. Wie beten wir nun? Es gibt keine festen Regeln, denn es geht ja um eine Beziehung, und in einer Beziehung gibt es keine festgelegten Regeln, wie man ein Gespräch führt. Wir haben Freiheit, und es gibt Raum für Vielfalt. Früher benutze ich gern die Abkürzung **A-B-B-A**: **A**nbeten, **B**ekennen, **B**edanken, **A**nliegen vorbringen. Mehr darüber finden Sie in der Broschüre *Warum Jesus?* In der letzten Zeit orientiere ich mich mehr an dem Vorbild des Vaterunsers. Das ist das Gebet, das Jesus uns gelehrt hat. Er sagt in Matthäus Kapitel 6, Vers 9 bis 13: ***So sollt ihr beten*** *–* damit gibt er uns ein Modell. ***Unser Vater im Himmel!*** Das ist ein guter Einstieg, es ist wahre Anbetung. „Herr, danke, dass du unser Vater bist. Danke, dass wir so eine persönliche Beziehung zu dir, dem Schöpfer des Universums, haben können. Danke für alle Gebete, die du erhört hast. Danke für deinen Sohn Jesus Christus. Danke, dass er für mich gestorben ist. Danke, dass ich deine Vergebung erfahren darf. Danke für deine Gnade. Herr, ich liebe dich.“ Das ist eine wundervolle Möglichkeit, den Tag zu beginnen. ***Dein Name werde geheiligt***. Für das hebräische Volk war der Name einer Person die Offenbarung ihres Wesens. Wir beten hier darum, dass Gottes Name, sein Charakter, ja er selber in unserer Gesellschaft geehrt wird. Es bricht mir oft das Herz, wenn Gottes Name oder der Name Jesus nicht geehrt wird. Wie oft wird der Name Gottes im Fernsehen oder in Büchern oder Zeitschriften eher als Fluchwort missbraucht. Das ist alles andere als das Ehren des Namens Gottes*.* Jesus fordert uns auf: „Betet, dass Gottes Name in Eurer Gesellschaft und in Eurem Leben geehrt wird.“ ***Dein Reich komme****.* Das bedeutet die Herrschaft Gottes im Leben der Menschen. Ich habe hier eine Statistik darüber, was in Großbritannien täglich passiert. Jeden Tag werden 20 Schulmädchen schwanger, zwei davon sind jünger als 13 Jahre, 17 Frauen werden vergewaltigt, 520 Ehen werden geschieden, 75 Kinder werden beim Jugendamt registriert, 90 Kinder werden in öffentliche Einrichtungen überwiesen, 280 Kinder laufen von zu Hause oder aus dem Heim weg und 150 Menschen werden wegen eines Drogenvergehens vor Gericht verurteilt. Alle 6 Sekunden wird ein Verbrechen begangen. Jede Minute gibt es zwei Einbrüche und werden drei Autos geknackt. Alle 2 Minuten kommt es zu einer Gewalttat. Alle zwei Minuten ruft jemand bei der Telefonseelsorge an. Einer von drei Jugendlichen unter 14 hat regelmäßig Geschlechtsverkehr. Jede Woche stirbt mindestens ein Obdachloser in London auf der Straße. Die Pornoindustrie macht jährlich über 100 Millionen Pfund Umsatz. Britische Firmen zahlen mehr als 5 Milliarden Pfund jährlich für Schäden infolge von kriminellen Taten. Es gibt 30.000 christliche Pfarrer jeder Art, aber mehr als 80.000 registrierte Hexen und Wahrsager. Dieses Land braucht Jesus und seine Herrschaft, damit Menschen zu Christus kommen, geheilt und befreit werden. Ich habe von einer jungen Mutter namens Monika gehört, die für ihren Sohn, einen rebellischen Teenager, betete. Er war faul, er klaute, log und betrog. Seine Mutter war ganz verzweifelt, sie betete und betete. Doch sein Leben wurde immer schlimmer. Er hatte eine sehr lockere Moral, ging mit jeder Frau ins Bett und hatte ein Kind mit einer Frau, mit der er nicht verheiratet war. Monika betete weiter, doch nichts schien sich zu ändern. Ihr Sohn ließ sich sogar auf unheimliche kultische Praktiken ein. Doch sie betete weiter, immer das gleiche Gebet: „**Dein Reich komme** in sein Leben.“ Sie betete 9 Jahre lang. Und eines Tages hatte sie eine Vision. Wie in einem Traum sah sie das Gesicht ihres Sohnes, das durch Jesus Christus völlig verwandelt war; er strahlte so lebendig, voll Heiligen Geistes. Das ermutigte sie, weiter für ihn zu beten. Nach neun Jahren, im Alter von 28 Jahren, gab ihr Sohn dann sein Leben Jesus Christus. Später wurde er ordiniert, wurde sogar Bischof. Und vielleicht ist er sogar einer der größten Theologen überhaupt in der Geschichte des Christentums geworden. Sein Name ist Augustinus. Er bekehrte sich im Jahr 386. Augustinus führte seine Bekehrung stets auf die Gebete seiner Mutter zurück. Ihre Gebete veränderten buchstäblich den Lauf der Geschichte. Wir beten nicht nur für einzelne Menschen sondern für unsere Gesellschaft, damit Gottes Herrschaft im Leben der Einzelnen anbricht und damit unsere Gesellschaft verwandelt wird. Wir beten für Frieden, Gerechtigkeit und Mitleid. Wir beten für die Einsamen, Unglücklichen und Verlorenen. **Dein Reich komme. *Dein Wille geschehe***. Das hat nichts mit Resignation zu tun. Es ist vielmehr das Loslassen einer Last. Dann kann ich sagen: „Herr, ich weiß nicht, was in dieser Situation das Richtige ist, aber dein Wille geschehe! Dein Wille geschehe in meinem Leben.“ Ich liebe den Rat in Psalm 37, wo es heißt: ***Befiehl dem Herrn deinen Weg.*** Machen Sie sich Sorgen um Ihren Arbeitsplatz? Machen Sie sich Sorgen wegen einer Beziehung? ***Befiehl dem Herrn deinen Weg. Vertraue ihm, und er wird handeln***. Das bringt Freiheit! „Herr, ich befehle dir diese Situation an. Ich vertraue dir, und ich warte auf dein Handeln.“ ***Unser tägliches Brot gib uns heute.*** Gott ist auch an den kleinen Dingen interessiert. Nichts ist zu klein für ihn. Manch einer sagt ja vielleicht. „Du belästigst Gott mit solchem Kleinkram.“ Aber nichts ist zu klein!. Ich kenne eine Frau, die zum Alpha-Kurs kam und dort in der Kleingruppe beim Abendessen darüber sprach, wie es ihr so ging. Jemand fragte sie: „Wie läuft Ihr Geschäft?“ Und sie antwortete: „Ich habe eine schwere Woche hinter mir.“ Am Ende der Gruppe gab es eine Gebetszeit und jemand schlug vor: „Sollen wir für Ihr Geschäft beten?“ Sie antwortete: „Für mein Geschäft? Ich weiß nicht, ob man für so etwas beten darf.“ Aber man kann für alles beten. Alles, was Ihnen Sorge bereitet, ist groß genug, um dafür zu beten. ***Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.*** Mit anderen Worten: Vergib uns, was wir falsch gemacht haben, so wie wir denen vergeben, die uns etwas angetan haben. Es ist interessant, dass diese beiden Aspekte zusammen gehören. Vergebung empfangen und selber vergeben ist ein guter Kreislauf. Man kann sich die Vergebung nicht verdienen, aber wenn man Gottes Vergebung erfahren **hat**, ist das so großartig, dass man sagt: „Herr, wenn du mir all das vergeben kannst, dann kann auch ich jedem vergeben. Ich möchte so gern jedem anderen vergeben.“ Und Jesus sagt, daraus ergibt sich ein tugendhafter Kreislauf. Warum müssen wir um Vergebung bitten? Als wir uns mit dem Kreuz beschäftigt haben, haben wir gesehen, wie Jesus für uns starb und damit alles, was wir je an Schlechtem getan haben und tun werden, am Kreuz bezahlt hat. Warum also müssen wir weiterhin um Vergebung bitten? Im Johannesevangelium, Kapitel 13 wird eine Szene beschrieben, die dies sehr gut veranschaulicht. Jesus wäscht die Füße seiner Jünger. Als er zu Petrus kommt, wehrt dieser ab. Das Waschen der Füße war schließlich die Arbeit eines Dieners. Petrus sagte: „Nein Herr, tu das nicht!“ Und Jesus antwortet ihm: „Wenn ich dir nicht die Füße wasche, hast du keinen Anteil an mir.“ Darauf meint Petrus: „Nun, wenn das so ist, dann wasche mich ganz!“ Und Jesus sagt: „Nein. Ich muss nicht deinen ganzen Körper waschen. Wenn jemand gebadet hat, müssen nur seine Füße wieder gewaschen werden.“ Das bedeutet: Wenn Sie zu Christus kommen und ein Gebet sprechen, wie einige von Ihnen das nach der zweiten oder dritten Woche vielleicht getan haben, dann erhalten Sie vollständige Vergebung. Man braucht nicht wieder von vorn zu beginnen. Doch während wir durchs Leben gehen, werden wir beschmutzt – entweder durch Sünden, die wir begehen, oder einfach durch die Tatsache, dass wir uns in einer Welt befinden, die nicht mit Gottes Willen übereinstimmt. Wir müssen täglich zum Herrn kommen und sagen: „Vergib mir, was ich falsch gemacht habe.“ ***Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.*** Gott führt uns natürlich nicht in Versuchung, aber er hat es in der Hand, wie sehr wir der Versuchung ausgesetzt sind. Wir alle haben unsere Schwachstellen: Ängstlichkeit, egoistische Ambitionen, Habgier, Stolz, sinnliche Begierde, Klatschen, oder Zynismus. So beten wir: „Herr, du kennst meine Schwächen. Bitte bewahre mich.“ Und dann können wir die notwendigen praktischen Schritte tun. Wann sollen wir beten? Paulus schreibt*: Hört nicht auf, zu beten****. Betet*** *bei* ***allen Gelegenheiten im Geist****...* Man muss nicht in ein bestimmtes Gebäude gehen, um zu beten. Man kann überall beten: Wenn man spazieren geht, wenn man mit dem Bus fährt, in der U-Bahn und wo auch immer! Man braucht dann natürlich nicht laut zu beten – aber man kann bei all diesen Gelegenheiten im Herzen beten. In jeder Beziehung, zum Beispiel zwischen Ehepartnern, spricht man ständig miteinander: Man ruft sich an, man unterhält sich... Aber es ist auch gut, bestimmte Zeiten der Kommunikation bewusst zu planen und zu sagen: „Lass uns diesen Abend miteinander verbringen.“ Jesus sagt: *Du aber geh in deine Kammer, wenn du betest, und schliess die Tür zu; dann bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist.* Ich glaube, es ist gut, eine bestimmte Zeit für das Beten einzuplanen. Letzte Woche habe ich vorgeschlagen, etwa 7 Minuten täglich für das Bibellesen zu reservieren. Sie könnten fünf Minuten für das Beten hinzufügen. Es ist eine Art Gespräch: Gott spricht durch die Bibel zu uns, und wir antworten durch das Gebet. Die Bibel fordert uns also auf, ständig zu beten – allein. Aber auch mit anderen. Jesus sagt, dass im gemeinsamen Gebet eine besondere Kraft liegt. Das bedeutet natürlich, laut zu beten, denn sonst kann die andere Person nicht Amen zu unserem Gebet sagen. Das ist übrigens wirklich schwer. Wir werden das später in einigen Gruppen tun. Einige werden vielleicht sagen: „Wir fühlen uns noch nicht bereit, laut zu beten.“ Das ist in Ordnung, man sollte sich Zeit lassen. Andere werden vielleicht sagen: „Okay, wir werden das jetzt mal probieren.“ Ich kann dazu nur sagen, dass es eine wunderbare Erfahrung ist. Doch ich kann aus eigener Erfahrung sagen, dass es auch einiges an Mut braucht. Ich erinnere mich noch gut daran, wie ich zum ersten Mal vor anderen laut betete. Damals war ich seit rund zwei Wochen Christ. Ich fuhr mit meinen engsten Freunden, Nicky und Sila Lee, in Urlaub. Sila schlug vor, dass wir zusammen beten sollten. Das taten wir dann auch, jeder von uns sprach ein ganz kurzes Gebet. Ich glaube, insgesamt hat das eigentliche Beten eine Minute gedauert, aber es gab lange Pausen zwischen den Gebeten. Als ich vom Gebet aufstand, war mein T-Shirt klatschnass. Ich war so nervös. Das Ganze passierte vor meinen beiden engsten Freunden! Ich weiß also, dass es nicht immer einfach ist, mit anderen zu beten. Aber es ist wundervoll. Und ich möchte Sie ermutigen, diese Erfahrung in den Kleingruppen zu beginnen. Das Herzstück des christlichen Glaubens ist die Beziehung zu Gott. Deshalb ist das Gebet so aufregend. Vor einigen Jahren predigte ich hier am Sonntagabend. Später am gleichen Abend rief mich ein Mann an, der sagte: „Ich war heute Abend im Gottesdienst. Könnte ich Sie treffen?“ Ich sagte: „Klar, wir können uns morgen zum Mittagessen treffen.“ Wir trafen uns am nächsten Tag, und er erzählte mir seine Geschichte. Er hieß James Wynn und war Schauspieler gewesen. In der Serie *Grange Hill* hatte er fünf Jahre lang den Englischlehrer gespielt. Er war sehr erfolgreich in seinem Job und wurde anschließend Direktor der BBC. Er sieht sehr gut aus, hat viel Charme und eine Menge Geld. Damals war er ziemlich berühmt. Dann erzählte er mir, was passiert war. Er hatte eine zehn Jahre jüngere, sehr schöne Frau geheiratet. Nach drei Jahren Ehe verließ sie ihn eines Tages. Das war ein Jahr zuvor passiert. Er sagte: „Ich fühle mich so verletzt, ich kann ihr einfach nicht vergeben.“ Wir gingen nach dem Essen hierher in die Kirche zurück und setzten uns in einen der unteren Räume. Er sprach ein Gebet, in dem er sein Leben Jesus Christus übergab. Er bekannte ihm die verkehrten Dinge in seinem Leben und dankte ihm dafür, dass er für ihn gestorben war. Er bat ihn, in sein Leben zu kommen. Und er erlebte Gottes Vergebung. Nun war er selbst zum Vergeben bereit. Zugleich fühlte er den intensiven Wunsch, seine Ehe zu retten. Er versuchte wieder Kontakt mit seiner Frau aufzunehmen. Sie hatte aber inzwischen schon jemand anderen kennen gelernt. Sie und ihr neuer Freund hatten zusammen in Oxford ein Haus gekauft, und sie war nicht im Geringsten an ihm interessiert, ja, sie wollte nicht einmal mehr etwas von ihm hören. Sie ließ den gesamten Briefwechsel über ihren Anwalt laufen. So sagte ich ihm: „James, würde es dir etwas ausmachen, wenn *ich* ihr schreibe?“ Der Name seiner Frau ist Anna, und ich schrieb ihr über ihren Anwalt: Würden Sie sich mit uns treffen? Zu meinem Erstaunen rief Anna mich an und sagte, sie würde kommen. Sie erschien dann eines Tages bei uns zu Hause. Sie war wirklich liebenswert, und meine Frau Pippa und ich verbrachten etwa eine Stunde mit ihr. Wir sagten ihr: „James hat sich verändert. Er ist wirklich traurig über vieles, was in Ihrer Ehe vorgefallen ist. Er würde Sie so gern treffen, vielleicht nur für eine halbe Stunde, um Sie um Entschuldigung zu bitten. Dann könnten Sie selbst sehen, wie sehr er sich verändert hat.“ Sie sagte: „Ich werde darüber nachdenken.“ Zwei Tage später bekam ich einen Brief von ihr. Sie schrieb: „Ich habe nachgedacht. Ich habe beschlossen, dass ich James nie wiedersehen möchte.“ James war daraufhin völlig am Boden zerstört. Doch er betete immer weiter. Anna wollte die Scheidung und leitete entsprechende Schritte ein. Dann kam der Augenblick, in dem James entscheiden musste, ob er die Papiere für ein vorläufiges Scheidungsurteil unterzeichnen oder dagegen angehen wollte. Er zog sich zwei oder drei Tage zum Fasten und Beten zurück und bat Gott, ihm zu zeigen, was er tun sollte. Dabei spürte er, dass er Anna ihre Freiheit geben sollte, und er tat es. Der Fall nahm weiter seinen Lauf. Die ganze Zeit über betete er, und auch wir beteten: „Bitte, Herr!“ Dann führte Billy Graham eine Evangelisationsveranstaltung in London durch. James schickte Anna zwei Eintrittskarten für die Veranstaltung. Es war ihm wichtiger, dass sie Jesus Christus kennen lernte, als dass ihre Ehe wiederhergestellt würde. So schickte er nicht nur ihr, sondern auch ihrem Freund eine Einladung für Billy Graham. Sie sandten ihm die Karten zurück und sagten, sie könnten nicht kommen. Billy Graham blieb überraschend noch einen weiteren Abend in Wembley. James versuchte es noch einmal und schickte ihnen wieder zwei Karten für den letzten Abend. Am Mittwoch war das vorläufige Scheidungsurteil durchgekommen. Anna fühlte dadurch vermutlich eine gewisse Sicherheit und rief am Donnerstag an, dass sie kommen würde. Sie sagte: „Ja, ich komme. Kommst du mit? Mein Freund kann nicht mitkommen, aber vielleicht möchtest du ja mit mir hingehen?“ Und James sagte zu. Sie gingen also gemeinsam am Samstagabend nach Wembley. Am nächsten Morgen sollte ich die Predigt in der Gemeinde halten. Ich saß in der ersten Reihe und schaute mich kurz vor der Predigt noch einmal um. Da sah ich die beiden zur Tür herein kommen, James und Anna. Ich hatte sie nie zuvor zusammen gesehen. Ich brannte darauf zu erfahren, was am Vorabend passiert war. Doch fragen mochte ich sie nicht. Anna und James setzten sich übrigens genau neben mich. Ich wollte unbedingt wissen, was los war, traute mich aber nicht so direkt fragen. Nun wusste ich, dass es am Abend vorher heftig geregnet hatte und frage Anna: „Sind Sie gestern Abend nass geworden?“ Sie sagte: „Allerdings. Es hat in Strömen gegossen.“ Später erfuhr ich, was geschehen war: Billy Graham stellte nach seinem Vortrag die Frage: „Gibt es jemand, der nach vorn kommen und sein Leben Jesus Christus übergeben möchte?“ Und Anna rannte nach vorne. Eine der Seelsorgerinnen fragte sie, die sie vorher gesehen hatte: „Sind Sie mit einem Bekannten gekommen?“ Sie sagte: „Ja.“ - „Ist ihr Bekannter Christ?“ – „Ja, das ist er!“ – „Na, wunderbar! Dann holen Sie ihn doch!“ – „Oh, ich denke, das wäre ziemlich unangemessen!“ Darauf fragte die Seelsorgerin: „Wer ist denn Ihr Bekannter?“ Darauf Anna: „Es ist mein Mann.“ – „Großartig. Warum holen sie ihn dann nicht!“ – „Nein, Sie verstehen das nicht. Ich habe ihn zweieinhalb Jahre nicht mehr gesehen!“ Da brach die Seelsorgerin in Tränen aus! Anna spürte sofort, dass sie zu James zurückgehen sollte. An jenem Sonntag kamen sie nach dem Gottesdienst mit uns zum Mittagessen. Es war ein wundervoller Moment. Anna beschloss, zu James zurückzukehren. Weil es aber schon ein vorläufiges Scheidungsurteil gegeben hatte, mussten sie gemeinsam zum Gericht gehen und seine Aufhebung beantragen, sonst wäre die Scheidung nach sechs Wochen vollzogen gewesen. Als sie zum Richter kamen, erzählten sie ihm die ganze Geschichte. Und der Richter meinte: „Das ist toll! Den ganzen Tag sitze ich hier und höre furchtbare Geschichten – und jetzt so was!“ Und dem Gerichtsdiener liefen die Tränen herunter. Am folgenden Morgen holte ich mir mein Gebetstagebuch, blätterte zurück und konnte viele Haken eintragen, an all den Stellen, wo ich gebetete hatte, dass die beiden wieder zusammenkommen würden. An diesem Tag lautete meine Eintragung: *Herr, ich preise dich für gestern, den besten Tag, an den ich mich erinnern kann. Danke für deine Größe, deine Macht und deine Liebe. Danke, dass Anna Wynn zu Billy Graham gegangen ist. Danke, dass sie dem Aufruf Folge leistete. Danke, dass sie den Abend mit James verbrachte. Danke, dass Sie nach St. Pauls kam, danke, dass sie das Gebet gesprochen hat. Danke, dass sie beschlossen hat, zu James zurückzukehren. Danke, dass sie und James nachher zum Mittagessen kamen, danke für die Freude, die beiden wieder zusammen zu sehen. Danke, dass du ein Gott bist, der Gebete erhört. Herr, ich liebe dich so sehr! Ich gebe mich dir neu hin. Ich will dir von ganzem Herzen dienen, mein ganzes Leben lang. Ist irgendetwas für den Herrn unmöglich?* Lassen Sie uns beten. *Vater, wir danken dir heute dafür, dass für dich nichts unmöglich ist. Danke, dass du ein Gott bist, der uns hört und auf unsere Gebete antwortet. Ich bitte dich, Herr, dass jeder von uns auf seine Weise und in seiner speziellen Lebenssituation eine wachsende Nähe zu dir erfährt und die Freude erlebt, dein Wirken zu sehen. In Jesus Namen. Amen.*

# Der Alpha-Kurs 7 – Wie führt uns Gott?

Nicky Gumble, Frühjahr 2001

Die Telefonseelsorge, die in England dem Samariterdienst angehört, ist eine sehr bekannte Organisation. Ich kenne die Telefonseelsorge und ihre Arbeit, die darin besteht, verzweifelten und oft suizidgefährdeten Anrufern zu helfen, recht gut. Tausenden von Menschen konnte schon auf diese Weise geholfen werden, und viele potenzielle Selbstmörder konnten durch die Telefonseelsorge an ihrem Vorhaben gehindert werden. Was ich aber bis vor kurzem nicht wusste: Wie hat die Telefonseelsorge angefangen? Mich faszinierte, was ich über Chad Varah, den Gründer der Telefonseelsorge, las. Ich wusste bis dahin nicht, dass er ein anglikanischer Pfarrer war. Er war der Vikar eines Pfarrbezirks ganz in der Nähe von Clapham Junction in London. Chad Varah hatte also die Idee der Telefonseelsorge. Aber er hatte das Gefühl, nicht die richtige Person für diese Arbeit zu sein, da er in einer außergewöhnlich aktiven Gemeinde eingebunden war. Also sagte er zu Gott: „Herr, die Idee ist großartig, aber ich bin nicht die richtige Person dafür. Ich glaube, ein Pfarrer einer Gemeinde in der Innenstadt wäre dafür passender.“ Die Kirchen in der Innenstadt feiern meistens keinen Sonntagsgottesdienst, und so dachte Chad Varah, ein solcher Pfarrer hätte weniger zu tun und könnte sich besser dieser Aufgabe widmen. Wenig später erhielt er die Einladung, Pfarrer einer solchen Kirche zu werden. Es handelte sich um St. Stephen’s, Walbrook, in der Innenstadt von London. Als die Leiter dieser Gemeinde ihn fragten, was er zu tun vorhabe, falls er diesen Posten erhielt, antwortete er: „Nun, ich werde eine Telefonseelsorge aufbauen.“ Zu seiner Überraschung sagten sie: „Das ist eine großartige Idee!“ Und sie stellten ihn ein. Auf dem Weg zur Kirche dachte er darüber nach, welche Nummer für die Hotline der Telefonseelsorge in Frage kommen könnte. Er wollte eine Nummer, die das Gefühl der Dringlichkeit vermittelte und zugleich leicht zu behalten war. Damals bestanden die ersten drei Zeichen einer Leitung aus Buchstaben, und weil die Gegend Mansion House hieß, beschloss er, dass die ersten drei Buchstaben MAN lauten sollten. Dann wollte er eine Ziffer, die wie 999 (also wie die Nummer der Feuerwehr in England) aussah, und kam also auf die Idee, dass MAN 9000 die perfekte Nummer wäre. Er kam in der Kirche an und fand das Telefon unter einem Haufen alter Holzbretter. Er erzählt: „ich nahm das Telefon vorsichtig hoch, weil es über und über mit Staub bedeckt war, und rief bei der Telefonvermittlung an. Er dachte sich, dass es schwer sein würde, eine solche Nummer zu erhalten. Und schreibt: „ich fragte, ob, die aktuelle Nummer durch MAN 9000 ersetzt werden könnte, und erhielt die Antwort, das sei sehr unwahrscheinlich, denn niemand, der so eine gute Nummer habe, würde sich davon trennen wollen – nicht für Geld und nicht für Liebe. Er erklärte, er habe zwar kein Geld, aber eine Menge Liebe und man sollte ihm doch bitte sagen, wer derzeit diese Nummer habe. Die Vermittlung fragte: „Von welcher Nummer aus rufen Sie denn an?“ Er sagte, er könne sie nicht lesen, weil die Wählscheibe völlig verstaubt sei. Man empfahl ihm, sie sauber zu wischen, was er tat. Dann las er: MAN 9000. „Alles in Ordnung“, sagte er. „Ich hab sie bereits.“ Dann wandte er sich an Gott: „Gut, Herr, ich habe verstanden. Du hast schon auf mich gewartet, als dieses Telefon installiert wurde. Aber jetzt hör auf, denn es wird langsam unheimlich.“ Wir alle brauchen Führung. Wir müssen ständig Entscheidungen treffen – Entscheidungen in Verbindung mit unserem Beruf, im Blick auf Beziehungen, den Ehepartner, Ferien und unseren Wohnort. Auch das Geld, die Spenden, und die täglichen Probleme am Arbeitsplatz, zu Hause und in der Nachbarschaft fordern Entscheidungen von uns. Die wunderbare Botschaft des christlichen Glaubens lautet: Wir sind nicht auf uns allein gestellt. Wir müssen unser Leben nicht allein meistern. Unsere Beziehung zu Gott hängt unmittelbar mit Gottes Führung für uns zusammen. Gott hat versprochen, dass er uns leiten wird. Lassen Sie uns Johannes Kapitel 10, Vers 27 lesen. Jesus sagt: ***Meine Schafe*** *–* das sind die Gläubigen, die ihm nachfolgen. In diesem Bild ist er der Hirte und wir sind die Schafe *–* ***Meine Schafe hören auf meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir****.* Wenn wir also in einer Beziehung zu ihm leben, wenn wir ihn kennen, dann werden wir darauf hören, was er uns zu sagen hat, und er wird führen, uns leiten. Er hat einen wundervollen, ja den besten Plan für Ihr und mein Leben. Im Alten Testament gibt es einen Vers, in dem Gott sagt: ***Denn ich, ich kenne meine Pläne, die ich für euch habe…Pläne des Heils und nicht des Unheils; denn ich will euch eine Zukunft und Hoffnung geben.*** Und Paulus sagt in Römer 12, dass Gottes Wille für unser Leben „gut, wohlgefällig und vollkommen“ ist. Um herauszufinden, welche Absicht er mit unserem Leben hat, müssen wir ihn aufsuchen, ihn danach fragen, eine Beziehung zu ihm pflegen und auf ihn hören. Jesus sagt: „Meine Schafe hören meine Stimme.“ Wen leitet Gott? Das Neue Testament sagt uns, dass Gott die leitet, die bereit sind, seinen Willen zu tun. Maria, die Mutter Jesu, hatte eine solche Einstellung. Sie sagte: „Ich bin die Magd des Herrn. Mir geschehe, wie er will.“ Wenn wir diese Einstellung haben, dann wird Gott zu uns sprechen, er wird uns leiten! Ich denke an einen meiner Freunde namens Nicky. An der Universität waren wir fünf mit diesem Namen, und wir waren sehr eng befreundet. Die meisten Leute waren durch diese vielen Nickys ziemlich verwirrt. Nun, einer davon hatte eine Freundin namens Lulu. Nicky war kurz zuvor gläubig geworden, während Lulu dem Glauben sehr ablehnend gegenüber stand. Nicky sprach mit Gott darüber, und er spürte, dass er diese Beziehung nicht fortsetzen konnte, wenn sie so unterschiedliche spirituelle Richtungen verfolgten. Doch er liebte sie sehr. Also sprach er folgendes Gebet: „Herr, wenn diese Beziehung in Ordnung ist und wenn du sie für uns willst, dann bitte ich dich, dass Lulu Christ wird.“ Er setzte ein Zeitlimit. Ich würde keinesfalls sagen, dass man das immer so machen sollte, aber Nicky tat es. Er sagte: „Bis zum letzten Tag des Frühlingssemesters.“ Der letzte Tag des Semesters kam und nichts war passiert. An jenem Abend gingen sie zu einer Party und Nicky dachte: Nun, vielleicht ist es gut, unsere Beziehung so zu beenden. Also ging er zu dieser Party und gegen 11 Uhr abends sagte seine Freundin dann: „Lass uns ein bisschen mit dem Auto herumfahren.“ Sie fuhren los und Lulu gab ihm ganz spontane Anweisungen, wo er hinfahren sollte, ohne ein bestimmtes Ziel im Auge zu haben. An der dritten Kreuzung links, dann wieder rechts und drei Kilometer gerade aus. So kamen sie schließlich auf dem amerikanischen Soldatenfriedhof an, auf dem sich Tausende kleiner Kreuze befinden, und in der Mitte steht ein einzelnes riesiges Kreuz. Als Lulu sah, wohin ihre zufälligen Anweisungen die beiden geführt hatten, war sie tief bewegt. Sie war richtig geschockt und brach in Tränen aus. Sie erzählte Nicky, was in ihrem Kopf vor sich ging, und dann führte er sie auf diesem Friedhof zu Christus – kurz vor Mitternacht, am letzten Tag des Frühlingssemesters! Die beiden sind nun seit mehr als zwanzig Jahren glücklich verheiratet Sie erinnern sich oft daran, wie Gott sie damals geführt hat. Ich denke, entscheidend war Nickys innere Einstellung: „Ich will tun, was du, Herr, von mir willst“. Wie führt uns Gott? Es gibt Im Wesentlichen fünf Aspekte, die wir der Einfachheit halber als die 5 „G.’s“ bezeichnen wollen. Für manche Entscheidungen ist vielleicht nur einer dieser Aspekte relevant, und bei sehr wichtigen Entscheidungen können alle fünf Aspekte von Bedeutung sein. Erstens: **Gehorsam dem Wort Gottes gegenüber**. Gottes allgemeiner Wille ist in diesem Buch offenbart. Wir haben uns vor ein paar Wochen mit dem Vers beschäftigt, in dem es heißt, dass alle Schrift von Gott eingegeben ist und dass Gott durch die Schrift spricht. Wir können Gottes Willen durch sein Wort erkennen. Er hat sich darin zu einer Reihe von Themen geäußert: Ehe, Arbeit, Geld, Kinder, Umgang mit älteren Verwandten. Es gibt also bestimmte Dinge, die wir wissen, und wir brauchen Gott nicht zu bitten, uns in diesen Dingen zu leiten. So wissen wir zum Beispiel, dass die Ehe nach Gottes Willen ein ganzes Leben dauern soll. Wenn Sie also ein verheirateter Mann sind und heute Abend eine wunderschöne Frau auf der anderen Seite des Raumes sehen und sich fragen - Ob Gott wohl will, dass ich meine Frau verlasse und mich dieser Frau zuwende? - dann heißt die Antwort eindeutig: Nein! Denn Gott sagt uns in seinem Wort: ***Du sollst nicht ehebrechen***! Vielleicht fragen Sie sich, ob Sie Ihre Steuern bezahlen sollen oder ob Gott Sie eher so führt, dass Sie Geld sparen und weniger Steuern bezahlen. Auch hier kennen wir die Antwort aus seinem Wort: Natürlich müssen wir unsere Steuern bezahlen. Ich hörte einmal von einem Brief, den ein Mann ans Finanzamt schrieb, der kurz zuvor Christ geworden war. Er schrieb folgendes: „Sehr geehrter Herr, ich bin vor kurzem Christ geworden. Ich kann nachts nicht mehr richtig schlafen, also schicke ich Ihnen hiermit einen Scheck über die einhundert Pfund, die ich Ihnen schulde. P.S.: Sollte ich weiterhin schlecht schlafen, werde ich Ihnen den Rest schicken.“ Wir wissen, dass wir unsere Steuern bezahlen sollen. Wir wissen, dass wir die Wahrheit sagen sollen. Ich traf einmal einen Mann, der über 90 Jahre alt war und dessen Geschichte mich sehr beeindruckt hat. Er hatte den Spitznamen Gibbo, wahrscheinlich hieß er Mr. Gibson. Nun, Gibbo erzählte mir eine frühere Begebenheit, die sein ganzes Leben umgekrempelt hat, er arbeitete als junger Mann als Büroangestellter für Gordon Selfridge, den Eigentümer des Londoner Kaufhauses Selfridges. Und eines Tages zu Beginn seiner Tätigkeit erhielt er einen Anruf für Gordon Selfridge, der sich gerade mit ihm in einem Raum befand. Gordon Selfridge drehte sich zu ihm um und wies ihn an: „Sagen Sie, dass ich nicht da bin.“ Gibbo übergab ihm den Hörer mit den Worten: „Sagen Sie ihm selbst, dass Sie nicht hier sind!“ Sein Chef war natürlich richtig wütend. Nach dem Telefonat wandte er sich ärgerlich an Gibbo. Der sagte ihm: „Wenn ich für Sie lügen kann, dann kann ich Sie auch anlügen. Und das werde ich nie tun!“ Von dem Augenblick an hatte er das volle Vertrauen seines Arbeitgebers. Wenn ein schwieriges Problem auftrat, wandte man sich an Gibbo, weil jeder wusste, dass man ihm vertrauen konnte. Wir brauchen auch nicht zu fragen: „Sollen wir geben?“ Die Antwort lautet Ja, und wir sollen zudem großzügige Geber sein! Auf die Frage: „Sollen wir vergeben?“ lautet die Antwort: Ja, wir sollen vergeben. Diese Fragen sind in Gottes Wort geregelt; er hat uns in der Bibel seinen allgemeingültigen Willen offenbart. Aber wir finden in diesem Buch nicht Gottes Willen für unsere spezifische Situation. Vielleicht haben einige von Ihnen schon die Erfahrung gemacht, dass Sie beim Lesen der Bibel an einer bestimmten Stelle denken: Dieser Vers passt heute genau zu meiner Situation. Ich möchte Sie dazu ermutigen, die Bibel regelmäßig zu lesen. Dann werden Sie sicher so wie ich die Erfahrung machen, dass man oft auf Textstellen stößt, bei denen man denkt: Das passt heute genau auf mich. Es ist eine gute Sache, die Bibel regelmäßig zu lesen. Die Bibel ist aber kein magisches Buch. Man kann nicht sagen: „Herr, zeige mir deinen Willen!“, und dann schlagen wir den nächstbesten Vers auf und nehmen ihn als Reden Gottes. Das kann auch ganz schön ins Auge gehen. Jemand schlug einmal Matthäus 27 Vers 5 auf; dort steht: *Judas ging weg und erhängte sich.* „Na ja“, dachte er, „ich versuch es noch einmal mit einem anderen Vers.“, und schlug Lukas 10,37 auf: *Dann geh und handle genauso!* So schlug er schnell noch einen Vers auf, diesmal Johannes 13,27: *Was du tun willst, das tue bald!* Das ist also nicht die beste Methode, Gottes Willen zu erfahren. Wenn Sie jedoch regelmäßig in der Bibel lesen, werden Sie sicher die Erfahrung machen, dass Gott zu Ihnen spricht. Wenn ich heute meine früheren Aufzeichnungen anschaue, aus der Zeit in der ich eine der wichtigsten Entscheidungen meines Lebens fällte: Als ich im Gebet eine Antwort auf die Frage suchte, ob ich meinen Anwaltsjob aufgeben und mich zum Pfarrer der anglikanischen Kirche ausbilden lassen sollte, in dieser Zeit, als ich zu spüren begann, dass Gott zu mir sprach. Ich habe damals festgehalten wie oft Gott zu mir durch bestimmte biblische Verse gesprochen hatte. Es waren insgesamt 11 verschiedene Stellen, durch die zu mir gesprochen hat. Durch manche davon sogar mehrfach. Ein Vers in Römer 10 hat mich besonders berührt: *Wie sollen sie an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie hören, wenn niemand verkündigt?* Und ich spürte, dass Gott zu mir sprach und sagte: „Genau das sollst du für mich tun.“ Als wir ein gemeinsames Wochenende in Durham verbrachten, um für diese Entscheidung zu beten haben Nicky und Sila Lee, meine engsten Freunde, diesen Vers laut vorgelesen, dieser Vers kam ihnen in den Sinn. Als wir am Sonntagabend zurückkamen und den Gottesdienst besuchten, predigte John Irvine über genau den gleichen Vers! Wir saßen auf der Empore, und ich hatte sogar den Eindruck, dass er zu mir hinsah, ich weiß es nicht wirklich aber ich hatte das Gefühl er würde mich ansehen. Er sagte. „Vielleicht ist heute Abend jemand hier, den Gott dazu beruft, sich als Pfarrer in der anglikanischen Kirche ordinieren zu lassen.“ Und ich spürte, ja sogar ich spürte, dass Gott zu mir sprach. Der erste Aspekt lautet also: Gehorsam gegenüber Gottes Wort. Zweitens: **Geleitet durch den Heiligen Geist**. In Apostelgeschichte Kapitel 20 Vers 22 sagt Paulus, der Apostel Paulus: ***Jetzt gehorche ich dem Heiligen Geist und gehe nach Jerusalem, und es ist ungewiss, was dort mit mir geschehen wird***. Wir wissen nicht genau, wie der Heilige Geist zu ihm sprach, aber offensichtlich redete Gott auf die eine oder andere Weise durch seinen Geist zu Paulus. Wie konnte Paulus wissen, dass es Gottes Stimme war? Nun, Jesus sagt: ***Meine Schafe hören meine Stimme.*** Wenn wir unsere Beziehung zu Jesus Christus weiter entwickeln, werden wir immer deutlicher seine Stimme erkennen. Es ist wie mit einem Freund. Wenn das Telefon klingelt, erkennt man einen Freund an der Stimme, während Leute, die wir nicht so gut kennen, erst ihren Namen nennen müssen, damit wir wissen, mit wem wir da sprechen. Mir passiert es häufig, dass Leute bei mir anrufen und nur ihren Vornamen nennen, und ich versuche dann anhand von Fragen herauszufinden, wer der Anrufer ist, weil ich ihn an der Stimme nicht erkennen kann. Einer meiner besten Freunde sagt, wenn er mich anruft, sofort als erstes „Hi, Nicholas“ und ich weiß sofort, um wen es sich handelt. Schon bei der ersten Silbe erkenne ich seine Stimme. Je besser Sie Jesus Christus kennen lernen, desto besser werden Sie seine Stimme erkennen. Gott spricht oft zu uns, während wir beten. Das Gebet ist keine einseitige Angelegenheit. Viele Leute glauben, dass Gebet bedeutet, zu Gott zu sprechen, dabei ist es vielmehr: Es ist eine wechselseitige Beziehung. Es geht darum, nicht einfach zu Gott zu gehen und unsere Probleme und Fragen vor ihm auszubreiten, sondern während des Gebets aufmerksam zu sein für das, was er uns möglicherweise sagen will. Stellen Sie sich vor, ich würde zum Arzt gehen und ihm sagen: „Guten Morgen, Herr Doktor, bei mir scheint einiges nicht in Ordnung zu sein. Ich habe einen Pilz unter meinem Zehennagel, habe mein Bein gebrochen, dann habe ich diese Beule am Arm, mit meinen Haaren stimmt auch etwas nicht, mit dem linken Auge sehe ich fast nichts mehr und ich habe alle Anzeichen einer beginnenden Grippe...“ Und dann würde ich dem Arzt sagen: „Vielen Dank, Herr Doktor. Auf Wiedersehen, bis später!“ Ich denke, der Arzt würde erwidern: „Wollten Sie nicht noch meine Diagnose und meinen Rat hören?“ Ich glaube, in unserer Beziehung zu Gott ist es manchmal wie in diesem Beispiel: Wir erzählen ihm von unseren Problemen, aber wir hören nicht zu, was er uns zu sagen hat. Das ist einer der Gründe, warum ich ein Gebetstagebuch führe, denn wenn mir während des Betens Gedanken kommen, also wenn ich überhaupt mal klar denke, kann ich die dann direkt aufschreiben. Manchmal spricht Gott zu uns, indem er ein starkes Verlangen in uns weckt, etwas Bestimmtes zu tun. Ich glaube, viele Menschen, die zu Christus kommen, haben Angst: „Hilfe! Was wird er bloß von mir verlangen?“ Und wir befürchten, dass er das verlangt, wovor uns am meisten graut in unserem Leben, zum Beispiel Missionar zu werden oder was auch immer. Meine größte Angst war, dass Gott verlangen würde, ich sollte anglikanischer Pfarrer werden! Ich dachte: „Das ist der schlimmste Job, den ich mir überhaupt vorstellen kann. Es muss schrecklich langweilig sein!“ Aber Paulus sagt in Philipper Kapitel 2 Vers 13: ***Denn Gott ist es, der in euch das Wollen und das Vollbringen bewirkt, noch über euren guten Willen hinaus.*** Gott verändert also unseren Willen! Und als bei mir der Zeitpunkt für die Entscheidung zur Ordination gekommen war, da konnte ich es kaum noch abwarten. Ich wollte mehr als alles andere in der Welt Pfarrer werden! Gott hatte meine Wünsche verändert! Ich habe von einem Mann namens Dr. Paul Brand gelesen, der ein Leprakrankenhaus in der Stadt Madras in Indien besuchte. Er erzählt: „Dr. Cochrane führte mich durch das Gelände des Krankenhauses und nickte dabei den Patienten zu, die uns auf ihren verbundenen Gliedmaßen entgegen humpelten, oder uns mit ihren schrecklich entstellten Gesichtern folgten. Hände winkten mir zu, streckten sich mir grüßend entgegen. Es waren verzerrte, knotige, mit Geschwüren übersäte Stümpfe. Einige waren steif wie Klauen aus Metall. Bei einigen fehlten Finger, bei anderen ganze Hände. Schließlich konnte ich mich nicht länger zurückhalten und fragte: 'Wie kam es dazu? Was tun Sie mit ihnen?' Er antwortete, er wisse es auch nicht, er sei Hautspezialist, und könne nur diese Form der Lepra behandeln. Dann wandte er sich zu mir und meinte: *'Sie* sind der Knochenspezialist!' Und dann erzählte er mir, dass sich noch kein Chirurg mit den Entstellungen der 15 Millionen Leprakranken auf der Welt beschäftigt hätte.“ Als die beiden dann an einem jungen Mann vorbeikamen, streckte Paul Brand ihm die Hand hin und sagte: „Drücke sie mit aller Kraft, die du hast.“ Und dann berichtet er: „Zu meinem Erstaunen spürte ich statt der schwachen Berührung, die ich erwartete, einen scharfen Schmerz in meiner Hand. Sein Griff war wie ein Schraubstock, seine Finger gruben sich wie Klauen in meine Hand; keine Spur von Lähmung. Ich schrie auf, er solle mich loslassen. Ich sah ihn zornig an, aber sein freundliches Lächeln war entwaffnend; er wusste nicht, dass er mir wehtat. Das war der Schlüssel: In dieser schwer entstellten Hand gab es kräftige Muskeln. Diese Szene war wie eine Erleuchtung. Als ob das gesamte Universum sich um mich drehte. Ich wusste: Hier war ich an meinem Platz. Dieses Ereignis im Jahre 1947 veränderte mein Leben. Ich hatte den Ruf des Geistes Gottes vernommen. Dafür schlug mein Herz; ich wusste, mein Leben würde von nun an eine neue Richtung nehmen. Und ich habe seitdem nie daran gezweifelt.“ Dr. Paul Brand führte dann einige bahnbrechende Forschungen durch und wurde ein weltbekannter Leprachirurg, der mehrere Orden und internationale Auszeichnungen bekam. Gott hatte in ihm den Willen geweckt, diese Arbeit zu tun. Manchmal führt er uns auch auf eine ungewöhnliche Weise, durch Prophetien, Visionen, Bilder, Engelserscheinungen, eine hörbare Stimme oder durch Träume. Und in solchen Fällen können wir uns natürlich auch irren. Ich habe mich oft geirrt, indem ich glaubte, Gott habe mir auf diese Weise etwas klargemacht, und später habe ich erkannt, dass ich mich geirrt hatte. Wie können wir wissen, dass Gott zu uns spricht? Es gibt mehrere Aspekte, dies zu prüfen: Erstens: Steht das, was ich zu erkennen glaube, mit Gottes Wort im Einklang? Zweitens: Fördert es die Liebe? Gott ist Liebe. Wenn die Gedanken, die mich beschäftigen, nicht von Liebe geprägt sind, dann kommen sie nicht von Gott. Ein weiterer Prüfaspekt wird von Paulus im ersten Korintherbrief angesprochen: Ist der Gedanke aufbauend, ermutigend, tröstend? Und auch folgende Frage ist entscheidend: Spüren wir Gottes Frieden? Paulus sagt: ***Der Friede von Christus regiere in euren Herzen*.** Wenn wir also eine Entscheidung treffen und uns damit unwohl fühlen, ist das möglicherweise ein Hinweis dafür, dass die Entscheidung nicht richtig war. Wenn wir dagegen mit einer Entscheidung völlig ruhig sind, dann regiert der Friede Christi in unserem Herzen. Das war der zweite Punkt: Geleitet durch den Heiligen Geist, der in uns lebt und uns führt. Drittens: **Gesunder Menschenverstand**. Wir sind nicht dazu berufen, unseren gesunden Menschenverstand aufzugeben, wenn wir Christen werden! Paulus fordert uns im 2. Brief an Timotheus, Kapitel 2 Vers 7 zum Nachdenken auf. Er sagt gewissermaßen: Denk nach! Wir sollen über das Gesagte nachdenken, wir sollen unseren Verstand gebrauchen, und dass Gott dann zu uns sprechen und uns Verständnis geben wird. Gott wird also zu Dir sprechen, wenn Du nachdenkst, wenn Du Deinen gesunden Menschenverstand gebrauchst. John Stott schrieb: „Gottes Verheißung uns zu führen ist nicht dazu da, um uns das Nachdenken zu ersparen.“ John Wesley erzählte einmal, Gott würde ihn üblicherweise so führen, dass er ihm vernünftige Gründe für bestimmte Handlungen präsentierte. Ich denke, dass das für etwa 95% der kleinen täglichen Entscheidungen gilt, die wir treffen. Gott gibt uns durch unsere Gedanken Gründe zu handeln. Soweit zu den alltäglichen Entscheidungen. Aber auch in den großen Entscheidungen des Lebens ist es wichtig, den gesunden Menschenverstand zu gebrauchen. Ich habe vorhin erwähnt, dass zum Beispiel die Ehe eine Norm ist, die wir in der Bibel finden. Aber die Bibel wird uns nicht sagen, wen wir heiraten sollen. Es hat wohl wenig Zweck, zu beten: „Herr, bitte zeige mir, wen ich heiraten soll. Oh, vielleicht Zacharias? Oder nein Ezechiel?“ Ich hörte von einem waschechten Cockney-Londoner aus dem East End, der in einer echten Zwickmühle steckte. Er war eigentlich kein Kirchgänger. Sein Problem war, dass er zwei sehr schöne Frauen gleichzeitig liebte. Er konnte sich einfach nicht entscheiden, welche der beiden seine Frau werden sollte. Manchmal glaubte er, es sei Sharon, eine schöne Blondine, und manchmal glaubte er, es sei Maria, die brünett und genau so schön war. Eines Tages beschloss er, obwohl er wirklich kein Kirchgänger war, in eine Kirche im East End zu gehen. Er kniete nieder und betete: „Gütiger Gott, wen soll ich haben?“ Und dann blickte er auf zu dem großen Kirchenfenster und las dort in goldenen Buchstaben „Ave Maria“ Das ist wohl nicht der geeignetste Weg, um seinen Ehepartner zu wählen! Es wäre wirklich besser, seinen gesunden Menschenverstand zu gebrauchen. Das würde in diesem Fall bedeuten, bestimmte Fragen zu stellen, zuallererst: Passen wir geistlich zusammen? Paulus sagt: ***Beugt euch nicht mit Ungläubigen unter das gleiche Joch.*** Mit anderen Worten: Wenn ihr geistlich in völlig verschiedene Richtungen geht, wird das Spannungen in eurer Ehe hervorrufen. Wir sollten den Glauben unseres Partners respektieren, und wir sollten ihn in jeder Hinsicht respektieren. Die zweite Frage lautet: Passen unsere Persönlichkeiten zusammen? Sind wir gute Freunde, kommen wir gut miteinander zurecht? Und drittens: Passen wir körperlich zusammen? Ich spreche hier nicht von biologischer Unverträglichkeit, die so selten vorkommt, dass wir sie hier vernachlässigen können. Es geht vielmehr um die körperliche Anziehungskraft. Stimmt sozusagen die Chemie zwischen beiden? Gott erwartet nicht von uns, jemand zu heiraten, den wir nicht attraktiv finden. Das mag für den einen oder anderen eine Erleichterung sein! Das bedeutet gesunder Menschenverstand. Nun zum Thema Beruf und Karriere. Manche Leute sagen: „Soll ich meinen Job aufgeben?“ Die allgemeine Antwort lautet Nein. Paulus sagt: Jeder soll den Platz im Leben beibehalten, den Gott ihm gegeben hat. Man soll dort bleiben, wo man war, als man von Gott berufen wurde. Die allgemeine Antwort heißt also: Bleiben Sie, wo Sie sind! Es sei denn, Gott beruft Sie zu etwas anderem. Er wird Sie nicht dazu berufen, etwas aufzugeben, ohne einen neuen Ruf für etwas anderes zu geben. Und dieser Ruf wird mit Ihrem Temperament, Ihrer Persönlichkeit, Ihrer Erziehung und Ihren Fähigkeiten übereinstimmen. Die Frage lautet: Was kann ich gut? Was mache ich gern? Welche Talente habe ich? Gott hat uns nicht mit Talenten beschenkt, um sie zu vergeuden. John Stott sagte dazu: „Unsere Gaben sollen erkannt, gepflegt und ausgeübt werden, damit wir nicht frustriert sind, sondern Erfüllung finden.“ Das ist gesunder Menschenverstand. Viertens: **Das Gegenüber der Geschwister** Mit Geschwistern sind alle Christen gemeint, die mit uns Jesus Christus nachfolgen. Lesen wir Sprichwörter Kapitel 12, Vers 15: ***Der Tor hält sein eigenes Urteil für richtig, der Weise aber hört auf Rat.*** In den Sprüchen wird das oft betont, etwa in Kapitel 15 Vers 22: ***Wo es an Beratung fehlt, da scheitern die Pläne, wo viele Ratgeber sind, gibt es Erfolg****.* Und Kapitel 20 Vers 18: ***Pläne kommen durch Beratung zustande.*** Vielleicht fühlen wir uns damit nicht ganz wohl, weil wir es für ein Zeichen von Schwäche halten, andere um Rat zu fragen. Aber es ist keinesfalls Schwäche, sondern vielmehr ein wunderbarer Segen der christlichen Gemeinschaft: Wir stehen nicht allein da. Wir sind nicht allein, weil wir eine Beziehung zu Gott haben, aber auch, weil wir eine Beziehung zu unseren Brüdern und Schwestern im Glauben haben. Wir können einander helfen. Das bedeutet natürlich nicht, dass wir unsere Verantwortung auf jemand anderen abschieben können. Wir sind selbst in letzter Instanz für alle unsere Entscheidungen verantwortlich. Aber es ist eine gute Sache, christliche Freunde, möglicherweise christliche Leiter oder Eltern zu fragen: „Wie denkst du darüber?“ Das ist der Rat der Geschwister. Fünftens: **Die Gewichtung der Gegebenheiten**. Gott ist allmächtig und souverän. Er ist fähig, uns durch die Umstände unseres Lebens zu führen. Im Buch der Sprüche lesen wir in Kapitel 16 Vers 9: ***Des Menschen Herz plant seinen Weg, doch der Herr lenkt seinen Schritt****.* Und dann gibt es einen wundervollen Vers in Psalm 37, den ich außerordentlich hilfreich finde: Psalm 37, Vers 5: ***Befiehl dem Herrn deinen Weg und vertrau ihm, er wird es fügen.*** Wenn Sie vor einer schwierigen Entscheidung stehen, die eine Beziehung, Ihre Karriere, Ihre Arbeit betrifft, etwas in dieser Art und Sie und Sie unsicher sind, dann denken Sie an die Aufforderung dieses Verses: ***Befiehl dem Herrn deinen Weg.*** Sagen Sie: „Herr, ich vertraue dir.“ Und vertrauen Sie ihm wirklich. Dann gilt Ihnen die Verheißung: ***Er wird es fügen***. Das kann bedeuten, dass Gott bestimmte Türen verschließt, - manchmal beendet Gott bestimmte Dinge oder schließt Türen ganz fest ab, damit wir nicht in eine falsche Richtung gehen können. Ich habe Ihnen letzte Woche erzählt, dass ich genau das selbst erfahren habe: Ich dachte, etwas sei richtig, aber Gott hat die Tür verschlossen. Und manchmal öffnet Gott Türen. Paulus sagte einmal: ***Eine große und wirkungsvolle Tür wurde uns aufgetan***. Ich habe einmal folgende Geschichte gelesen: Ein gewisser Michael Bourdeaux studierte bei Dr. Tschernov in Oxford Russisch. Dr. Tschernov schickte seinem Schüler eines Tages einen Brief, den er selbst bekommen hatte. Er dachte, dass Michael Bourdeaux sich dafür interessieren könnte. Der Brief beschrieb die Verfolgung der Christen in Russland: Gläubige wurden zusammengeschlagen, mache wurden unmenschlichen medizinischen Untersuchungen ausgesetzt, wieder andere wurden in LKWs gezerrt und Hunderte von Meilen entfernt in die Verbannung geschickt. Der Brief war sehr einfach und nüchtern geschrieben, doch als Michael Bourdeaux ihn las, spürte er die Stimme der verfolgten Kirche. Der Brief war von „Varavva und Pronina“ unterschrieben. Im April 1964 reiste Michael Bourdeaux mit einigen Kollegen nach Moskau. Am ersten Abend traf er mit einigen alten Freunden zusammen, die ihm berichteten, was sich so alles zugetragen hatte. Er erfuhr unter anderem, dass die alte St. Peter und Paul Kirche zerstört worden war. Sie schlugen ihm vor, selbst hinzugehen und sich das anzuschauen. Er nahm ein Taxi und kam in der Dämmerung an dem Platz an, wo einst diese wunderschöne Kirche gestanden hatte. Es war nur noch ein Zaun zu sehen, der Haufen von Bruchsteinen verbarg. Michael kletterte an dem Zaun hoch, um darüber zu schauen, und entdeckte zwei Frauen. Er versuchte um den Zaun herumzulaufen, um die Frauen anzusprechen, doch sie liefen vor ihm davon. Er rannte hinterher und holte sie ein, und sie fragten ihn: „Wer sind Sie?“ Er antwortete: „Ich bin aus England. Ich bin gekommen, um herauszufinden, was in Russland los ist.“ Die Frauen nahmen ihn mit zu sich nach Hause. Dort war eine weitere Frau, die ihn fragte: „Warum sind Sie gekommen?“ Er sagte: „Ich habe diesen Brief aus der Ukraine über Paris von Dr. Tschernov bekommen.“ Die Frau fragte: „Und von wem war der Brief?“ Darauf er: „Von Varavva und Pronina.“ Es blieb lange still – Michael dachte schon, er hätte etwas Falsches gesagt. Dann fing die Frau an, hemmungslos zu schluchzen und zeigte auf die beiden anderen Frauen: „Das sind Varavva und Pronina!“ In Russland leben über 140 Millionen Menschen. Die Ukraine, wo der Brief geschrieben worden war, ist über 2.000 Kilometer von Moskau entfernt. Michael Bourdeaux kam mit dem Flugzeug aus England an. Wäre auch nur einer von ihnen eine Stunde früher oder später an der zerstörten Kirche gewesen, so wären sie sich nie begegnet. Das war eines der Ereignisse, durch die Gott Michael Bourdeaux dazu berief, sein Lebenswerk zu beginnen, nämlich das Keston College aufzubauen. Es ist ein Forschungsinstitut, das Gläubigen in den früheren Ostblockstaaten hilft. Seine Arbeit fand weltweite Anerkennung. Gott kann also die Umstände gebrauchen. Deshalb müssen wir sie beachten. Wir dürfen ihnen allerdings auch nicht zuviel Bedeutung zumessen, denn manchmal führt uns Gott trotz bestimmter Umstände. Diese fünf **G’s** wurden zu allen Zeiten von der christlichen Gemeinde als Wege der Führung Gottes anerkannt: der erste ist Die Bibel, der zweite der Heilige Geist, der dritte unser Verstand, der vierte der Rat von Gläubigen und der fünfte: die Souveränität Gottes, der alle Umstände nach seinem Willen fügen kann. Bei dieser gesamten Thematik ist es sehr wichtig, sich Zeit zu lassen. Der Hebräerbrief sagt uns, dass Abraham durch sein geduldiges Warten die Erfüllung der Verheißung erlangte. Manchmal kann es eine Weile dauern, bevor wir Gottes Willen erkennen, und manchmal kann sein Wille für uns schwer sein. Auch für Jesus war Gottes Wille nicht einfach. Außerdem machen wir alle Fehler. Doch Gott vergibt, das ist die wunderbare Botschaft. Gott kann sogar aus unseren Fehlern etwas Gutes machen. Manche Menschen sagen: „Ich habe das Gefühl, mein ganzes Leben verpfuscht zu haben.“ Ich kann mich an einen Alphakursteilnehmer erinnern, der mir sagte: „Ich wünschte, ich hätte diesen Kurs vor fünf Jahren besucht, denn dann hätte ich das Chaos vermieden, das ich die letzten fünf Jahre über in meinem Leben angerichtet habe.“ Auch darauf gibt es eine wundervolle Antwort. Gott sagt im Buch Joel: ***Ich will euch die Jahre erstatten, die die Heuschrecken gefressen haben****.* Gott ist souverän, er hat die Dinge in der Hand. Lassen Sie uns Römer Kapitel 8 Vers 28 lesen, eine der schönsten Stellen in der Bibel: ***Wir wissen, dass Gott bei denen, die ihn lieben, alles –*** also alles, was wir tun, sogar jeden Fehler, den wir machen ***– alles zum Guten führt, bei denen, die nach seinem ewigen Plan berufen sind.*** Darum geht es bei Gottes Führung. Gott stellt sich an unsere Seite, wenn wir ihn in unser Leben einladen, und er arbeitet mit uns zusammen. Er setzt sich nicht über uns hinweg, sondern er arbeitet Seite an Seite mit uns, um das Beste aus unserem Leben zu machen. Ich habe mal von einem gewissen Lord Radstock gehört, der um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts in einem Hotel in Norwegen übernachtete. Dort hörte er einen schrecklichen Krach: es war ein kleines Mädchen, das auf dem Klavier in der Halle spielte – es war ein fürchterliches Geklimper! Er dachte: Oh, wie entsetzlich!“ Und dann beobachtete er, wie ein Mann kam und sich hinter das Mädchen ans Klavier setzte. Das Mädchen machte mit seinem Geklimper weiter, aber der Mann spielte dazu eine Melodie. Und plötzlich wurde das Ganze zu einer wunderschönen Musik. Dann stellte sich heraus, dass der Mann Alexander Borodin war, der Vater des Mädchens und Komponist der Oper *Fürst Igor*. So handelt auch Gott mit uns, wenn wir ihn bitten: „Herr, lass es uns ab jetzt gemeinsam tun.“ Dann stellt er sich an unsere Seite, nimmt unser Geklimper und verwandelt es in etwas Wunderschönes. Lassen Sie uns beten. *Vater, wir danken dir für deine Liebe zu uns, für deine Absicht, uns zu segnen und uns dabei zu helfen, aus unserem Leben das Beste zu machen. Herr, wir bitten dich heute darum, dass jeder hier die Freude erlebt, dich an seiner Seite zu erfahren und zu wissen, dass alle Dinge zum Guten mitwirken für die, die dich lieben und die nach deinem Vorsatz berufen sind. In Jesu Namen, Amen.* Der Alpha-Kurs Einführung in das Wochenende **Alpha-Wochenende** Nicky Gumbel Sommer 2003 **1: Einführung in das Wochenende** Ich möchte Sie alle ganz herzlich willkommen heißen. Ich bin so froh, dass Sie heute hier sind. Aus meiner Erfahrung mit Alpha weiß ich, dass es zwei Hürden gibt, die wirklich schwierig zu nehmen sind; die erste ist, zum ersten Kursabend zu kommen. Die zweite ist der Einstieg ins Wochenende, weil viele sich fragen: „Hilfe, was wird dort mit mir passieren?“ Ich habe einen Freund namens Roger Stevenson, der eine Gemeinde in Wandsworth leitet. Die Gemeinde hat etwa 150 bis 200 Mitglieder. Eines Sonntagmorgens stand er auf, um mit dem Gottesdienst zu beginnen – es war ein Taufgottesdienst – und schaute nach oben. In seiner Kirche befindet sich der Gemeindesaal im Erdgeschoss, während die Büros im ersten Stock untergebracht sind. Als er dorthin blickte, sah er einen Haufen schwerbewaffneter Polizisten, ganz in schwarz, mit schusssicheren Westen und Pistolen. Natürlich fragte er sich, was da los war, und schickte seinen Mitarbeiter Paul nach oben, um das herauszufinden. Als Paul zurückkam, sagte er: „Hör mal, wir haben ein echtes Problem. Vorhin wurde jemand erschossen und die Polizei hat das ganze Gebiet abgeriegelt, weil der mutmaßliche Täter sich hier in der Kirche befindet. Die Polizei kann den Gottesdienst nicht einfach weiterlaufen lassen, aber sie fürchtet, der Mann könnte Geiseln nehmen, wenn sie den Gottesdienst unterbrechen.“ Er fuhr fort: „Die Polizei hat vorgeschlagen, dass die Polizisten sich unauffällig zwischen den Kirchenbänken bewegen und im geeigneten Moment ein Codewort rufen, um den Mann festzunehmen.“ Roger hielt das für keine gute Idee. Dann hatte er plötzlich einen Einfall und sagte zur Gemeinde gewandt: „Wenn Sie ein reguläres Mitglied dieser Gemeinde sind, dann kommen Sie doch jetzt bitte nach vorne, weil wir heute Morgen eine Taufe abhalten. Bilden Sie einen Kreis um das Taufbecken. Und wenn Sie von einem Gemeindemitglied als Gast mitgebracht worden sind, dann kommen Sie bitte ebenfalls nach vorne mit in diesen Kreis!“ Die ganze Gemeinde stand wie ein Mann auf und kam nach vorne. Bis auf einen Mann, der in der Mitte saß. Die Polizisten leisteten ganze Arbeit: Sie stürzten sich auf ihn, legten ihm Handschellen an, führten ihn zum Polizeiwagen und fuhren mit Blaulicht davon. Sie fanden heraus, wo der Mann wohnte, brachen die Tür zu seiner Wohnung auf, durchsuchten sie und stellten fest, dass sie den falschen Mann geschnappt hatten! Dieser Mann war zum ersten Mal in der Kirche. Man hatte ihm gesagt, dass er dort Liebe, Vergebung und Heilung finden könnte. Er war gekommen, um Heilung für seine zerbrochenen Beziehungen zu finden! Nun, ich hoffe, Ihre Erfahrung am ersten Alpha- Abend war besser, und ich hoffe, dass das, was Sie an diesem Wochenende erfahren, noch besser sein wird. Denn wir werden uns an diesem Wochenende mit einem sehr aufregenden Thema befassen. Lassen Sie uns Johannes 15, Vers 26 lesen. Ich möchte nur diesen einen Vers ansehen. 1 Der Alpha-Kurs Einführung in das Wochenende Jesus sagte: ***Wenn aber der Beistand kommt, den ich euch vom Vater aus senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, dann wird er Zeugnis von mir ablegen.*** Als Einführung zu diesem Wochenende möchte ich kurz drei Fragen in Bezug auf den Heiligen Geist stellen. Die erste lautet: Wer ist dieser Heilige Geist? Jesus sagt: *Er wird Zeugnis von mir ablegen.* Daran wird deutlich, dass der Heilige Geist keine Sache sondern eine Person ist. Er ist nicht ein etwas sondern ein Jemand. ...Der Heilige Geist weist alle Merkmale einer Person auf. Er hat einen Verstand, er denkt, er spricht, er kann aktiv sein und Menschen führen, er kann bekümmert und betrübt werden. Er besitzt Wissen, Verlangen, einen Willen und Entscheidungsvermögen. Und, was ganz besonders wichtig ist: Er liebt. Er liebt jeden, der an diesem Wochenende mit dabei ist. Und Jesus sagt hier, dass der Heilige Geist die Person ist, die er uns schickt. Der Heilige Geist wird also durch Jesus.. vom Vater her gesandt. Die gesamte Trinität ist hier am Werk*.* Jesus beschreibt ihn hier als den „Geist der Wahrheit“. Von sich selbst sagt Jesus: *Ich bin die Wahrheit*. Mit anderen Worten: Der Heilige Geist ist der Geist von Jesus. Tatsächlich wird der Heilige Geist an bestimmten Stellen im Neuen Testament genau so beschrieben – als der Geist von Jesus. Wenn man so will, ist es das andere Selbst von Jesus. Theologisch gesprochen befindet sich Jesus zur rechten Hand Gottes. Doch der Heilige Geist ist hier – er ist bei uns. Wir haben uns vor einiger Zeit den Vers angesehen, in dem Jesus sagt: ***Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten…*** Wenn wir die Tür öffnen, dann kommt Jesus herein – und zwar durch seinen Geist, der nun in uns lebt. Im christlichen Glauben geht es nicht so sehr um Regeln, sondern um diese wundervolle Beziehung. Es geht nicht um Philosophie, sondern um eine Person. Es geht darum, diese Person zu kennen und eine Beziehung zu der wundervollsten Person zu haben, die es gibt. Mutter Teresa hat einmal gesagt: „Das größte Problem auf der Welt ist nicht der Hunger, sondern die Einsamkeit.“ In einem Artikel in *The Big Issue*, einer Zeitschrift, die Obdachlose unterstützt, war zu lesen: „Wenn es um Einsamkeit in London geht, dann denken die meisten Menschen an eine zerbrechliche alte Dame im 24. Stock eines Hochhauses; doch die Realität kann auch so aussehen: Ein modern gekleideter junger Mann versucht verzweifelt, mit einem Mädchen, das neben ihm an der Bar steht, ins Gespräch zu kommen. Gerade wenn man von vielen Menschen umgeben ist, verstärkt sich das Gefühl der Isolation.“ Und Einsamkeit hat wirklich unendliche Ausmaße: In Gottes Welt zu leben ohne eine Beziehung zu meinem Schöpfer zu haben. Jemand beschrieb einmal die Einsamkeit als eine Art „Heimweh nach Gott“. Ab dem Moment, wo wir eine Beziehung zum Heiligen Geist durch Jesus haben, sind wir nie mehr allein. Er ist immer bei uns. Auf die erste Frage *Wer ist dieser Heilige Geist?* lautet also die Antwort: Er ist eine Person. Zweitens: Wie ist er? Jesus sagt in unserem Vers: „Wenn der Beistand kommt...“ Das griechische Wort *parakletos* ist sehr schwer zu übersetzen. Wörtlich bedeutet es: „Jemand, der zur Seite steht.“ Manchmal wird es mit „Anwalt“ übersetzt, also die Person, die einen anderen im Gerichtssaal verteidigt. Andere übersetzten es mit „Tröster“- jemand, der dich ermutigt, oder mit „Helfer“. Doch wörtlich bedeutet es: „Jemand, der zur Seite steht.“ Wenn im Mittelmeer ein Schiff 2 Der Alpha-Kurs Einführung in das Wochenende in Not geriet, kam ein großes Schiff an seine Seite, um es sicher in den Hafen zu geleiten. Das große Schiff wurde *parakletos* genannt – der zur Seite steht. Ich las in einem Artikel in *The Independent* von einem 24-jährigen Mann namens Alan Anderson, der in einem kleinen Flugzeug saß, in diesem Flugzeug war er, außer dem Piloten, der einzige Passagier war. Anderson besaß absolut keine Flugerfahrung. Plötzlich – während des Fluges - bekam der Pilot einen tödlichen Herzanfall. Und der junge Mann war ganz auf sich allein gestellt. Nun, er schaffte es, einen Notruf zu senden, der von einem Fluglehrer namens Robert Legg aufgefangen wurde. Er flog sofort zu Alan Anderson und brachte seine Maschine auf gleiche Höhe mit dem Flugzeug, in dem sich der junge Mann befand. Sie waren etwa 700 Meter über dem Erdboden, bei Penarth in der Nähe von Cardiff in Wales. Ein Funkamateur namens Howard Day wurde Zeuge ihres Gesprächs und zeichnete es auf. Das erste, was Anderson sagte, als er die Maschine neben sich wahrnahm, war: „Ich kann Sie sehen.“ Darauf antwortete Legge: „Okay. Folgen Sie einfach meinen Anweisungen. Drücken Sie den Gashebel vorsichtig, bis die Umdrehungszahl auf 2.300 sinkt.“ Anderson: „Schön, aber welcher Hebel ist der Gashebel?" Legge: „In der Mitte müsste ein schwarzer Hebel sein. Gut so, lassen Sie das Flugzeug sich selbst steuern!“ Anderson: „Ich wünschte, das täte es!“ Legge: „Wie hoch ist die Geschwindigkeit?“ Anderson: „Geschwindigkeit 105!“ Legge: „Schauen Sie, ich bin rechts neben Ihnen, bleiben Sie ruhig!“ Anderson: „Geh´n wir runter?“ Legge: „In Kürze, ja. Drehen Sie leicht nach rechts. Wir wollen zu dem breiten Asphaltstreifen rechts von den roten und weißen Lichtern. Können Sie ihn sehen?“ Anderson: „Positiv .“ Legge: „Gehen Sie jetzt leicht mit der Geschwindigkeit runter. Wie schnell fliegen Sie?“ Anderson: „Einhundert.“ Legge: „Ziehen Sie das Steuer ganz sanft an. Nehmen Sie das Gas weg. Halten Sie es so fest. Sanft ziehen und festhalten, festhalten, festhalten! Leicht am Steuer ziehen und festhalten. Entspannen Sie sich. Okay, auf die Ruderpedale. Drücken sie die Pedale, Sie finden die Bremsen schon! Drücken Sie beide Ruderpedale gleichzeitig, Sie finden sie schon, die Bremsen!“ 3 Der Alpha-Kurs Einführung in das Wochenende 4 Anderson: „Ich kann die Bremsen nicht finden!“ Legge: „Keine Sorge, der Rettungswagen ist schon hinter Ihnen! Bleiben Sie im Flugzeug sitzen. Lassen Sie den Motor einfach laufen, drehen Sie den Zündschlüssel auf 'Aus' und ziehen Sie ihn ab. Der Motor müsste jetzt stoppen. Ist er aus?“ Anderson: „Der Schlüssel ist raus. Jetzt hört er auf. Gott sei Dank!“ Legge: „Gern geschehen.“ Das war nichts Besonderes. Er hatte ihm zu einer beinahe perfekten Landung verholfen. Der Artikel schloss mit den Worten: „Mr. Anderson erholte sich gestern Abend von einem schweren Schock. Seine Mutter sagte, er habe geschworen, nie wieder zu fliegen.“ Ich weiß nicht, wie es Ihnen gerade geht. Ich hoffe, dass Sie nicht eine solche Krise durchmachen! Aber vielleicht gibt es Dinge in Ihrem Leben – Ängste, Sorgen, schwierige Situationen – für die sich sehnlichst Hilfe wünschen. Der Heilige Geist ist derjenige, der uns zur Seite steht, um uns zu trösten, zu ermutigen, zu beraten. Das ist erstaunlich, nicht wahr. Ich erinnere mich an einen Moment in meinem Leben, in dem alles drunter und drüber ging – ich hatte viele Sorgen und Ängste. Ich suchte einen klugen Ratgeber auf, und als ich nach nur einer halben Stunde sein Haus verließ, fühlte ich mich völlig anders. Meine Probleme waren immer noch da, aber ich sah sie nun aus einer anderen Perspektive. Wenn uns der Heilige Geist zur Seite steht, sind unsere Probleme und Sorgen vielleicht noch da, aber wir sehen sie nun aus einer ganz anderen Sicht. Die Antwort auf die zweite Frage „Wie ist der Heilige Geist?“ lautet demnach: Er ist derjenige, der uns zur Seite steht. Die dritte Frage lautet: „Was tut er?“ Jesus sagte: *Er wird Zeugnis von mir ablegen.* Das ist erstaunlich: Der Heilige Geist weist nie auf sich selbst hin. Er weist von sich weg auf Jesus. Ich hoffe, dass Sie ein wirklich gutes Wochenende verbringen werden. Es ist eine wundervolle Gelegenheit, Freundschaften zu vertiefen. Doch vor allem hoffe und bete ich, dass der Heilige Geist an Ihrer Seite ist und Sie und jeden von uns näher zu Jesus zieht. Denn Jesus sagte: ***Wenn aber der Beistand kommt, den ich euch vom Vater aus senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, dann wird er Zeugnis von mir ablegen.*** Lassen Sie uns beten. *Vater, wir danken dir von ganzem Herzen für deine erstaunliche Liebe zu uns. Danke, dass du uns nicht allein gelassen, sondern den wunderbaren Heiligen Geist gesandt hast, um in uns zu leben, uns zu begleiten und unser Freund und Leiter zu sein. Herr, ich bitte dich, dass Du uns allen an diesem Wochenende zur Seite stehst. In Jesu Namen, Amen*.

# Der Alpha-Kurs 8b – Wer ist der Heilige Geist?

**Alpha-Wochenende Nicky Gumbel Sommer 2003**

Herzlich willkommen! Nigel Skelsey wollte Karriere in der Welt der Fotografie machen, doch da er zu Beginn nichts anderes finden konnte, begann sein erster Job in einem Fotostudio ganz unten: Seine wichtigste Aufgabe bestand darin, für die übrigen Mitarbeiter Tee zu kochen. Dann aber geriet die Firma in Schwierigkeiten. Eine Reihe von Mitarbeitern musste entlassen werden, darunter der Herausgeber und der leitende Direktor. Nigel übernahm die Rolle des leitenden Direktors und krempelte das Unternehmen völlig um. Es wurde zu einem außerordentlich erfolgreichen Unternehmen, das internationale Preise gewann. Aber irgendwie war Nigel damit nicht zufrieden. Er verließ die Firma und ging zu einer anderen, die auch Probleme hatte. Dieses Geschäft wurde noch erfolgreicher als das erste. Aber er war immer noch nicht zufrieden. Er sagte sich: „Nun, vielleicht sollte ich mein eigenes Unternehmen gründen.“ So lancierte er sein eigenes Fotomagazin, welches noch größeren Erfolg hatte als die beiden anderen Firmen. Aber er war immer noch nicht zufrieden. Er sagte sich: „Ich würde zu gern Fotodirektor bei einer wichtigen Zeitung werden.“ So wurde er Fotodirektor des *Sunday Telegraph*, wo er heute noch arbeitet. In gewisser Hinsicht hatte er alle seine Wünsche erreicht. Er hatte eine wunderschöne Frau, zwei prächtige Söhne, ein wunderbares Haus, und er fuhr einen Porsche 911. Und doch war er tief im Innersten unglücklich. Er hasste sich. Er hasste auch seinen Nächsten wie sich selbst. Und er fand heraus, dass sein Spitzname beim Sunday Telegraph „Das Biest“ war. Dann hörte er während eines Urlaubs vom Alpha-Kurs und insbesondere vom Alpha-Wochenende. Er erfuhr, dass man am Samstagabend die Gelegenheit hat, das Wirken des Heiligen Geistes zu erfahren, der unser Herz mit Gottes Liebe erfüllt. Und er dachte: „Das ist genau das, was ich mir wünsche.“ Zurück in England, kam er zum Alpha-Kurs. Doch er saß die Zeit gewissermaßen nur ab, weil er unbedingt das Wochenende und speziell den Samstagabend erleben wollte. Er kam zum Alpha-Wochenende und wartete den ganzen Samstag über ungeduldig auf den Abend. Und am Samstagabend wartete er ungeduldig auf den Teil, in dem wir den Heiligen Geist bitten, uns zu erfüllen. Später sagte er mir, je länger er meine Vorträge hörte, desto deprimierter wurde er. Nach dem Wochenende schrieb er mir einen langen Brief: seine ganze Lebensgeschichte. Er schrieb auch, was an jenem Wochenende mit ihm passiert war. Er schrieb: „Ich werde nie die letzte Sitzung vergessen. Ich fühlte mich wie in zwei Stücke zerrissen. Nach der Hälfte der Zeit konnte ich es nicht mehr aushalten. Das Ziel war so nahe, aber Sie gingen so langsam darauf zu! Ich wollte herausschreien: *Nun machen Sie schon. Ich halte es nicht mehr aus!* Ich übertreibe nicht, wenn ich sage, dass ich Höllenqualen litt.“ Eine völlig normale Erfahrung für meine Zuhörer! Weiter heißt es in dem Brief: „Dann kam der Heilige Geist – was für eine Erleichterung! Zum ersten Mal in meinem Leben fühle ich mich normal. Es ist seltsam, aber ich bin immer wieder überrascht, wie normal ich mich fühle. Aber auch geliebt und angenommen, so wie ich bin. Und ich fühle mich frei. Das klingt furchtbar klischeehaft, nicht wahr. Aber ich fühle mich so wunderbar frei! Gestern las ich im Philipperbrief einige Worte, die so tief zum Ausdruck bringen, wie ich jetzt über meine Erfolge der letzten 15 Jahre denke: ***Doch was mir damals ein Gewinn war, das habe ich um Christi willen als Verlust erkannt. Ja noch mehr: Ich sehe alles als Verlust an, weil die Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, alles übertrifft. Seinetwillen habe ich alles aufgegeben und halte es für Unrat, um Christus zu gewinnen und in ihm zu sein****.*“ Das war die Erfahrung des Heiligen Geistes. Doch wer ist der Heilige Geist? Ich denke, dass der Heilige Geist lange Zeit in der christlichen Kirche ignoriert wurde – man konzentrierte sich auf Gott, den Vater und Gott, den Sohn. Und manchmal hat man den Heiligen Geist auch missverstanden. Das hängt möglicherweise damit zusammen, dass der Begriff Geist irgendwie mit etwas Unheimlichem, Schaurigem assoziiert wird – man denkt beinahe an etwas übernatürlich Böses. Gott ist selbstverständlich übernatürlich gut, und der Heilige Geist ist übernatürlich gut, und wir brauchen diese übernatürliche Dimension. Ich glaube, dass die Übersetzung mit dem Begriff „Geist“ einen gewissen Argwohn geweckt hat. Eine Frau sagte einmal zu ihrem Pfarrer: „Hören Sie, wir wollen nicht, dass in unserer Gemeinde irgendetwas Übernatürliches geschieht!“ Ich glaube auch, dass man sich manchmal gegen das Wirken des Heiligen Geistes gesträubt hat. Ich hörte von einer Kirche in der Londoner Innenstadt, in der es sehr formell zuging und dem Heiligen Geist nicht viel Raum gegeben wurde. Eines Tages kam eine Frau zum Gottesdienst, die erst kurz zuvor Christ geworden war. Sie war ganz begeistert von dem, was sie mit dem Heiligen Geist erfahren hatte. Mitten im Gottesdienst rief sie auf einmal: „Halleluja!“ Der Kirchenvorsteher kam zu ihr und tippte auf ihre Schulter: „Meine Dame, das dürfen Sie hier nicht sagen.“ Sie antwortete: „Aber ich bin so begeistert. Ich habe den Glauben gefunden!“ Er erwiderte: „Nun, aber gewiss nicht hier.“ Der Heilige Geist ist kein Phänomen des zwanzigsten Jahrhunderts. Er ist buchstäblich seit Erschaffung der Welt da. Und genau an dieser Stelle möchte ich heute Morgen beginnen – wir wollen uns den Schöpfungsbericht ansehen. Im Laufe der beiden Vorträge werden wir uns heute mit der Geschichte des Heiligen Geistes in der Bibel befassen. Wir werden beim Buch Genesis, Kapitel 1, Vers 1 beginnen und durch die gesamte Bibel hindurch bis zum letzten Vers in Offenbarung 22 gehen. Dazwischen lassen wir einige Verse aus! Lassen Sie uns Genesis Kapitel 1, Vers 1 und 2 lesen. Der Heilige Geist war am Schöpfungsakt beteiligt: ***Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde; die Erde aber war wüst und wirr, Finsternis lag über der Urflut, und Gottes Geist schwebte über dem Wasser.*** Er schwebte wachend wie ein Vogel über seinem Nest. Der Geist Gottes stand im Begriff, etwas Neues ins Dasein zu rufen. Die ganze Trinität war am Schöpfungsakt beteiligt. Gott der Vater, der Schöpfer, schuf die Welt durch Jesus mithilfe des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist schwebt also über den Wassern und wacht über das Neue, das entsteht. Der Heilige Geist schafft aus dem Chaos den Kosmos; er verwandelt Unordnung in Ordnung und Verwirrung in Harmonie; aus Hässlichkeit schafft er Schönheit und aus Altem schafft er Neues. Der Geist Gottes schwebt über den Wassern, wartend darauf, Neues zu schaffen. Und genau das tut er auch heute – er will Neues in unser Leben bringen. Wenn der Heilige Geist kommt, bringt er immer Neues mit sich – neue Einstellungen, neue Wünsche, neue Formen der Anbetung. Ich glaube, dass viele von uns von Natur aus konservativ sind. Wir fürchten uns vor Veränderungen, besonders in der Kirche. Ich hörte von einem Kirchenvorsteher, der seiner Gemeinde seit 46 Jahren vorstand. Jemand sagte zu ihm: „Du meine Güte, im Laufe von 46 Jahren haben Sie wohl viele Veränderungen miterlebt.“ Darauf antwortete er: „Ja, das habe ich, und ich habe jede einzelne davon bekämpft.“ Ich hörte von einem Pfarrer, der das Klavier von einer Seite der Kirche auf die andere schaffen wollte. Er wusste, dass er bei solch einer umstürzlerischen Veränderung auf massiven Widerstand stoßen würde. Also rückte er jede Woche das Klavier einen Schritt weiter. Am Ende des Jahres war es auf der anderen Seite. Doch der Heilige Geist wartet stets darauf, Neues zu bringen, denn er ist der Schöpfer-Geist. Dann erweckt er Menschen zum Leben. In Genesis, Kapitel 2, Vers 7 heißt es: ***Da formte Gott, der Herr, den Menschen aus Erde vom Ackerboden und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen.*** Das hebräische Wort für den Heiligen Geist in Genesis 1, Vers 2 ist „*ruach*“. Es ist dem Begriff, der hier für Atem verwendet wird, sehr ähnlich. Allgemein gesprochen wird das Wort „Atem“ im Alten Testament mit dem hebräischen Wort *ruach* ausgedrückt – für „Atem“ und „Geist“ wird also der gleiche Begriff verwendet. Als Gott den Menschen das physische Leben gab, hauchte er also seinen *ruach* in sie hinein. Wenn Gott geistliches Leben schenkt, dann haucht er seinen Geist in uns. Jesus hauchte die Jünger an und sagte: „Empfangt den Heiligen Geist.“ Wenn der Geist Gottes in unser Leben kommt – nun, er ist unser aller Schöpfer, aber er hat dennoch eine ganz besondere Beziehung zu Christen, zu denen, die ihr Leben Jesus Christus übergeben haben – wenn also der Geist Gottes in unser Leben kommt, dann lebt er in uns, um mit uns den Lebensatem zu atmen. Manchen Menschen kann man dieses Erfüllt sein vom Heiligen Geist regelrecht ansehen. Manchmal sehen wir Menschen, deren Augen ausdruckslos und leer sind, und wenn der Heilige Geist in ihnen Raum nimmt, dann sieht man auf einmal Leben in ihren Gesichtern. Es ist eine beinahe körperliche Ausstrahlung. Genauso verhält es sich auch mit Gemeinden. Manche Gemeinden wirken trocken und verstaubt, und wenn der Geist Gottes kommt, dann entsteht neues Leben. Im Alten Testament lesen wir, wie der Geist Gottes zu bestimmten Zeiten für bestimmte Aufgaben auf bestimmte Menschen kam. Einer davon war Bezalel in Exodus, Kapitel 31, Verse 1-5: ***Der Herr sprach zu Mose: Siehe, ich habe Bezalel, den Sohn Uris, den Enkel Hurs, vom Stamm Juda, beim Namen gerufen und ihn mit dem Geist Gottes erfüllt, mit Weisheit, mit Verstand und mit Kenntnis für jegliche Arbeit: Pläne zu entwerfen und sie in Gold, in Silber und Kupfer auszuführen und durch Schneiden und Fassen von Steinen und durch Schnitzen von Holz allerlei Werke herzustellen.*** Hier kam der Geist Gottes auf einen Menschen, um künstlerische Arbeit hervorzurufen. Wir können das auch heute sehen. Wenn der Geist Gottes auf einen Mann oder eine Frau kommt, dann erhält ihr kreatives Handeln eine neue Dimension. Hier geht es um künstlerische Arbeit, aber es gilt für jede beliebige Arbeit: Der Geist Gottes bringt eine neue Dimension in unser Handeln. Nicht jeder von uns ist dazu berufen, vollzeitlich im christlichen Dienst zu arbeiten, aber wir sind alle dazu aufgerufen, bei unserer Arbeit mit Gottes Geist erfüllt zu sein. Gottes Geist kam also auf bestimmte Personen, auf Belazel zum Beispiel und auf Gideon. Wir lesen das im Buch der Richter, Kapitel 6, Verse 14 und 15: ***Da wandte sich der Herr ihm* (**Gideon**) *zu und sagte: „Geh und befrei mit der Kraft, die du hast, Israel aus der Faust Midians! Ja, ich sende dich.“ Er entgegnete ihm: „Ach, mein Herr, womit soll ich Israel befreien? Sieh doch, meine Sippe ist die schwächste in Manasse, und ich bin der Jüngste im Haus meines Vaters.“*** Die Israeliten waren von den Midianitern überwältigt worden, das Land war in einer verzweifelten Situation, und Gott sandte Gideon als Führer aus. Doch Gideon sagte gewissermaßen: „Herr, du hast dir die falsche Person ausgesucht, ich bin nicht dazu in der Lage, Israel zu retten. Mein Stamm ist der schwächste aller Stämme und ich bin der Schwächste in meiner Familie.“ Er fühlte sich unfähig. Gott sagte darauf: „Ich will aber, dass du gehst. Ich will, dass du dieses Volk befreist.“ Wie war das möglich? Lesen wir Vers 34 im selben Kapitel: ***Da kam der Geist des Herrn über Gideon****.* Auf diese Weise wurde Gideon zu einem großen Anführer. Das ist das Erstaunliche: Wenn der Heilige Geist über uns kommt, dann verändert er uns. So war es auch mit Simson in Richter, Kapitel 15, Vers 14: Durch den Geist Gottes erhielt Simson Kraft und Macht. Auch er gehörte zu jenen bestimmten Menschen, auf die Gottes Geist zu bestimmten Zeiten für bestimmte Aufgaben kam. Lesen wir die zweite Hälfte von Vers 14: ***Da kam der Geist des Herrn über ihn. Die Stricke an seinen Armen wurden wie Fäden, die vom Feuer versengt werden…*** Häufig entsprechen Vorgänge, die im Alten Testament physisch beschrieben werden, im Neuen Testament einer geistlichen Wahrheit. Simson war körperlich gebunden. Als der Geist Gottes über ihn kam, war er in der Lage, sich von den Fesseln zu befreien. Viele von uns sind an Gewohnheiten, Gedankenmuster und Abhängigkeiten gebunden. Wenn der Geist Gottes auf uns kommt, dann schenkt er uns die Kraft, uns von diesen Gebundenheiten zu lösen. Manchmal geht es dabei um sehr offensichtliche Dinge wie Drogen oder übermäßigen Alkoholkonsum. Es kann aber auch um andere Dinge gehen: Gereiztheit, Neid, Eifersucht, Wut, unmoralisches Verhalten oder Unreinheit. Der Geist Gottes will uns von diesen Dingen frei machen. Bei manchen Menschen kann diese Befreiung augenblicklich vor sich gehen, und in bestimmten Bereichen unseres Lebens kann sie augenblicklich geschehen. In anderen Bereichen kann es ein lebenslanger Prozess sein, befreit zu werden. Doch in jedem Fall gibt uns der Heilige Geist die Kraft, die Art von Leben zu führen, nach der wir uns im Innersten sehnen. Der Geist kam auch auf Jesaja und machte ihn zum Propheten. In Jesaja Kapitel 61, Vers 1 – 3 lesen wir: ***Der Geist Gottes, des Herrn, ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe und alle heile, deren Herz zerbrochen ist, damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Gefesselten die Befreiung, damit ich ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe, einen Tag der Vergeltung unseres Gottes, damit ich alle Trauernden tröste, die Trauernden Zions erfreue, ihnen Schmuck bringe anstelle von Schmutz, Freudenöl statt Trauergewand, Jubel statt der Verzweiflung.*** Prophetie bedeutet in der Bibel weniger eine *Vorher-*sage, sondern mehr eine *Aus*sage Gottes ***Der Geist Gottes, des Herrn, ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe… –*** eine Botschaft der Hoffnung für die Armen - ***...und alle heile, deren Herz zerbrochen ist, damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde*** – um in unserer Gesellschaft Veränderungen zu bewirken. Einer der Dienste, den ich am allerliebsten ausübe, ist der Besuch von Gefängnisinsassen. Es wäre wohl falsch zu behaupten, dass ich diese Besuche „genieße“. Aber es ist jedes Mal eine bereichernde und erfüllende Erfahrung. Es ist überwältigend, Menschen zu sehen, die sich körperlich im Gefängnis befinden, deren Herzen jedoch durch den Geist Gottes, durch Jesus Christus befreit wurden. Ich würde nach meiner Erfahrung sogar sagen, dass Menschen, die sich körperlich im Gefängnis befinden, aber Jesus Christus kennen, freier sind als solche, die nach außen hin frei, innerlich jedoch gebunden sind. Die Erfahrung des Heiligen Geistes ist nicht einfach eine Art schönes, warmes Gefühl. Es geht vielmehr darum, Gottes Geist zu erfahren und dann hinauszugehen und Dinge in unserer Welt zu verändern, etwas in Bewegung zu setzen. Ich finde es besonders interessant, dass im Alten Testament der Geist Gottes nur auf bestimmte Menschen zu bestimmten Zeiten und für bestimmte Aufgaben kam - und jedes Mal passierte etwas, es gab ein greifbares Ergebnis. Im weiteren Verlauf des Alten Testaments nimmt die Erwartung zu, dass Gott etwas noch viel Erstaunlicheres tun wird. Dies wird als das Versprechen, „die Verheißung des Vaters“ bezeichnet. In gewisser Weise könnte man das gesamte Alte Testament in einem Wort zusammenfassen: Verheißung. Wie genau sieht diese Verheißung aus? Lassen Sie uns dazu Jeremia Kapitel 31 lesen. Ab Vers 33. ***Das wird der Bund sein, den ich nach diesen Tagen mit dem Haus Israel schließe, spricht der Herr: Ich lege mein Gesetz in sie hinein und schreibe es auf ihr Herz. Ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein. Keiner wird mehr den anderen belehren, man wird nicht zueinander sagen: Erkennt den Herrn!, sondern sie alle, klein und groß, werden mich erkennen, spricht der Herr. Denn ich verzeihe ihnen die Schuld, an ihre Sünde denke ich nicht mehr.*** Im alten Bund – im Alten Testament - gab Gott seinem Volk das Gesetz. Es wurde auf Steintafeln niedergeschrieben. Die Israeliten lasen diese Gesetze und sagten: „Das sind großartige Gesetze – *Du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht Ehebruch begehen, du sollst nicht begehren, du sollst nicht nach Dingen streben, die einem anderen gehören*. Wenn wir uns an diese Regeln halten, werden wir eine großartige Gesellschaft sein.“ Dann versuchten sie, nach diesen Gesetzen zu leben und stellten fest, dass sie es nicht schafften. Und so wurde das Gesetz, das eigentlich als Segen gedacht war, eine große Last für sie – sie bemühten sich verzweifelt, dieses Gesetz zu halten, doch sie versagten ständig. Und dann sagte Gott: „Ich werde etwas Neues schaffen. So lautet mein Versprechen: Anstatt des äußeren Gesetzes, das ihr zu halten versucht, aber nicht halten könnt, werde ich meine Gesetze in Eurer Inneres geben, so dass ihr sie wirklich von Herzen befolgen wollt.“ Es ist vergleichbar mit verschiedenen Einstellungen zur Arbeit. Manche Menschen arbeiten in einem Job, den sie hassen. In meinem eigenen Leben gab es Jobs, die ich überhaupt nicht mochte, und wiederum andere Jobs, die ich liebte. Davon hängt es ab, wie wir unsere Arbeit verrichten. Einer meiner ersten Jobs bestand darin, Löcher zu graben, damit Gasleitungen der Firma *North Sea Gas* verlegt werden konnten. Ich arbeitete für diese Firma, und eigentlich gefiel mir das Graben. Es machte richtig Spaß. Ich gehörte zu einer Truppe, die ziemlich bunt zusammengewürfelt war, doch die meisten Kollegen waren eher alt, jedoch sehr fit und wirklich gut in ihrem Job. Wir schaufelten also diese Löcher und warfen die Erde in eine Schubkarre an unserer Seite. Meine Kollegen waren wirklich erstaunlich geschickt – sie schafften es, in einer geraden Linie nach unten zu graben. Je tiefer man kam, desto schwieriger war es natürlich, die Erde nach oben in den Schubkarren zu befördern. Ich konnte nicht so gerade graben wie die anderen, und außerdem landete nur etwa 10% der Erde in der Schubkarre, der Rest regnete wieder auf meinen Kopf herunter. Trotzdem gefiel mir das Graben irgendwie. Aber eine Sache gefiel mir ganz und gar nicht: Damals war das Gewerkschaftswesen noch nicht so ausgeprägt, und es gab einige schlechte Praktiken. So hatten wir beispielsweise zwei Wochen Zeit, unseren Job zu erledigen, aber tatsächlich brauchten wir nur zwei Tage, um das Loch zu graben. Also mussten wir die restlichen fünf Tage irgendwie herumkriegen, und die meiste Zeit saßen wir einfach nur da und warteten bis zum letzten Augenblick, um dann am Wochenende Überstunden machen zu können. Genauso war es dann auch, wenn wir das Loch wieder zuschaufelten, nachdem die Gasleitungen verlegt waren – wir brauchten nur einen halben Tag dazu, doch wir warteten vier Tage lang untätig, bis wir ganz am Schluss das Loch zuschaufelten und wieder am Wochenende Überstunden machen konnten. Dieses untätige Herumsitzen war das Langweiligste, was ich je in meinem Leben getan habe! Also kam ich immer erst im letzten Augenblick zur Baustelle – ich ging zur Mittagspause und kam erst im letzten Moment und manchmal sogar zu spät zurück, weil ich mich so schrecklich langweilte. Es fiel mir unendlich schwer, die Regeln zu befolgen, weil ich diese Art der Arbeit hasste. Heutzutage bin ich so dankbar – ich habe eine Arbeit, die ich liebe! Im Grunde gibt es bei meiner Arbeit keine wirklichen Regeln, und wenn, so habe ich mich wohl daran gehalten – und zwar nicht, weil ich unbedingt einen Vertrag erfüllen will, sondern weil ich das, was ich mache, wirklich gern mache. Gott sagt in gewisser Weise: „Genauso soll es sein. Ihr werdet die Regeln nicht befolgen, weil ihr dazu verpflichtet seid, sondern weil ihr das von Herzen gern tun werdet. Ich werde mein Gesetz in euer Herz legen.“ Wie geschieht das? Wie geht die Verheißung des Vaters in Erfüllung? Lassen Sie uns Ezechiel, Kapitel 36 lesen. Verse 26 und 27. Dort sagt Gott: ***Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch. Ich nehme das Herz von Stein aus eurer Brust und gebe euch ein Herz von Fleisch. Ich lege meinen Geist in euch und bewirke, dass ihr meinen Gesetzen folgt und auf meine Gebote achtet und sie erfüllt.*** So geschieht es – durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt. Dabei muss ich an Jackie Pullinger denken, die einmal bei uns in der *Holy Trinity* predigte. Jackie ist eine erstaunliche Frau – ich habe schon an anderer Stelle von ihr erzählt. Sie war mit 21 Jahren auf eigene Faust nach Hongkong gegangen, um in der sogenannten „Ummauerten Stadt“ zu arbeiten. Dort lebten rund 60.000 Menschen unter schlimmsten Bedingungen. Gesetzlos: Prostituierte, kriminelle Banden, Drogensüchtige und Dealer. Als junge 21-jährige Frau ging sie an diesen äußerst gefährlichen Ort, um dort zu arbeiten, den Menschen zu dienen. Sie sah und sieht immer noch Menschen, die zu Christus finden, Menschen, die von den Drogen loskommen. Ihren Vortrag in der *Holy Trinity* begann sie folgendermaßen: „Gott will uns ein weiches Herz und harte Füße geben. Das Problem ist meistens, dass wir *harte* Herzen und weiche Füße haben." Mit einem weichen Herzen meint sie ein Herz voller Mitgefühl und Liebe; harte Füße dagegen sind bereit, überallhin zu gehen. Jackie hat dies in ihrem Leben demonstriert. Es ist sehr bewegend, wenn man Jackie im Umgang mit einem Drogenabhängigen zusieht oder mit einem Menschen, dessen Leben völlig verpfuscht ist. Man spürt ihr außergewöhnliches Mitgefühl, ihre Augen und Worte sind voller Liebe. Sie hat ein weiches Herz. Aber gleichzeitig ist sie hart – bereit, überallhin zu gehen und alles zu tun. Die nächste Frage lautet: Wem gilt die Verheißung des Vaters? Am wem soll sie erfüllt werden? Lassen Sie uns Joel, Kapitel 3, Vers 1 und 2 lesen Gott sagt: ***„Danach aber wird es geschehen, dass ich meinen Geist ausgieße über alles Fleisch. Eure Söhne und Töchter werden Propheten sein,“*** Mit anderen Worten: Unabhängig vom Geschlecht ***„eure Alten werden Träume haben, und eure jungen Männer haben Visionen.*** Also unabhängig vom Alter! ***Auch über Knechte und Mägde*** , unabhängig vom sozialen Hintergrund, der Rasse, der Hautfarbe oder anderen Kriterien, ***werde ich meinen Geist ausgießen in jenen Tagen.“*** Das gilt für alle! Ich erinnere mich an einen Vortrag, den ich am Pfingstsonntag in einer Baptistengemeinde hielt. Am Ende des Vortrags baten wir den Heiligen Geist, alle anwesenden Personen zu erfüllen. Ich sehe diese beeindruckende Szene immer noch vor mir, als die Menschen vom Heiligen Geist erfüllt wurden. Besonders traf mich, dass zwei der Anwesenden den Geist mit solcher Kraft erfuhren, dass sie auf dem Boden lagen. Eine dieser Personen war eine kleine, ältere Frau mit weißem Haar. Ich nehme an, dass sie es mir nicht übel nehmen würde, sie als ältere Frau zu bezeichnen, denn ich sprach nach dem Gottesdienst mit ihrer Tochter, die 75 Jahre alt war! Diese betagte, weißhaarige Frau lag also vom Geist erfüllt vor mir auf dem Boden. Direkt daneben lag ein achtjähriger Junge, der fröhlich lachte und offensichtlich einen wundervollen Augenblick mit Gott erlebte. Dieses Lachen war sehr ungewöhnlich, ich habe es nie zuvor oder danach so gehört. Es war – nun, man könnte es als „lieblich“ bezeichnen. Einige Zeit nach diesem Erlebnis erhielt ich einen Brief von der Mutter des Jungen. Darin hieß es: „Mein Sohn war bisher ziemlich schwierig, unausgeglichen und häufig ungezogen. Seit seiner Begegnung mit dem Heiligen Geist hat er sich völlig verändert. Er ist viel fröhlicher, hilfsbereiter, freundlicher und darauf bedacht, uns Freude zu machen. Ab und zu hat er noch seine 5 Minuten. Doch insgesamt ist er anders als vorher. Und das hätte ein achtjähriges Kind niemals aus eigener Anstrengung über einen längeren Zeitraum schaffen können. Jener Gottesdienst war wirklich beeindruckend – viele meiner Freunde sowie mein Mann, meine Tochter, meine beiden Söhne und ich selbst wurden mit solcher Kraft von Gott berührt. Wir wurden alle belebt und neu zugerüstet.“ So lautet die Verheißung des Vaters. Sein Geist sollte auf alle Menschen kommen. Doch die Verheißung blieb lange Zeit unerfüllt. Die Menschen warteten und warteten - mehrere Jahrhunderte lang! Dann wurde Jesus geboren, und das war wie ein gewaltiger Trompetenstoß. Jeder der mit seiner Geburt etwas zu tun hatte, wurde vom Heiligen Geist erfüllt. Lassen Sie uns Lukas, Kapitel 1 Vers 15 lesen. Hier ist die Rede von Johannes dem Täufer, der den Weg Jesu vorbereiten und sein Kommen ankündigen sollte: ***Schon im Mutterleib wird er vom Heiligen Geist erfüllt sein.*** In Vers 35 lesen wir von Maria, der Mutter von Jesus. Der Engel sagte ihr: ***Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden.*** Und dann kommt Elisabeth in Vers 41 mit dem noch im Mutterleib ruhenden Jesus in Berührung – Vers 41: ***Als Elisabeth den Gruss Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leib. Da wurde Elisabeth vom Heiligen Geist erfüllt…*** Selbst Zacharias, der Vater Johannes des Täufers, wird vom Geist erfüllt – Vers 67: ***Sein Vater Zacharias wurde vom Heiligen Geist erfüllt und begann prophetisch zu reden…*** Immer noch kam der Geist auf bestimmte Menschen zu einem bestimmten Zeitpunkt. Doch dann kam Johannes der Täufer als die erste Person, die die Verbindung zwischen der Verheißung und Jesus herstellte. Lesen wir Lukas, Kapitel 3, Vers 16: ***„Doch Johannes gab ihnen allen zur Antwort: Ich taufe euch nur mit Wasser. Es kommt aber einer, der stärker ist als ich, und ich bin es nicht wert, ihm die Schuhe aufzuschnüren. Er“*** - also Jesus – ***„wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen*.“** Die Taufe mit Wasser ist sehr wichtig, aber nicht ausreichend. Jesus tauft mit Heiligem Geist. Das griechische Wort für Taufe bedeutet *überwältigen, eintauchen, durchtränken*. Das Wort beschrieb das Sinken eines Schiffs – das Schiff wurde „getauft“, es wurde vollständig vom Wasser durchdrungen. Genau das will der Heilige Geist tun – er will uns überwältigen, durchtränken, erfüllen. Manchmal ist mein Herz wie ein ausgetrockneter Schwamm. Stellen Sie sich einen Schwamm vor, der so ausgetrocknet, verkrustet und hart ist, dass er zunächst kein Wasser in sich aufsaugen kann, selbst wenn man ihn ins Wasser legt. Mein Herz gleicht manchmal einem solchen Schwamm. Doch wenn man den Schwamm ins Wasser legt, beginnen die äußeren Ränder weich zu werden. Danach kann der Schwamm viel Wasser aufsaugen. Wenn man den Schwamm nun aus dem Wasser nimmt, fließt das Wasser buchstäblich aus allen Poren. So sollte es bei uns sein – wir sollten vom Heiligen Geist durchdrungen, erfüllt sein. Jesus war vollständig mit dem Heiligen Geist erfüllt. In Kapitel 3, Vers 22 lesen wir: ***Der Heilige Geist kam sichtbar auf ihn herab, sichtbar in Gestalt einer Taube.*** Kapitel 4, Vers 1: ***Erfüllt vom Heiligen Geist, verließ Jesus die Jordangegend.*** Vers 14: ***Jesus kehrte, erfüllt von der Kraft des Geistes, nach Galiläa zurück.*** In Vers 18: ***Der Geist des Herrn ruht auf mir, denn der Herr hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe…*** zitiert er Jesaja. Dann sagt Jesus das Kommen des Heiligen Geistes voraus – Johannes Kapitel 7, Vers 37: ***Am letzten Tag des Festes, dem großen Tag*** *–* es handelt sich hier um das Laubhüttenfest *-* ***stellte sich Jesus hin und rief: „Wer Durst hat,komme zu mir und trinke…“*** Ist es nicht so, dass in jedem menschlichen Herzen ein Durst vorhanden ist? Diesen Durst können wir nicht stillen, indem wir etwas trinken. In unserem Herzen gibt es einen spirituellen Durst, der durch kein Getränk oder auch durch keine anderen materiellen Dinge gestillt werden kann. Um diesen geistlichen Durst geht es hier. Jesus sagt: ***Wer Durst hat, komme zu mir und es trinke, wer an mir glaubt. Wie die Schrift sagt: Aus seinem Innern werden Ströme von lebendigem Wasser fließen,“*** Wörtlich heißt es: Aus dem tiefsten Innern werden Ströme lebendigen Wassers fließen. Jesus verspricht hier, nicht nur unseren eigenen spirituellen Durst zu stillen, sondern darüber hinaus zu bewirken, dass wir eine Quelle des Segens, eine Quelle des Lebens für andere werden. Jesus wandte sich hier an ein Volk, das am Rande der Wüste lebte. Wasser war für die Menschen dort von absolut lebenswichtiger Bedeutung, lebenswichtig für Pflanzen, Tiere, für alles Leben. Wasser symbolisiert das Leben. Jesus sagt, dass der Heilige Geist Leben bringt. Das bedeutet: Wenn wir vom Heiligen Geist erfüllt sind, so fließt das Leben des Geistes durch uns zu anderen Menschen, so dass andere in der Lage sind, zu kommen und zu trinken. Vers 39: ***Damit meinte er den Geist, den alle empfangen sollten, die an ihn glauben; denn der Geist war noch nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verherrlicht war.*** Wenn Johannes von der Verherrlichung Jesu spricht, dann geht es um das Kreuz und die Auferstehung. Eines der letzten Worte, die Jesus am Ende des Lukasevangeliums zu seinen Jüngern sprach, lautete: ***Und ich werde die Gabe, die mein Vater verheißen hat, zu euch herabsenden.*** - Die Verheißung des Vaters. - ***Bleibt in der Stadt, bis ihr mit der Kraft aus der Höhe erfüllt werdet.*** Dann fuhr Jesus in den Himmel auf, doch die Verheißung war noch immer nicht erfüllt. Die Jünger warteten. Lesen wir Apostelgeschichte Kapitel 1, Verse 4 und 5: ***Beim gemeinsamen Mahl gebot er ihnen: Geht nicht weg von Jerusalem, sondern wartet auf die Verheißung des Vaters, die ihr von mir vernommen habt. Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber werdet schon in wenigen Tagen mit dem Heiligen Geist getauft.*** Vers 8: ***Aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde.*** Doch die Erfüllung der Verheißung stand immer noch aus. Sie warteten und beteten, zehn Tage lang. Während dieser Zeit nahm die Spannung ständig zu – wie bei einer Champagnerflasche, die man schüttelt und schüttelt. Und im 2. Kapitel, fliegt der Korken endlich heraus. Kapitel 2, Verse 2 bis 4 ***Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Alle*** *–* nicht nur bestimmte Menschen zu einem bestimmten Zeitpunkt für bestimmte Aufgaben – ***alle wurden mit dem Heiligem Geist erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab.*** Die Reaktionen der Leute waren unterschiedlich. Manche sagten: „Wie erstaunlich! Das ist wundervoll!“ (Vers 7). Andere (Vers 12) *gerieten* ***außer sich und*** *waren* ***ratlos***. Sie dachten: „Das ist ja erstaunlich aber auch ein bisschen verwirrend?“ Und wieder andere verspotteten sie (Vers 13): ***„Die Leute sind doch betrunken.“*** Mit anderen Worten: Etwas ganz Außergewöhnliches geschah, und die Leute hatten keine Erklärung dafür. Also versuchten sie das übernatürliche Geschehen natürlich zu erklären. Dann stand Petrus auf, und sagte: ***Ihr Juden und alle Bewohner*** *von* ***Jerusalem! Dies sollt ihr wissen*** *…* ***diese*** *Männer* ***sind nicht betrunken, wie ihr meint; es ist ja erst neun Uhr am Morgen! Sondern jetzt geschieht, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist.*** Und er zitierte aus Joel, Kapitel 3, Vers 1 ***Es kommt die Zeit, da werde ich alle Menschen mit meinem Geist erfüllen.*** Dann sagte Petrus etwas noch Erstaunlicheres: „Dies gilt euch!“ Vers 37: ***Als sie das hörten, traf es sie mitten ins Herz, und sie sagten zu Petrus und den anderen Aposteln: Was sollen wir tun, Brüder? Petrus antwortete ihnen: Kehrt um, und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen zur Vergebung seiner Sünden; dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. Denn euch*** *-* euch allen *-* ***und euren Kindern*** *-* das bezieht sich auch auf die kommenden Generationen *-* ***gilt die Verheißung und all denen in der Ferne, die der Herr, unser Gott herbeirufen wird.*** Das ist die erstaunliche Verheißung des Vaters: Die Gabe des Heiligen Geistes ist nicht länger auf bestimmte Menschen zu bestimmten Zeiten für bestimmte Aufgaben beschränkt. Diese Gabe ist nun für alle da – für Sie, und für Sie, und für Sie! Denn wir leben im Zeitalter des Heiligen Geistes. Lassen Sie uns beten. *Vater, wir danken dir für das außergewöhnliche Vorrecht, im Zeitalter des Heiligen Geistes zu leben, in dem der Heilige Geist auf alle Menschen ausgegossen wird. Herr, bitte hilf uns, besser zu verstehen, was das für jeden von uns in unserem persönlichen Leben bedeutet. In Jesu Namen, Amen.*

# Der Alpha-Kurs 9 – Was tut der Heilige Geist?

Nicky Gumbel Sommer 2004

Herzlich willkommen. Lassen Sie uns Johannes, Kapitel 3, Verse 3-8 lesen. Hier spricht Jesus zu Nikodemus: ***Amen, amen, ich sage dir: Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Nikodemus entgegnete ihm: Wie kann ein Mensch, der schon alt ist, geboren werden? Er kann doch nicht in den Schoß seiner Mutter zurückkehren und ein zweites Mal geboren werden? Jesus antwortete ihm: Amen, amen, ich sage dir: Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; was aber aus dem Geist geboren ist, das ist Geist. Wundere dich nicht, dass ich dir sagte: Ihr müsst von neuem geboren werden. Der Wind weht, wo er will; du hörst sein Brausen, weißt aber nicht, woher er kommt und wohin er geht. So ist es mit jedem, der aus dem Geist geboren ist.*** Der Ausdruck „wiedergeboren“ ist ein bisschen zu einem Klischee geworden. Er wurde sogar in der Autowerbung verwendet! In den USA ist dieser Begriff – „born again“ – populär geworden; man spricht dort von „wiedergeborenen Christen“ und irgendwie klingt das einschüchternd. Tatsächlich war Jesus der erste, der diesen Begriff verwendet hat. Er wollte damit Folgendes verdeutlichen: Wenn ein Mann und eine Frau im Liebesakt zusammenkommen, kann es zur Zeugung eines Babys kommen. Wenn der Geist Gottes mit dem Geist eines Menschen in einem Akt der Liebe zusammenkommt, findet eine geistliche Geburt statt. Diese Person ist dann von neuem geboren, also wiedergeboren und beginnt ein neues geistliches Leben. Ich nahm einmal an einem Gottesdienst in einer Gemeinde in Brighton teil, in deren Verlauf die Sonntagsschullehrerin berichtete, was in der vorhergehenden Woche in der Sonntagsschule vorgefallen war. Sie hatte versucht, den Kindern den Unterschied zwischen der natürlichen Geburt und der geistlichen Geburt klarzumachen und hatte dabei den Text aus Johannes 3 verwendet. Dann hatte sie gefragt: „Kommt man als Christ auf die Welt?“ Darauf hatte sich ein kleiner Junge gemeldet und geantwortet: „Nein Miss, man kommt normal auf die Welt!“ Jesus sagt, dass wir nicht nur eine natürliche Geburt, sondern auch eine geistliche Geburt brauchen. In jedem Christen lebt der Heilige Geist. Solange wir noch keine Christen sind, ist es die Hauptaufgabe des Heiligen Geistes, uns von unserer Sünde zu überzeugen und davon, dass wir Jesus brauchen. Doch wenn der Heilige Geist in uns lebt, ist die Beziehung zu ihm qualitativ eine völlig andere. Als ich mein Leben Christus gab, Christ wurde, zum Glauben kam – es gibt im Neuen Testament viele verschiedene Ausdrücke hierfür – nun, als ich also Christ wurde, dachte ich, nun sei ich angekommen. Ich hatte lange darüber nachgedacht, ich hatte innere Kämpfe ausgestanden, und nun war ich am Ziel angekommen! Dann erklärte mir jemand, dass dies erst der Anfang sei. Es ist wie wenn ein Baby zur Welt kommt – es endet nicht bei der Geburt! Eine Geburt ist zwar etwas überwältigendes, aber sicher nicht das Ende! Nein, nun muss das Baby wachsen. So ist es auch, wenn wir zum Glauben kommen und Gottes Geist bei uns einzieht – es ist nicht das Ende, sondern ein neuer Anfang. Ich möchte in diesem Vortrag darüber sprechen, was geschieht, wenn der Geist Gottes in einem Menschen einzieht. Welche Auswirkungen sind damit verbunden? Die erste Auswirkung ist die, dass wir Söhne und Töchter Gottes werden. Lesen wir Römer, Kapitel 8, Verse 1 und 2. Das 8. Kapitel im Römerbrief ist eines der großartigsten Kapitel des ganzen Neuen Testamentes. Es könnte als der Himalaja des Neuen Testaments bezeichnet werden. Es ist ein Höhepunkt. Und in den Versen 1 und 2 schreibt Paulus: ***Jetzt gibt es keine Verurteilung mehr für die, welche in Christus Jesus sind (?). Denn das Gesetz des Geistes und des Lebens in Christus Jesus hat dich frei gemacht vom Gesetz der Sünde und des Todes.*** Jesus nahm am Kreuz alle unsere Sünden auf sich – die vergangenen, die gegenwärtigen und die zukünftigen. Er nimmt unsere Sünden vollständig hinweg und „versenkt sie in die Tiefen des Meeres“, wie es der Prophet Micha ausdrückt. Und dort bleiben sie, unsere Weste ist ganz rein – im dem Moment wenn wir zu Jesus kommen. Zugleich geschieht etwas noch viel Erstaunlicheres: Wir sind nun in diese ganz besondere Beziehung zu Gott hineingeboren. Alle sind von Gott erschaffen, doch nicht jeder von uns lebt in einer solch familiären Beziehung zu Gott, wie Eltern mit ihren Kindern. Das geschieht allein durch die geistliche Wiedergeburt. Wenn wir jetzt die Verse 14 bis 17 lesen, dringen wir gewissermaßen im Himalaya des 8. Kapitels bis zum Gipfel des Mount Everest vor, hier steht: ***Denn alle, die sich vom Geist Gottes leiten lassen, sind Kinder - Söhne und Töchter Gottes. Denn ihr habt nicht einen Geist empfangen, der euch zu Sklaven macht, so dass ihr euch immer noch fürchten müsstet, sondern ihr habt den Geist empfangen, der euch zu Söhnen und Töchter macht, den Geist in dem wir rufen: Abba, Vater! So bezeugt der Geist selber unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind. Sind wir aber Kinder, dann auch Erben; wir sind Erben Gottes und sind Miterben Christi, wenn wir mit ihm leiden, um mit ihm auch verherrlicht zu werden.*** Hier also die erste Auswirkung: wir werden Söhne und Töchter Gottes, das ist das höchste Privileg, das wir je in diesem Leben haben können.: ***Denn alle, die sich vom Geist Gottes leiten lassen, sind Kinder (Söhne und Töchter) Gottes Denn ihr habt nicht einen Geist empfangen, der euch zu Sklaven macht, so dass ihr euch immer noch fürchten müsstet, sondern ihr habt den Geist empfangen, der euch zu Söhnen und Töchter macht,*** Wir werden in Gottes Familie hineinadoptiert. Unter römischem Gesetz, worauf sich Paulus wohl hier bezieht, galt die Adoption als das höchste Privileg. Es gab keinen höheren Status, als in eine römische Familie hineinadoptiert zu werden. Auch heute noch: Ich hörte von einem kleinen Jungen, den man auf dem Spielplatz hänselte, weil er adoptiert worden war. Seine Antwort darauf lautete: „Meine Eltern haben mich ausgesucht!“ „Eure Eltern mussten sich mit euch abfinden!“ Vor einigen Monaten führten wir eine Alpha-Konferenz in Ungarn durch. Dort traf ich eine Frau namens Ildiko Papp, die mir ihre persönliche Geschichte erzählte. Achtzehn Monate zuvor war sie noch eine Alkoholikerin gewesen, die auf der Straße lebte, nicht weit von der Hauptstadt Budapest. Eines Tages wurde sie zu einem Alpha-Kurs eingeladen, in deren Verlauf sie ihr Leben Christus gab und seine Liebe erfuhr. Sie wurde vollständig von ihrer Alkoholsucht befreit. Sie fand eine Arbeit und fing noch einmal ganz von vorn an. Während der Konferenz stellte ich ihr einige Fragen, darunter folgende: „Inwiefern hat Jesus ihr Leben verändert?“ Ihre Antwort lautete: „Er hat mich von einer Bettlerin zu einer Prinzessin gemacht.“ Genau das tut Gott mit jedem von uns – er macht uns zu Söhnen und Töchtern des Königs. Also sind wir Prinzen und Prinzessinnen. Viele Menschen streben nach einem möglichst hohen Status, doch es gibt keinen höheren Status als den eines Kindes Gottes. Ein Kind Gottes zu sein bedeutet die größte Intimität und Vertrautheit in unserem Verhältnis zu Gott. In Vers 15 heißt es weiter: ***Und in ihm rufen wir: Abba, Vater!*** Das Wort *Abba* ist ein interessantes Wort. Die Übersetzer der Bibel haben gar nicht erst den Versuch unternommen, dieses aramäische Wort zu übersetzen, weil es in unserer Sprache nicht wirklich wiedergegeben werden kann Es ist eines der bedeutsamsten Worte im Neuen Testament. Dieser Begriff entspricht der Anrede eines Vaters durch sein Kind, und zwar nicht nur während der Kindheit, sondern das ganze Leben hindurch. Es bedeutet so etwas wie Papa, aber es hat nicht die kindliche Bedeutung, die in unserer Kultur damit verbunden wird. Es drückt vielmehr eine sehr enge, vertraute Beziehung aus. Im Alten Testament wird Gott an keiner Stelle mit *Abba* bezeichnet, doch Jesus gebrauchte diesen Begriff, um seine Beziehung zu Gott auszudrücken. Er sagt uns gewissermaßen: „Ihr könnt die gleiche Beziehung zu Gott haben. Gott kann euer Vater sein, und ihr könnt ihn mit *Abba* anreden.“ Vor kurzem bin ich auf einige der Titel gestoßen, die Prinz Charles trägt: Er ist der Thronfolger, Seine Königliche Hoheit, Prinz von Wales, Herzog von Cornwall, Ritter des Hosenbandordens, Regimentschef des Königlichen Regiments von Wales, Herzog von Rothesay, Ritter der Distel, Befehlshaber der Königlichen Marine, Großmeister des Bath-Ordens, Earl von Chester, Earl von Carrick, Baron von Renfrew, Herr der Inseln, Großer Verwalter von Schottland, und wenn ich ihm einen Brief schreiben wollte, müsste ich unterschreiben mit „Allergehorsamster und demütigster Diener Eurer Königlichen Hoheit“. Aber für William und Harry ist er einfach Papa. Und es ist erstaunlich, dass Jesus uns sagt, dass wir eine so vertraute Beziehung zu Gott haben können. *Abba*. Dann ist es auch die tiefste Erfahrung, die wir machen können. Ist es nicht so, dass die Menschen sich nach Spiritualität sehnen? Sie suchen nach spirituellen Erfahrungen und versuchen sie auf allen möglichen Wegen zu erreichen. Hier ist die tiefste spirituelle Erfahrung, die man machen kann – Vers 16: So bezeugt der Geist- das ist der Heilige Geist- selber unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind. Ich weiß noch, wie mir zum ersten Mal in meinem Leben bewusst wurde, dass ich ein Kind Gottes bin, dass Gott mich liebt! Nicht einfach die ganze Welt – er liebt die ganze Welt – aber er liebt mich ganz persönlich! Er liebt mich wie Eltern ihr Kind lieben, nur noch viel, viel stärker als alle Eltern ihre Kinder lieben! Eltern nehmen ihr Kind von Zeit zu Zeit in den Arm, drücken es und sagen ihm: „Ich liebe dich.“ Sie bezeugen gewissermaßen, dass dies ihr Kind ist und dass sie es lieben. Gottes Geist nimmt uns auch von Zeit zu Zeit in den Arm, drückt uns und bezeugt, dass wir Kinder Gottes sind. Das ist die tiefste Erfahrung, die es gibt. Viertens bedeutet die Gotteskindschaft die größtmögliche Sicherheit - Vers 17: ***Sind wir aber Kinder, dann auch Erben; wir sind Erben Gottes und Miterben Christi, wenn wir mit ihm leiden, um mit ihm auch verherrlicht zu werden.*** Nach dem römischen Gesetz nahm der Adoptivsohn den Namen des Vaters an und beerbte ihn, genauso wie seine leiblichen Söhne. Wir als Christen erben zwar nicht, wenn unser Vater stirbt, sondern wenn wir sterben, werden wir mit Christus erben. *Wenn,* sagt Paulus weiter– und das ist keine Bedingung, sondern eine Feststellung – wenn wir uns mit Christus identifizieren, werden wir Zurückweisung und Widerstand erfahren. Aber das ist nichts im Vergleich zu unserem Erbe in Christus. Wir sind Erben Gottes und Miterben von Christus. Menschen suchen Sicherheiten. Es gibt keine größere Sicherheit, als Gottes Erbe und Miterbe Christi zu sein. Wenn der Geist Gottes also in uns wohnt, werden wir zuallerst zu Kinder Gottes. Als Zweites hilft uns der Geist, diese Beziehung zu vertiefen. Und Beziehungen wachsen durch Gespräche. Gottes Geist hilft uns zu beten, zu Gott zu sprechen. Wir haben schon an anderer Stelle Epheser, Kapitel 2, Vers 18 gelesen: ***Durch ihn*** – Jesus Christus – ***haben wir beide in dem einen Geist Zugang zum Vater.*** Der Geist gibt uns Zugang zum Vater, wenn wir beten. Wir sind dazu in der Lage, uns Gott zu nahen, weil Jesus für uns starb – durch Jesus können wir in Gottes Gegenwart kommen. Auch der Begriff „Zugang“ ist ein wundervoller Begriff im Neuen Testament. Nichts steht zwischen Gott und uns – wir können in seine Gegenwart kommen. Manchmal empfinden wir vielleicht eine Barriere, doch wir haben tatsächlich ungehinderten Zugang zum Vater. Als ich an der Universität war, hießen meine vier besten Freunde Nicky. Wir waren fünf Nickys. Wir fanden alle etwa zur gleichen Zeit zum Glauben. Zusammen hatten wir oft über Mittag eine Lunch Party. Wir waren fünf männliche Nickys und schafften es, ein paar weibliche Nickys zu finden und ein paar "Ehren-Nickys", die wir adoptierten. Wir trafen uns regelmäßig und aßen gemeinsam zu Mittag, es war an der High Street, direkt über der Barclays Bank. Das Zimmer war genau über dem Schalterraum und wir machten dort bei unseren Mittagsessen ziemlichen Krawall. Bei einer dieser Partys kam jemand auf den Gedanken zu fragen: „Wie dick ist wohl die Decke zwischen uns und der Barclays Bank da unten?“ Wir wollten wissen, ob man uns da unten hörte. Außerdem fragte einer von uns - nicht ich sondern einer meiner Freunde -, ob wir die Bank ausrauben könnten. Ob da nur eine einfache Zwischendecke wäre, durch die man durchkäme. Nachts. Um mal zu sehen was da drin war. Wir entschieden uns, ein Experiment durchzuführen, um zu erfahren wie dick die Decke war. Also schickten wir jemanden nach unten in die Bank. Sie hieß Kay - so eine Ehren-Nicky! Sie ging runter und wir wollten allmählich den Lärm steigern: Zuerst sollte einer von uns zu hüpfen beginnen, dann ein zweiter, dann ein dritter, dann vier, bis wir schließlich alle zehn hüpften. Dann sollte einer vom Stuhl springen, dann zwei, dann drei, dann vier und dann fünf. Dann vom Tisch, erst einer, dann zwei, dann drei. Schließlich alle zehn. Und wir fragten uns, ab wann Kay in der Bank unten uns wohl hören würde. Nun, es stellte sich heraus, dass die Decke viel dünner war, als wir uns je hatten träumen lassen! Es war richtig viel los, jeder ging um diese Zeit, etwa ein Uhr mittags, zur Bank. Aber Kay hörte sofort den ersten, der sprang. Sie stand allerdings in einer Schlange an der Kasse an, das heißt, sie tat ja nur so, denn sie gehörte zu dem was da geschah mit dazu und plötzlich wurde ihr bewusst, dass wir noch ganz am Anfang waren in diesem Prozess! Allmählich tobte der Lärm los, aber sie glaubte das aushalten zu können. Nach einer kurzen Weile klang das unten schon wie gewaltiges Gewitter. Alle Leute in der Bank hielten inne. Die Kassierer starrten an die Decke. Kay dachte: „ich kann jetzt nicht gehen, sonst denken sie ich hätte etwas damit zu tun!“, Also blieb sie. Und allmählich begannen sich Teile der Decke - das ist wortwörtlich wahr – Teile der Decke zu lösen und runter zu fallen. Ich dachte später, es wäre eine Styropordecke, was sich noch als falsch herausstellte, Jedenfalls fielen Deckenstücke in den Schalterraum. Also kam sie jetzt doch zurück, um uns zu sagen, dass man uns tatsächlich hören würde in der Bank! Später sah jemand einen Videovortrag, auf dem ich diese Geschichte erzählte - und schrieb mir. Ihn interessiere besonders meine Bezugnahme auf dieses Haus, weil er der Bauleiter bei der Errichtung des Gebäudes gewesen war. Er schrieb: „Das Problem des Lärmeinbruchs zwischen den oberen Gebäudeteilen und Barkleys Bank wurde mir berichtet. Doch bis gerade wusste ich nicht, wer der Verursacher war. Was da von der Decke herunterfiel waren keine Styropor-Platten, sondern ein Teil der hängenden Decke. Keine Angst: man wird sie nicht dafür zur Rechenschaft ziehen.“ Der springende Punkt an der Geschichte – und es gibt wirklich einen, ist die Tatsache, dass die Barriere viel dünner war als wir annahmen. Gerade auch im Gebet ist die Barriere zwischen Gott und uns auch viel dünner als wir annehmen. Genaugenommen gibt es sie gar nicht. Wir haben Zugang zu Gott durch den Heiligen Geist. In Römer 8, Vers 26 schreibt Paulus: ***So nimmt sich auch der Geist unserer Schwachheit an. Denn wir wissen nicht, worum wir in rechter Weise beten sollen; der Geist selber tritt jedoch für uns ein mit Seufzen, das wir nicht in Worte fassen können.*** Er hilft uns also in unserer Beziehung, beim Beten und auch dabei, Gottes Wort zu verstehen. Im Epheser Brief schreibt Paulus: *Und ich bitte Gott, euch Weisheit zu geben, so dass ihr ihn und seine Weisheit erkennen könnt. Er öffne euch die Augen, er lasse euch erkennen, wie reich er euch beschenken will.* Dieses Buch zum Beispiel. Bevor ich Christ wurde, habe ich bei verschiedenen Gelegenheiten Verse aus der Bibel gehört, zum Beispiel bei einer Hochzeit oder einer Beerdigung. Ich hörte die Verse, aber ich verstand sie nicht. Erst als ich die ersten Glaubensschritte wagte, wurde mir klar, wie falsch meine bisherigen „intellektuellen“ Einwände waren. Plötzlich merkte ich, dass ich völlig danebengelegen hatte. Ich verstand vieles, was ich davor nie verstanden hatte. Bevor Gottes Geist in mir wohnte, konnte ich die Bibel nicht verstehen. Einer der größten Theologen und Philosophen des elften Jahrhunderts, Anselm of Canterbury, sagte: „Credo ut intelligam", das bedeutet: „Ich glaube, um zu verstehen.“ Er sagte: „Ich suche nicht zu verstehen, um zu glauben, sondern ich glaube, um zu verstehen." Vielleicht kennen Sie den Film *Indiana Jones und der letzte Kreuzzug*, in dem Harrison Ford Indiana Jones spielt und den Heiligen Gral sucht, um unter anderem das Leben seines Vaters, der von Sean Connery dargestellt wird, zu retten. Eine der Prüfungen auf dem Weg zum Heiligen Gral besteht darin, von einem Felsen in die Tiefe zu springen. Man sieht ihn auf diesem Felsen, wir er in die gähnende Leere unter sich schaut. Er soll einen Sprung des Glaubens tun, und man kann regelrecht in seinem Gesicht lesen, wie er denkt: „Das ist tatsächlich ein Glaubenssprung.“ Dann streckt er so seinen Fuß aus, und unter ihm ist wirklich die absolute Leere. Schließlich setzt er ihn ab und indem er das tut, landet auf einer Brücke, die er vorher nicht sehen konnte. Diese Brücke führt ihn zu seinem Bestimmungsort. Ich glaube, für viele Menschen scheint es auch um einen Sprung des Glaubens zu gehen. Eigentlich ist es kein Sprung, sondern ein Schritt des Glaubens. Doch erst wenn wir diesen Schritt tun, können wir die Wahrheit begreifen – wir springen nicht ins Ungewisse, sondern befinden uns auf einer soliden Grundlage. Diese Erkenntnis wird durch den Heiligen Geist bewirkt, der uns dann dabei hilft, unsere Beziehung zu Gott zu vertiefen. Drittens bewirkt der Heilige Geist eine Familienähnlichkeit. Es liegt auf der Hand, dass Kinder in vielen Fällen ihren Eltern ähnlich sehen, und zwar häufig beiden Elternteilen, obwohl Vater und Mutter ganz unterschiedlich aussehen. Es geht dabei nicht nur um das Erbgut, sondern auch darum, miteinander Zeit zu verbringen. Auch Ehepartner, die einen langen gemeinsamen Weg zurückgelegt haben, werden sich zunehmend ähnlicher. Neulich sah ich im Fernsehen einen Bericht über Hunde und ihre Besitzer – es war fast unheimlich, wie die Besitzer ihren Hunden ähnelten! Sie verbrachten zu viel Zeit mit ihnen! Paulus schreibt im zweiten Korintherbrief, 3, 18: ***Wir alle spiegeln mit enthülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wider und werden so in sein eigenes Bild verwandelt, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, durch den Geist des Herrn.*** Wenn der Heilige Geist in uns wohnt, bringt er diese Familienähnlichkeit mit – wir werden immer mehr wie Gott, wir ähneln Jesus immer mehr. Wie geschieht das? Lesen wir Galater, Kapitel 5, Vers 22 und 23: Paulus schreibt: ***Die Frucht des Geistes aber ist: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung.*** Hier ist der Geist Gottes aktiv, um uns Jesus ähnlicher zu machen. Welche Eigenschaften will der Geist in uns bewirken? Die erste und wichtigste ist die **Liebe**. Wenn wir Gottes Liebe zu uns erfahren, diese Liebe, die durch den Heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen ist, dann sollte unser Herz von Liebe zu Gott und unseren Mitmenschen überfließen. Vor kurzem lernte ich eine bemerkenswerte Frau namens Chiara Lubich kennen. 1939 war sie 19 Jahre alt und lebte in Norditalien. Die Bomben fielen. ,Sie und ihre Freunde fragten sich: Gibt es ein Ideal, dass die Bomben nicht zerstören können? Sie fanden die Antwort: Ja, Liebe. Sie hatten die Liebe Gottes erfahren und wollten sie mit anderen teilen. Diese Teenager gingen also herum und halfen solchen, die bedürftig waren, mit Nahrung und Kleidung und dem wenigen, dass sie finden konnten. Sie versuchten den Trauernden Trost zu spenden. Sie strahlten eine solche Wärme aus, dass man sie *Focalare* – „Herd, Feuerplatz“ – nannte. Diese Bewegung hat heute zwei Millionen Mitglieder in 182 Ländern. Sie beruht auf dem Gebot Jesu: ***Liebt einander, wie ich euch geliebt habe***. Es geht um gegenseitige Liebe, um die Bereitschaft, sein Leben für den anderen zu geben. Die Lebensregel dieser Bewegung ist die Goldene Regel, die Jesus formulierte: ***Behandelt die Menschen so, wie ihr selbst von ihnen behandelt werden wollt.*** Chiara sagt: „Liebe den anderen wie dich selbst – nicht mit Worten, sondern mit Taten. Stellen Sie sich vor, wie es in der Welt aussähe, wenn sich alle an die Goldene Regel halten würden – nicht nur zwischen einzelnen Menschen, sondern zwischen ethnischen Gruppen, Völkern und Nationen - wenn jeder das andere Land so lieben würde wie sein eigenes.“ Liebe. **Freude**. Malcolm Muggeridge, der lange Zeit Atheist war, sagte: „Freude ist die bezeichnendste und erhebendste Auswirkung der Umkehr zu Christus. Es ist eine Begeisterung, eine unbeschreibliche Freude, die unser ganzes Wesen durchdringt, unsere Ängste vertreibt und unsere Erwartungen himmelwärts richtet.“ Freude unterscheidet sich deutlich von Glück. Nirgendwo wird uns versprochen, dass wir als Christen ein glückliches Leben haben werden. Manche Christen leben in großen Schwierigkeiten und müssen so manchen Kampf ausfechten. Doch was uns das Neue Testament wirklich verspricht ist Freude, die viel tiefer geht als Glück. Richard Wurmbrand war viele Jahre in einem ehemaligen kommunistischen Land wegen seines Glaubens inhaftiert und wurde häufig gefoltert. Er schrieb über diese Zeit im Gefängnis: „Allein in meiner Zelle, kalt, hungrig und in Lumpen, tanzte ich jede Nacht vor Freude. Manchmal war ich so voller Freude, dass ich dachte, ich würde platzen, wenn ich diese Freude nicht herauslassen würde.“ **Frieden**. Und auch dieser Friede ist nicht oberflächlich, sondern besteht mitten in Angst, Not und Kämpfen. Ein Friede, „der unser Denken übersteigt“, wie Paulus schreibt. Man kann es mit einer tiefen Meeresströmung vergleichen. Auch wenn es stürmt, wenn Wind und Wellen da sind – tief im Innersten ist ein Friede, der darauf gründet, dass wir Frieden mit Gott haben. Dieser Friede wirkt sich auf andere Menschen aus. Franz von Assisi betete sinngemäß: „Mache mich zu einem Werkzeug deines Friedens. Hilf mir, ein Friedensstifter zu sein und dieser unruhigen Welt deinen Frieden zu bringen.“ Und dann all die anderen wundervollen Eigenschaften: Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung. Das ist Familienähnlichkeit. Als nächstes bewirkt der Heilige Geist Einheit. Der Geist will, dass wir miteinander vereint sind. Wir sollen ein Beispiel in einer zersplitterten Welt geben. Jesus betete für die Einheit der Gemeinde. Verblüffender Weise besteht diese Einheit, weil wir Söhne und Töchter Gottes sind. Demnach sind wir Brüder und Schwestern. Wir alle haben eine Beziehung zu Jesus Christus, und wir alle haben den Heiligen Geist in uns, als Christen. Paulus schreibt im Epheserbrief, Kapitel 4, Vers 3 bis 6: ***…bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren durch den Frieden , der euch zusammenhält. Ein Leib und ein Geist, wie euch durch eure Berufung auch eine gemeinsame Hoffnung gegeben ist, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der über allem und durch alles und in allem ist.*** Der Geist Gottes lebt in jedem Christen ungeachtet seines Hintergrunds, seiner Hautfarbe, seiner Rasse, seiner Kultur – und (!) seiner Konfession. Gottes Geist lebt in Katholiken und Protestanten, in Orthodoxen und Pfingstlern. Daher sind Spaltungen innerhalb der Gemeinde so tragisch. Ich glaube, dass das immer mehr Christen bewusst wird und dass immer mehr Christen erkennen: Das, was uns verbindet, ist unendlich größer als das, was uns entzweit. Aus diesem Grund fallen die Barrieren zwischen den Konfessionen immer mehr Die meisten beginnen einzusehen, dass wir nicht die einzigen Christen sind; es gibt viele Christen in den verschiedenen Teilen der Weltkirche. Und man trifft immer seltener auf die arrogante und selbstgerechte Einstellung: „Wir sind die einzigen Christen.“ Ich habe von einem Mann gehört, der so dachte. Er war zufällig Baptist - bitte fühlen Sie sich nicht angegriffen, wenn Sie Baptist sind, wenn sie das jetzt auf Video sehen: Ich liebe die Baptisten! Die Baptisten sind wunderbar, es hätte ein Anglikaner sein können, aber er war zufällig ein Baptist, der sehr arrogant und engstirnig war. Er glaubte, dass nur Baptisten die einzig wahren Christen seien. An einem Sonntag sollte er in einem ökumenischen Gottesdienst predigen, in dem die Einheit der verschiedenen Konfessionen das Thema war. Nichtsdestotrotz wollte er dort predigen. Er wollte ein Exempel statuieren. Er begann seine Predigt mit der Frage: „Wie viele von Ihnen hier sind Baptisten?“ Alle Leute aus anderen Konfessionen waren dem Gottesdienst ferngeblieben, als sie erfuhren, dass er die Predigt halten sollte, also gingen fast alle Hände hoch. „Gibt es hier einen Nicht-Baptisten?“ Diese kleine alte Dame, ganz vorne, hob mutig ihre Hand. Da sagte er: „Na, was sind Sie denn?“ – „Ich bin Methodistin.“ Darauf er: „Eine Was??“ „Eine Methodistin.“ „Warum sind Sie Methodistin?“ Sie sagte: „Mein Vater war ein Methodist, mein Großvater war Methodist, deshalb, schätze ich, bin ich es auch!“ Da dachte der Prediger: „Jetzt wird's lustig!“ Und laut sagte er: „Nehmen wir mal an, Ihr Vater wäre ein Trottel gewesen und Ihr Großvater auch, was wären Sie dann?“ Sie kratzte sich am Kopf und meinte: „Vermutlich Baptist!“ Bitte nicht beleidigt sein, wenn Sie Baptist sind. In Wahrheit war er Anglikaner! Die Sache ist doch die: es ist so absurd und lächerlich, so zu denken, weil der Heilige Geist in uns allen lebt. Was uns vereint, ist so unendlich größer als das, was uns entzweit. Wir sollten andere Konfessionen nicht als Bedrohung ansehen, sondern vielmehr überlegen, wie wir einander bereichern können. Das bringt mich zur fünften Auswirkung des Heiligen Geistes: Er gibt allen Kindern Gottes Gaben. Lesen wir 1. Korinther, Kapitel 12, Verse 4 bis 11. Dieser Text stammt von Paulus, und wir werden ihn in Kürze in den Kleingruppen ausführlicher untersuchen. *Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist. Es gibt verschiedene Dienste, aber nur den einen Herrn. Es gibt verschiedene Kräfte, die wirken, aber nur den einen Gott: Er bewirkt alles in allen.* ***Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie andern nützt. Dem einen wird vom Geist die Gabe geschenkt Weisheit mitzuteilen, dem anderen durch den gleichen Geist die Gabe , Erkenntnis zu vermitteln, dem dritten im gleichen Geist Glaubenskraft, einem anderen – immer in dem einen Geist - die Gaben Krankheiten zu heilen, einem anderen Wunderkräfte, einem anderen prophetisches Reden, einem anderen die Fähigkeit, die Geister zu unterscheiden, wieder einem anderen verschiedene Arten von Zungenrede, einem anderen schließlich die Gabe, sie zu deuten. Das alles bewirkt ein und derselbe Geist; einem jeden teilt er seine besondere Gabe zu, wie er will.*** Diese Liste ist nicht erschöpfend. An anderen Stellen lesen wir von der Gabe: des Dienens, der Ermutigung, des Gebens, der Leiterschaft, der Barmherzigkeit, des Evangelisten und des Hirten und andere. Wir brauchen aber alle diese Gaben. Paulus verwendet das Bild des Körpers: Die Nase kann nicht sagen: „Ich bin wichtiger als das Auge.“ Wir benötigen jeden unterschiedlichen Teil des Leibes Christi. Einige Gaben demonstrieren das ungewöhnliche Handeln Gottes deutlicher, beispielsweise Wunderkräfte oder Zungenreden. Andere greifen natürliche Fähigkeiten auf, die durch den Heiligen Geist verwandelt werden. Der deutsche Theologe Jürgen Moltmann drückt es so aus: „Grundsätzlich kann jede menschliche Fähigkeit durch eine Berufung zu einer Geistesgabe werden, - solange sie Christus gemäß eingesetzt wird.“ Die Gemeinde sollte keine Ein Mann Show sein. Zu oft ist es leider so, dass der der Pastor, der Pfarrer, oder der Priester alles alleine macht. Während alle anderen überhaupt nichts tun. Deshalb wurde die Gemeinde auch schon mal mit einem Fußballspiel verglichen, da schauen 22.000 Leute zu, die dringend etwas Bewegung bräuchten, während die zweiundzwanzig Spieler dringend eine Pause bräuchten! So geht es oft in der Kirche zu, die einen Pfarrer hat, der alles macht. Jemand schrieb einmal seinem Pfarrer: „Lieber Herr Pfarrer. In unserer Gemeinde gibt es 566 Mitglieder. 100 sind alt und schwach, also bleiben 466 für die ganze Arbeit. 80 sind Jugendliche in der Schule oder an der Uni, bleiben 386 für die Arbeit. 150 davon sind Geschäftsleute, die gestresst und müde sind. Bleiben 236 für die Arbeit. 150 davon sind Hausfrauen mit Kindern, bleiben 86 für die Arbeit. 15 wohnen zu weit weg, um regelmäßig zu kommen, bleiben noch 71. Davon sagen 69, sie hätten ihren Beitrag für die Kirche schon geleistet, bleiben noch Sie und ich. Ich bin erschöpft – alles Gute für Sie!“ Jeder soll einbezogen werden, denn Gott hat allen seinen Kindern Gaben gegeben. Sechstens: Die Familie Gottes, in die wir hineingeboren werden, ist eine wachsende Familie. Wir haben uns vorhin unter anderem Apostelgeschichte, Kapitel 1, Vers 8 angesehen, wo Jesus sagt: ***Aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein.*** Mit anderen Worten: Andere Menschen werden durch unser Tun und Reden zu Christus finden. Ich weiß, dass dies manchen Menschen Angst macht. Sie fürchten sich davor, über ihren Glauben und über Jesus sprechen zu müssen. Ich hörte von einem jungen Mann, dem es so ging. Der Grund, warum er kein Christ wurde, war, dass er vor Angst davor erstarrte, es anderen Menschen erzählen zu müssen. Dieser Schrecken hielt ihn wirklich davon ab Christ zu werden. Er besuchte dann einmal einen älteren, weisen Christen und der sagte ihm: „Schau, in deinem Fall hat Gott eine Ausnahme gemacht. Du musst es überhaupt keinem erzählen. Es kann eine ganz private Angelegenheit zwischen dir und Gott sein.“ Der junge Mann war erleichtert. Er lief nach Hause, ging in sein Schlafzimmer, kniete sich vor seinem Bett nieder und betete und gab sein Leben Jesus. Im gleichen Moment kam der Heilige Geist auf ihn, erfüllte ihn, durchströmte sein ganzes Wesen. und eine übermächtige Freude breitete sich in ihm aus. Er rannte nach unten, wo seine Familie und fünf seiner Freunde in der Küche zusammen saßen. Atemlos vor Aufregung rief er: „Stellt euch vor - man kann Christ werden und muss es niemanden erzählen!“ Wenn wir von Gottes Geist erfüllt sind, ist es keine Anstrengung, anderen von Christus zu erzählen – es ist ein Überfließen. Wir sehnen uns danach, weil es so eine wundervolle Botschaft ist. So beginnt die Gemeinde zu wachsen. Also hat jeder Christ den Heiligen Geist.Paulus sagt in Römer, Kapitel 8, Vers 9: ***Wer den Geist Christi nicht hat, der gehört nicht zu ihm.*** Aber nicht jeder Christ ist voll des Heiligen Geistes. Paulus befiehlt in Epheser, Kapitel 5, Vers 18: ***Lasst euch vom Geist erfüllen!*** Er sagt dies zu Christen und verwendet eine Zeitform die eigentlich bedeutet: Lasst euch fortwährend mit dem Heiligen Geist erfüllen, immer und immer wieder. Aber wie? Wie können wir erfüllt werden? Nun, wir haben mit Genesis, Kapitel 1, Vers 1 begonnen und nun möchte ich mit Ihnen die letzten Verse der Bibel ansehen. Offenbarung, Kapitel 22, Vers 17 (ganz am Ende der Bibel): ***Der Geist (der Heilige Geist) und die Braut (das ist Jesu Braut, also die Gemeinde) aber sagen: Komm! Wer hört, der rufe: Komm! Wer durstig ist, der komme. Wer will, empfange umsonst das Wasser des Lebens.*** Vielleicht sagen einige von Ihnen: „Danach sehne ich mich. Ich habe wirklich Durst nach diesem Geschenk des lebendigen Wassers.“ Dann gilt Ihnen dieses Versprechen: Wenn Sie kommen, werden Sie empfangen. Andere sagen vielleicht: „Nun, wenn ich ehrlich bin, bin ich gar nicht durstig.“ Gott nimmt uns so, wie wir sind. Wir müssen nichts vorspielen. Doch wir können beten und sagen: „Herr, ich empfinde diesen Durst nicht, bitte mach du mich durstig.“ Dann wird er Ihnen diesen Durst schenken. Und dann gilt sein Versprechen: Wer Durst hat und zu ihm kommt, erhält das Wasser des Lebens. Wir wollen beten. *Herr, danke für die wundervollen Veränderungen, die der Heilige Geist in unserem Leben bewirken will. Wir bitten dich für jede hier anwesende Person, die durstig ist und der deine Verheißung gilt:* ***Wer durstig ist, der komme. Wer will, empfange umsonst das Wasser des Lebens.*** *Für die unter uns, die diesen Durst noch nicht spüren, bitten wir: gib uns diesen Durst. Und dann komm und stille den Durst – mit deinem Geschenk, dem Wasser des Lebens!* . In Jesu Namen, Amen.

# Der Alpha-Kurs 10 – Wie werde ich mit dem Heiligen Geist erfüllt?

**Alpha-Wochenende** Nicky Gumbel Sommer 2004

Herzlich willkommen! Heute Morgen haben wir uns mit der Tatsache beschäftigt, dass in jedem Christen der Heilige Geist wohnt aber nicht jeder Christ erfüllt ist mit dem Heiligen Geist. Paulus schreibt den Christen in Ephesus: ***Lasst euch vom Geist erfüllen.*** Die Zeitform des griechischen Verbs müsste eigentlich so übersetzt werden: Lasst euch fortwährend erfüllen, immer und immer wieder. Worin besteht der Unterschied zwischen einem Christen in dem der Heilige Geist wohnt und einem, der mit dem Heiligen Geist erfüllt ist? Lassen Sie mich folgendes Bild gebrauchen: Wir haben zu Hause einen Gasboiler mit einer Zündflamme, die ständig brennt. Jeder Christ verfügt gewissermaßen über eine Zündflamme, die ständig brennt – der Geist Gottes wohnt in uns. Es gibt Christen, die wie so eine Zündflamme sind. Doch wenn der Boiler eingeschaltet wird, dann macht es *Wumm*, – sicher nicht genauso aber so in etwa - und er produziert Wärme und das Licht wird hell. Manche Christen sind wie Zündflammen aber manche ähneln diesem *Wumm.* Sie brennen sozusagen auf allen Zylindern – wenn Sie entschuldigen, dass ich die Bilder hier etwas durcheinander würfele. Wie geschieht das? In der Apostelgeschichte, die tatsächlich sozusagen der erste Band der Kirchengeschichte ist, finden wir eine Reihe von Menschen, die mit dem Geist erfüllt wurden. Und es könnte gut sein, dass eine dieser Begebenheiten zu Ihnen persönlich spricht. Ich möchte mit einem von fünf Berichten beginnen, wo Menschen mit dem Heiligen Geist erfüllt wurden. Ich weiß nicht, ob Sie unter eine dieser Kategorien fallen, aber ich bin davon überzeugt, dass die meisten hier zu einer dieser fünf Kategorien passen.– Im ersten Bericht, also in der ersten Kategorie, begegnen wir Menschen, die sich danach sehnen erfüllt zu werden. So wie Nigel Skelsey, den ich schon erwähnt habe. Hier waren Menschen, die sich danach sehnten, mit dem Geist Gottes erfüllt zu werden. Apostelgeschichte, Kapitel 2, Verse 2-4 Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daher fährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab. – sie hatten darauf gewartet, sie hatten gebetet, und nun kam der Geist auf jeden von ihnen. Wenn Sie heute Abend zu dieser Gruppe gehören und sich danach sehnen, vom Geist erfüllt zu werden, dann werden Sie erfüllt werden. Die zweite Gruppe besteht aus Menschen, die dafür offen waren. Lesen wir Apostelgeschichte Kapitel 8, Vers 14. Es handelt sich hier um eine Gruppe von Samaritanern. ***Als die Apostel in Jerusalem hörten, dass Samarien das Wort Gottes angenommen hatte, schickten sie Petrus und Johannes dorthin. Diese zogen hinab und beteten für sie, sie möchten den Heiligen Geist empfangen. Denn er war noch auf keinen von ihnen herabgekommen; sie waren nur auf den Namen Jesu, des Herrn, getauft. Dann legten sie ihnen die Hände auf, und sie empfingen den Heiligen Geist.*** Offenbar geschah etwas ganz Erstaunliches – denn, wir lesen weiter: ***Als Simon sah, dass durch die Handauflegen der Apostel der Geist verliehen wurde, brachte er ihnen Geld***, denn Simon, der Zauberer bemerkte: „Wow, das ist großartig! Ich wünschte, ich könnte das auch tun. Im Bibeltext heißt es weiter: **und sagte: Gebt auch mir diese Macht** , damit jeder, dem ich die Hände auflege, den Heiligen Geist empfängt. **Petrus aber sagte zu ihm: Dein Silber fahre mit dir ins Verderben, wenn du meinst, die Gabe Gottes lasse sich für Geld kaufen. Du hast weder einen Anteil daran noch ein Recht darauf, denn dein Herz ist nicht aufrichtig vor Gott. Wende dich von deiner Bosheit ab, und bitte den Herrn; vielleicht wird dir dein Ansinnen vergeben. Denn ich sehe dich voll bitterer Galle und Bosheit.** Es ist also keine gute Idee, für diese besondere Gabe Geld anzubieten! Dennoch muss etwas ganz Erstaunliches passiert sein, damit Simon auf den Gedanken kam, dafür Geld zu bezahlen. Zur zweiten Gruppe gehören also Menschen, die offen waren für die Erfüllung mit dem Heiligen Geist. Die dritte Gruppe besteht aus solchen, die eine eher ablehnende Haltung zeigen. Der Mann Saulus, der zum Apostel Paulus wurde, ist wohl das beste Beispiel. Er war sogar feindlich eingestellt. In Apostelgeschichte Kapitel 8, Vers 1 lesen wir, dass Saulus – so hatte Paulus zuvor geheißen – bei der Steinigung des Stephanus anwesend war: ***Saulus aber war mit dem Mord einverstanden.*** Weiter in Vers 3: ***Saulus aber wollte die Gemeinde des Herrn vernichten. Er durchsuchte die Häuser und ließ Männer und Frauen ins Gefängnis werfen.*** In Kapitel 9, Vers 1 heißt es: ***Saulus wütete immer noch mit Drohung und Mord gegen die Jünger des Herrn. Er ging zum Hohenpriester und erbat sich von ihm Briefe an die Synagogen in Damaskus, um die Anhänger des Weges***, ***Männer und Frauen, die er dort finde, zu fesseln und nach Jerusalem zu bringen.*** Es hätte also niemand feindseliger sein können als Saulus in dieser Lebensphase. Sie kennen die weitere Geschichte - auf der Straße nach Damaskus begegnete ihm Jesus Christus. Sein Leben wurde völlig verwandelt. Er wurde mit dem Geist erfüllt und begann überall zu verkünden: „Jesus lebt! Jesus ist der Sohn Gottes!“. Das war völlige Veränderung durch den Heiligen Geist. Dabei muss ich an einen Mann namens Robert Taylor denken. Er war 41 Jahre alt, ein erfolgreicher Geschäftsmann, dessen Ehe jedoch gescheitert war. Er hatte seine Frau und seine beiden kleinen Kinder verlassen. Er war durch und durch Atheist. Die Kirche hatte er nur viermal in seinem Leben betreten: Bei seiner eigenen Hochzeit, der Hochzeit seines Bruders und bei zwei Beerdigungen. Vier Kirchenbesuche in 41 Jahren! Bei einer geschäftlichen Besprechung fragte ihn einer seiner Geschäftspartner: „Haben Sie sich schon einmal überlegt, zu einem Alpha-Kurs zu gehen?“ Seine Antwort lautete: „Daran würde ich nicht einmal im Traum denken – ich bin Atheist!“ Etwas später sprach er mit einem anderen Geschäftsmann, der ihn fragte: „Robert, hast du schon einmal daran gedacht, zu einem Alpha-Kurs in die *Holy Trinity* zu gehen?“ Er dachte: „Eigenartig – vielleicht sollte ich es doch mal probieren!“ So kam er zum Alpha-Kurs. Er war entschlossen, seiner Kleingruppe unmissverständlich klar zu machen, dass er nicht das mindeste Interesse hatte. Seine ersten Worte in der Kleingruppe am ersten Abend waren: „Schauen Sie. Ich bin mit 30 Jahren fast an Krebs gestorben. Ich finde das Leben ziemlich schwierig und kann nicht viel Positives daran finden; was mich anbelangt, ist ewiges Leben das Letzte, was ich mir wünsche. Was kann mir das Christentum also bieten?“ Danach war seine Gruppe natürlich ziemlich geknickt. Bruce Streather, der die Gruppe leitete, sagte: „eine sehr interessante Sichtweise!“ Der Kurs lief weiter, und Robert kam zum Alpha-Wochenende – ich kann mich noch sehr gut daran erinnern. Am Samstagabend übergab er sein Leben Jesus Christus. Er wurde mit dem Heiligen Geist erfüllt. Die anderen Teilnehmer sagten, er hätte für den Rest des Wochenendes wie eine Glühbirne geleuchtet! Nach dem Alpha-Wochenende ging er zu seiner Frau, die er verlassen hatte, und erzählte ihr, was passiert war. Sie sagte: „Ach, Robert. Schon wieder eine deiner Verrücktheiten. Zuerst war es Golf, dann Tennis, dann Sporttauchen, und nun das! Du wirst dich schon wieder einkriegen!“ Doch Robert war entschlossen seiner Frau zu zeigen, dass es diesmal ganz anders war. Als seine Frau sah, dass Robert sich tatsächlich verändert hatte, bat sie ihn, zu ihr und den Kindern zurückzukommen. So zog er wieder zu seiner Familie. Die Kinder waren begeistert. Samuel, der ältere Sohn, sagte, es sei total fantastisch. Er war so begeistert, dass er anfing in der Bibel zu lesen. Er stieß auf die beiden Bücher Samuel und sagte: „Schau mal, Papa, die Bibel ist wirklich toll. Ich komme darin vor, sogar zweimal!“ Das Leben dieses Mannes wurde völlig umgekrempelt. Als der Kurs zu Ende war, fragte ich ihn: „Robert, möchten Sie beim nächsten Kurs eine Kleingruppe leiten?“ Er sagte: „Was, ich soll eine Kleingruppe leiten? 41 Jahre lang war ich Atheist, erst seit drei Wochen bin ich Christ. Wie soll ich das machen?“ Ich sagte: „Ich würde mich so freuen, wenn sie das tun würden.“ Und er antwortete: „Okay, dann werde ich es versuchen.“ Ich werde nie die zweite Woche dieses Kurses vergessen. Ich ging in den Buchladen und stieß auf Robert, der einen riesigen Bücherstapel trug. Ich sagte: „Robert, was wollen sie mit so vielen Büchern?“ Er sagte: „Nun, letzte Woche hat man mir so viele Fragen gestellt, und ich wusste gar nicht, worum es ging. Ich konnte keine einzige Antwort geben! Also bin ich in den Buchladen gegangen und habe jede Menge Bücher gekauft. In jener Nacht habe ich bis drei Uhr früh gelesen. Die ganze restliche Woche habe ich jeweils bis drei Uhr früh gelesen. Leider hat man mir in dieser Woche wieder ganz andere Fragen gestellt – dafür musste ich diese Bücher kaufen!“ Er war von einem Atheisten, der dem Christentum feindlich gegenüber stand, zu einem Menschen geworden, der anderen von Jesus erzählt. Solche Veränderungen bewirkt der Geist Gottes! Die vierte Gruppe ist die der Unwissenden. Vielleicht ist heute jemand hier, der sagt: „Wissen Sie, ich habe mich eigentlich immer als Christ betrachtet. Ich wurde getauft und konfirmiert und ich gehe regelmäßig zur Kirche. Aber ich glaube nicht, dass ich je sehr viel über den Heiligen Geist gehört habe.“ In dem nächsten Bibelvers finden wir solche Menschen. Apostelgeschichte 19, Verse 1-6: ***Paulus durchwanderte das Hochland und kam nach Ephesus hinab. Er traf einige Jünger und fragte sie: Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, als ihr gläubig wurdet? Sie antworteten ihm: Wir haben noch nicht einmal gehört, dass es einen Heiligen Geist gibt. Da fragte er: Mit welcher Taufe seid ihr denn getauft worden? Sie antworteten: Mit der Taufe des Johannes. Paulus sagte: Johannes hat mit der Taufe der Umkehr getauft, und das Volk gelehrt, an den zu glauben, der nach ihm komme: an Jesus. Als sie das hörten, ließen sie sich auf den Namen Jesus, des Herrn, taufen. Paulus legte ihnen die Hände auf, und der Heilige Geist kam auf sie herab; sie redeten in Zungen und weissagten.*** Zur fünften Gruppe gehören diejenigen, die nicht damit rechnen. Wir wollen uns ein wenig genauer mit Kapitel 10 der Apostelgeschichte beschäftigen. Vielleicht ist heute jemand hier, der sagt: „Nun, es ist eher unwahrscheinlich, dass ich eine solche Erfahrung mache, weil ich kein besonders religiöser Mensch bin.“ In der Antike sonderten sich die Juden stark von den Nicht-Juden, den Heiden ab. Die ersten Christen waren allesamt Juden. Deshalb war viel Überzeugungskraft nötig, um diese aus dem Judentum stammenden Christen davon zu überzeugen, dass auch Nichtjuden Christen werden konnten. In unserem Text geschieht genau das. Cornelius – ein Nichtjude, ein Heide – erhielt in einer Vision eine klare göttliche Botschaft. Und Petrus erhielt zur gleichen Zeit eine klare göttliche Botschaft. Infolge dessen machte sich Petrus auf den Weg zu Cornelius und predigte das Evangelium von Jesus Christus im Haus des Cornelius. Während dieser Predigt geschah Folgendes – Apostelgeschichte, Kapitel 10, Vers 44: ***Noch während Petrus dies sagte, kam der Heilige Geist auf alle herab, die das Wort hörten. Die gläubig gewordenen Juden, die mit Petrus gekommen waren, konnten es nicht fassen, dass auch auf die Heiden* – *die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen wurde. Denn sie hörten sie in Zungen reden und Gott preisen****.* Und in Vers 47 sagt Petrus: ***Kann jemand denen das Wasser zur Taufe verweigern, die ebenso wie wir den Heiligen Geist empfangen haben?*** Was erlebten sie? Zuerst erlebten sie die Kraft des Heiligen Geistes. Wir wissen nicht genau, was geschah, doch Petrus sagte: ***„die ebenso wie wir den Heiligen Geist empfangen haben?*** Sie erlebten also vermutlich etwas sehr Ähnliches wie das, was Petrus und die anderen am Pfingsttag erlebt hatten. Es muss etwas sehr Außergewöhnliches gewesen sein, denn Petrus hielt mitten in seiner Predigt inne. Prediger hören nicht so leicht mitten in ihrer Predigt zu reden auf, es sei denn, es passiert etwas wirklich Dramatisches. Irgendetwas geschah. Im Bericht über Pfingsten wird die Erfahrung der Jünger mit einem Wort beschrieben, das einen tropischen Wirbelsturm bezeichnet. Sie hörten den Sturmwind, keinen echten, aber es glich einem – es war der Atem Gottes, der Wind Gottes, der Hauch, der Geist - *ruach*. Manchmal gibt es physische Auswirkungen, wenn der Geist Gottes auf einen Menschen kommt. Manchmal scheint tatsächlich ein Sturm durch den Raum zu fegen. Manchmal werden Menschen durch den Geist regelrecht auf den Boden geworfen. Andere atmen tief ein, sie atmen den Geist Gottes. Am Pfingsttag *sah man etwas wie Feuer, das sich zerteilte, und auf jeden von ihnen ließ sich eine Flammenzunge nieder.* Feuer symbolisiert in der Bibel Kraft, aber auch Reinigung. Wenn Sie ein Stück nasses Holz nehmen und ins Feuer werfen, so ertönt ein zischendes Geräusch, wenn die Feuchtigkeit herausgezogen wird. Das ist sozusagen der reinigende Effekt. Schließlich fängt das Holz selbst Feuer. Und wenn Gottes Feuer auf einen Menschen kommt – Jesus sagte, er werde die Menschen mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen – dann fängt dieser Mensch Feuer. Manchmal wirkt sich das körperlich aus. Ich habe schon oft gehört, dass das Empfinden von Wärme in Verbindung mit dem Geist erfolgt. Manche sprechen von „Wärme in den Händen“, andere sagen: „Ich glühte durch und durch“, und wieder andere sagen: „Ich spürte flüssige Hitze in meinen Armen“. Ich will hier keinesfalls behaupten, dass eine körperliche Erfahrung dieser Art unbedingt auftreten muss. Es ist ein schwieriger Balanceakt. Denn wenn man von den körperlich spürbaren Auswirkungen des Geistes spricht, erwidern manche: „Das ist Autosuggestion. Sie suggerieren sich selbst, dass diese Dinge passieren, und dann empfinden sie es so.“ Nachdem ich solche Bemerkungen gehört hatte, habe ich beim nächsten Mal gar nicht mehr von den körperlichen Auswirkungen gesprochen. Doch sie ereigneten sich, und dann kamen die Leute zu mir und sagten: „Warum haben Sie nicht über diese Dinge gesprochen? Wir waren ganz überrascht. Es wäre besser gewesen, Sie hätten uns darauf vorbereitet, denn wir wussten nicht, was da mit uns passierte.“ Daher möchte ich Ihnen heute sagen, dass diese Dinge nicht unbedingt passieren müssen, aber wenn Sie solche Erfahrungen machen, dann sollen Sie wissen: Es ist ganz normal. Es handelt sich um eine kleine körperliche Auswirkung einer sehr großen, bedeutsamen Sache. Entscheidend ist das Wirken des Geistes in Ihrem Herzen, nicht die körperlich spürbaren Auswirkungen davon. Es ist also überhaupt nicht wichtig, ob Sie solche körperlichen Wirkungen spüren. Entscheidend ist das, was in Ihrem Herzen geschieht. Manche spüren das auch körperlich, andere nicht. Man kann das mit dem sich Verlieben vergleichen. Unterschiedliche Menschen haben unterschiedliche Empfindungen, wenn sie sich verlieben. Manche Menschen bleiben eher britisch, und fühlen nichts. Andere spüren Schmetterlinge im Bauch, haben Herzklopfen oder es läuft ihnen heiß und kalt den Rücken herunter. Nun zählen aber nicht die Symptome, entscheidend ist doch, dass man verliebt ist. Es wäre doch absurd, wenn man sagen würde: „Stellen Sie sich vor, als ich jene Person traf, hatte ich Schmetterlinge im Bauch und mein Herz begann zu rasen. Ob es wohl ein Buch über Schmetterlinge im Bauch und Herzklopfen gibt? Ich würde gern einen Kurs dazu besuchen, damit ich die Schmetterlinge im Bauch und das Herzklopfen noch stärker spüren kann!“ Man würde wohl eher sagen: „Ich möchte diese Beziehung vertiefen.“ Die Auswirkungen des Heiligen Geistes sind in der Regel schlicht und einfach Liebesbezeugungen. Denn die wichtigste Aufgabe des Geistes Gottes besteht darin, Gottes Liebe in unsere Herzen auszugießen – uns spüren zu lassen, wie sehr Gott uns liebt. Damit haben wir uns schon früher beschäftigt. Römer 5, Vers 5: ***…denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unseren Herzen durch den Heiligen Geist.*** Wir alle brauchen Liebe. Ich hörte von einem Ehepaar, das seit fünfzig Jahren verheiratet war. Sie feierten ihre Goldene Hochzeit! Es war ein ungewöhnliches Paar, denn die beiden stritten sich während ihres ganzen Ehelebens ohne Unterlass. Sie stritten sich vom Tag ihrer Hochzeit an tagein, tagaus, Woche um Woche, Monat um Monat. Als die Goldene Hochzeit näher rückte, kam die ganze Familie zusammen. Man überlegte hin und her, welches Geschenk für die beiden zur Goldenen Hochzeit passend wäre. Schließlich fanden sie die perfekte Lösung. Sie schenkten einen Gutschein für den Besuch bei einem der besten und teuersten Psychiater. Die beiden stritten sich dann darüber, ob sie das Angebot annehmen sollten. Schließlich nahmen sie an. Auf dem Weg zur Praxis stritten sie ununterbrochen. Sie stritten sich im Wartezimmer, und sie stritten sich sogar noch, als sie das Sprechzimmer des Psychiaters betraten. Sie setzten sich, und kaum hatte der Psychiater ihnen die erste Frage gestellt, fingen sie wieder zu streiten an. Er konnte nur wenig herausfinden, weil sie sich in einem fort stritten. Schließlich sagte er: „Stop! Ich werde jetzt etwas tun, was ich in meiner ganzen beruflichen Laufbahn noch niemals getan habe!“ Dann stand er auf, ging um den Schreibtisch herum, nahm die kleine alte Dame in den Arm und küsste sie lange auf den Mund. Dann drehte er sich zu ihrem Mann und sagte: „Das ist das, was Ihre Frau braucht, und zwar dreimal wöchentlich!“ Der Mann kratzte sich am Kopf und sagte: „Gut, Herr Doktor, wenn Sie meinen! Dann bringe ich sie montags, mittwochs und freitags vorbei!“ Was der Psychiater sagen wollte, war dies: „Diese Frau braucht Liebe.“ Liebe zu erfahren ist das tiefste menschliche Bedürfnis. Und wir können durch den Geist Gottes Liebe erfahren. Bitte lassen Sie ein Lesezeichen in Apostelgeschichte 10 und schlagen kurz Epheser, Kapitel 3, Verse 14 bis 19 auf. Hier betet der Apostel Paulus für die Christen in Ephesus, und wenn er heute Abend bei uns wäre, würde er sicherlich dasselbe Gebet sprechen: ***Daher beuge ich meine Knie vor dem Vater, nach dessen Namen jedes Geschlecht im Himmel und auf der Erde benannt wird, und bitte, er möge euch aufgrund des Reichtums seiner Herrlichkeit schenken, dass ihr in eurem Innern durch seinen Geist an Kraft und Stärke zunehmt. Durch den Glauben wohne Christus in eurem Herzen. In der Liebe verwurzelt und auf sie gegründet, sollt ihr zusammen mit allen Heiligen dazu fähig sein, die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe zu ermessen und die Liebe Christi zu verstehen, die alle Erkenntnis übersteigt. So werdet ihr mehr und mehr von der ganzen Fülle Gottes erfüllt.*** Er betet darum, dass die Gläubigen das Ausmaß der Liebe Christi erkennen. Wir haben vermutlich heute Menschen aus der ganzen Welt bei uns. Die Liebe Christi erstreckt sich auf jeden Stamm, jede Nation, jeden Ort dieser Welt. Wie lang währt diese Liebe? Unser ganzes Leben hindurch. Wie tief geht sie? Manchmal fühlen wir vielleicht, dass wir große Fehler in unserem Leben gemacht haben. Egal, wie tief wir gefallen sind – die Liebe Christi reicht bis dorthin. Wie hoch reicht diese Liebe? Sie kann uns in die allerhöchste Stellung versetzen und zu Prinzen und Prinzessinnen, Söhnen und Töchtern Gottes machen. Wenn man sich diese vier Dinge vergegenwärtigt – wie weit und lang, wie hoch und tief ist diese Liebe – dann ergibt sich die Form eines Kreuzes. Und genau darum wissen wir, dass Gott uns liebt: Er kam in der Person seines Sohnes, um für Sie und mich zu sterben. Paulus betete darum, dass wir das Kreuz, die Liebe Christi, erfassen. Er geht in seinem Gebet noch weiter:***. die Liebe Christi zu verstehen, die alle Erkenntnis übersteigt*** Das bedeutet, dass wir diese Liebe nicht einfach mit dem Verstand begreifen können – wir müssen sie in unserem Herzen erfahren. Genau das bewirkt der Heilige Geist: Er schenkt uns die Erfahrung der Liebe Gottes zu uns. Daher heißt es weiter in Paulus’ Gebet: ***So werdet ihr mehr und mehr von der ganzen Fülle Gottes erfüllt. .*** Es geht darum zu wissen, dass Jesus Sie liebt. Das war also die erste Erfahrung der Leute im Haus des Cornelius – die Erfahrung der Kraft des Geistes Gottes. Anschließend fingen sie an, Gott zu loben. Wir gehen zurück zu Apostelgeschichte 10, Vers 46: ***Denn sie hörten sie in Zungen reden und Gott preisen.*** Spontaner Lobpreis ist die Sprache derer, die über ihre Beziehung zu Gott überglücklich und davon begeistert sind. Augustinus, der vielleicht größte Theologe der christlichen Kirche, sagte Folgendes über Gott: „Der Gedanke an dich“ – damit meinte er Gott – „bewegt uns so tief, dass wir gar nicht anders können, als dich zu preisen. Denn du hast uns für dich geschaffen, und unser Herz kommt nicht zur Ruhe, bevor es ruht in dir.“ Wenn wir Gott singend preisen, wie wir das gemeinsam getan haben, dann verschmelzen verschiedene Stimmen zu einer Stimme des Lobpreises. Und diese Antwort auf die Liebe Gottes bezieht unser ganzes Wesen ein – nicht nur unseren Verstand, sondern auch unser Herz, unseren Willen und unsere Gefühle. Ich glaube, dass viele Menschen bezüglich der Gefühle eher zögerlich sind. Sie fragen sich: „Ist es wohl richtig, in der Gemeinde Gefühle auszudrücken? Besteht nicht die Gefahr der Emotionalität?“ Ich denke, es lohnt sich, darüber nachzudenken und einiges dazu zu sagen. Wenn ich ehrlich bin, habe ich selbst ein bisschen Angst vor Emotionen. Ich bin Engländer, und ich bin von klein auf dazu erzogen worden, meine Gefühle zu unterdrücken. – Wenn Deine Lippen anfingen zu zittern, wenn sich irgendein Gefühl ankündigte, dann musste man die Lippen zusammenpressen. Wir wurden dazu erzogen, Haltung zu bewahren. Ich glaube, dass ich es nach wie vor schwierig finde, im Allgemeinen Gefühle zu zeigen, und das gilt auch für den Lobpreis. Es gibt Menschen, die sehr leicht auf den Geist reagieren – ich gehöre eher nicht dazu. Doch ich glaube, dass das vor allem an unserer britischen Mentalität liegt! Sehen Sie, Jesus war kein Engländer! Für waschechte Briten mag das ein Schock sein, doch er war kein Engländer! Die hebräische Kultur war für Gefühle wesentlich offener. Vor einigen Tagen kam meine Tochter von einer fünfmonatigen Weltreise zurück. Sie war mit zwei Freunden unterwegs gewesen, die sie bereits seit ihrer frühesten Kindheit kannte. Einer davon ist mein Patensohn, und der andere ist der Bruder meiner Patentochter. Sie sind zusammen aufgewachsen. Wir fuhren zum Flughafen Heathrow, um sie abzuholen, und alle Familien waren zusammen gekommen. Sie hatten Spruchbänder vorbereitet und Trommeln und alles Mögliche mitgebracht, um die drei willkommen zu heißen! Da standen wir nun. Die Situation war sehr emotionsgeladen, denn das Flugzeug war gelandet und wir sahen all die Leute, die herauskamen und suchten ständig nach unseren Kindern. Mehrmals rief ich: „Da ist sie!“ Und dann war es doch jemand anderes. Die Aufregung nahm zu. Und dann kamen auf einmal drei Personen durch. Eine davon, mein Patensohn, hatte sich gestylt wie Johnny Depp in *Fluch der Karibik*. Daneben ging der Bruder meiner Patentochter – er sah aus wie David Beckham vor seinem Haarschnitt und trug einen Dreiteiler aus Seide. Sie hatten sich nach der Landung offensichtlich extra für diesen Moment umgezogen. Meine Tochter ging zwischen den beiden. Und als die drei durch die Tür kamen, war die Freude unbeschreiblich. Wir schrien und jubelten, und beinahe hätte uns die Polizei verhaftet, weil unsere Spruchbänder irgendwelche Überwachungskameras verdeckten! Wir haben uns nicht einfach die Hände geschüttelt und gesagt: „“Ach wie nett, dich wieder zu sehen.“ Wir haben uns umarmt, ich habe geweint – als sie abflog und als sie wiederkam geweint. Sie dachte, ich hätte die 5 Monate über geweint – hab ich ja auch, nur nicht so schlimm. Die Situation war voll von Emotionen. Denn wenn man jemanden liebt, dann bringt man seine Gefühle zum Ausdruck. Einige Leute sagen: „Ja , aber nicht in der Kirche! Das ist etwas anderes. Es wäre unangemessen. Die Kirche ist ein öffentlicher Ort, da sollten wir mehr Zurückhaltung zeigen.“ Doch ich glaube, wir sollten konsequent sein. Selbst Briten drücken manchmal ihre Gefühle in der Öffentlichkeit aus! Ich weiß das, weil ich ein Kricket-Fan bin und beobachtet habe, dass man früher bei Kricket-Spielen weniger Emotionen zeigte als heute. Ich erinnere mich noch an ein Spiel 1968,- ja, lang, lang ist´s her. als England gegen die Australier gewann und Colin Cowdray der Kapitän der englischen Mannschaft war. Wir brauchten in der letzten halben Stunde noch fünf *Tore*. Die Situation war sehr angespannt, denn am Nachmittag hatte es Sturm gegeben, und alle hatten geholfen, das Spielfeld frei zu räumen, damit die letzten fünf australischen *Tore* gewonnen werden konnten. Kurz vor Spielende gelang der entscheidende Coup, und England hatte die Australier besiegt. Colin Cowdray, der englische Kapitän, klatschte leicht in die Hände und sagte: „Gut gemacht“, und dann gingen einfach alle sang- und klanglos vom Spielfeld! Nun, beim Fußball geht es ein bisschen anders zu. Ich habe mir diese Woche einige Spiele angesehen, und die britischen Fans trugen die englischen Farben, standen alle zusammen und sangen und grölten mit hochgereckten Armen, in der Öffentlichkeit. „Wie empörend! Entsetzlich! Wie die ihre Gefühle zur Schau stellen. Aber eigentlich ist es doch okay. Schließlich ist es Fußball. Und Fußball ist wirklich wichtig! Beim Fußball ist es in Ordnung, Gefühle zu zeigen. Aber wenn es um Gott geht? Nun, das ist doch etwas ganz anderes.“ Bischof Cuthbert Barnsley, ein ehemalige *Bischof von Coventry*, sagte: „Die größte Gefahr für die Englische Kirche Ist nicht rasende Emotionalität, sondern eher eine leichte Unterkühlung. Wir müssen konsequent sein. Wenn wir eine emotionale Persönlichkeit haben und zum Beispiel beim Fußball oder in menschlichen Beziehungen viel Gefühl einbringen, dann sollten wir uns frei fühlen, auch Gott gegenüber unsere Gefühle zum Ausdruck zu bringen. Das bezieht unser ganzes Wesen ein – unsere Gefühle, unseren Verstand, unser Herz und unseren Körper! Wussten Sie, dass die früheste Form des Gebets und des Lobpreises mit erhobenen Händen geschah? Im Brief an Timotheus wird ausdrücklich erwähnt, heilige Hände im Gebet zu erheben. Die Juden erhoben beim Gebet die Hände. Wie es in der Antike ganz normal war, die Hände zu erheben. Wenn Sie also in eine Gemeinde kommen und sehen, dass alle Anwesenden die Hände erheben, sagen Sie sich einfach: „Ich habe eine sehr konservative Gemeinde gefunden, die die Gebetsform der ersten Christen im ersten Jahrhundert aufgreift!“. Wenn die Leute aber ihre Arme hängen lassen, sagen sie sich, eine sehr moderne Gemeinde, richtig trendy, die experimentieren mit neuen Gebetsformen. Entscheidend ist, dass wir uns frei fühlen. Wir müssen nicht so weit gehen wie die Amerikaner! Bitte, verstehen Sie mich nicht falsch. Wir lieben die Amerikaner, und falls Sie dieses Video in Amerika anschauen, wir lieben euch, Leute! Außerdem gilt es nicht für alle Amerikaner. Sind an diesem Wochenende Amerikaner hier? Oh, ziemlich viele. Nun, es gilt sicher nicht für Amerikaner von der Ostküste. Haben wir Amerikaner von der Westküste hier? Ah hallo, nur einen. Nun, es gilt nur für einen ganz kleinen Teil der Westküste – nur der südliche Zipfel von Kalifornien. Sind Sie zufällig von Südkalifornien? Tatsächlich? Nun, es gilt nur für ein ganz kleines Gebiet in Südkalifornien namens *Van Nyes*. Sie kommen dorther? Ganz aus der Nähe – ach du meine Güte! Nun, es handelt sich um ein Mikroklima, also gilt es nur für die Gegend genau um *Van Nyes*. Ich stieß einmal auf eine Reklame in einer religiösen amerikanischen Zeitschrift. Darin wurde für ein Deodorant namens Aglow geworben. Das erschien wirklich in der Zeitung! Unter einem Foto dieses Produkts stand: „Aglow – der heilige Deo-Roller.“ Daneben war ein Mann mit erhobenen Armen abgebildet. Der Text dazu lautete: „Roger Van Norton von der *Golgatha Kirche*, *Van Nyes*“ – es heißt hier ausdrücklich, dass er genau in *Van Nyes* lebt, nicht irgendwo in der Nähe (lach) – „Roger Van Norton erzählt: „Ich habe mich nie getraut, in der Kirche meine Arme zu erheben, aus Angst, die Person neben mir könnte weniger gesegnet werden als ich. Der Geist war willig, doch das Fleisch – nun, in diesem Fall zu stark. Doch nun benutze ich Aglow und ich kann während des ganzen Gottesdienstes die Arme erheben!“ Achtung Pastoren – Geistliche aus dem ganzen Land haben bestätigt, dass die Gottesdienste besser besucht werden, seit in ihrer Gemeinde Aglow benutzt wird – der heilige Deo-Roller. (Fragen Sie nach unserer speziellen Halterung für Kirchenbänke und nach Preisnachlässen für bestimmte Mengen).“ „Das extra-starke Deodorant für besonders aktive Anbeter.“ Wir müssen nicht unbedingt so weit gehen! Wir sind den Amerikanern sehr dankbar, sie haben uns so viel gezeigt. Verstehen Sie mich bitte nicht falsch – wir lieben sie. Viele meiner besten Freunde sind Amerikaner – glauben Sie mir. Wir haben so viel von ihnen gelernt, ich liebe sie und ich fliege gern nach Amerika, und ich hoffe, dass ich sie jetzt immer noch besuchen darf! Doch zurück zu unserem Text in Apostelgeschichte 10, Vers 46. Sie empfingen eine neue Sprache: ***Denn sie hörten sie in Zungen reden und Gott preisen.*** Wir haben das bereits in Kapitel 2 in Verbindung mit Pfingsten gesehen und auch in Kapitel 19. Ich möchte jetzt ganz direkt etwas zum Thema Zungenreden sagen. Zuallererst: Nicht alle Christen reden in Zungen. Es ist kein Kennzeichen eines Christen, in fremden Sprachen zu reden. Es ist auch kein Kennzeichen dafür, das jemand mit dem Geist erfüllt ist – man kann voll des Heiligen Geistes sein und trotzdem nicht in Sprachen reden. Es gibt keine Erste-Klasse-Christen, die in Sprachen reden, und Christen zweiter Klasse, die das nicht tun. Es ist auch nicht die wichtigste Gabe. Wenn Paulus die Gaben auflistet, dann erscheint, wie wir heute Morgen gesehen haben, Zungenreden manchmal ganz unten. Vielleicht fragt nun jemand: „Warum wird dann bei Alpha darüber gesprochen?“ Nun, wir haben sowohl im Neuen Testament als auch in unserer eigenen Erfahrung festgestellt, dass das Zungenreden die erste der eher offensichtlich übernatürlichen Gaben ist. Was genau ist die Gabe des Zungenredens? Lassen Sie uns 1. Korinther, Kapitel 13 aufschlagen. Dieser Text wird oft bei Hochzeiten gelesen, aber ich bin mir nicht sicher, ob die Leute auf den Eingangsvers achten: ***Wenn ich in den Sprachen der Menschen und Engel redete, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich dröhnendes Erz oder eine lärmende Pauke.*** Paulus spricht hier von zwei verschiedenen Typen von Sprachen – erstens von der menschlichen Sprache, und zweitens von der Sprache der Engel. Es kommt vor, dass Menschen die Gabe des Zungenredens so empfangen, dass sie in einer bekannten menschlichen Sprache reden. Das ist zum Beispiel letztes Wochenende vorgekommen. Jemand betete für eine andere Person, und es stellte sich heraus, dass das Gebet auf Arabisch gesprochen wurde. Doch häufiger handelt es sich um eine Sprache der Engel, die wir nicht identifizieren können. Worum geht es dabei genau? Lesen wir 1. Korinther, Kapitel 14, Vers 2: ***Wer in Zungen redet, redet nicht zu Menschen, sondern zu Gott.*** Zu Gott sprechen bezeichnen wir als. genau, als Gebet. Es ist also eine Form des Gebets, und zwar eine Form, die über die Grenzen der Sprache hinausgeht. Auch in menschlichen Kommunikationen sind wir manchmal blockiert, nicht wahr? Mir passiert das jedenfalls dann und wann. Es kommt vor, dass ich jemandem etwas vermitteln will und einfach nicht die richtigen Worte finde, um genau das auszudrücken, was ich ausdrücken möchte. Wir stoßen alle an unsere Grenzen, selbst wenn wir noch so viele Wörter kennen. Sogar Churchill, der wahrscheinlich über einen reicheren englischen Wortschatz verfügte als irgendwer sonst in der jüngeren Geschichte, war in seiner Kommunikation begrenzt. Wir alle sind so begrenzt, denn wir fühlen etwas, denken an etwas und wollen dies ausdrücken, und wir müssen dann eine Sprache finden, die unser Gegenüber verstehen kann. Wir müssen das tun, damit wir verstanden werden. Doch mit Gott verhält es sich anders. Wir können mit unserem begrenzten Wortschatz mit Gott kommunizieren, aber Gott kann uns im Gebet auch anders führen – er kann uns von den Grenzen der menschlichen Sprache befreien. In Vers 14 heißt es: ***Denn wenn ich nur in Zungen bete, betet zwar mein Geist, aber mein Verstand bleibt unfruchtbar.*** Der Verstand braucht nicht den Prozess zu durchlaufen, die Worte in eine erkennbare menschliche Sprache zu übersetzen. Der Sprecher hat dabei natürlich die volle Kontrolle. Er kann beginnen und aufhören, wann er will. Warum ist Zungenreden hilfreich? Weil es uns, wie Paulus sagt, auferbaut. Es ist sehr hilfreich, wenn es um Lobpreis und Anbetung geht. Wenn wir Gott loben und anbeten, fehlen uns manchmal die Worte, so wie es uns auch in zwischenmenschlichen Beziehungen geht. Wenn ich z. B. meiner Tante einen Dankesbriefe schreibe. Das sieht etwa so aus: „Liebe Tante Edna, vielen Dank für die schönen Socken, die du mir geschenkt hast. Wir sind gerade aus einem schönen Urlaub zurückgekommen...“ Ach du meine Güte: zweimal hintereinander „schön“! Also streiche ich eins und schreibe dafür „fantastisch“ ,„wunderbar“, „brilliant“, „erstaunlich“, „rappelscharf!“, „herrlich“. Nach zehn Sekunden fallen mir keine Begriffe mehr ein. Doch Gott kann uns eine Sprache schenken, die von dieser Begrenzung frei ist. Wenn wir unter Druck stehen, fällt uns das Beten manchmal sehr schwer. Ich muss daran denken, wie ich die Nachricht bekam, dass meine Mutter einen Herzinfarkt erlitten hatte und im Krankenhaus lag. Dieser Infarkt führte schließlich zum Tod, doch zunächst wusste ich das noch nicht. Im Taxi wollte ich also beten, aber ich wusste einfach nicht, wie. Nie war ich dankbarer für die Gabe des Zungenredens. Dadurch konnte ich in dieser Situation mein Herz vor Gott ausschütten. Das Zungenreden kann auch bei der Fürbitte für andere hilfreich sein. Manchmal ist es schwierig, für jemanden zu beten, dann kann Gott uns die Gabe des Zungenredens für unser Gebet schenken. Befürwortet das Neue Testament diese Gabe? In 1. Korinther 14 geht es um den übermäßigen Gebrauch des Zungenredens im Gottesdienst. Paulus macht in Kapitel 13 deutlich, dass Liebe das allerwichtigste ist und dass jede Gabe in Liebe praktiziert werden muss. In Kapitel 14 versucht er den Korinthern klar zu machen, dass die Gabe des Zungenredens nicht ständig bei jedem Gottesdienst zum Zug kommen muss. Die Korinther waren von dieser Gabe so begeistert, dass ständig jemand aufstand, um in einer fremden Sprache zu reden, anstatt in der Sprache, die allen Anwesenden gemein war. Paulus sagt gewissermaßen: „Seht mal, das macht keinen Sinn. Es ist besser, fünf verständliche Worte zu sprechen, als tausend Worte in einer unbekannten Sprache zu reden.“ Gleichzeitig sagt er: „Verbietet jedoch nicht, in Zungen zu reden. Wenn dies in der Öffentlichkeit geschieht, dann muss eine Auslegung erfolgen.“ Dabei geht es nicht um eine Übersetzung, sondern um die Interpretation des Gesagten. Wenn es dagegen um den privaten Gebrauch des Zungenredens geht, so ermutigt Paulus dazu. Vers 18: ***Ich danke Gott, dass ich mehr als ihr alle in Zungen rede.*** Das Singen in Zungen ist etwas anderes, dazu kommen wir später. .Während das laute Beten in Sprachen im Allgemeinen eine private Handlung ist, handelt es sich beim Singen in Sprachen um eine gemeinsame Aktivität – wir alle sind daran beteiligt. Wir müssen aufeinander hören, während wir singen, und oft klingt es wunderschön, wenn Menschen gemeinsam und von Herzen Gott loben. Wie empfangen wir diese Gabe? Wir empfangen sie, wie alles andere auch: indem wir darum bitten. Das gilt für alle Gaben. Wir haben den Heiligen Geist, den Geber aller Gaben, empfangen – das ist das Entscheidende. Nicht jeder spricht in Sprachen, doch Paulus sagt in Vers 5: ***Ich wünschte, ihr alle würdet in Zungen reden.*** Diese Gabe ist verfügbar. Das bedeutet aber nicht, dass jeder über sie verfügen muss oder wird. Wir müssen Gott darum bitten und dann aktiv werden. Wir müssen beginnen zu reden. Als ich zum ersten Mal darum gebeten habe, hielt ich mir den Mund zu - fest. Und meinte dann: „ich hab es nicht empfangen. Dann erklärte mir jemand: Du musst wirklich anfangen zu reden (in einer fremden Sprache), dann kommen die Wörter schon. Möchten Sie gerne mit dem Heiligen Geist erfüllt werden? Sie brauchen auch nicht unbedingt in Zungen zu reden. Schlagen wir Lukas 11, Vers 9 auf: Meiner Erfahrung nach gibt es drei Hürden, wenn wir den Heiligen Geist empfangen wollen. Die erste Hürde ist „Zweifel“. Wenn ich frage: Kann ich ihn überhaupt empfangen? Jesus sagt dazu dies: Lukas 11, Verse 9-13 Darum sage ich euch: Bittet, dann wird euch gegeben; sucht, dann werdet ihr finden; klopft an, dann wird euch geöffnet. Denn wer bittet, der empfängt; wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird geöffnet. Oder ist unter euch ein Vater, der seinem Sohn eine Schlange gibt, wenn er um einen Fisch bittet, oder einen Skorpion, wenn er um ein Ei bittet? Wenn nun schon ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gebt, was gut ist, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist denen geben, die ihn bitten. ….und man kann richtig die Jünger sehen, wie sie zögern. Also sagt Jesus zum zweiten Mal:…. …und immer noch sind sie nicht überzeugt. „Vielleicht andere, wenn sie fragen – aber sicher nicht ich!“ Also geht Jesus noch weiter… …Das ist die erste Hürde: Zweifel! Die zweite Hürde ist Angst! Man kann die Jünger wieder sehen, diesmal sind sie überzeugt: „Wenn ich frage, werde ich empfangen! – Aber, Hilfe!, will ich überhaupt? Wird nicht etwas Schreckliches mit mir passieren?“ Also antwortet Jesus, „schaut, einige von Euch sind Väter. Angenommen, Euer Sohn käme zu Euch. Es Ist Mittag und Ihr würdet ihn fragen: „Was möchtest Du zu Mittag essen?“ Und Euer Sohn sagt: „Am liebsten Fish and Chips!“ Und Ihr sagt: „Klasse, da drüben ist ja gleich der Laden, wo es die gibt. Ich flitz mal eben dahin und hol dir was!“ Aber anstatt in den Fish and Chip Laden geht Ihr in die Zoohandlung – und holt euch eine Schlange! Ihr kommt zurück und sagt zu Eurem Sohn: Wolltest Du nicht Fish and Chips? Hier ist es! (lach) Und gebt ihm die Schlange! Jesus sagte es so. ***Ist unter euch ein Vater, der seinem Sohn eine Schlange geben würde, wenn er um einen Fisch bittet***? - (Er hat wohl vergessen, die Chips zu erwähnen!) - ***Oder einen Skorpion, wenn er um ein Ei bittet? Wenn nun schon ihr böse seid, euren Kindern gebt, was gut ist, wieviel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist denen geben, die ihn bitten. Er will uns nichts Schreckliches geben, sondern den Heiligen Geist!*** Das dritte Hindernis ist, dass wir uns nicht würdig genug fühlen. Ich habe oft gedacht: „Ich bin es nicht wert. Die anderen wissen gar nicht, wie ich wirklich bin. Selbst wenn ich darum bitte, wird Gott mich nicht erhören, weil ich es nicht verdiene. Ich verstehe, warum heilige Menschen, Pastoren und solche, die schon lange Christen sind, dies von Gott empfangen – aber ich kann mir nicht vorstellen, dass Gott mir den Heiligen Geist schenken wird.“ Jesus sagte nicht: „Wie viel mehr wird eurer Vater im Himmel denen den Heiligen Geist geben, die schon lange Christen sind, die richtigen Heiligen.“ Er sagte: ***wieviel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist denen geben, die ihn bitten.*** Sollten wir ihn nicht darum bitten?

# Der Alpha-Kurs 11 – Wie widerstehe ich dem Bösen?

Nicky Gumbel, Frühjahr 2001

Der christliche Glaube ist voller guter Nachrichten! Alles, womit wir uns bis jetzt beschäftigt haben, hat mit guten Nachrichten zu tun. Heute Abend werden wir uns einen anderen Aspekt des Evangeliums ansehen: Den endgültigen Triumph des Guten über das Böse. Bisher haben wir uns in diesem Kurs auf die Güte und Liebe Gottes konzentriert, und ich würde am liebsten über nichts anderes reden. Doch in gewisser Hinsicht wäre das nicht völlig realistisch, denn wir brauchen uns nur die Welt um uns herum anzuschauen, um etwas anderes zu sehen. Wir sehen die Existenz des Bösen. Es ist interessant: im Englischen kann man Gott – God- ein Buchstaben hinzufügen und erhält das Wort Gut – Good und das Böse – Evil, wird so zum Teufel – Devil. Das Neue Testament macht deutlich, dass hinter allem Guten unmittelbar Gott steht, während hinter dem Bösen letztlich der Teufel steht. Ich weiß nicht, wie Sie darauf reagieren. Als ich gerade zum Glauben an Gott gekommen war, hatte ich das Gefühl, eine riesige Hürde überwunden zu haben. Und dann erzählte mir jemand, dass es auch einen Teufel gebe. Darauf sagte ich: „Na, hören Sie mal. Es ist schon schwer genug, an Gott zu glauben, und jetzt wollen Sie mir auch noch weismachen, dass es einen Teufel gibt?“ Mein Problem hing vor allem damit zusammen, dass ich eine ganz falsche Vorstellung vom Teufel hatte. So wie viele Menschen eine ganz falsche Vorstellung von Gott haben – sie denken an einen alten Mann mit Bart, der auf den Wolken des Himmels sitzt! – so hatte ich ein falsches Bild vom Teufel. Ich dachte bei diesem Wort an eine gehörnte Gestalt mit einem Pferdefuß und einer Mistgabel, der durch Dantes’s *Inferno* trampelt. Diese Vorstellung vom Teufel ist natürlich völlig absurd und unglaubwürdig, genauso wie das Bild von Gott als altem, bärtigem Mann absurd und unglaubwürdig ist. Das Neue Testament spricht dagegen von den spirituellen Mächten des Bösen und von einem spirituellen Kampf, der in unserer Welt ausgetragen wird: Ein Kampf zwischen den Mächten des Guten und des Mächten des Bösen. Wenn Sie so wollen, kann man es auch als geistliche Auseinandersetzung bezeichnen. Ich selbst habe glücklicherweise keine persönliche Erfahrung mit dem Krieg. Ich denke, die Erfahrung, die dem am nächsten kam, war das Schulkorps. Ich war als Soldat völlig untauglich. Die einzige bleibende Erinnerung, die ich an das Schulkorps habe, war ein zehntägiges Lager, das Korps-Camp. Am Ende dieser zehn Tage wartete unser Zug hinter einem Hügelkamm, um den Feind anzugreifen, der auf der anderen Seite stand. Es war fünf Uhr morgens, und man hatte uns drei Stunden vorher gesagt, wir müssten uns dort absolut still verhalten, keiner dürfe sich bewegen, bis der Befehl zum Angriff käme. Wir hatten einen Jungen namens Harry dabei; er hatte die Nase von allem gestrichen voll. Er war schon von der Schule geflogen und hatte nichts mehr zu verlieren. Heute ist er sehr reich – wie viele, die von der Schule geflogen waren. Als er es dann nicht mehr aushielt, stand er auf – daran kann ich mich noch so gut erinnern – stand auf, hob sein Gewehr über den Kopf, rannte über den Hügelkamm und rief: „Zum Kuckuck mit allen Befehlen! Angriff!“ Und ich war so erleichtert, als dieser „Kampf“ endlich vorbei war. Das war meine einzige Erfahrung, die natürlich mit echtem Krieg überhaupt nicht vergleichbar ist. Paulus sagt uns in Epheser Kapitel 6 Vers 11 und 12, dass eine Art geistlicher Kampf im Gange ist: ***Zieht die Rüstung Gottes an, damit ihr den listigen Anschlägen des Teufels widerstehen könnt. Denn wir haben nicht gegen Menschen aus Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern gegen die Fürsten und Gewalten, gegen die Beherrscher dieser finsteren Welt, gegen die bösen Geister des himmlischen Bereichs.*** Paulus sagt hier, dass diese Mächte schlau und listig sind, sie schmieden böse Pläne. Sie haben Macht und Autorität und sie sind böse. Es sind die geistlichen Mächte des Bösen. Krieg ist etwas sehr Unangenehmes, und das gilt auch für den geistlichen Bereich.. Ich habe einmal die Geschichte von Feldmarschall Montgomery gehört, der unter dem Spitznamen „Monty“ bekannt war. Er fuhr eines Tages mit seinem Landrover einen Hügel hinauf. Da sah er einen Schuljungen, der sich mit seiner Büchertasche abschleppte. Er hatte Mitleid mit dem Jungen und bot ihm an, ihn mitzunehmen. Der Schuljunge stieg in das Auto; es stellte sich heraus, dass er recht pfiffig war und gern redete. Er wandte sich an Feldmarschall Montgomery und fragte ihn: „Was machen Sie?“ Und Monty sagte: „Nun, ich bin Feldmarschall.“ Der kleine Junge erwiderte: „Toll. Mein Daddy arbeitet auch auf einem Feld, er ist Bauer. Und was machen Sie auf dem Feld?“ Monty erwiderte: „Ich töte Menschen!“ Nach einer kurzen Pause sagte der Junge: „Darf ich jetzt bitte aussteigen, Sir?“ Krieg ist alles andere als schön! Ich möchte Ihnen zuallererst die Frage stellen: Warum sollten wir glauben, dass der geistliche Kampf eine Realität ist? Ich möchte Ihnen drei Gründe nennen. Erstens: Unser Verstand, unsere Vernunft angesichts der Welt, so wie sie ist. Jede Theologie oder Philosophie steht in der Pflicht, das Böse in dieser Welt zu erklären. Wie steht es mit den Personenminen, die so viel Leid verursachen? Wie kann man so etwas Schreckliches tun? Und die brutalen Aktionen von Terroristen? Der sexuelle Missbrauch kleiner Kinder? Die Massaker rund um den Globus? Denken Sie an Ruanda: Was ist dort passiert? Ein Augenzeuge des Völkermords in Ruanda beschrieb das, was er gesehen hat, als das „greifbare Böse“. Eine Frau, die jetzt bei den Alphakursen mithilft und die ursprünglich aus Ruanda stammt, hat erlebt, wie 19 Kinder ihrer Familie umkamen. Sie drückte es so aus: „Ich bin dem Teufel begegnet.“ Als Thomas Hamilton 1996 in jene Grundschule in Dunblane, Schottland ging, in einen Klassenraum marschierte und all diese unschuldigen Kinder erschoss, sagte der Schuldirektor nachher: „Das Böse hat unsere Schule besucht.“ All das ist die Realität. Wie können wir sie erklären? William Peter Blatty, der den Film *The Exorcist* schrieb und produzierte, sagte: „Was Gott betrifft, so glaube ich nicht an ihn. Was den Teufel angeht, das ist etwas anderes! Der Teufel macht ständig Reklame.“ Das ist der erste Grund. Zweitens: Die Erfahrung der Christen. Wenn man sich die Kirchengeschichte ansieht, angefangen bei den ersten Kirchenvätern über die Äußerungen der großen Theologen der Geschichte bis zur aktuell gültigen, offiziellen Darstellung der Katholischen Kirche, so zieht sich der Glaube an dämonische Mächte und einen personalen Teufel wie ein roter Faden durch die Geschichte der Christenheit. Und auch unsere persönliche Erfahrung bestätigt dies. Ich weiß nicht, wie es mit Ihnen steht. Vielleicht haben Sie gerade erst begonnen, Jesus Christus nachzufolgen, vielleicht haben Sie schon weitere Schritte in der Nachfolge gemacht. Ich kann mich noch daran erinnern, wie ich mich als frisch bekehrter Christ fühlte: Ich fühlte mich wie ein Fisch, der zuvor immer mit dem Strom geschwommen war und nun auf einmal gegen den Strom schwamm. Es ist sehr beeindruckend, wenn man plötzlich jede Menge Versuchungen und Kämpfe erlebt und spürt, dass man in eine andere Richtung geht als die anderen. Kennen Sie die Geschichte von Herman aus den USA, der einen Highway entlang fuhr und plötzlich einen Anruf über sein Autotelefon bekam? Es war seine Frau, die ihn eindringlich warnte: „Herman, ich habe in den Nachrichten gehört, dass auf dem Highway 280 ein Geisterfahrer unterwegs ist. Sei vorsichtig.“ Und Herman antwortete: „Ein Geisterfahrer? Ich sehe Hunderte!“ Manchmal fühlen wir uns vielleicht ein bisschen so wie Herman. Wir denken: Was machen all die anderen nur? Sie sind genau in die entgegensetzte Richtung unterwegs. Habe ich mich vielleicht geirrt? Das ist die Erfahrung eines Christen. Drittens: Die Bibel. Das ist sicherlich der wichtigste Grund. Paulus spricht von den geistlichen Mächten des Bösen. Jesus selbst glaubte, dass es einen Teufel und dämonische Mächte gibt. Er wurde vom Teufel in Versuchung geführt. Manche sagen: „Natürlich glaubte Jesus an den Teufel, denn damals glaubten ja alle daran.“ Aber das stimmt nicht. Die Sadduzäer zum Beispiel glaubten nicht an einen personalen Teufel, sie glaubten überhaupt nicht an geistliche Mächte. Aus diesem Grund lehrte uns Jesus das Gebet: ***Erlöse uns von dem Bösen.*** Wörtlich übersetzt ist damit der Böse gemeint, also der Teufel. Bei dieser ganzen Thematik gibt es natürlich – wie C.S. Lewis es in *Dienstanweisungen an einen Unterteufel* ausdrückt – „zwei gleichwertige und einander entgegengesetzte Irrtümer“: Der eine besteht darin, nicht an den Teufel zu glauben. Wenn wir das tun, verschließen wir die Augen vor der Wirklichkeit. Der zweite Irrtum besteht darin, an den Teufel und die dämonischen Mächte zu glauben und ein ungesundes und übermäßiges Interesse daran zu nähren. Und er sagt: „Die dämonischen Mächte sind über beide Irrtümer gleichermaßen erfreut.“ Die Bibel verbietet uns ganz klar, ein ungesundes Interesse an diesen Dingen zu haben. Im Deuteronium (dem 5. Buch Mose) heißt es: ***Ihr dürft niemand unter euch dulden, der wahrsagt oder aus Vorzeichen die Zukunft deutet, der zaubert, Geister beschwört oder Tote befragt. Wer so etwas tut, ist dem Herrn zuwider.*** Deshalb sollten wir uns von Spiritismus, Handlesen, Tarot-Karten, Totenbefragung, Astrologie, Horoskopen, Hexerei und okkulten Kräften fernhalten. Auch Büchern, Filmen oder Videos, die sich mit dieser Thematik beschäftigen, sollten wir aus dem Weg gehen. Die Bibel macht uns klar: Das ist gefährlich. Lasst euch nicht damit ein. Nun werden vielleicht einige von Ihnen sagen: „Ich bin bereits mit diesen Dingen in Berührung gekommen.“ Auch für Sie gibt es eine gute Nachricht: Sie können Vergebung und Befreiung erfahren. Das Neue Testament gibt die Antwort – wir müssen das Vergangene bereuen und uns davon abwenden. In der Apostelgeschichte wird berichtet, dass Menschen, die zu Christus kamen und zuvor mit bösen Mächten zu tun hatten, alle diesbezüglichen Bücher und Gegenstände öffentlich verbrannten. Es ist also wichtig, sich der Existenz der okkulten Mächte bewusst zu sein, aber es ist genau so wichtig, sich nicht damit einzulassen oder ein ungesundes Interesse daran zu nähren. Nun lautet die 2. Frage: Welche Taktik benutzt der Teufel? Auf welche Weise ist er aktiv? Jesus sagte: ***Der Dieb*** *-* das ist eine der Bezeichnungen für den Teufel *–* ***der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten****.* Das ist also sein Ziel: Unser Leben zu zerstören. Jesus dagegen sagt von sich: ***Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben****.* Jesus möchte, dass wir das Leben in seiner ganzen Fülle genießen, und daher möchte er uns davor bewahren, einen falschen Weg zu gehen. Schon in den ersten Kapiteln der Bibel wird beschrieben, wie der Teufel handelt. Schlagen Sie bitte Genesis / 1. Buch Mose, Kapitel 3 auf. Die Schlange stellt hier die dämonischen Mächte dar. Zunächst beginnt die Schlange, Zweifel zu säen. In Vers 1 sagt sie zur Frau: ***Hat Gott wirklich gesagt: Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen?*** Hat Gott wirklich gesagt? Zweifel sind immer der Ausgangspunkt seiner Taktik. Der Teufel will nicht, dass wir glauben und Gott vertrauen. Er versucht immer, Zweifel an Gott in uns zu wecken. Als er Jesus in Versuchung führte, begann er jede neue Versuchung mit folgenden Worten: ***Wenn du wirklich Gottes Sohn bist.*** Er versuchte, das Selbstvertrauen Jesu zu erschüttern. Wenn Sie Christ geworden sind, wird er sagen: Wenn du Christ bist, warum ist dann dies oder jenes passiert? Denn wenn es ihm gelingt, uns an unserer Stellung in Christus zweifeln zu lassen, dann kann er uns umso leichter in Versuchung führen. Der Zweifel war jedoch nur das Vorspiel für den eigentlichen Angriff. Lesen wir Genesis Kapitel 2, Verse 16 und 17: ***Dann gebot Gott, der Herr, dem Menschen: Von allen Bäumen des Gartens darfst du essen, doch vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse darfst du nicht essen; denn sobald du davon isst, wirst du sterben.*** Wir sehen hier drei Dinge. Erstens hat Gott eine sehr großzügige Erlaubnis gegeben: ***Von allen Bäumen des Gartens darfst du essen.*** Dann folgt eine einzige Einschränkung: ***Doch vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse darfst du nicht essen.*** Mit anderen Worten sagt Gott, dass es bestimmte Dinge gibt, die wir nicht zu erfahren brauchen. Gott hat nie gewollt, dass wir mit dem Bösen in Berührung kommen. Sein Plan für uns war, dass wir für immer nur das Gute erleben würden. Und drittens wird eine Strafe genannt: ***Denn sobald du davon isst, wirst du sterben.*** Wir können hier genau erkennen, wie der Teufel vorgeht. Er kommt zur Frau und sagt: Hat ***Gott wirklich gesagt: Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen?*** Er tut hier zwei Dinge. Zunächst geht er über die Erlaubnis Gottes hinweg, von allen Bäumen des Gartens zu essen. Er konzentriert sich auf das Verbot und bläht es unförmig auf. Es war nur ein Baum, der ihnen verboten war, er aber spricht von allen Bäumen: Hat Gott wirklich gesagt: Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen? Diese Taktik hat sich bis heute nicht geändert. Im ersten Brief an Timotheus heißt es, dass ***Gott uns alles reichlich darreicht zum Genuss***. Gott liebt uns. Er möchte, dass wir das Leben genießen! Er hat uns alles „reichlich zum Genuss dargereicht“ – er hat uns diese Dinge gegeben. Ist es nicht überwältigend, was Gott uns gegeben hat! Schauen Sie sich nur die Schöpfung an, die so wunderschön ist! Betrachten Sie die Berge und die Ozeane. Wenn wir im Fernsehen Dokumentarfilme über die Natur sehen, die Vielfalt der Tierwelt, die Schönheit des gesamten Universums, das Gott geschaffen hat – all das hat er uns gegeben, um es zu genießen. Und er hat uns Beziehungen geschenkt. Wie großartig sind Freundschaften! Und wie wundervoll sind die Ehe, Kinder, das Familienleben. Auch Musik, Kunst, Sport, Freizeit, Essen und Schlafen. All diese Dinge sind Segnungen Gottes! ***Er hat uns alles reichlich dargereicht zum Genuss***! Und das Allergrößte: Er hat uns eine Beziehung zu ihm geschenkt. Er sehnt sich danach, dass wir seine Liebe genießen. Wir könnten nichts Größeres erleben, als in einer liebevollen Beziehung mit unserem Schöpfer zu leben. Er gab uns all diese Segnungen, um sie ***reichlich zu genießen***. Davon erwähnt der Teufel nichts! Er konzentriert sich allein auf das Verbot. Und er tut das heute noch genauso. Er sagt zu den Menschen: „Wenn du Christ wirst, wird dein Leben wirklich miserabel. Es gibt so vieles, was du dann nicht mehr tun darfst: Du darfst dich nicht mehr betrinken, keine Drogen mehr nehmen, keinen Sex mit verschiedenen Partnern haben. Das Leben wird wirklich miserabel werden!“ Der Teufel konzentriert sich auf die kleine Liste von Dingen, die für einen Christen nicht mehr in Frage kommen. Und der einzige Grund, warum Gott uns diese Dinge untersagt, ist die Tatsache, dass sie unser Leben in Wirklichkeit zerstören. Er sagt uns: „Mit diesen Dingen wirst du keine Freude haben.“ Und dann entgegnete die Frau der Schlange: ***Von den Früchten der Bäume im Garten dürfen wir essen; nur von den Früchten des Baumes, der in der Mitte des Gartens steht, hat Gott gesagt: Davon dürft ihr nicht essen, und daran dürft ihr nicht rühren, sonst werdet ihr sterben.*** Zuerst hat der Teufel also die Freiheit ignoriert und sich auf das einzige Verbot konzentriert, nun leugnet er die Strafe: ***Nein, ihr werdet nicht sterben****.* Mit anderen Worten: „Das schadet euch nichts! Versucht es ruhig. Wollt ihr nicht selbst wissen, was es damit auf sich hat? Ihr könntet etwas Tolles verpassen!“ Aber die schreckliche Wahrheit ist, dass sie nichts verpasst haben. Sie haben alles verspielt, weil sie der Versuchung durch den Teufel nachgaben. Gott wollte sie vor dem Verderben bewahren, deshalb hatte er das Verbot gegeben. Doch sie vertrauten dem, was Gott gesagt hatte, nicht. Und dieser Vertrauensbruch hatte tragische Folgen. In Vers 7 heißt es: ***Da gingen beiden die Augen auf, und sie erkannten, dass sie nackt waren. Sie hefteten Feigenblätter zusammen und machten sich einen Schurz..*** Sie waren verlegen und schämten sich. Das war die Folge ihres Ungehorsams. Mark Twain sagte einmal: „Die Menschen sind die einzigen Tiere, die erröten, und sie sind die einzigen, die es nötig haben.“ Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber ich fühle Schuld und Scham. Ich denke, dass jeder Mensch Schuld- und Schamgefühle hat. Stellen Sie sich vor, wir würden nächste Woche auf der Videoleinwand die schlimmsten Dinge zeigen, die Sie je getan, die schlimmsten Dinge, die Sie je gesagt und die schlimmsten Dinge, die Sie je gedacht haben. Und stellen Sie sich weiter vor, wir würden neben den Teilnehmern des Kurses alle Menschen einladen, die von diesen schlechten Handlungen, Worten oder Gedanken betroffen waren, so dass sie sich selbst auf der Leinwand sehen könnten. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht - Ich kann Ihnen sagen, wenn man das mit mir machen würde, hätte ich garantiert nicht den Mut, nächste Woche hier zu sitzen! Denn es sind in meinem Leben Dinge vorgefallen, für die ich mich schäme. Selbst angesehene, respektable Menschen müssen sich für manches schämen Sir Arthur Conan Doyle, der Autor der Sherlock-Holmes-Krimis, machte einmal einen ziemlich groben Scherz: Er legte 12 angesehene, respektable Männer herein. Er sandte ihnen ein Telegramm mit den Worten: „Sofort fliehen! Alles entdeckt!“ Innerhalb von 24 Stunden hatte jeder von ihnen das Land verlassen. Selbst diese ehrenwerten Personen schämten sich für bestimmte Dinge. Zunächst sehen wir also das Ergebnis des Ungehorsams, nämlich Scham und Verlegenheit. Außerdem war die Freundschaft mit Gott daran zerbrochen. In Vers 8 heißt es: ***Als sie Gott, den Herrn, im Garten gegen den Tagwind einherschritten hörten, versteckten sich Adam und seine Frau.*** Ein wenig später lesen wir, dass sich die beiden vor Gott fürchteten. An die Stelle einer liebevollen Beziehung zu Gott trat die Angst und damit das Verstecken. Ich habe einmal von einem Ehepaar dieser Gemeinde gehört, das einen Rugby-Spieler beherbergte. Es war ein bärenstarker, hünenhafter Rugby-Spieler aus Australien. Sie fragten ihn, ob er am Sonntag mit ihnen zur Kirche gehen wolle. Und er sagte: „Ja, warum nicht.“ Als sie am Sonntag vor der Kirche aus dem Auto stiegen, begann der Mann zu zittern. Er sagte: „Ich habe viel zu große Angst, um in die Kirche zu gehen.“ Das lag wahrscheinlich daran, dass er Schuldgefühle hatte. Wenn man sich schuldig fühlt, will man nicht in die Kirche gehen, man will nicht mit anderen Christen zusammen sein und man will nicht in Gottes Nähe kommen. Sie versteckten sich. Und Gott reagierte sofort. In Vers 9 heißt es: ***Aber Gott rief den Menschen: „Wo bist du?“*** Es war der verzweifelte Ruf eines Vaters, der seine Kinder suchte. „Wo seid ihr? Ich sehne mich danach, euch zu finden und wieder mit euch zusammen zu sein.“ Und der ganze Rest der Bibel handelt von dieser Suche Gottes nach uns; er will uns zurückziehen in die Beziehung, in der wir mit Gott in der Kühle des Abends spazieren gehen, ein Bild für die wundervolle Beziehung, die Gott für uns geplant hat. Die Freundschaft ist also zerbrochen. Als nächstes sehen wir eine Kluft zwischen Adam und Eva. Auch die Beziehung der Menschen untereinander wurde beeinträchtigt. In den folgenden Versen wird dies deutlich. ***Gott fragte: „Wo bist du?“ Er antwortete: Ich habe dich im Garten kommen hören; da geriet ich in Furcht, weil ich nackt bin, und versteckte mich.“ - „Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du von dem Baum gegessen, von dem zu essen ich dir verboten habe?“*** Und wie reagiert der Mann? Aufgepasst: Hier kommt der große, starke, mutige Mann: ***Der Mann erwiderte: „Die Frau, die du mir beigestellt hast, sie hat mir von dem Baum gegeben, und so habe ich gegessen.“*** Er gab seiner Frau die Schuld! Ein Verhalten, das sich durch die Geschichte bis zum heutigen Tag fortsetzt! Im Text heißt es weiter: ***Gott fragte die Frau: „Was hast du da getan?“ Sie antwortete: „Die Schlange hat mich verführt, und so habe ich gegessen.“*** Der Mann schob der Frau die Schuld zu, die Frau wiederum schob der Schlange die Schuld zu, und die Schlange konnte niemandem die Schuld zuschieben! Die ist richtig böse! Genauso handeln wir: Zuerst beschuldigen wir uns gegenseitig, und manchmal beschuldigen wir den Teufel: „Er hat mich dazu gebracht.“ Aber das ist keine Entschuldigung, denn wir sind verantwortlich für das, was wir tun. Es stimmt, dass wir durch den Teufel in Versuchung geführt werden, aber das ist keine Entschuldigung. Wir tragen die volle Verantwortung für unser Handeln. Wir sehen so viele zerbrochene Ehen, und auch zerbrochene Beziehungen in der Familie oder am Arbeitslatz. Wir sehen Bürgerkriege und Kriege zwischen Nationen. In Vers 14 ist die Rede von Gottes Urteil, das nun folgt: Da sagte Gott zur Schlange: ***„Weil du das getan hast, bist du verflucht***...“ Der Teufel ist ein Zerstörer, und sein Weg führt zur Zerstörung. Er ist außerdem ein Ankläger. Das hebräische Wort Satan bedeutet Ankläger oder Verleumder. Und er verleumdet unter anderem Gott! Er sagt: „Gott liebt dich nicht. Er will gar nicht das Beste für dein Leben. Wenn du Gott vertraust, wird er dein Leben ruinieren.“ Der Teufel klagt auch Gläubige vor Gott an, er verurteilt uns. Es gibt einen großen Unterschied zwischen falscher und echter Schuldgefühle. Falsche Schuldgefühle hängen entweder mit Dingen zusammen, für die wir keine Schuld tragen, oder mit solchen, die uns Gott bereits vergeben hat. Paulus sagt**: *Jetzt gibt es keine Verurteilung mehr für die, welche in Christus Jesus sind..*** Wenn wir Gottes Vergebung in Anspruch genommen haben, werden wir nicht mehr verurteilt. Aber es gibt auch echte Schuldgefühle, durch die uns der Heilige Geist überzeugt, dass etwas falsch läuft in unserem Leben. Es ist sehr leicht herauszufinden, ob es sich um echte Schuld handelt, denn der Heilige Geist wird uns immer ganz konkret zeigen, was nicht in Ordnung ist. Wenn der Teufel uns anklagt, dann haben wir ein nebulöses Schuldgefühl. Wenn wir solche Gefühle haben und nicht konkret benennen können, warum wir uns schuldig fühlen, dann kommen diese Gefühle nicht von Gott. Wenn wir dagegen wissen, was konkret in Ordnung gebracht werden muss, dann haben wir die Möglichkeit, Gott um Vergebung zu bitten und seine Vergebung zu empfangen. Versuchung ist keine Sünde. Jeder wird versucht, selbst Jesus musste das erfahren. Der Teufel geht so vor, dass er uns Gedanken eingibt, die böse sind. Dann wechselt er die Seite und klagt uns an: „Nun sieh dir mal an, was du da gerade gedacht hast. Solche Gedanken sind Sünde. Und wenn du schon gesündigt hast, dann kannst du auch weitermachen.“ Er versucht uns in einen solchen Teufelskreis der Anklage einzuspannen, der uns herunterzieht und vom Beten abhält. Sein Ziel ist es, unsere Beziehung zu Gott zu stören. Er will, dass wir sündigen und sogar von der Sünde abhängig werden, was dann letztendlich darauf hinausläuft, uns zu zerstören. Diese Entwicklung kann man bei Heroinabhängigen beobachten. Wenn sie das erste Mal Heroin nehmen, denken sie nicht an das bittere Ende, auf das sie unweigerlich zugehen. Der Teufel zeigt uns zu Beginn nie, wohin die Sünde uns führen wird, er flüstert uns nur ein: „Mach weiter.“ Ich möchte das mit einem einfachen Beispiel illustrieren. Ich habe schon erzählt, dass ich an der Uni in einer WG u.a. mit einem engen Freund namens Nicky Lee zusammengewohnt habe. Seine Mutter machte diese fantastischen Obstkuchen. Eines Freitagsabends kam Nicky mit einem Kuchen, verreiste übers Wochenende und ließ seinen Kuchen bei uns anderen zurück. Wir bestaunten diesen leckeren Kuchen – der eigentlich rechteckig sein sollte. Und ich merkte allerdings, dass er an einer Kante nicht ganz rechtwinklig war. Wir wollten das also vorsichtig begradigen und schnitten einen schmalen Streifen ab, damit es perfekt würde. Aber nach diesem Stückchen sah dann das ganze irgendwie unsymmetrisch aus; also beschlossen wir, es wieder symmetrisch zu machen. Aber auch danach war der Kuchen noch nicht symmetrisch, also mussten wir uns wieder an die andere Seite machen! Doch danach war er wieder nicht rechtwinklig und wir schnitten an der anderen Seite einen Streifen ab, dann noch einen Streifen und noch einen Streifen und noch einen Streifen bis am Ende nur ein so kleines Stück übrig blieb. Da dachten wir, es wäre besser, wenn Nicky dieses kleine Stück nicht sehen würde, nach dem Motto: „Aus den Augen, aus dem Sinn.“ Also aßen wir auch den letzten Rest auf. Das hatten wir nicht vorgehabt, aber es lief schließlich darauf hinaus. Oft läuft es im Leben der Menschen genauso: Sie denken: „Nun, ich will nicht dort enden, ich mache es doch nur ein einziges Mal.“ Doch dann endet das in einem Verhaltensmuster. Wie steht es mit uns? Der Feind will uns zerstören, doch Jesus will uns Leben schenken. Lesen wir dazu Kolosser 1, Vers 13. Hier steht, was Gott getan hat, hier lesen wir vom Triumph des Guten über das Böse: ***Er, Gott hat uns der Macht der Finsternis entrissen und aufgenommen in das Reich seines geliebten Sohnes.*** Wir befinden also im Königreich Gottes, und dort gibt es Vergebung, Freiheit, ewiges Leben und Gottes Liebe! Wir wurden aus einem Herrschaftsbereich herausgerettet und in einen anderen hinein versetzt. Wir befinden uns nun im Königreich Gottes. Aber oft fühlen wir uns so, als ob wir noch im alten Herrschaftsbereich wären. Uns ist nicht bewusst, dass wir befreit sind. Wir müssen nicht mehr die falschen Dinge tun, die wir zuvor getan haben. Wir können damit aufhören! Wir sind frei! Zu meiner Schulzeit hatten wir einen Aufsichtslehrer im Internat, der mir Angst einflößte. Er war eigentlich ein wundervoller Mann, aber damals war ich noch sehr jung und fand ihn furchtbar. Ich kann mich noch so gut daran erinnern, wie ich mich fühlte, wenn er die Treppen zu unserem Flur herunterkam. Er war sehr groß und schwer, und ich hörte seine Schritte, die immer näher kamen und mir Angst machten. Vor sieben Jahren ging ich nach einer Konferenz hier zu einem Klassentreffen. Bei dieser Gelegenheit sah ich diesen Lehrer nach zwanzig Jahren zum ersten Mal wieder. Ich kam ziemlich spät zu dem Treffen, es war schon etwa elf Uhr abends. Als ich den Raum betrat, sah ich diesen Mann auf der anderen Seite und die alten Angstgefühle kamen sofort wieder hoch. Ich musste mich bewusst zusammenreißen und mir sagen: „Ich bin nicht mehr in der Schule. Ich bin 38 Jahre alt. Ich brauche nicht solche Gefühle zu haben!“ Manchmal müssen wir uns selbst wirklich sagen: „Ich habe den Herrschaftsbereich der dunklen Mächte verlassen, ich brauche dies nicht zu tun. Ich bin frei!“ Warum sind wir frei? Lesen wir dazu Kolosser Kapitel 2, Vers 15: Hier steht warum wir frei sind, was Jesus für uns getan hat! *Die Fürsten und Gewalten hat er (Jesus) entwaffnet und öffentlich zur Schau gestellt; durch Christus hat er über sie triumphiert.* Das ist eines der Ereignisse, die am Kreuz geschahen. Aus diesem Grund hat der Name Jesus solche Kraft. Nun, wenn Jesus die dämonischen Mächte am Kreuz besiegt hat, warum müssen wir uns dann noch ihretwegen Sorgen machen? Die Antwort lautet: Wir leben zwischen den Zeiten. Wir leben in der Periode zwischen dem ersten und dem zweiten Kommen Jesu. Während dieser Periode ist der Teufel wohl besiegt und entwaffnet, aber er ist noch nicht zerstört. Eines Tages wird er zerstört sein. Der entscheidende Augenblick des Zweiten Weltkriegs war der Tag der Invasion der Alliierten in der Normandie am 6. Juni 1944. Viele Theologen weisen immer wieder darauf hin, dass der entscheidende Moment der Geschichte das Kreuz war. Doch der Krieg war erst am Tag der Kapitulation am 8. Mai 1945 gewonnen. Es gab also eine Zeitspanne zwischen dem Tag der Invasion und dem Tag, der das Kriegsende markierte. Und genau so geht es uns – wir leben in einer Zwischenperiode. Eines Tages wird der Teufel beseitigt werden. Und was besonders erstaunlich ist: Das Ergebnis wird besser sein als die Situation im Garten Eden. So handelt Gott. In seiner Gnade und Liebe verwandelt er das Böse, das wir getan haben, in etwas Gutes: Am Ende wird das Reich Gottes, der neue Himmel und die neue Erde, besser sein als die ursprüngliche Schöpfung. Wie verteidigen wir uns nun in der Zwischenzeit? Schauen wir uns dazu in Epheser Kapitel 6 die Verse 13 bis 18 an. Es gibt nicht ein Geheimnis des christlichen Glaubens, wie manche Leute sagen: „Das Geheimnis des christlichen Lebens ist X.“ Es gibt nicht ein großes Geheimnis, sondern viele einfache Dinge. Zunächst heißt es hier: ***Darum legt die Rüstung Gottes an, damit ihr am Tag des Unheils standhalten, alles vollbringen und den Kampf bestehen könnt. Seid also standhaft*: *Gürtet euch mit Wahrheit!*** *Hier ist die* Wahrheit. Nehmt so viel davon in euch auf, wie ihr nur könnt! Deshalb möchte ich Sie dazu ermutigen, mit dem Lesen der Bibel zu beginnen, falls Sie es nicht bereits getan haben. Fangen Sie an! Lesen Sie das Johannesevangelium. Wenn Sie nicht wissen, wie Sie beginnen sollen, kann das kleine Büchlein *„30 Tage“* hilfreich sein. ***Gürtet euch mit Wahrheit! Zieht als Panzer die Gerechtigkeit an!*** Gerechtigkeit meint die rechte Beziehung zu Gott, die rechte Beziehung zu unseren Glaubensgeschwistern und zu unseren Nächsten. Wir alle straucheln ab und zu. Wenn Sie so sind wie ich, dann straucheln Sie oft. Aber wir können auch schnell wieder aufstehen. Bleiben Sie nicht am Boden liegen. Gehen Sie so bald wie möglich zu Gott und sagen Sie ihm: „Herr, es tut mir so leid, ich habe wieder denselben Fehler begangen. Bitte vergib mir.“ Jakobus sagt: ***Leistet dem Teufel Widerstand dann wird er vor euch fliehen. Sucht die Nähe Gottes, dann wird er sich euch nähern.* Der Panzer der Gerechtigkeit!** Dann schreibt Paulus: ***Zieht an als Schuhe die Bereitschaft, für das Evangelium vom Frieden zu kämpfen.*** Damit ist die Bereitschaft gemeint, den Menschen zu sagen, worum es in unserem Glauben geht, wenn wir danach gefragt werden. Ich weiß, dass das nicht leicht ist. Ich würde niemals jemanden verurteilen, dem der Mut zum Bekenntnis fehlt. Ich kann das sogar gut verstehen! Die meisten Leute, die diesen Kurs besuchen, erzählen ihren Freunden wahrscheinlich nicht, wohin sie am Mittwochabend gehen. Ich habe das bei Gesprächen mit den Teilnehmern festgestellt. Manche Leute geben vor, am Mittwochabend ihre Buchführung zu machen, andere gehen einfach aus – vielleicht zum Hockeyspielen. Vielleicht gelangen Sie irgendwann an den Punkt, dass sie Ihren Freunden sagen: „Wisst ihr, ich habe gar nicht Französisch gelernt. Ich finde gerade heraus, dass der christliche Glaube interessanter ist, als ich bisher dachte.“ Das sind die Schuhe der Bereitschaft, das Evangelium des Friedens zu verkündigen. Weiter heißt es in unserem Text: ***Vor allem greift zum Schild des Glaubens! Mit ihm könnt ihr alle feurigen Geschosse des Bösen auslöschen.*** Glaube ist das Gegenteil von Skepsis und Zynismus, die eine zerstörende Wirkung haben. Es ist nicht cool, zynisch oder skeptisch zu sein. Es ist das Gegenteil des Glaubens. Und der Glaube schützt uns. Er schützt unsere Beziehung zu Gott. Dann heißt es: ***Nehmt den Helm des Heils!*** Das beste Synonym des Wortes „*Heil“* für uns heute ist meiner Meinung nach der Begriff Freiheit. Jesus kam, um uns Befreiung von der Vergangenheit und Vergebung zu schenken. Er schenkt uns gegenwärtig Freiheit von den Dingen, die unser Leben beherrschen. Und er wird uns in der Zukunft Freiheit von der Gegenwart des Bösen schenken. Den Helm des Heils nehmen bedeutet, diese Dinge genau zu wissen und im Kopf zu haben. Dann sagt Paulus: ***Und nehmt das Schwert des Geistes, das ist das Wort Gottes****.* Wie greifen wir an? Bisher haben wir gesehen, wie wir uns verteidigen sollen. Wie aber sollen wir angreifen? Die Antwort lautet: ***Nehmt das Schwert des Geistes und betet immerzu***. Wir haben nichts zu befürchten. Wenn wir in Christus sind, haben wir von dem Feind nichts zu befürchten. Es ist vielmehr der Teufel, der vor uns Angst haben muss. Denn Gott hat uns ausgerüstet. Er hat uns so ausgerüstet, dass wir beten können. Paulus schreibt: ***Die Waffen, die wir einsetzen, sind nicht irdisch, aber sie haben durch Gott die Macht, Festungen zu schleifen.*** In einem bekannten anglikanischen Kirchenlied heißt es: „Satan zittert vor Angst, wenn er den schwächsten Christen auf seinen Knien beten sieht.“ Zum Angriff gehört das Gebet, aber auch die Tat. Jesus verkündete das Reich Gottes und er heilte die Kranken. In den nächsten Wochen werden wir uns mit der Frage beschäftigen, wie wir uns von anderen in einer guten Weise unterscheiden können. Entscheidend ist, dass wir die Dinge aus der richtigen Perspektive sehen. Heute Abend haben wir über das Böse gesprochen. Wir reden nicht gern darüber, aber ein Abend im Alphakurs ist für dieses Thema vorgesehen. Wichtig ist, dass wir das Böse aus der richtigen Perspektive betrachten. Wir müssen uns auf die Größe, Güte und Liebe Gottes konzentrieren. Gott ist der Schöpfer. Es ist nicht etwa so, als ob es auf der einen Seite Gott und auf der anderen Seite den Teufel gäbe und die beiden sich bekämpften. Satan war Teil der Schöpfung und verfügte über die Freiheit, von Gott abzufallen, genauso wie wir diese Freiheit hatten und sie missbraucht haben. Eines Tages wird der Teufel zerstört werden. Dann wird Jesus alles in allem sein. Daran sollen wir uns orientieren. Und in der Zwischenzeit hat Gott uns eine Rolle zugeteilt – das ist so aufregend daran! Wir sind in den Kampf zwischen Gut und Böse eingebunden, und wir wissen, dass das Gute am Ende über das Böse triumphieren wird. Bis es soweit ist, haben wir unsere Aufgabe zu erfüllen. Ich las die Biographie von Lord Shaftesbury. Er wurde 1801 geboren. Als Student in Oxford träumte er davon, ein reicher und mächtiger Politiker zu werden. Er kam schließlich an einen Punkt in seinem Leben, an dem er sich entscheiden musste, entweder seine eigenen egoistischen Wünsche zu verfolgen oder Gott zu dienen. Er entschied sich für Gott. Gott gab ihm ein tiefes Verlangen, in die gesellschaftlichen Verhältnisse seiner Zeit einzugreifen. Er sah um sich herum viele Missstände: Die unmenschlichen Bedingungen der Kinder, die in Mühlen und Fabriken oder als Kaminfeger arbeiteten und von gewalttätigen Arbeitgebern ausgenutzt wurden. Er sah Kinder, die mit 4 oder 5 Jahren bis zu 16 Stunden am Tag in rattenverseuchten Bergwerken arbeiteten. Einige waren halbnackt an schwere Wagen angekettet. Er sah psychisch Kranke, die wie Tiere behandelt und in Ketten gelegt wurden. Er sah das ganze Ausmaß des menschlichen Elends, die Armut und die Misshandlung der Schwachen. Und er war entschlossen, etwas dagegen zu unternehmen. Er setzte sein Leben dafür ein, Gott und seinen Mitmenschen zu dienen. Er wurde zu einem der größten Sozialreformer der Geschichte. Viele Organisationen gehen auf sein Wirken zurück, darunter Obdachlosensiedlungen, die CVJMs, die Bibelgesellschaft, die Londoner Stadtmission. Er brachte erfolgreich zahllose Gesetzesvorschläge im Parlament ein. Dazu zählt der *Lunacy Act* von 1845, der eine angemessene Behandlung psychisch kranker Menschen festlegte; ein Gesetz zur Einschränkung der Arbeitszeit von Kindern und ein anderes Gesetz, das den Einsatz von Kaminfeger-Kindern verbot. Er sorgte dafür, dass Frauen und Kinder nicht länger in den Minen arbeiten mussten und er sorgte für menschlichere Bedingungen in den Fabriken. Mit dem *Education Act* von 1870 ebnete er den Weg zur allgemeinen Schulpflicht. Seine Beerdigung war äußerst eindrucksvoll: Eine unglaubliche Menschenmenge - darunter Mitglieder des Königshauses, nationale Führungspersönlichkeiten, Bischöfe, Blumenmädchen und verkrüppelte Kinder - beobachtete, wie sein Sarg im Oktober 1885 aus dem Westminster Abbey getragen wurde. Einer der Armen rief: „Unser Graf ist gegangen; der Allmächtige weiß, dass er uns geliebt hat und wir ihn! Einen wie ihn wird es nicht mehr geben!“ Die *Times* berichtete: „Er veränderte das gesamte Sozialgefüge Englands.“ JM Claybourne sagte: „Er tat das für Christus, den er so sehr liebte.“ Lassen Sie uns beten. *Vater, wir danken dir für das Beispiel von Männern und Frauen wie Shaftesbury, die die Not dieser Welt erkannt und sich dir hingegeben haben, um dir und ihren Mitmenschen zu dienen. Herr, wir bitten dich heute, dass noch andere Männer und Frauen in die Fußstapfen all derer treten, die so gelebt und in ihrem Leben etwas bewirkt haben. In Jesu Namen, Amen.*

# Der Alpha-Kurs 12 – Warum mit anderen darüber reden?

**Nicky Gumbel, Frühjahr 2001**

Bevor ich Christ wurde, fand ich es immer ärgerlich, wenn Christen über ihren Glauben sprachen. Für sie war es ja gut und schön, dass sie glaubten, aber ich sah nicht ein, warum sie darüber reden mussten. Ich hatte ja auch eine Art Glauben – ich war Atheist und Agnostiker, aber ich sprach nie darüber und versuchte nicht andere Leute zu Atheisten oder Agnostikern zu machen. Warum konnten die Christen ihren Glauben nicht für sich behalten? Manche Leute fragen: „Sind nicht die besten Christen solche, die nicht darüber reden, sondern entsprechend leben? Sollte der Glaube nicht Privatsache bleiben?“ Manchmal hört man Leute über einen Freund oder jemanden aus ihrer Familie sprechen, der als der „ideale Christ“ gilt. Er lebt wie ein Christ, aber er spricht nicht darüber. Einer meiner Freunde bezeichnet dies als das „Onkel-Hermann-Syndrom“. Jeder hat einen Onkel Hermann in der Familie, der diesem Bild entspricht. Ich frage mich allerdings, wie Onkel Hermann selbst zum Glauben gekommen ist? Jemand muss ihm doch davon erzählt haben. Wenn die ersten Christen nicht über ihren Glauben gesprochen hätten, wüssten wir nichts darüber. Warum sollen wir über unseren Glauben reden? Zunächst hat uns Jesus Christus befohlen: ***Geht und verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung*.** Wir sollen die wundervollste Botschaft weitersagen, die es gibt: Jesus starb für dich und mich. Er ist vom Tod auferstanden, er lebt, und er hat uns diese Botschaft der Freiheit anvertraut. Der Befehl „Geht!“ kommt 1.514 Mal in der Bibel vor, davon 233 Mal im Neuen Testament und allein im Matthäusevangelium 54 Mal. Jesus forderte seine Jünger auf: „Geht! Geht zu den verlorenen Schafen! Geht und sagt es Johannes! Geht und ladet alle ein, die ihr trefft. Geht und macht Jünger!“ Das ist der erste Grund: Jesus selbst hat uns geboten, unseren Glauben weiterzutragen. Der zweite Grund sind die Nöte und Bedürfnisse der anderen. So viele Menschen haben keinen Halt in ihrem Leben Sie suchen nach einem Sinn, nach einem Ziel. Sie sehnen sich nach einer Antwort auf die Frage der Schuld, des Todes und der Angst vor dem Tod. Jesus Christus ist die Antwort auf all diese Fragen. Stellen Sie sich vor, sie wären mit ein paar Freunden in der Wüste und sie würden auf eine Oase stoßen. Es wäre sehr selbstsüchtig, den anderen nicht zu sagen: „Kommt mal her, ich habe Wasser gefunden. Kommt und trinkt!“ Wenn wir durch Jesus Christus eine Beziehung zu Gott haben und Sinn und Ziel für unser Leben gefunden haben, wenn wir eine Antwort auf die Frage der Schuld, des Todes und der Todesfurcht gefunden haben, dann wäre es selbstsüchtig, das für uns zu behalten. Der dritte Grund lautet: Das Evangelium ist eine gute Botschaft. Wörtlich übersetzt bedeutet das Wort Evangelium genau das: Gute Nachricht. Wenn wir gute Nachrichten hören, ist es ganz natürlich, dass wir anderen davon erzählen wollen. Gute Nachrichten verbreiten sich schnell. Als meine Frau Pippa mit unserem ersten Sohn Henry in den Wehen lag, war meine Schwiegermutter – sie ist übrigens ein wundervoller Mensch - so aufgeregt, dass sie ständig anrief: Zunächst jede Stunde und schließlich fast jede Minute. Als dann Henry wirklich geboren war, gab mir meine Frau Pippa einen Sack mit 10- Pence-Stücken und eine Liste mit Leuten, die ich anrufen und informieren sollte. Ihre Mutter stand ganz oben auf der Liste. Also rief ich sie an und sagte: „Ich habe wundervolle Neuigkeiten! Wir haben einen Sohn, er wiegt 17 Pfund. Es geht ihm gut, und Pippa geht es auch gut.“ Dann rief ich die nächste Person an; das war meine Mutter. Ihre Leitung war jedoch besetzt, also rief ich die dritte Person an, das war Pippas Schwester. Ich sagte: „Gute Nachrichten!“ Sie antwortete: „Ich weiß!“ Ich fragte: „Wie meinst du das?“ – „Du hast einen Sohn, er heißt Henry, und es geht ihm gut!“ – „Woher weißt du das?“ Antwort: „Meine Mutter hat mich gerade angerufen und es mir erzählt!“ Dann rief ich die nächste an: „Gute Nachricht!“ – „Ja, ich weiß!“ Ich rief die nächste und die übernächste an – sie wussten es alle schon! Ich weiß nicht, wie Pippas Mutter das so schnell geschafft hat, aber sie hatte die ganze Liste schon abtelefoniert! Und bei meiner Mutter war die Leitung besetzt gewesen, weil Pippas Mutter gerade angerufen hatte. Pippas Mutter war so begeistert, dass sie unbedingt allen von der Geburt erzählen wollte. Ich brauchte ihr nicht zu sagen: „Nun, es ist deine Pflicht, alle Leute zu informieren.“ Sie wollte es tun, weil sie selbst so begeistert war. Wir haben die besten Neuigkeiten der Welt! Deshalb wollen wir anderen davon erzählen. Wie sollen wir es nun konkret anstellen? Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass es zwei gleichwertige und einander entgegengesetzte Gefahren gibt: Auf der einen Seite das „Hau-Ruck-Bekenntnis“ ohne jegliches Taktgefühl, und auf der anderen Seite die Angst, überhaupt den Mund aufzumachen. Als ich gerade Christ geworden war, wollte ich sofort jedem davon erzählen, so begeistert war ich! Ich konnte überhaupt nicht verstehen, warum die anderen nicht genauso glauben konnten. Bevor ich gläubig wurde, hatte ich ja auch mein ganzes Leben ohne Glauben verbracht und nicht begriffen, worum es geht, aber nun konnte ich nicht mehr nachvollziehen, wie andere so blind sein konnten! Ich hatte nicht besonders viel Taktgefühl, wenn ich mit anderen über den Glauben sprach. Ich erinnere mich noch gut daran, wie ich etwa zehn Tage nach meiner Hinwendung zu Christus zu einer Party ging. Ich war entschlossen, der ersten Person, die ich treffen würde, von Jesus zu erzählen. Ich kam also an und traf als erstes auf eine junge Frau namens Pippa, die heute meine Ehefrau ist. Damals war sie einfach nur eine Bekannte von mir. Ich wusste, dass sie nicht gläubig war, also dachte ich mir: Okay, ich werde ihr jetzt von Jesus erzählen. Ich muss dazu sagen, dass ich in der kurzen Zeit seit meiner Bekehrung bereits ein kleines Seminar mitgemacht hatte, bei dem man lernte, wie man mit anderen über den Glauben spricht. Man hatte mir beigebracht, dass es auf drei Dinge ankommt, und der erste Punkt lautete: Man muss seinem Gegenüber klarmachen, dass er Jesus braucht. Also ging ich geradewegs auf die Tanzfläche zu Pippa, und da ich keine Zeit mit höflichen Floskeln verschwenden wollte, sagte ich: „Hallo, Pippa, du siehst schrecklich aus! Du brauchst Jesus!“ Sie können sich vorstellen, dass sie nach diesem Vorstoß für eine ganze Weile abgeschreckt war. Schließlich fand sie jedoch tatsächlich zu Christus, aber nicht durch mich, sondern durch jemand anderen. Sie dachte, mit ihr sei etwas ganz anderes geschehen als mit mir. Sie hielt mich für übergeschnappt! Zur nächsten Party wollte ich besser gerüstet erscheinen. Es war eine Party zum 21. Geburtstag mit Schlips und Kragen. Ich beschloss, ein bisschen Literatur mitzunehmen. So steckte ich ein kleines Buch von John Stott mit dem Titel *Wie man Christ wird* in meine Hosentasche. Aber ich wusste, dass die Leute oft Einwände erheben, zum Beispiel wenn es um die Auferstehung geht, also nahm ich noch ein kleines Buch von Norman Anderson mit: *Beweise für die Auferstehung*. Mir war auch bewusst, dass viele Leute auf das Thema „Leid in der Welt“ oder andere Religionen zu sprechen kommen, und für diesen Fall nahm ich das Buch *Argumente gegen Christus* mit. Damals war das Buch vergriffen, aber ich besaß noch eine Ausgabe, die ich mitnahm. Und es gab noch andere hilfreiche Bücher, unter anderem *Mein Gott ist real* von David Watson. Für manche Menschen sind Biographien sehr nützlich, also nahm ich eine Ausgabe von *Die Zuflucht* von Corrie ten Boom und noch einige andere Biographien mit. Natürlich ist es am besten, mit der Bibel selbst zu argumentieren, also nahm ich auch eine Bibel mit. Für den Fall, dass jemand Christ werden sollte, bräuchte er ein Neues Testament und Begleitliteratur, also nahm ich auch das noch mit. All diese Bücher verteilte ich säuberlich in meinen Hosen- und Jackentaschen. Als ich auf der Tanzparty ankam, fand ich schließlich auch ein Mädchen, das mit mir tanzen wollte. Das Gewicht der Bücher in meinen Taschen zog mich allerdings so herunter, dass ich meine Partnerin fragte: „Würde es dir etwas ausmachen, wenn wir uns hinsetzen und reden?“ Ich brachte das Gespräch schon bald auf den Glauben. Dann stellte sie eine oder zwei Fragen und ich sagte: „Weißt du, es ist erstaunlich, aber ich habe zufällig ein kleines Buch über die Auferstehung dabei! Über das Leid in der Welt?- da hab ich auch eins! Andere Religionen? Ja – Weißt du, da habe ich auch zufällig etwas dabei!“ Sie wankte schließlich mit dem Bücherstapel davon, und ich fühlte mich wesentlich leichter! Das Erstaunliche aber war, dass sie nach einer Woche wiederkam. Sie hatte Urlaub in Frankreich gemacht und erzählte mir, sie habe auf der Überfahrt eines dieser Bücher gelesen, als sie sich plötzlich zu ihrem Nachbarn wandte und sagte: „Ich bin soeben Christ geworden!“ – Mit 21 Jahren starb sie bei einem Reitunfall, und ich habe mir immer gedacht, wie erstaunlich es ist, dass Gott so wirkungsvoll zu ihr gesprochen hat, obwohl ich es so ungeschickt angepackt hatte! So sieht also mangelndes Taktgefühl aus, und es ist tatsächlich nicht zu empfehlen! Doch mit der Zeit machte ich die Erfahrung, dass man auf diese Weise selber verletzt wird. Aus solchen Kränkungen entsteht Angst, und es gab eine Zeit, in der ich solche Angst hatte, dass ich regelrecht blockiert war und nicht einmal den Namen Jesus zu erwähnen wagte. Es mag ironisch klingen, doch gerade während meiner Zeit an der Theologischen Hochschule hatte ich die größte Angst, über meinen Glauben zu sprechen. Wir führten damals missionarische Einsätze durch. Einmal gingen wir nach Allerton, einem Vorort von Liverpool in Nordengland. Wir sollten dort Leute zu Hause aufsuchen und mit ihnen reden. Vorher gab es noch ein Abendessen mit einigen Leuten, die in lockerem Kontakt zu der Gemeinde standen. Ich ging mit einem Freund namens Rupert zu einer dieser Familien. Die Frau war mehr oder weniger in einen Hauskreis eingebunden, der Mann war durch und durch Atheist. Er war ein erfolgreicher Mann in einer hohen Position. Sie lebten in einem tollen Haus, sie hatten tolle Kinder und sie setzten uns ein tolles Abendessen vor. Während des Essens lehnte er sich über den Tisch und fragte: „Was genau machen Sie eigentlich hier?“ So sagte ich: „Nun, ... wir ... wir ... äh ... sind mit dem Zug gekommen! Und wir sind hier, weil wir alle gute Freunde sind und weil... äh...“ Mein Freund konnte sich dieses qualvolle Gestammel nicht mehr mit anhören und sagte: „Wir sind hier, um den Menschen von Jesus zu erzählen!“ Und ich dachte: „Oh nein, wie peinlich!“ Danach überlegte ich: „Was ist eigentlich passiert, dass ich mich schäme, den Namen Jesu auch nur in den Mund zu nehmen?“ Ein großer Teil meines Lebens verlief so. Das Pendel schwang von mangelndem Taktgefühl zu Angst und wieder zurück. Ich suchte die ganze Zeit nach einem authentischen Weg, über den Glauben zu reden. Und dabei habe ich herausgefunden, dass es die natürlichste Sache auf der Welt ist, wenn das Bekenntnis aus meiner Beziehung zu Gott heraus wächst. Ich habe ja auch keine Schwierigkeiten damit, anderen von meiner Liebe zu meiner Frau zu erzählen – es ist einfach ganz natürlich! Und genauso natürlich ist es, über unsere Beziehung zu Gott zu sprechen. Ich finde es hilfreich, dieses Thema unter fünf Gesichtspunkten zu behandeln. Der erste Punkt lautet: **Präsenz**. Lesen wir Matthäus, Kapitel 5, Vers 13. Jesus sagt zu seinen Jüngern: ***Ihr seid das Salz der Erde.*** Und in Vers 14: ***Ihr seid das Licht der Welt.*** Und Vers 16: ***So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.*** Jesus sagt zu dieser kleinen Gruppe palästinischer Bauern, die sie im Grunde ja waren: „Ihr werdet außerordentlichen Einfluss haben – ihr werdet die ganze Welt verändern.“ Und er sagt uns genau das Gleiche: Wir können einen weitreichenden Einfluss ausüben. ***Ihr seid das Salz der Erde. Ihr seid das Licht der Welt.*** Darum geht es: Natürlich sind wir um die einzelnen Menschen besorgt, aber es geht noch viel weiter: Jesus möchte die ganze Gesellschaft verwandeln. Deshalb müssen wir in der Welt präsent sein. Wir können keinen Einfluss ausüben, wenn wir uns als Christen in unserer heiligen Ecke verkriechen. Wir müssen präsent sein – am Arbeitsplatz, in der Familie, in der Nachbarschaft, in der Gemeinde. Wir müssen anders sein, einen Unterschied machen. Jesus sagt: ***Ihr seid das Salz.*** Vor der Erfindung des Kühlschranks wurde Salz verwendet, um Fleisch haltbar zu machen, so dass es nicht verdirbt. Als Christen sind wir dazu berufen, die Gesellschaft vor dem Verderben zu bewahren. Das kann durch unsere Worte und durch unsere Taten geschehen: Wir sollen uns für bessere soziale Bedingungen einsetzen, für Gerechtigkeit und Menschlichkeit. Ich habe einiges über William Wilberforce gelesen. Mit 27 Jahren spürte er Gottes Ruf, gegen den unmenschlichen Sklavenhandel zu kämpfen. 10 Millionen Afrikaner wurden aus ihrer Heimat auf die Plantagen deportiert. Im Jahr 1787 brachte er im Parlament einen Antrag gegen den Sklavenhandel ein. Damals war das nicht sehr populär, aber er sagte: „Dieses Übel erschien meiner Vorstellung so enorm und so entsetzlich, dass ich den festen Entschluss fasste, mich für seine Abschaffung einzusetzen. Ohne Rücksicht auf die Folgen wollte ich von diesem Zeitpunkt an erst dann Ruhe geben, wenn dieses Ziel erreicht wäre.“ Motiviert durch seinen Glauben an Christus brachte er immer wieder Gesetzesvorlagen im Parlament ein: 1789, 1791, 1792,1794, 1796, 1798, 1799 – sie schlugen alle fehl. Erst 1806 und 1807 wurden die ersten Gesetze zum Verbot des Sklavenhandels erlassen. Es hatte 18 Jahre gedauert. Danach richtete er seine Anstrengungen auf die vollständige Abschaffung der Sklaverei. 1825 zwang ihn seine Gesundheit, seinen Sitz im Parlament aufzugeben, aber er engagierte sich weiterhin. 1831 schrieb er in einer Nachricht an die *Anti- Slavery-Society*: „Unser Motto muss Ausdauer heißen! Und ich vertraue darauf, dass der Allmächtige unsere Bemühungen zuletzt mit Erfolg krönen wird.“ So war es. Im Juli 1833 wurde das Gesetz zur Abschaffung der Sklaverei in beiden Häusern des Parlaments verabschiedet. Drei Tage später starb Wilberforce. Er wurde in Anerkennung seines 45-jährigen Kampfes gegen die Sklaverei in der Westminster Abbey beigesetzt. Wenn wir uns heute umsehen, stoßen wir auf ähnlich erschreckende Missstände. Wir sehen Hunger und Armut. 1,3 Milliarden Menschen leben in absoluter Armut, das bedeutet Unterernährung, Krankheit und Verwahrlosung, hohe Säuglingssterblichkeit und niedrige Lebenserwartung. Was können wir als Einzelne tun? Können wir etwas tun? Es gibt dazu eine Geschichte, die mich sehr beeindruckt hat. Ein Mann ging an einem Strand in Mexiko spazieren. Zehntausende von Seesternen waren von der Flut an den Strand gespült worden; sie trockneten langsam aus und starben an Sauerstoffmangel. An dem Strand lief auch ein kleiner Junge herum, der sich immer wieder bückte, einen Seestern aufhob, zum Wasser ging und ihn dann hineinwarf. Dann ging er wieder zurück, hob einen weiteren Seestern auf und warf ihn ebenfalls ins Wasser. Da ging dieser Mann am Strand zu dem Jungen hin und sagte zu ihm: „Hallo, Junge! Warum tust du das? Da liegen doch Tausende und Abertausende von Seesternen herum! Du glaubst doch nicht, dass du mit dem, was du tust, etwas erreichst?“ Der Junge bückte sich wieder, hob einen weiteren Seestern auf, lief zum Wasser, warf ihn hinein und meinte: „Ich wette, für den hier habe ich was erreicht!“ Und genau darum geht es. Wir können nicht die globalen Probleme lösen, aber wir können unseren kleinen Beitrag in unserem Umfeld leisten. Wilberforce hat etwas Großes getan. Nicht alle von uns können in solchem Ausmaß wirken, aber wir können alle etwas tun. Vor einigen Monaten traf ich einen Mann namens Millard Fuller, der mich sehr beeindruckt hat. Er war Unternehmer und hatte 1976 sein gesamtes Privatvermögen in den Aufbau einer Organisation mit Namen *Habitat for Humanity* gesteckt. Dabei handelt es sich um eine ökumenische Organisation, die Hunderttausende von Freiwilligen zum Bau von Häusern in über 40 Nationen organisiert. Seit 1976 wurden von *Habitat for Humanity* über 100.000 Häuser gebaut, so dass rund 250.000 Menschen eine sichere, bescheidene und angemessene Behausung erhalten konnten. Millard Fuller hat aus der Überzeugung heraus gehandelt, dass jeder Mensch einen angemessenen Platz zum Leben verdient. Er hat gehandelt und das Leben vieler Menschen verändert! Wir sind also dazu berufen, das Salz der Erde und das Licht der Welt zu sein. Das bedeutet, dass wir das Licht Christi durch uns hervorstrahlen lassen. Jesus sagte: ***Ihr seid das Licht der Welt.. So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.*** Das bedeutet christliches Leben. Am Arbeitsplatz sagt man vielleicht von einem Christen: „Er ist so ehrlich und arbeitet so hart, und gleichzeitig ist er so fröhlich. Er strahlt einen solchen Frieden aus, irgendwie ist er anders.“ Ich glaube, unser Lebensstil ist wichtiger als unser Reden, insbesondere in Verbindung mit denjenigen, die uns sehr nahe stehen. Es geht darum, was wir vorleben. Und gerade in einer Ehe oder in der Eltern-Kind-Beziehung ist das außerordentlich wichtig. Wenn wir ständig über unseren Glauben reden, dann üben wir zu viel Druck aus. Wir sollten den Glauben vor allem ausleben. Das führt uns zum zweiten Punkt: **Plädoyer (ist im Teilnehmerheft so)**. Wir sollen unser Gegenüber überzeugen, nicht Druck ausüben. Druck ist kontraproduktiv. Auf diese Weise erreichen wir nicht das gewünschte Ziel, Menschen zu Christus zu führen. Druck verärgert den anderen und ist wenig hilfreich, und Jesus selbst hat Menschen nie unter Druck gesetzt. Lesen wir Apostelgeschichte, Kapitel 17, Vers 2 bis 4. Dort wird von Paulus berichtet: ***Nach seiner Gewohnheit ging Paulus zu ihnen und redete drei Sabbate zu ihnen, wobei er von der Schriften ausging. Er legte sie ihnen aus und erklärte, dass der Messias leiden und von den Toten auferstehen musste. Und er sagte: Jesus, den ich euch verkünde, ist dieser Messias. Einige von ihnen ließen sich überzeugen und schlossen sich Paulus und Silas an, außerdem eine große Schar gottesfürchtiger Griechen, darunter nicht wenige Frauen aus vornehmen Kreisen.*** Der christliche Glaube ist nicht ein Sprung ins Ungewisse; es geht vielmehr darum, einen vernünftigen Glaubensschritt zu tun. Daher möchte ich Ihnen empfehlen, einige der Bücher und das Neue Testament zu lesen, damit Sie immer besser auf die Fragen antworten können, die von vielen Menschen gestellt werden. Manchmal hat man keine Antwort, und es ist gut, dann zu sagen: „Ich weiß es nicht.“ Die Fragen, die meistens gestellt werden, beschränken sich auf bestimmte Themen, zum Beispiel das Leid in der Welt, andere Religionen, die Frage, ob die Bibel voller Widersprüche ist und so weiter. Es ist gut, wenn man darauf wenigstens ansatzweise antworten und Gründe für den Glauben nennen kann. Bevor ich Christ wurde, waren meine Einwände gegen den Glauben zum größten Teil ein Ablenkungsmanöver. Sobald jemand mit mir über den christlichen Glauben sprach, hatte ich eine ganze Palette von Gegenargumenten parat. Aber heute weiß ich, dass es um mehr ging als um diese intellektuellen Einwände. Ich glaube, tief in mir steckte die Angst, mein Leben zu sehr ändern zu müssen und keinen Spaß mehr zu haben, wenn ich Christ würde. Außerdem hatte ich Angst davor, mein Gesicht zu verlieren; ich hatte ja immer so intensiv gegen den Glauben argumentiert, dass ich wohl kaum ohne Gesichtsverlust hätte sagen können: Ich habe meine Meinung geändert. Es war Stolz. Es kommt häufig vor, dass die Leute ein solches Ablenkungsmanöver durchführen. Ich habe vorhin von dem Abendessen in Allerton mit meinem Studienkollegen Rupert erzählt. Nach diesem Essen gingen wir zu einem Gesprächskreis in einem anderen Haus. Jeder von uns sprach etwa fünf Minuten über unsere eigene Glaubenserfahrung, und anschließend baten wir die Anwesenden, Fragen zu stellen. Die erste Person, die sich zu Wort meldete, war ein Dozent der Universität von Liverpool. Ich schrieb die Fragen mit, denn er redete etwa zwanzig Minuten lang. Er warf unter anderem folgende Fragen auf: Schöpfung und Evolution – die Geschichtlichkeit von Adam und Eva – die Widersprüche in der Bibel – die Datierung der Schriften des Neuen Testaments – die Jungfrauengeburt – die Frage über den damaligen Bischof von Durham – der Zeitpunkt der Unbefleckten Empfängnis – Wunder und Wissenschaft – wie kann ein liebender Gott das Leid in der Welt zulassen – wie steht es mit anderen Religionen – Vorbestimmung und freier Wille – warum gibt es in der Kirche so viele Heuchler?... Es müssen noch viel mehr Fragen gewesen sein, denn er sprach rund zwanzig Minuten lang. Als er endlich fertig war, dachte ich: Wie soll ich auf so viele Fragen antworten? Wo soll ich überhaupt anfangen? Glücklicherweise war mein Freund Rupert klüger. Er fragte den Dozenten: „Wenn wir all ihre Fragen zu ihrer vollsten Zufriedenheit beantworten könnten, würden Sie dann Christ werden?“ Der Mann antwortete: „Nein.“ Also sagte Rupert: „Hat sonst noch jemand Fragen?“ Dennoch glaube ich, dass die meisten Menschen aufrichtige Fragen haben, und deshalb lohnt es sich, darauf einzugehen. Das ist Überzeugungsarbeit. Der dritte Punkt heißt **Proklamation**. Im Mittelpunkt unseres Bekenntnisses steht die Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus. Es gibt so viele Möglichkeiten der Verkündigung, und einer davon lautet: ***Komm und sieh***. Wir lesen das im Johannesevangelium Kapitel 1 Vers 39: ***Jesus antwortet: Komm und seht.*** Dann lesen wir in Johannes 1 Vers 43-46: ***Am Tag darauf wollte Jesus, nach Galiläa aufbrechen; da traf er Philippus. Und Jesus sagte zu ihm: „Folge mir nach.“ Philippus war aus Bethsaida, dem Heimatort des Andreas und Petrus. Philippus traf Natanaël und sagte zu ihm: „Wir haben den gefunden, über den Mose im Gesetz und auch die Propheten geschrieben haben. Es ist Jesus aus Nazareth, der Sohn Josefs.“ –Da sagte Natanaël zu ihm: „Aus Nazareth? Kann von dort etwas Gutes kommen?“. Philippus antwortete: „Komm und sieh.“*** Ich glaube, nichts könnte natürlicher sein als zu unseren Freunden zu sagen: „Komm und sieh! Überzeuge dich selbst!“ Es gibt nichts Wundervolleres, als zu sehen, wie das Leben eines Menschen durch Jesus Christus umgestaltet wird. In Vers 40 und 41, zwischen den beiden Aussprüchen „Komm und sieh“, lesen wir: Andreas, der Bruder des Simon Petrus, war einer der beiden, die das Wort des Johannes gehört hatten und Jesus gefolgt waren. Dieser traf zuerst seinen Bruder Simon und sagte zu ihm: Wir haben den Messias gefunden. Messias heißt übersetzt: der Gesalbte (Christus). Er führte ihn zu Jesus. Einer der größten Erzbischöfe von Canterbury, William Temple, schrieb einen Kommentar zum Johannesevangelium. Zu diesem Vers - ***Er führte ihn zu Jesus.***- machte er nur eine einzige Bemerkung: „Dies ist der größte Dienst, den Menschen einander erweisen können“. Andreas brachte ständig Leute zu Jesus. Wir hören nicht viel von Andreas, außer dass er immerzu Leute zu Jesus brachte. Das können wir in den Evangelien nachlesen. Der erste, den er zu Jesus Christus brachte, war sein Bruder Simon. Simon Petrus wurde später der Fels, auf den die Gemeinde Christi aufgebaut wurde. Er gehört wohl zu den einflussreichsten Menschen der Geschichte, auf jeden Fall zu den zwei oder drei Persönlichkeiten der Kirchengeschichte, die den größten Einfluss hatten. Wir können nicht alle so wirken, wie Petrus gewirkt hat. Aber wir können alle so handeln, wie Andreas gehandelt hat. Dabei muss ich an einen Mann namens Albert McMakin denken. Er kam mit 24 Jahren zum Glauben an Jesus Christus. Er war so begeistert davon, dass er allen seinen Freunden davon erzählen wollte. In der Nähe war gerade eine Reihe von Gesprächsabenden über den christlichen Glauben in Gange, also mietete Albert McMakin einen heruntergekommenen Lastwagen, sammelte damit alle seine Freunde ein und fuhr sie zu dieser Veranstaltung. Doch einen seiner Freunde konnte er einfach nicht dazu überreden. Das war ein gutaussehender junger Teenager, der viele Freundinnen hatte und sagte: „Du, ich bin wirklich nicht interessiert.“ So sagte Albert McMakin zu ihm: „Kommst du mit, wenn du den Lastwagen fahren darfst?“ Er sagte: „O.k., dann komme ich mit!“ So kam er, fuhr den Lastwagen, nahm an der Veranstaltung teil und war von dem, was er hörte, tief beeindruckt. Danach ging er jeden Abend hin. Am letzten Abend übergab er sein Leben Jesus Christus. Das war im Jahr 1934. Seitdem hat dieser Mann zu mehr als 200 Millionen Menschen von Jesus Christus gesprochen. Er war Freund und Vertrauter von 9 amerikanischen Präsidenten. Im April 1996 hatte die Hälfte der Weltbevölkerung die Gelegenheit, ihn zu hören. Sein Name ist Billy Graham. Jeder hat schon einmal von Billy Graham gehört, aber wer hat je von Albert McMakin gehört? Er ist derjenige, der Billy Graham zu Christus brachte. Wir können nicht alle wie Billy Graham sein, aber wir können alle, wie Albert McMakin, unseren Freunden sagen: „Komm und sieh!“ Und natürlich können wir immer unsere eigene Geschichte mit Gott weitersagen. Ich glaube, dass wir damit den größten Eindruck erzielen. Wenn man Sie danach fragt, dann erklären Sie einfach, was mit Ihnen geschehen ist – wie es vorher war und wie sich Ihr Leben durch Jesus verändert hat. In der Apostelgeschichte lesen wir, dass Paulus genau das immerzu getan hat: Er sagte: „So war ich vorher, dies ist passiert, und diesen Unterschied hat Jesus in meinem Leben gemacht.“ Niemand kann dagegen einen Einwand erheben oder sagen: „Nein, das ist nicht mit Ihnen passiert.“ Das persönliche Zeugnis hat viel Macht. Nun zum vierten Punkt: **Persönliche Vollmacht**. Lesen wir 1. Korinther Kapitel 2 Verse 1 bis 5. Paulus schreibt hier: ***, Als ich zu euch kam, Brüder und Schwestern kam ich nicht, um glänzende Reden oder gelehrte Weisheit vorzutragen, sondern um euch das Zeugnis Gottes zu verkündigen. Denn ich hatte mich entschlossen, bei euch nichts zu wissen außer Jesus Christus, und zwar als den Gekreuzigten.*** Darum geht es im Alpha-Kurs: Um „Jesus Christus, den Gekreuzigten.“ ***Zudem kam ich in Schwäche und in Frucht, zitternd und bebend zu euch. Meine Botschaft und Verkündigung war nicht Überredung durch gewandte(!) und kluge Worte, sondern war mit dem Erweis von Geist und Kraft verbunden, damit sich euer Glaube nicht auf Menschenweisheit stütze, sondern auf die Kraft Gottes.*** Darum geht es: Um Gottes Kraft, die sich in unserem Leben entfaltet. Aus diesem Grund ist der Heilige Geist so wichtig. Kürzlich erhielt einer der Kleingruppenleiter einen Brief von einer Teilnehmerin des Alpha-Kurses vom letzten Wochenende. Mit ihrer Zustimmung werde ich diesen Brief heute Abend vorlesen. Folgendes schrieb die Teilnehmerin an den Gruppenleiter: *Durch Ihr leuchtendes Vorbild als Helfer in der Gruppe haben Sie mir gezeigt, dass ein Christ tatsächlich ein netter, unvoreingenommener, lustiger und intelligenter Mensch sein kann. Diese Erfahrung und die Ereignisse vom letzten Wochenende haben mich dazu gebracht, mein ganzes Leben neu zu überdenken. Zum ersten Mal kann ich wirklich sagen, dass ich Gottes Liebe erfahren habe, und nun wünsche ich mir mehr als alles andere, eine Beziehung zu Gott zu haben. Was mich letztes Wochenende besonders beeindruckt hat war die physische Gegenwart Gottes. Eigentlich beschreibe ich mich selbst gern als vernünftig denkende Person, doch in diesem Fall war es mir ein Bedürfnis, etwas zu spüren – und ich habe wirklich etwas gespürt! Es war schlicht und einfach die wundervollste Erfahrung meines Lebens. Noch jetzt versuche ich mich ständig in diesen Moment zurückzuversetzen, als mir ganz deutlich klar wurde, dass Gott mich liebt. Dann spüre ich, wie Tränen in mir aufsteigen. Ja, ich habe geweint, aber es waren Tränen der Freude, der Liebe und des Friedens. Ich hätte nie gedacht, dass mir so etwas passieren könnte – dass der Heilige Geist in meinem Leben so spürbar werden könnte. Ich habe vorher nie über den Heiligen Geist nachgedacht. Es ist schon seltsam, wie all die Dinge, über die ich mich vorher lustig gemacht habe und die mir zuwider waren, darunter auch die Lieder, mir jetzt so viel bedeuten. Tatsächlich kam ich von der Musik nicht mehr los. Am Montagnachmittag merkte ich auf einmal, dass ich eine der Melodien vor mich hin summte, während ich vor meinem Computer saß. Als ich es merkte, habe ich schnell aufgehört! Aber es ist so schön, diese Lieder im Kopf zu haben und von ihnen begleitet zu werden. Ich könnte immer weiter über diese Erfahrung vom Wochenende schreiben, doch die Arbeit ruft – und Gott auch. Bis Mittwoch also!* Soweit zur Kraft des Heiligen Geistes. Nun zum fünften Punkt: Das Priesterliche (steht so im Teilnehmerheft, aber wenn die Zeit nicht reicht, könnte man es sicher weglassen) **Gebet.** Wir können Gott bitten, die Augen der Menschen für ihn zu öffnen. Ich glaube, dass jeder, der zu Christus kommt, die Entdeckung macht, dass jemand für ihn gebetet hat. Wir können aber auch für uns selbst beten, dass Gott uns mit Mut beschenkt. Denn nicht jeder, mit dem wir reden, wird sagen: „Oh, wie wundervoll!“ Davon dürfen wir uns nicht entmutigen lassen, wir müssen standhaft bleiben. Lesen wir Markus Kapitel 4 Vers 15 bis 20: ***Auf dem Weg fällt das Wort bei denen, die es zwar hören, aber sofort kommt der Satan und nimmt das Wort weg, das in sie gesät wurde.*** Manche Leute sagen einfach nur: „Nun, das interessiert mich alles nicht.“ ***Ähnlich ist es bei den Menschen, bei denen das Wort auf felsigen Boden fällt: Sobald sie es hören nehmen sie es freudig auf; aber sie haben keine Wurzeln, sondern sind unbeständig, und wenn sie dann um des Wortes Willen bedrängt oder verfolgt werden, kommen sie sofort zu Fall. Bei anderen fällt das Wort in die Dornen: sie hören es zwar, aber die Sorgen der Welt, der trügerische Reichtum und die Gier nach all den anderen Dingen machen sich breit und ersticken es, und es bringt keine Frucht. Auf guten Boden ist das Wort bei denen gesät, die es hören und aufnehmen und Frucht bringen, dreissigfach, ja sechzigfach und hundertfach.*** Vor vier Jahren hatte ich in meiner Alpha-Kleingruppe die höchste Ausstiegsrate, die ich je in einer Kleingruppe erlebt habe. Alle Teilnehmer hörten auf mit Ausnahme eines Mannes namens David. David pendelt jeden Tag von Petworth nach London. Im Zug sitzt ihm ein Mann namens Nick gegenüber. Nick und seine Frau Debs haben den Alpha-Kurs vor vier Jahren und drei Monaten mitgemacht. Beide sind zum Glauben gekommen. David und Nick sitzen sich also regelmäßig im Zug gegenüber, doch da sie waschechte Engländer sind, haben sie noch nie ein Wort miteinander gewechselt, denn niemand hat sie einander vorgestellt! Nun, schließlich haben sich die beiden auf einer Party getroffen und wurden einander vorgestellt. Sie begannen sich zu unterhalten, und nach einem längeren Gespräch kamen die beiden überein, dass David für Nick arbeiten sollte. Sie verabredeten sich zum Mittagessen, und bei dieser Gelegenheit fragte David Nick: „Wie werden Sie mit dem Stress in Ihrem Job fertig?“ Und Nick sagte: „Nun, ich habe herausgefunden, dass alles anders wird, wenn man mit Gott lebt. Ich habe vor kurzem einen Alpha-Kurs besucht, und das hat mich völlig verändert.“ David sagte darauf: „Ich nehme an, dass Sie deshalb kein schlechter Kerl sind. Vielleicht sollte ich das auch einmal ausprobieren.“ Also kam David zum nächsten Kurs und nahm an einer Kleingruppe teil. In der dritten Woche kam David zum Kurs – er war schneeweiß im Gesicht. Ich sagte: „David, was ist los mit Ihnen?“ Er sagte: „Ich habe gerade einen medizinischen Test für meine neue Arbeitsstelle absolviert. Ich bin durchgefallen! Meine Leberwerte sind so schlecht, dass der Arzt mir nur noch sechs Monate zu leben gibt, wenn ich nicht aufhöre zu trinken. Aber ich kann nicht aufhören. Ich bin Alkoholiker. Ich bin schon seit zwanzig Jahren Alkoholiker, aber niemand weiß davon. Nur meine Frau und meine Kinder wissen Bescheid, ansonsten konnte ich es bisher verbergen. Ich fühle tief in mir einen Schmerz, und wenn dieser Schmerz hochkommt, muss ich zur Flasche greifen!“ An jenem Abend betete David, dass Gott ihm helfen möchte, mit dem Trinken aufzuhören. Wir beteten gemeinsam. In der darauffolgenden Woche kam er wieder zum Kurs und ich fragte ihn: „David, wie ist es Ihnen ergangen?“ Er sagte: „Ich habe keinen Tropfen Alkohol angerührt.“ Ich fragte: „Wie hat ihre Frau reagiert?“ Er sagte: „Sie ist wütend.“ Ich fragte: „Wie kann das sein?“ Er antwortete: „Nun, sie sagt, sie habe mich seit zwanzig Jahren gebeten, mit dem Trinken aufzuhören, und nun habe ich es nicht für sie getan, sondern für Gott!“ Bei einer Kurs-Abschlussparty, ähnlich wie wir sie in drei Wochen feiern werden, sah ich eine Frau eintreten, die Davids Frau Anna sein musste. Sie hatte ihre fünfzehnjährige Tochter und ihren elfjährigen Sohn dabei. Ich sprach erst am Ende der Party mit ihr und sagte: „Anne, es war einfach toll, David in der Kleingruppe zu haben.“ Es war wirklich toll, denn er war ja der einzige, der bis zum Schluss geblieben ist! Sie sagte: „Sie können sich gar nicht vorstellen, wie sehr sich unser Leben verändert hat. Ich habe jetzt einen Ehemann. Und die Kinder haben einen Vater.“ Sie stupste ihren Sohn an: „Erzähl schon.“ Und der elfjährige Junge sagte: „Daddy trinkt nicht mehr.“ Seine Frau nahm am darauffolgenden Alpha-Kurs teil. Ihre fünfzehnjährige Tochter bettelte darum, ebenfalls kommen zu dürfen. Davids Schwester kam, und außerdem noch ein Ehepaar, das von der großen Veränderung in Davids Leben gehört hatte. Davids Frau kam zum Glauben. Beim darauffolgenden Kurs halfen beide mit. Und einen Kurs später leiteten sie eine Gruppe. Beim Abschlussessen des Kurses, bei dem sie als Gruppenleiter fungiert hatten, ging ich zu ihnen. Sie standen in diesem Raum hier, es war elf Uhr abends und alle Stühle und Tische waren bereits weggeräumt. Da standen sie, David und Anne, Hand in Hand. Sie strahlten über das ganze Gesicht. Ich ging zu ihnen und sagte: „Ihr seht so glücklich aus!“ Und sie sagten: „Wir sind glücklich. Wir sind so verliebt. Wir wollten uns schon fast scheiden lassen, und nun haben wir uns neu ineinander verliebt!“ Sie sagten: „Unsere Tochter ist jetzt sechzehn, und sie hat bei einer Gruppenleitung mitgeholfen. Und sieh dir unseren Sohn an: Er trägt Tische und Stühle weg und hilft beim Aufräumen. Er will unbedingt helfen. In der Schule erzählt er allen seinen Freunden, dass er einfach nicht verstehen kann, warum sie nicht Christ sind. Er sagt: Seht doch nur, was aus meinem Daddy geworden ist.“ Ich fragte: „Wie lief es denn in eurer Kleingruppe?“ Sie antworteten: „Es war großartig. Wir hatten zwölf Leute in der Gruppe, alle waren ungläubig und alle sind zum Glauben gekommen und wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt. Keiner hat unsere Kleingruppe verlassen!“ ***Der Same, der auf guten Boden fällt, bringt Frucht: Manche dreißigfach, andere sechzigfach, wieder andere hundertfach.*** Wir wollen beten. *Vater, wir danken dir für die Freude und das Privileg, anderen die frohe Botschaft weiterzusagen und zu sehen, wie ihr Leben durch deinen Geist verändert wird. Herr, wir bitten dich, dass wir alle diese Freude in unserem Leben erfahren. In Jesu Namen, Amen.*

# Der Alpha-Kurs 13 – Heilt Gott auch heute noch?

Nicky Gumbel, Frühjahr 2001

Vor einigen Jahren kam nach einem Abendgottesdienst eine junge Japanerin zu meiner Frau Pippa und mir und bat uns, für sie zu beten. Wir fragten sie: „Wofür sollen wir denn beten?“ Sie sagte: „Bitte beten Sie dafür, dass mein Rücken geheilt wird!“ Also beteten wir für sie und verabschiedeten uns von ihr. Danach sah ich sie von Zeit zu Zeit im Gottesdienst. Jedes Mal dachte ich: Ich möchte ihr nicht erklären müssen, warum ihr Rücken nicht gesund wurde. Also versuchte ich ihr aus dem Weg zu gehen. Aber einmal ging ich hier an der Seite der Kirche entlang, sie kam von der anderen Seite, und es gab kein Ausweichen. Ich fragte sie: „Wie geht es Ihrem Rücken?“ Sie sagte: „Oh, der ist vollkommen geheilt worden, als Sie dafür gebetet haben!“ Ich dachte nur: *Wie bitte*? Ich war völlig überrascht. Und dann fragte ich mich: *Warum war ich so überrascht*? Einige Jahre danach kam ein Mann namens John Wimber in unsere Gemeinde. Er war Pastor der *Vineyard Christian Fellowship*. Damals arbeitete ich noch als Anwalt und war in der Gemeinde Laienprediger. Ich hegte ein tiefes Misstrauen gegen John Wimber. Dafür gab es mehrere Gründe, zum Beispiel die Tatsache, dass er Amerikaner war. Inzwischen habe ich meine Meinung diesbezüglich völlig geändert, jetzt liebe ich die Amerikaner! Aber damals war ich eben skeptisch. Er predigte, und ich dachte die ganze Zeit: *Was soll das alles? Er scheint mir doch ein bisschen überspannt zu sein.* Alles, was er sagte und seine ganze Art weckten Zweifel in mir. Ich war sehr skeptisch. Das was er sagte war nicht gerade gespenstisch, aber doch sehr übernatürlich. Am darauffolgenden Abend traf er sich mit den Gemeindeleitern. Von uns Hauskreisleitern waren rund 70 Leute da. John Wimber sprach über das Thema Heilung. Wir hatten alle schon viel über dieses Thema gehört, und in der Theorie dachten wir: *Heilung - das ist eine wundervolle Sache.* Dann sagte John Wimber: „Wir machen jetzt eine Kaffeepause, und danach werden wir Heilung praktizieren.“ Wir waren alle skeptisch. Die Kaffeepause wurde also sehr lang, jeder wollte noch eine zweite und dann eine dritte Tasse... Aber schließlich kam die Pause dann doch zum Ende, und diejenigen, die vor der Pause vorn gesessen hatten, fanden das plötzlich unhöflich und setzten sich nach hinten. Dann sprach John Wimber über das sogenannte „Wort der Erkenntnis“, das er folgendermaßen definierte: Ein Wort der Erkenntnis ist eine übernatürliche Offenbarung von Tatsachen in Verbindung mit einer Person oder Situation, die wir nicht mit unserem natürlichen Verstand erkannt haben, sondern die uns durch den Geist Gottes mitgeteilt wurde. Das kann in Form eines Bildes oder eines Wortes, das man in Gedanken sieht oder hört, oder eines körperlichen Empfindens geschehen. Dann erzählte er, sein Team hätte eine Reihe solcher Worte über die hier Anwesenden gehabt und ging die Liste durch; ich glaube, es waren 12 Worte. Ich freute mich schon, weil ich dachte: *Jetzt wird er ganz schön dumm dastehen, denn keiner wird auf diese Worte der Erkenntnis reagieren*! *Dann werden alle sehen, dass es einfach nicht funktioniert*. Wenn ich mich richtig erinnere, war der erste auf der Liste ein Mann, der mit 14 Jahren seinen Rücken beim Holzhacken verletzt hatte. Zu meinem Erstaunen stand dieser Mann auf und kam nach vorne. Wir dachten alle: *Nun, das war Glück*. Dann ging John Wimber zur nächsten Person auf seiner Liste. Das war Jeremy Jennings, der bei uns der leitende Pastor ist. Sein Rücken wurde an jenem Abend geheilt. Wimber fuhr mit der Liste fort, und jedes Mal stand jemand auf, kam nach vorn und Wimber betete mit der Person. Dann sagte er plötzlich: „In diesem Raum ist jemand unfruchtbar.“ Niemand reagierte darauf. Wir sind schließlich Engländer, und wir sprechen nicht über solche Dinge, schon gar nicht in der Öffentlichkeit! Wimber wiederholte: „Ich weiß, dass es hier eine Person gibt, die unfruchtbar ist.“ Ich schaute mich um und sah fünf verheiratete Paare, die ich alle gut kannte. Ich dachte: *Diesmal sitzt er wirklich in der Patsche.* Doch dann stand eine sehr gute Freundin von uns auf und kam nach vorn. Wimber frage sie nach ihrem Namen, und sie antwortete: „Ich heiße Sarah.“ Wir mussten alle sofort an die Sarah der Bibel denken, die ebenfalls unfruchtbar gewesen war. Ich hatte nicht gewusst, dass Sarah und ihr Mann vergeblich versucht hatten, ein Baby zu bekommen. Tatsächlich hatten sie schon alle möglichen medizinischen Behandlungen hinter sich. Wimber betete für sie. Neun Monate später brachte sie ein wunderschönes Baby auf die Welt. Auch wenn man dazu sagen muss, dass die Empfängnis nicht an Ort und Stelle geschah! Seitdem hat sie noch vier weitere Kinder bekommen, und ihr Mann Ed ist jetzt Pfarrer in der anglikanischen Kirche. An jenem Abend haben sich wunderbare Dinge zugetragen. Dennoch ging ich skeptisch nach Hause. Ich hatte mit eigenen Augen gesehen, wie Leute geheilt wurden, und trotzdem blieb ich skeptisch. Am folgenden Abend trafen wir uns im Gemeindesaal. Diesmal waren nicht nur die Hauskreisleiter da, sondern alle Hauskreismitglieder, damals an die 250 Leute. Ich hatte den ganzen Tag im Gericht verbracht und kam erst spät an. In der anglikanischen Kirche setzen sich die Leute ja von hinten nach vorn, diejenigen, die zuerst kommen, setzen sich nach hinten - so kam es, dass Pippa und ich, die als letzte eintrafen, nur noch zwei Plätze ganz vorn bekamen. John Wimber sprach wieder über das Thema Heilung, und wieder sagte er am Ende seines Vortrags, dass er verschiedene Worte der Erkenntnis für die Anwesenden hätte. Und wieder standen verschiedene Personen auf diese Worte der Erkenntnis hinauf. Dann meinte er, es gäbe hier 10 Leute mit Fußpilz. Nun hatte ich zufällig Fußpilz. Aber ich war damals noch praktizierender Anwalt und war auch entsprechend angezogen, mit einem dreiteiligen Nadelstreifenanzug und einem steifen weißen Kragen. Zudem saß ich in meiner ganzen Pracht in der ersten Reihe! Und ich wollte keinesfalls als Reaktion auf dieses Wort der Erkenntnis aufstehen! Neun Leute standen auf. Und meine Frau Pippa, die neben mir saß, stupste mich immerzu: „Das ist für dich!“ Ich antwortete: „Nein, nein! Mir geht es ganz gut, vielen Dank!“ Schließlich empfand ich so einen heftigen Schmerz in den Rippen, dass ich mir dachte, es wäre einfacher aufzustehen, was ich auch tat. Ein sehr netter Amerikaner kam zu mir und sagte: „Möchten Sie, dass ich für Ihren Fußpilz bete?“ – „Nein, herzlichen Dank!“ sagte ich, „Ich bin völlig zufrieden damit, ich finde es angenehm, mich kratzen zu können!“ Er war sehr freundlich und meinte: „Gibt es sonst irgendetwas, für das wir beten können?“ Ich sagte: „Sie können gern für die Kraft des Heiligen Geistes in meinem Leben beten.“ Er war sehr nett und sagte: „In Ordnung, lassen Sie uns dafür beten!“ Als er 30 Sekunden lang gebetet hatte, spürte ich die Kraft Gottes wie nie zuvor in meinem Leben. Es fühlte sich an, als ob 10.000 Volt Elektrizität durch mich hindurchgingen. Ich weiß, dass nicht jeder so eine körperliche Empfindung durchmacht – unterschiedliche Menschen machen unterschiedliche Erfahrungen. Doch in meinem Fall war die Kraft Gottes ganz deutlich körperlich zu spüren. Das Empfinden war so stark, dass ich es nach einiger Zeit nicht mehr aushalten konnte. Ich glaube, dieser Amerikaner war ganz neu ins Gebetsteam gekommen, denn er hatte überhaupt nur ein Gebet auf Lager, nämlich: „Mehr Kraft, Herr!“ Und jedes Mal, wenn er das betete, nahm die Kraft noch zu! Nach einiger Zeit hielt ich das nicht mehr aus und fing an, gegen ihn zu beten! Ich sagte: „Bitte keine Kraft mehr, Herr!“ Aber er betete unbeirrt weiter: „Mehr Kraft, Herr!“ So kam es zu einem lautstarken Wettkampf mitten im Raum, der von den anderen, die schließlich alle zu beten aufgehört hatten, verfolgt wurde. John Wimber hatte offensichtlich Erfahrung mit schwierigen Leuten in seinen Veranstaltungen. Er sagte: „Bringt ihn bitte raus!“ So trugen sie mich durch die Terrassentür hinaus. Dabei hörte ich John Wimber sagen: „Gott gibt diesem Mann die Kraft, von Jesus Christus zu erzählen!“ Genau das hatte ich schon immer tun wollen, aber nie besonders gut gekonnt. Ich denke noch heute an diesen Augenblick als an einen ganz wichtigen Moment meines Lebens zurück. Nach diesem Abend nahm ich mir die Zeit nachzulesen, was die Bibel über Heilung sagt. Ich war verblüfft über das, was ich da las! Im Alten Testament lesen wir mehrfach, dass Gott Heilung verspricht. Bevor ich weiter darauf eingehe, möchte ich darauf hinweisen, dass Gott meiner Meinung nach heutzutage vor allem durch medizinische Behandlung heilt. Ich glaube, dass Gott heute in den allermeisten Fällen durch die Ärzte heilt. Doch zusätzlich dazu heilt Gott manchmal auf spontane, direkte und wunderbare Weise. In dem Fall verkürzt er gewissermaßen den normalen Heilungsprozess zu einem kurzen Augenblick. Im Alten Testament verspricht Gott Heilung für sein Volk. Tatsächlich entspricht Heilen dem Wesen Gottes. Gott sagt: ***Ich bin der Herr, dein Arzt****.* Und wir sehen viele Beispiele für Heilung im Alten Testament, darunter das Beispiel von Naaman. Wenn Gott schon im Alten Testament so gehandelt hat, wo wir nur eine Ahnung vom Reich Gottes und der Ausgießung des Geistes bekommen, dann können wir zuversichtlich erwarten, dass sich das im Neuen Testament verstärkt. Denn dort ist das Reich Gottes in Jesus angebrochen und der Geist Gottes auf alles Fleisch ausgegossen. Und genau das sehen wir. Lassen Sie uns Markusevangelium, Kapitel 1 Vers 15 lesen. Das sind die ersten Worte Jesu in diesem Evangelium. Jesus sagt: ***Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium****.* Er sagt: ***Das Reich Gottes ist nahe***. Theologen aller Konfessionen und Traditionen sind sich darin einig, dass das zentrale Thema der Verkündigung Jesu das Reich Gottes war. Dieser Ausdruck – *Reich Gottes* oder *Reich der Himmel* - taucht 82-mal in den synoptischen Evangelien auf. „Reich“ meint hier nicht einfach ein politisches oder geographisches Gebiet, sondern die Aktivität des Herrschens und Regierens. Man könnte es auch die Herrschaft Gottes nennen. Darin ist ein zukünftiger Aspekt enthalten. Das Reich Gottes wird seine Vollendung durch ein einschneidendes Ereignis in der Geschichte finden, und zwar am Ende unseres Zeitalters, der Zeit, so wie wir sie kennen, wenn Jesus Christus wiederkommt. Als Jesus zum ersten Mal in diese Welt kam, geschah das in Schwäche. Wenn er wiederkommt, so wird das in Macht und Herrlichkeit geschehen. Die Geschichte läuft auf ihren Höhepunkt zu, die herrliche Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus. Es gibt über 300 Hinweise auf das zweite Kommen Jesu im Neuen Testament. Niemand kennt den Zeitpunkt seiner Wiederkunft, doch wir werden belehrt, dass es sich um eine feststehende Tatsache handelt: Es wird eine universale Auferstehung und ein Gericht geben, einen neuen Himmel und eine neue Erde. Jesus selbst wird dort sein, zusammen mit allen, die ihn lieben und ihm folgen. Dort wird tiefes Glück herrschen, das ewig anhält. Wir werden verherrlichte Auferstehungskörper haben, die keinen Schmerz mehr kennen und unsterblich sind. Es wird keinen Tod, keine Trauer, kein Verbrechen und keinen Schmerz mehr geben. An jenem Tag werden alle, die ihm vertrauen, vollständig geheilt werden. Bis zu diesem Zeitpunkt wird nicht jeder geheilt. In Römer 8 Vers 23 heißt es, *dass wir in der Erwartung der Erlösung unseres Leibes seufzen*. Vollkommene Heilung unseres Körpers ist eine Sache der Zukunft. Daher werden viele Leute, für die wir beten, und sicherlich viele Menschen, für die ich gebetet habe, nicht geheilt. Dabei muss ich an einen guten Freund denken, der keine Nieren hat. Wir haben so oft für ihn gebetet, immer wieder. Er wurde nicht gesund. John Wimber war diesem Freund eine große Hilfe. John Wimber selbst ist mittlerweile gestorben. Ein oder zwei Jahre vor seinem Tod sagte er zu meinem Freund: „Patrick, vergiss nie, dass die wichtigste Gabe durch Jesus Christus das Heil ist: Freiheit, völlige Freiheit, und ewiges Leben. Darum geht es. Und wenn du geheilt werden solltest, so ist das eine Art Bonus.“ Soweit zum zukünftigen Aspekt des Reiches Gottes. Seine endgültige Herrschaft ist noch nicht angebrochen. Eines Tages wird es so kommen. Doch das Neue Testament weist auch auf den gegenwärtigen Aspekt des Reiches Gottes hin. (right now!) braucht es das? Jesus sagte: ***Die Zeit ist gekommen, das Reich Gottes ist nahe***. Wir sehen Zeichen des Reiches, den Anbruch, das Erblühen, das Kommen des Reiches. Jesus sagte: ***Das Reich Gottes ist unter euch****.* Das Reich Gottes kann jetzt und hier entdeckt und erfahren werden. Hinter allem, was Jesus tat, stand die Überzeugung, dass er mit seinem Dienst die alttestamentlichen Verheißungen erfüllte. Er demonstrierte den Anbruch des Reiches Gottes durch seine Taten: Er vergab Schuld, er heilte Kranke und besiegte das Böse. Man kann das mit zwei Diagrammen veranschaulichen, die den zukünftigen Aspekt – das *Noch nicht* – und den gegenwärtigen Aspekt – das *Jetzt schon* – illustrieren. Die Juden erwarteten den Messias am Ende dieser Weltzeit. Sie erwarteten, dass die Zeit, in der wir jetzt leben, mit der Ankunft des Messias zu Ende kommen würde; dann würde ein neues Zeitalter anbrechen. Jesus hat diese Erwartung in seiner Verkündigung korrigiert. Das sehen Sie in Diagramm 2. Dieses Zeitalter geht auch nach dem ersten Kommen Jesu noch weiter. Aber gleichzeitig hat das kommende Zeitalter begonnen. Wir leben jetzt in der Zwischenzeit zwischen dem ersten und dem zweiten Kommen Jesu. Die Kraft des neuen Zeitalters ist bereits spürbar. Die Theologen nennen das „den eschatologischen Anbruch des Reiches Gottes“. Ich möchte versuchen, diesen Gedanken zu verdeutlichen. Stellen Sie sich vor, wir würden in einem Land leben, in dem es während des Sommers tatsächlich sonnig ist! Wenn nun ein Märztag vorkäme, der sonnig ist, könnte man sagen: „Das ist der eschatologische Anbruch des Sommers.“ Natürlich würde das niemand so sagen. Aber so wird vielleicht klar, was mit diesem Begriff gemeint ist. Wir haben gewissermaßen einen Vorgeschmack von der Zukunft. Der Dienst Jesu ließ ahnen, was die Zukunft bereithält. 25% der Texte der vier Evangelien befassen sich mit dem Thema Heilung. Jesus hat nicht die gesamte Menschheit geheilt, aber er heilte viele einzelne Menschen. Lassen Sie uns dazu Matthäus, Kapitel 4, Vers 23 lesen. Matthäus hat sein Evangelium sehr systematisch aufgebaut. In Vers 23 heißt es: ***Jesus zog in ganz Galiläa umher, lehrte in den Synagogen, verkündete das Evangelium vom Reich und heilte im Volk alle Krankheiten und Leiden****.* In den Kapiteln 5 bis 7 beschreibt Matthäus dann, wie und was Jesus lehrte. Im achten und neunten Kapitel wird von den Wunderheilungen berichtet. Dann schließt Matthäus diesen Teil seines Evangeliums ab, indem er den Vers, den ich gerade gelesen habe, wiederholt. Matthäus, Kapitel 9, Vers 35: ***Jesus zog durch alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen, verkündete das Evangelium vom Reich und heilte alle Krankheiten und Leiden****.* Damals gab es keine Interpunktion wie bei uns heute, und wir haben es hier mit einem grammatikalischen Phänomen zu tun, das als *inclusio* bekannt war. Zu Beginn und am Ende steht der gleiche Vers, und damit wird ausgedrückt, dass ein Abschnitt zu Ende ist. Matthäus beschreibt also in diesem Abschnitt, wie Jesus die Botschaft vom Reich Gottes verkündigte und wie er heilte. Es geht weiter mit Kapitel 10, Vers 1: ***Dann rief er seine zwölf Jünger zu sich und gab ihnen die Vollmacht, die unreinen Geister auszutreiben und alle Krankheiten und Leiden zu heilen.*** Und Vers 7: ***Geht und verkündet: Das Himmelreich ist nahe. Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus!*** Mit anderen Worten sagte Jesus: „Diese Dinge habe ich getan. Nun geht ihr und tut genau dasselbe. Verkündet den Menschen die frohe Botschaft und heilt Kranke.“ Es waren nicht nur die Zwölf, die diesen Auftrag erhielten. In Lukas 9 werden die Zwölf beauftragt: ***Jesus rief die zwölf Jünger zusammen und gab ihnen die Kraft und die Vollmacht, alle Dämonen auszutreiben und die Kranken gesund zu machen. Und er sandte sie aus mit dem Auftrag, das Reich Gottes zu verkünden und zu heilen.*** Und Lukas 10, Vers 1: ***Danach suchte der Herr zweiundsiebzig andere aus und sandte sie zu zweit voraus in alle Städte und Ortschaften, in die er selbst gehen wollte.*** Sein Auftrag lautete: ***Heilt die Kranken, die dort sind, und sagt den Leuten: Das Reich Gottes ist euch nahe.*** Jesus verkündete das Evangelium und demonstrierte das Kommen des Reiches Gottes, indem er Kranke heilte und das Böse überwand. Dann sagte er zu seinen Jüngern: „Jetzt geht ihr und tut dasselbe. Erzählt den Menschen die frohe Botschaft vom Reich Gottes und zeigt die Ankunft des Reiches durch die Heilung von Kranken.“ Am Ende der drei synoptischen Evangelien gibt er ihnen einen Auftrag. Er sagt: ***Darum geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe.*** Das betrifft uns heute. Jesus befahl seinen Jüngern, die gute Nachricht weiterzutragen und die Tatsache zu demonstrieren, dass das Königreich Gottes angebrochen ist – wir leben nun in dieser Zeit zwischen dem ersten und dem zweiten Kommen Jesu. Die Jünger befolgten diese Anweisungen! Sie gingen hinaus und verkündeten das Evangelium – aber nicht nur das: Sie waren auch aktiv. Die Apostelgeschichte berichtet von den Taten der Apostel! Sie beschränkten sich nicht auf die Verkündigung, sondern demonstrierten, zeigten durch ihre Taten, dass Gottes Reich angebrochen ist. Wenn wir im Neuen Testament weiterlesen stellen wir fest: Diese Dinge gingen im Leben der Gemeinde weiter. Also sollten wir auch heute damit rechnen, dass Gott als eines der Zeichen seines Reiches Krankheiten heilt. Jesus leitete das Reich Gottes ein: ***Das Reich Gottes ist unter euch.*** Wir sehen das auch in der Kirchengeschichte. Liest man die Schriften von Irenäus im zweiten Jahrhundert, so ist dort von Krankenheilungen durch Handauflegung die Rede. Origenes, ein Theologe des dritten Jahrhunderts, schrieb: „Der Name Jesu kann Krankheiten beseitigen.“ Im vierten Jahrhundert beschrieb Augustinus – vermutlich der größte Theologe der christlichen Kirche, mit Sicherheit aber der größte Theologe des vierten Jahrhunderts – in seinem Buch *Der Gottesstaat* viele Heilungen. Er schreibt: „Ich kann die vielen Wunder, die ich erlebt habe, gar nicht alle aufzählen. Auch in diesem Moment geschehen solche Wunder.“ Dann listet er eine Reihe von Wundern auf, eine Geschichte nach der anderen – lauter Menschen, die von ihren Krankheiten geheilt wurden. Am besten gefällt mir persönlich die Geschichte der Heilung von Bischof Innocentius – ein wunderbarer Name für einen Bischof. Er war wegen Fisteln in ärztlicher Behandlung. Das sind zwar keine Hämorrhoiden, aber etwas ganz Ähnliches! Es sind Abszesse, infizierte Drüsen voller Eiter, das Ganze ist sehr schmerzhaft. Heute würde man sie unter Vollnarkose aufschneiden; der Patient wäre dann drei bis zehn Tage im Krankenhaus und bis zu sechs Wochen krankgeschrieben. Augustinus erzählt nun in seinem Bericht, dass viele solcher Fisteln ganz kompliziert im Rektum des Bischofs saßen. Er hatte bereits eine sehr schmerzhafte Operation hinter sich. Man wagt sich das ohne Narkose gar nicht auszumalen! Er hatte keine Chance, eine weitere Operation zu überleben. Als man für ihn betete, wurde er richtig gewaltsam zu Boden geschleudert. Er seufzte und stöhnte und zitterte am ganzen Körper, so dass er nicht sprechen konnte. Es kam der Tag der gefürchteten Operation. Zitat: „Die Ärzte holten die unheimlichen Instrumente hervor, die Stelle wird entblößt“ – damals war man nicht gerade zimperlich – „Der Arzt blickt hin und sucht, das Messer in der Hand, nach dem aufzuschneidenden Geschwür. Er sucht mit den Augen, tastet mit den Fingern, bemüht sich auf jede Weise und findet – eine schon ganz festgewordene Narbe. Welcher Jubel jetzt ausbrach, welches Lob und welcher Dank an den barmherzigen und allmächtigen Gott, begleitet von Freudentränen, aus aller Mund sich ergoss, das kann man sich besser vorstellen, als es schildern.“ Und auch in den folgenden Jahrhunderten der Kirchengeschichte ging es mit den Heilungen weiter. Erst vor drei Wochen veröffentlichte die Kirche von England einen Bericht mit dem Titel *Eine Zeit zum Heilen.* Es ist ein hervorragender Text zum Thema Heilung, und der Erzbischof von Canterbury wird darin folgendermaßen zitiert: „Der Dienst des Heilens ist eine der Möglichkeiten der Kirche, ihre Mission in der Welt zu erfüllen und ihrem Auftrag, der im Evangelium verwurzelt ist, nachzukommen, und zwar auf eine Weise, die den gegenwärtigen Bedürfnissen ganz besonders entspricht.“ Wir sehen Heilungen in der Bibel, in der Kirchengeschichte und heute. Gott heilt auch heute noch! Während eines Alpha-Kurses begegnete ich einmal einer Frau, die in der achten Kurswoche zu mir kam und mir etwas so Großartiges erzählte, dass ich sie bat, nach vorn zu kommen und alle daran teilnehmen zu lassen. Ich glaube, dass ich das nie zuvor und nie danach getan habe. Nun, diese Frau, Jean Smith, etwa sechzig Jahre alt und aus Cumbran in Wales, stand auf und erzählte Folgendes: „Vor 16 ein halb Jahren wurde ich blind. Ich hatte eine Infektion, die die Netzhaut hinter dem Auge zerstörte. Ich hatte ständig Schmerzen. Das Schlimmste für mich war nicht die Blindheit, sondern der anhaltende Schmerz. Dann nahm ich an einem Alpha-Kurs in Wales teil. An dem Tag, an dem wir über das Wirken des Heiligen Geistes sprachen, spürte ich die Kraft des Geistes in mir. Und gleichzeitig verschwand der Schmerz – dieser Schmerz, den ich seit 16 ein halb Jahren mit mir herumgetragen hatte. Ich war so dankbar, dass ich einen Abendgottesdienst besuchte, um Gott zu danken. Ein Gemeindediener salbte mich mit Öl als Zeichen dieser außergewöhnlichen Heilung. Ich ging zu meinem Platz zurück und wischte mir den Schweiß von der Stirn. Als ich aufschaute, sah ich das Kreuz und den Abendmahlstisch vor mir. Dann ging ich nach Hause. Ich hatte meinen Ehemann seit 16 ein halb Jahren nicht mehr gesehen. Ich war richtig geschockt: Er hatte einen weißen Bart! Ich hatte nie zuvor meine Schwiegertochter und meine Enkelkinder gesehen. Mein Enkel, der damals 6 ein halb Jahre alt war, sagte: „Oma, was ist passiert?“ Und ich sagte: „Nun, Jesus hat mich gesund gemacht.“ Und er fragte mich: „Hast du ihm denn dafür gedankt?“ Ich sagte: „Oh ja, das habe ich. Ich kann nie mehr aufhören, ihm dafür zu danken.“ Gott ist ein Gott, der heilt. Eines Tages werden wir einen neuen und vollkommenen Körper haben. In diesem Leben gibt es keine Vollkommenheit. Wenn Gott jemanden durch ein Wunder heilt, dann bekommen wir eine Ahnung von dem zukünftigen Reich, in dem die Erlösung unseres Leibes vollendet sein wird. Letztlich entgeht niemand dem Tod. Unser Körper verfällt. Es kann der Punkt kommen, wo es besser ist, jemanden auf den Tod vorzubereiten, als um Heilung zu beten. Gott sei Dank gibt es zum Beispiel die Hospizbewegung, die genau das tut. Wir müssen sensibel sein für die Leitung des Heiligen Geistes und ihr folgen. Wir sollten uns nicht dadurch entmutigen lassen, dass nicht jeder geheilt wird. John Wimber sagte: „Als ich für niemanden betete, wurde niemand geheilt.“ Wenn wir für viele Menschen beten, werden einige geheilt, andere nicht. Doch selbst die, die nicht gesund werden, erzählen oft, wie sehr diese Fürbitte ihnen zum Segen war und welche Liebe sie dadurch erfahren haben. Manche haben besondere Gaben der Heilung. Das bedeutet jedoch nicht, dass wir ihnen die ganze Arbeit überlassen können. Nicht alle haben die Gabe der Evangelisation, aber wir alle haben den Auftrag, die frohe Botschaft weiterzusagen. Nicht alle haben eine Heilungsgabe, aber wir haben alle den Auftrag, für Kranke zu beten. Wie machen wir das nun praktisch? Gott ist derjenige, der heilt, nicht wir. Wir können die Heilung nicht mal eben so aus dem Ärmel schütteln. Es gibt keine Technik dafür. Wichtig sind Liebe und Mitgefühl. Jesus hatte Mitleid mit den Menschen; deshalb betete er für sie. Dabei muss ich an eine Kleingruppe denken, die ich vor etwa zwei Jahren leitete. Zu dieser Gruppe gehörten drei junge Frauen aus Malta – wir nannten sie die Malteser. Sie waren seit langer Zeit eng befreundet. An einem Abend, als es um das Thema Heilung ging, erzählte uns eine der drei Frauen, dass sie seit 14 Jahren verheiratet sei und seit 12 Jahren versuchte, ein Kind zu bekommen. Eine der beiden übrigen Malteser spürte plötzlich eine starke Wärme in ihrer Hand. Es kommt oft vor, dass Gott ein solches Zeichen gibt, wenn er eine Person mit der Gabe der Heilung betraut. Also sagten wir: „Vielleicht schenkt Gott Ihnen die Gabe der Heilung.“ Wir beteten mit ihr, dass sie diese Gabe erhalten möchte, und schlugen dann vor, dass sie für ihre Freundin beten sollte. Sie ging zu ihrer Freundin und legte ihr die Hände auf. Stellen Sie sich vor, welche Liebe dabei im Spiel war – hier ging es um ihre beste Freundin, die sich so sehr danach sehnte, schwanger zu werden. Ich erinnere mich so gut an die Freude, als ihre kleine Tochter zum ersten Mal zum Gottesdienst kam. Liebe und Schlichtheit - es ist nicht unser Gebet, sondern die Kraft Gottes, die die Heilung bewirkt. An dieser Stelle können Worte der Erkenntnis hilfreich sein, wie wir zu Beginn dieser Einheit gesehen haben. Manchmal geschieht das in Form eines Bildes, das sich im Kopf einer Person formt. Wir werden dafür beten, dass wir – dass Sie – heute Abend solche Worte der Erkenntnis bekommen. Manchmal kann das in Form eines Bildes geschehen. Dabei denke ich an Francis Leiger mit der ich heute noch gesprochen habe. Vor ihrem inneren Auge formte sich an einem solchen Kursabend wie heute das Bild einer jungen, blonden Frau, von der sie besonders den Ellbogen und den rechten Arm sowie ein goldenes Armband und einen flaschengrünen Stoff sah. Eine Frau namens Siobhaéd hob ihre Hand, doch Francis sagte: „Ich glaube nicht, dass Sie es sind.“ Die Frau war zwar jung und blond und trug ein goldenes Armband, doch ihre Jacke war nicht flaschengrün, sondern dunkelblau. Dann sagte sie: „Ich werde trotzdem für Sie beten.“ Als sie die Hand der jungen Frau nahm, um für sie zu beten, sah sie den Ärmel ihres Bluse unter der Jacke hervorlugen, und diese Bluse war flaschengrün. Diese Frau war 2 ein halb Jahre vorher an der Liverpool Street Haltestelle ausgerutscht und hatte sich schwer am Ellbogen verletzt. Trotz einer Operation und monatelanger Physiotherapie konnte sie seitdem nichts Schweres mehr tragen. Sie hatte jeden Morgen Schmerzen, besonders bei kaltem Wetter, und man hatte ihr gesagt, dass sie für den Rest ihres Lebens mit diesem Schmerz leben müsse. Sie erzählte später, dass sie eine tiefe Wärme in ihrem Arm spürte, als Francis für sie betete. Der Schmerz verschwand, und sie ist nun vollständig geheilt. Sie kann wieder schwere Einkäufe tragen, und die Bewegungsfähigkeit ihres Arms ist vollständig zurückgekehrt. Das war ein Bild. Manchmal spricht Gott auch durch Sympathieschmerzen. Unser Organist, Simon Dixon, litt an einer sogenannten Ohren-neuralgie, die schwere Schmerzen in seinem Kiefer hervorrief. Man hatte zwischenzeitlich schon vermutet, es könnte Krebs sein. Er hatte seit anderthalb Jahren stechende Schmerzen, wenn er seinen Nacken oder Kiefer bewegte beziehungsweise dort berührt wurde. Es hieß, das sei unheilbar. Er nahm viele Medikamente. An einem Leiterwochenende sagte jemand: „Ich spüre in meinem Kiefer einen Schmerz, einen Sympathieschmerz.“ Diese Person spürte also einen Schmerz, der nicht ihr eigener war. Sie wusste genau, dass mit ihrem Kiefer alles in Ordnung war, und sie wusste nichts von Simons Problem. Sie fühlte einfach nur, dass Gott jemanden heilen wollte. Man betete gleich für ihn, man betete später wieder für ihn: Er wurde durch ein Wunder Gottes vollständig geheilt. Dann gibt es die Form der Eindrücke. Manchmal bekommt jemand einen bestimmten Eindruck, und dadurch wird der Glaube angefacht und der Betroffene zum Beten motiviert. Wenn wir beten, können wir einem einfachen Muster folgen. Die erste Frage lautet: Wo sitzt der Schmerz? Wofür sollen wir beten? Die zweite Frage lautet: Warum hat der Betroffene dieses Problem? Manchmal kann das offensichtlich sein, zum Beispiel bei einem gebrochenen Bein infolge eines Verkehrsunfalls. Manchmal kann es aber auch eine tiefere Ursache geben. Ich denke an eine Frau namens Sylvia, die an einem Alpha-Kurs-Abend zum Thema Heilung teilnahm. Eine andere Frau namens Marian betete für sie. Sylvia litt unter Arthritis, zumindest glaubte sie das. Sie hatte ein sehr schwerwiegendes Rückenleiden, das die Ärzte für Arthritis hielten. Während des Betens sagte Marian: „Ich habe das Wort 'Vergebung' bekommen. Können Sie damit etwas anfangen?“ Sylvia erwiderte: „Allerdings. Es gibt jemanden, dem ich vergeben muss.“ Und sie tat das, so gut sie das an dem Abend konnte. Ihr Zustand besserte sich erheblich. Ein paar Tage später schrieb sie einen Brief, in dem sie der entsprechenden Person ihre Vergebung ausdrückte. In dem Moment, als sie den Brief einwarf, war ihre Heilung komplett. Daher die Frage: „Wo tut es weh? Warum hat der oder die Betroffene dieses Problem?“ *Wie* beten wir? Im Neuen Testament gibt es verschiedene Modelle, aber es geschieht immer im Namen Jesu. Manchmal wurden Kranken die Hände aufgelegt, manchmal wurden sie mit Öl gesalbt. Nach dem Gebet fragen wir: „Wie geht es Ihnen?“ Manche werden geheilt, manche nicht. Einige spüren eine Verbesserung, sind aber nicht vollständig gesund. Selbst bei Jesus war es in einem Fall so, dass er seine Hände einem Blinden auflegte und ihn dann fragte: „Siehst du etwas?“ Der Mann antwortete: „Ich sehe Menschen, aber sie sehen aus wie wandelnde Bäume.“ So legte Jesus ihm nochmals die Hände auf. Und dann erst wurden die Augen des Mannes geöffnet, und er konnte wieder alles deutlich sehen. Nach dem Gebet ist es wichtig, dem anderen die Liebe Gottes zuzusprechen, ob er nun Heilung empfangen hat oder nicht. Man muss ihm die Freiheit geben, zurückzukommen und erneut für sich beten zu lassen. Wir dürfen Leuten keine Lasten auflegen, zum Beispiel den Gedanken, es sei ihr Mangel an Glauben, der die Heilung verhindere. Jesus hat nie gesagt: „Du bist nicht geheilt worden, weil du nicht genug geglaubt hast!“ Wir müssen weiterbeten, und darauf achten, dass unser Leben und das der Leute, für die wir beten, in der heilenden Gemeinschaft der Kirche verwurzelt ist, wo langfristig Heilung geschieht. Ich denke da an einen Mann, der mir einen Brief schrieb. Er und alle anderen, von denen ich erzähle, haben mir selbstverständlich die Erlaubnis gegeben, ihre Geschichte weiterzuerzählen, sonst würde ich das nicht tun. Nun, dieser Mann namens Charles beschreibt, was er über einen Zeitraum von drei Jahren erlebte, in denen er die Gemeinde besuchte und in denen man für ihn betete. Er ist nun ca. 50 Jahre alt. „Ich war durch eine Phase der Depression gegangen, hatte einen Nervenzusammenbruch gehabt, war schwer krank geworden und als mental schwer behindert eingestuft worden. Ich sah unordentlich und vernachlässigt aus. Meine Haare waren lang und ich hatte selten anständige Kleider. Mein Arzt hat mich krankgeschrieben; ich konnte nicht arbeiten. Als Begründung gab er Depression an. Das war untertrieben. Ich war ohne jeden Antrieb, so dass ich nichts aß und mich einfach gehen ließ. Dann lud mich jemand zu einem Alpha-Abschluss-Abendessen ein. Ich ging hin und beschloss, den nächsten Kurs zu besuchen. Drei Wochen nach Kursbeginn betete ein Mitglied der Gruppe für mich. Ich fühlte mich viel besser, und seitdem wurde viel für mich gebetet. Ich erlebte einen wunderbaren Frieden. Das hat mich dazu gebracht, immer mehr für mich beten zu lassen; es hat jedes Mal gewirkt. Wie Sie wahrscheinlich erraten können, lasse ich gerne für mich beten, jede Woche. Die Auswirkungen auf mein Leben sind erstaunlich. Gewaltig. Es hat mein Leben verändert. Ich bin ein völlig anderer Mensch als vor drei Jahren. Ich fühle mich zufriedener, glücklicher, mein Selbstbewusstsein ist gewachsen und ich bin vernünftiger als früher. Meine Konzentration, die jahrelang schlecht war, ist besser geworden, so dass ich sogar das hier aufschreiben kann. Ich weiß ganz genau, dass Gott diese Heilung vollbracht hat. Ich weiß, dass Gott mich als Antwort auf all diese Gebete geheilt hat. Ich danke Gott, dass er mich aus meiner Dunkelheit errettet hat. Preis dem Herrn!“ Wie ich schon vorhin sagte, wird nicht jeder geheilt. Ich habe für viele Menschen gebetet, die nicht geheilt wurden. Doch ich höre nicht auf, für Kranke zu beten, weil ich davon überzeugt bin, dass Jesus uns diesen Auftrag gegeben hat. Selbst wenn nicht eine einzige Person infolge meiner Gebete gesund würde, so würde ich doch weiterhin für Heilungen beten. Wir müssen Ausdauer haben und weitermachen. Ich bin der stellvertretende Krankenhauspfarrer im *Brompton Hospital,* und einmal wurde ich dorthin gerufen, um für ein krankes Baby zu beten. Als ich den Raum betrat, sah ich ein 18 Monate altes Baby namens Craig; es hatte das Down- Syndrom. Seine Mutter Vievienne erzählte mir ganz offen ihre Geschichte. Craig war das jüngste ihrer drei Kinder, und sie war mit einem vierten Kind schwanger. Alle Kinder hatten verschiedene Väter, und ihr Lebensgefährte hatte sie verlassen. Sie sagte: „Craig hat ein Loch im Herzen und ist operiert worden, doch die Operation ist schief gelaufen. Die Ärzte haben mich schon dreimal um Erlaubnis gefragt, die Maschinen abzuschalten. Sein Herz hat so lange zu schlagen aufgehört hat, dass er – selbst wenn er überleben sollte – sehr schwere Hirnstörungen haben wird.“ Sein Körper sah schlimm aus, er war über und über geschwollen. Dann sagte Vivienne: „Sehen Sie, ich bin kein Christ. Ich bin nicht gläubig, aber ich bitte Sie um dieses Allerletzte: Beten Sie für Craig.“ Ich konnte nicht ganz nah an das Baby heran, aber ich hielt meine Hand über den Inkubator, in dem es lag, und sprach ein ganz kurzes Gebet: „Im Namen Jesu, bitte mache dieses Kind gesund.“ Dann ging ich mit Vivienne in einen Nebenraum und fragte sie: „Würden Sie denn gern Christ werden?“ Und sie sagte: „Ja.“ Und so wandte sie sich in diesem Krankenhauszimmer zu Jesus Christus, bat ihn um Vergebung für die falschen Dinge in ihrem Leben, dankte ihm, dass er für sie gestorben war und übergab ihm ihr Leben. Zwei Tage später kam ich ins Krankenhaus zurück. Sie lief mir entgegen und rief: „Es ist etwas Unglaubliches passiert. Während der Nacht hat sich Craigs Zustand gebessert. Er ist überm Berg!“ Einige Tage später wollte ich sie wieder im Krankenhaus besuchen, doch sie und Craig waren nicht mehr dort. Sechs Monate später machte ich einen Krankenbesuch in einem anderen Krankenhaus, und im Aufzug wandte sich plötzlich eine Frau zu mir und fragte: „Sind Sie Nicky?“ Ich sagte: „Ja.“ Und sie sagte: „Hier ist das Kind, für das Sie gebetet haben.“ Sie zeigte auf ein kleines Kind in einem Buggy. „Es ist Craig. Er hat sich wieder ganz erholt. Tatsächlich geht es ihm besser als vor der Operation! Sein Gehör hat sich beträchtlich verbessert, und trotz des Down Syndroms geht es im viel besser, als die Ärzte je erwartet hätten.“ Sie war an jenem Tag zu Besuch bei ihrer 82-jährigen Mutter. Ihre Mutter starb, und ich hielt die Beerdigung. Viele Menschen kamen dabei auf mich zu und sagten: „Sie sind derjenige, der Craig gesund gemacht hat.“ Ich sagte darauf: „Nein, ich kann nun wirklich niemanden heilen. Gott hat das getan!“ Und sie sagten: „Das wissen wir. Gott hat Craig geheilt. Und auch Vivienne hat sich seither völlig verändert.“ Ihr Lebensgefährte war von der Veränderung in ihrem Leben so beeindruckt, dass er zu ihr zurückkehrte und sie heiratete. Vivienne sagte mir: „Ich habe vorher nicht geglaubt, doch nun bin ich gläubig!“ Gott ist ein Gott, der heilt. Er heilte Menschen in der Vergangenheit, und er heilt sie auch heute noch. Lassen Sie uns beten. *Vater, wir danken dir, dass du heilst und dass du voller Macht und Liebe bist. Wir bitten dich, dass wir das auch heute erleben dürfen. Bitte komme durch deinen Geist und heile. In Jesus Namen, Amen.*

# Der Alpha-Kurs 14 – Welchen Stellenwert hat die Kirche?

Nicky Gumbel, Frühjahr 2001

Manche Leute fragen: „Ist es möglich, Christ zu sein und nicht in die Kirche zu gehen?“ Bevor ich selbst Christ wurde, verband ich mit dem Begriff „Kirche“ nichts Positives. Zuerst dachte ich bei diesem Wort an die Gottesdienste. Und leider muss ich sagen, dass ich sie immer furchtbar öde und langweilig fand. Ich hatte Sonntagmorgens Besseres zu tun, als in die Kirche zu gehen. Abraham Lincoln sagte einst: „Würde man alle Leute, die Sonntagmorgens in der Kirche einschlafen, aneinandergereiht auf den Boden legen, dann hätten sie es wesentlich bequemer!“ Das war mein erster Gedanke bei dem Wort Kirche: Gottesdienste. Das zweite, was mir einfiel, waren Pfarrer. Und auch diese Assoziation war nicht gerade positiv. Kürzlich las ich folgende Anzeige in einer Kirchenzeitschrift: „Sind Sie 45 Jahre alt und haben keine berufliche Perspektive mehr? Wie wäre es mit einem Amt in der christlichen Gemeindearbeit?“ So ähnlich dachte ich wohl damals auch: Pfarrer wurde man, wenn man zu nichts anderem taugte. Mein dritter Gedanke in Verbindung mit dem Wort „Kirche“ betraf die Konfessionen, die für mich so etwas wie einander bekämpfende Splittergruppen innerhalb der Kirche waren. Und viertens dachte ich an Kirchengebäude. Viele Menschen verbinden mit dem Wort „Kirche“ das Gebäude. Und manchmal denken die Leute, dass jemand, der sich für die Kirche hat ordinieren lassen, besonderes Interesse an Kirchengebäuden hat. Ich staune immer wieder, wie viele Leute mir aus dem Urlaub Postkarten mit Kirchengebäuden schicken! Zufälliger Weise interessiere ich mich aber herzlich wenig für Kirchenbauten. Aber es ist eine Tatsache, dass viele Menschen das Wort „Kirche“ mit dem Gebäude verbinden. Natürlich geht es gar nicht um diese Dinge, wenn wir über Kirche reden. Es geht um etwas weitaus Größeres und Wundervolleres. Im Laufe der letzten 26 Jahre haben sich meine Assoziationen mit dem Wort „Kirche“ entscheidend verändert. Ich liebe die Kirche. Und heute Abend möchte ich erzählen, warum ich gelernt habe, die Kirche zu lieben. Es gibt viele wunderbare Bilder für die Kirche im Neuen Testament, insgesamt etwa einhundert. Fünf davon möchte ich heute Abend herausgreifen. Der erste Grund, warum ich die Kirche liebe, lautet: Die Kirche besteht aus Menschen! Die Kirche ist das Volk Gottes. Lesen wir 1. Petrus, Kapitel 2, Verse 9 und 10: **Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde, damit ihr die großen Taten dessen verkündet, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat. Einst wart ihr nicht sein Volk, jetzt aber seid ihr Gottes Volk; einst gab es für euch kein Erbarmen, jetzt aber habt ihr Erbarmen gefunden.** Wenn wir eine Beziehung zu Gott haben, so ist diese Beziehung nicht nur vertikal, sondern auch horizontal. Wir sind nicht nur Individuen, sondern eine Gemeinschaft. Die Wurzeln des Volkes Gottes gehen bis auf Abraham zurück. Gott hat damals ein Volk für sich herausgerufen. Das Volk Israel im Alten Testament stellt vorbildhaft die Kirche des Neuen Testaments dar und bereitete den Weg zu dieser Kirche vor. Es ist so beeindruckend, dass wir Teil dieser riesigen globalen Kirche sind, die sich durch alle Zeiten hindurchzieht und von allen Gläubigen weltweit gebildet wird, die sich zu Jesus Christus bekennen. Man wird nicht in die Kirche hineingeboren; man wird Teil der Kirche durch die Wiedergeburt durch Wasser und Geist. Jesus selbst wurde getauft und gab seinen Jüngern den Auftrag, auch andere zu Jüngern zu machen und sie zu taufen. Die Taufe ist das sichtbare Zeichen der Zugehörigkeit zur Kirche. Mit der Taufe wird sichtbar ausgedrückt, was es bedeutet, Christ zu sein. Die Waschung mit Wasser symbolisiert die Tatsache, dass wir von unserer Vergangenheit gereinigt wurden: All der Schmutz und die ganze Schuld wurden hinweggewaschen. Das Wasser symbolisiert aber auch, dass unser Lebensdurst gestillt ist – es symbolisiert die Segnungen, die der Heilige Geist in unser Leben bringt. Und die Taufe symbolisiert das Sterben und Auferstehen mit Christus. Einmal, als ich eine Straße entlang ging, sah ich über mir einen Mann auf einem Balkon, den ich einfach so grüßte. Zu meiner Überraschung sagte er: „Hi, Nick. Sie sind doch Nicky Gumbel vom Alpha-Kurs?“ Ich sagte: „Ja, stimmt.“ Er sagte: „Warten Sie einen Moment.“ Kurz darauf kam er zu mir hinunter und sagte: „Ich habe den Alpha-Kurs im Gefängnis mitgemacht. Ich habe fünfzehn Jahre wegen bewaffneten Raubes hinter Gittern verbracht. Wollen Sie nicht nach oben kommen?“ Ich sagte: „Lassen Sie uns ruhig hier draußen reden.“ Und so begann ein interessantes Gespräch. Er erzählte mir eine beeindruckende Geschichte. Zwei Wochen später traf ich ihn zufällig wieder und sagte: „Hi, wie geht es Ihnen?“ Er antwortete: „Ich bin gerade auf dem Weg zu meiner Taufe.“ Ich sagte: „Wenn Sie ins Wasser untertauchen, dann ist das ein Bild dafür, dass Ihr altes Leben zu Ende ist, und wenn Sie aus dem Wasser hochkommen, symbolisiert das einen völligen Neubeginn.“ So schreibt es Paulus an die Römer. Er sagt, dass man als Christ genauso zu Christus gehört wie ein Blatt der Bibel zur Bibel gehört. Die Taufe ist ein Bild davon: Jesus starb am Kreuz, und die Taufe drückt symbolisch aus, dass auch wir gestorben sind. Deshalb ist das alte Leben vorbei. Jesus wurde begraben, und durch die Taufe werden wir mit ihm begraben. Jesus stand von den Toten auf, und in der Taufe stehen wir mit ihm zu neuem Leben auf. Das ist die Bedeutung der Taufe. Die weltweite Kirche, zu der jeder gläubige Christ gehört, ist ungeheuer groß. Rund um den Globus bekennen sich rund 1,8 Milliarden Menschen zu Christus. Das ist fast ein Drittel der Weltbevölkerung. Täglich kommen Zehntausende hinzu. Natürlich leben wir in Westeuropa, wo die Kirche seit rund fünfzig Jahren eher auf einem absteigenden Ast ist. Eine Zeitlang dachte ich, dass der Verfall der Kirche so schlimm ist, dass sie wohl eines Tages aussterben würde. Doch dann wurde mir klar, dass meine Sicht völlig eingeschränkt war, weil ich nur unseren kleinen Teil der Welt im Auge hatte. Wenn man sich die Welt insgesamt ansieht, so ist die Kirche nie rasanter gewachsen als derzeit. In Afrika, Lateinamerika, auf den Pazifischen Inseln – in vielen, vielen Teilen der Welt nimmt die Kirche beständig zu. Es fand einfach eine Verlagerung statt. Zum ersten Mal wurde mir das ganz deutlich an der Universität bewusst. Während meines Studiums kamen einmal drei Missionare aus Uganda, um in Cambridge das Evangelium zu predigen. Ich dachte: Vor 150 Jahren hätte es diese Situation nicht gegeben. Damals sandten wir Missionare nach Afrika; nun werden Missionare aus Afrika in das gottlose England gesandt! So hat sich die weltweite Situation gewandelt. Die universale Kirche schließt alle Gläubigen auf der ganzen Welt ein. Dazu gehört auch die verfolgte Kirche. Es gibt Länder, in denen Christen versklavt, ermordet, eingesperrt oder zu Tode geprügelt werden. In mehr als sechzig Ländern werden Christen schikaniert, misshandelt, inhaftiert, gefoltert oder hingerichtet – aufgrund ihres Glaubens! 200 Millionen Christen weltweit leben täglich mit der Angst vor der Geheimpolizei, vor Unterdrückung und Misshandlung durch den Staat oder durch Einzelne. Dennoch ist die Kirche gerade in solchen Ländern besonders stark. Weltweite Kirche heißt, dass wir Teil eines sehr viel größeren Ganzen sind. Aber das Wort „Kirche“ oder „Gemeinde“ meint im Neuen Testament auch die Gemeinde an einem Ort. Paulus spricht von den Gemeinden in Galatien, in Asien, von der Versammlung von Christen an einem bestimmten Ort. Aus praktischen Gründen können wir drei Formen von Zusammenkünften unterscheiden. Zunächst gibt es die Kleingruppe. Einige der Alpha-Kleingruppen könnten zum Beispiel weiter bestehen und eine Kleingruppe innerhalb der Kirche bilden. Kleingruppen zeichnen sich dadurch aus, dass man sich innerhalb der Gruppe wirklich gut kennt und – hoffentlich - Freundschaften knüpft. In der Kleingruppe herrscht Vertrautheit, so dass man sich frei fühlt, über Dinge zu reden, über die man in einer größeren Gruppe vermutlich nicht reden würde. In der Kleingruppe können wir die Bitte aussprechen: „Würdet ihr für mich beten? Ich brauche Hilfe.“ Und wir können einander Mut machen. Das sind die Kennzeichen einer Kleingruppe. Das bedeutet Gemeinde! Dann gibt es etwas größere Gruppen. In unserer Kirche gibt es Gruppen mit rund 35 Personen. In diesem Rahmen hat man die großartige Gelegenheit, mehr Leute kennen zu lernen. Es ist auch eine Gelegenheit, die Gaben des Heiligen Geistes zu entfalten. In diesen Gruppen kann man eventuell seine erste Predigt halten, einen Lobgesang anstimmen oder für andere um Heilung beten. Die dritte Form ist eine Zusammenkunft größeren Ausmaßes. Ich weiß nicht, ob Sie schon einmal erlebt haben, wenn ein Raum bis auf den letzten Platz besetzt ist und die Anwesenden gemeinsam Gott preisen. Auch diese Form der Zusammenkunft hat große Vorteile. Als Christ fühlen wir uns manchmal isoliert, vielleicht sind wir der einzige Christ am Arbeitsplatz. Bei großen Zusammenkünften spüren wir, dass wir nicht allein sind. Im Alten Testament gab es riesige Festversammlungen des Volkes Gottes. Das waren sehr feierliche Anlässe. Und eine große Zusammenkunft bringt häufig ein starkes Empfinden von der Gegenwart Gottes mit, das zu Lobpreis führt. Man spürt eine große Vertrautheit und eine sichtbare Präsenz der Kirche in der örtlichen Gemeinschaft. Wo auch immer Gläubige zusammenkommen, repräsentieren sie die Kirche. Wir müssen uns selbst als Teil dieser großen historischen Wahrheit begreifen. Bischof Lesslie Newbigin sagte einmal: „Wenn die Medien Fragen zu den Aktivitäten der Kirche stellen, dann geht es immer nur darum, ob die Kirche dadurch populärer wird oder nicht. Als ob die Kirche ein vorübergehendes Phänomen wäre, das bei mangelnder Popularität verschwindet. Das ist völlig absurd!“ „Die Kirche hat große Königreiche, totalitäre Staaten und große philosophische Systeme überlebt. All die Dinge, die heute den gesamten Horizont der Menschen zu erfüllen scheinen, werden in Zukunft nur noch Phantome sein, an die man sich in den nächsten Jahrzehnten nur noch halbherzig erinnern kann. Die Kirche jedoch wird fortbestehen. Die Kirche, jene historische Realität, die mit Gottes Ruf an Abraham begann und durch den Dienst von Propheten und Aposteln durch die Jahrhunderte hindurch bis heute existiert. Es ist nicht wirklich relevant, ob die Kirche klein oder groß, populär oder unpopulär ist. Die Tatsache dieses Felsens, dieses Ambosses, auf dem so viele Hammer abgeschliffen wurden, sollte als Realität im Mittelpunkt unseres Denkens als Christen stehen.“ Das ist der erste Aspekt. Der zweite Grund, warum ich die Kirche so sehr liebe, lautet: Sie ist eine Familie. Lesen wir 1. Johannes, Kapitel 4, Vers 19. Die Kirche ist die Familie Gottes. Johannes schreibt Folgendes: **„Wir wollen lieben, weil er uns zuerst geliebt hat. Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott!, aber seinen Bruder oder seine Schwester hasst, ist er ein Lügner. Denn wer seinen Bruder oder Schwester nicht liebt, den er sieht, kann Gott nicht lieben, den er nicht sieht. Und dieses Gebot haben wir von ihm: Wer Gott liebt, soll auch seinen Bruder oder Schwester lieben. Jeder der glaubt, dass Jesus der Christus ist, stammt von Gott, und jeder, der den Vater liebt, liebt auch den, der von ihm stammt.“** Das verbindet uns. Wir sind Brüder und Schwestern. Gott ist unser Vater, wenn wir Jesus Christus nachfolgen. Er lebt durch seinen Geist in uns. Wir gehören zu dieser einen Familie. Nun, seine Freunde kann man sich aussuchen, nicht aber seine Geschwister. Schauen Sie sich heute Abend gut um. Sehen Sie: Diese Menschen sind Ihre Brüder und Schwestern. Ich weiß nicht, ob Sie dadurch ermutigt werden oder nicht! Wenn Sie noch nicht Christ sind, sind dies Ihre potenziellen Brüdern und Schwestern – möglicherweise kann Sie das motivieren oder aber entmutigen, Christ zu werden! Und doch ist es etwas ganz Großartiges, auf diese Weise miteinander verbunden zu sein. Nun streiten sich Geschwister natürlich auch manchmal. Aber sie bleiben Geschwister, daran kann sich nichts ändern. Wenn wir ehrlich sind, müssen wir zugeben, dass die Kirche im Laufe ihrer Geschichte in diesem Punkt oft Fehler beging. Es gab Streit. Und manchmal kam es sogar trauriger Weise zu Spaltungen. Erneut fällt mir Bischof Lesslie Newbigin ein. Er beschrieb vier große Kirchenspaltungen der Geschichte. Im vierten und fünften Jahrhundert trennten sich die kleineren östlichen Kirchen von der großen christlichen Kirche. Im 11. Jahrhundert exkommunizierten die Katholiken die Orthodoxen und umgekehrt. Während der Reformation entstand die Spaltung zwischen Katholiken und Protestanten, und im 19. Jahrhundert entstanden die vielen verschiedenen Konfessionen. Ende des 19. Jahrhunderts gab es 2000 verschiedene christliche Gruppierungen, Ende des 20. Jahrhunderts waren es 34.000. Die traurige Tatsache ist, dass sich die Kirche immer wieder wegen jeder nur denkbaren Frage gespalten hat – und auch wegen Fragen, die man sich kaum denken kann! Neulich bekam ich ein Fax mit einer Geschichte, die diese Situation recht gut zusammenfasst. Der Vorfall ereignete sich auf der Golden Gate Bridge. Ein Mann erzählt: Ich befand mich mitten auf der Golden Gate Bridge und bewunderte die Aussicht, als ein anderer Tourist näher kam. Ich hörte, wie er beim Anblick dieser Schönheit sagte: „Gott ist wirklich unbegreiflich groß.“ Ich drehte mich um und fragte: „Sind Sie Christ?“ Er sagte: „Ja, ich bin Christ.“ Ich sagte: „Ich auch!“ und wir schüttelten uns die Hände. Dann fragte ich: „Gehören Sie zu den Liberalen oder zu den Fundamentalisten?“ Er antwortete: „Ich bin Fundamentalist.“ Ich sagte: „Ich auch!“ und wir lächelten und nickten einander zu. Ich fragte: „Zu welcher Richtung gehören Sie: *Bund* oder *Frei*?“ Er sagte: „Ich bin ein *Freier* Fundamentalist.“ Ich sagte: „Ich auch!“ und wir klopften uns gegenseitig auf den Rücken. Ich fragte: „Gehören Sie zu den *Ersten*, *Mittleren* oder *Späten Apostelgeschichten*?“ Er sagte: „Ich gehöre zu den *Mittleren*.“ Ich sagte: „Ich auch!“ und wir kamen überein, uns zu Weihnachten eine Karte zu schicken. Ich fragte weiter: „Gehören Sie zu den *Kapitel Neuner* oder zu den *Dreizehnern*?“ Er sagte: „Ich gehöre zu den *Kapitel Neuner, der Mittleren Freien* Fundamentalisten.“ Ich sagte: „Ich auch!“ und wir umarmten einander mitten auf der Brücke. Ich fuhr fort: „Gehören Sie zu den *Vor-* oder *Nach-Entrücker*?“ Er antwortete: „Ich bin ein *Vor-Entrücke,r Neuner, der Mittleren, Freien* Fundamentalisten.“ Ich sagte: „Ich auch!“ und wir vereinbarten, gegenseitig unsere Kinder in den Sommerferien einzuladen. Ich fragte weiter: „Gehören Sie zu den *12 drin* oder *12 aus*?“ Er sagte: „Ich bin ein *12 drin Vor-Entrücker Neuner, der Mittleren, Freien* Fundamentalist.“ Ich sagte: „Sie sind ein Ketzer!“ und stieß ihn von der Brücke. Diese Geschichte illustriert trauriger Weise die Geschichte der Kirche der letzten 150 Jahre. Uneinigkeit ist eine Tragödie, mit der wir uns nicht abfinden dürfen. Jesus betete für die Einheit der Kirche: ***„Ich bete darum, dass sie in uns eins seien, damit die Welt glaubt.“*** Derzeit können wir beobachten, wie manche der geschichtlichen Spaltungen überwunden werden, und das ist wundervoll. Paulus schrieb an die Epheser: Bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren, durch den Frieden, der euch zusammenhält. Ein Leib und ein Geist, wie euch durch eure Berufung auch eine gemeinsame Hoffnung gegeben ist; Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der über allem und durch alles und in allem ist. Natürlich ist auch die Wahrheit wichtig. Wir können nicht Einheit auf Kosten der Wahrheit haben. Ein Theologe des Mittelalters hat gesagt: „In den wichtigen Fragen Einheit; in den unwichtigen Fragen Freiheit – die Freiheit, unterschiedliche Dinge zu glauben; und in allem Liebe.“ Was uns Christen eint, ist unendlich viel größer als das, was uns entzweit. Wir brauchen einander. Wir sind zur Gemeinschaft berufen. Das griechische Wort hierfür lautet *koinonia*. Es ist schwer zu übersetzen; es beschreibt eine sehr enge Freundschaft. Dieses Wort wird auch für die Beziehung der Ehepartner verwendet. Es geht um eine Vertrautheit und Liebe, die Rasse, Hautfarbe, Bildung, sozialen Hintergrund und jede andere kulturelle Barriere überwindet. In der Gemeinde habe ich eine Beziehungsqualität erlebt, die ich außerhalb der Kirche nie gefunden habe. Ich hatte auch vorher gute Freunde, doch die Beziehung war nie so eng und vertraut wie die Beziehung zu meinen Glaubensgeschwistern. Es geht nicht um ein Plus, für das man sich entscheiden kann oder nicht. John Wesley sagte einst: „Ein einsamer Christ – so etwas gibt es nicht.“ Im Hebräerbrief heißt es: ***Lasst uns unser Zusammenkommen nicht versäumen, wie es bei einigen Sitte geworden ist***. Wir brauchen die Liebe und Begeisterung der anderen, um selbst begeistert zu bleiben. Manche Leute sagen: „Am Mittwochabend fühle ich mich ganz begeistert, aber am Freitag wie ausgetrocknet.“ Dazu fällt mir folgende Geschichte ein: Ein junger Mann spürte, dass seine Begeisterung für den Herrn abgekühlt war. Also ging er zu einem älteren, weisen Mann und erzählte ihm von seinem Problem. Die beiden saßen vor einem Kohlenfeuer, und der ältere Mann nahm eine rotglühende Kohle und legte sie auf das Kamingitter. Nach wenigen Minuten wurde sie ganz schwarz. Ohne ein Wort zu sagen nahm er die Kohle und legte sie zurück ins Feuer. Nach wenigen Minuten war sie wieder rotglühend. Er sagte nicht ein einziges Wort, doch der junge Mann hatte genau verstanden, warum er seine Begeisterung verloren hatte. Soviel zum zweiten Bild, der Familie Gottes. Nun zum dritten Grund, warum ich die Kirche liebe: Sie ist der Leib Christi. Lesen wir 1. Korinther, Kapitel 12, Vers 27: ***Ihr aber seid der Leib Christi, und jeder einzelne ist ein Glied an ihm.*** Erinnern Sie sich, wie Paulus vor seiner Bekehrung die Kirche verfolgte. Auf der Straße nach Damaskus hörte er die Stimme Jesu: ***Saul, Saul, was verfolgst du mich?*** Paulus hatte Jesus nie gesehen. Er hatte seine Kirche verfolgt. In diesem Moment muss er begriffen haben: Wer die Kirche verfolgt, verfolgt Christus. Daher sagt er, dass die Kirche Christus ist. Calvin drückte es so aus: „Er nennt die Kirche Christus.“ Im ersten Korinther 12 entwickelt er diese Analogie. Er sagt, die Kirche sei der Leib Christi, wir sind der Leib Christi. Das bedeutet eine Einheit. Wir sind alle Teile des gleichen Leibes. Zugleich bedeutet es aber auch Vielfalt: Denn in einem menschlichen Körper gibt es verschiedene Organe, verschiedene Körperteile. Wenn man sich in der Kirche umschaut, stellt man eine unglaubliche Vielfalt fest. Gott ist ein Gott der Vielfalt. Wir brauchen nur die Natur zu betrachten, um uns dessen bewusst zu werden. Auch in der Kirche hat Gott eine große Vielfalt von Gläubigen geschaffen. Es gibt verschiedene Gaben, aber wir sind voneinander abhängig. So wie im menschlichen Körper kein Organ unabhängig von den anderen existieren kann, so ist es auch in der Kirche: Wir brauchen einander. Die Kirche besteht nicht nur aus den Pastoren – jeder einzelne gehört dazu. Sie sind die Kirche, der Leib Christi. John Wimber erzählte einmal, wie am Ende eines Gottesdienstes jemand auf ihn zukam und seinem Ärger Luft machte: „Ich habe am Wochenende einen Anruf bekommen von jemand, der in großen Schwierigkeiten war. Er brauchte eine Unterkunft, er brauchte etwas zu essen, er brauchte jemand, der sich um ihn kümmert, er brauchte Menschen, die für ihn beten. Ich habe das Gemeindebüro angerufen. Ich bin nicht durchgekommen! Ich habe es das ganze Wochenende versucht, aber nie eine Antwort bekommen. Schließlich musste ich mich selbst um diese Person kümmern. Meinen Sie nicht, dass sich die Gemeinde um so etwas kümmern sollte?“ John Wimber antwortete: „Nun, es sieht so aus, als ob sie es getan hätte!“ Jedes Mal, wenn wir etwas im Namen Christi tun, handeln wir als Gemeinde, als Leib Christi. Die Menschen beobachten uns, und viele werden ihre Meinung über Jesus an dem messen, was sie in seiner Gemeinde, seinem Leib auf dieser Erde, sehen können. Daher ist unsere Verantwortung so groß: Wir repräsentieren Christus in dieser Welt. Der vierte Grund, warum ich die Kirche liebe, lautet: Die Kirche ist ein heiliger Tempel. Wir lesen das im Epheserbrief, Kapitel 2, Vers 19-22: **Ihr seid also jetzt nicht mehr Fremde ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes. Ihr seid auf das Fundament der Apostel und Propheten gebaut; der Schlussstein ist Jesus Christus selbst. Durch ihn wird der ganze Bau zusammengehalten und wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn. Durch ihn werdet auch ihr im Geist zu einer Wohnung Gottes erbaut.** Ich hörte einmal von einem sehr frechen kleinen Jungen namens Johnny. Seine Eltern waren verzweifelt. All ihre Bemühungen, ihn zu bessern, blieben erfolglos. Schließlich beschloss seine Mutter, ihn zum Pfarrer zu bringen, der ein wirklich strenger Mann war. Sie brachte ihn in das Büro des Pfarrers. Der Pfarrer saß hinter einem riesigen mit Leder überzogenen Schreibtisch und ließ den Jungen auf der anderen Seite Platz nehmen. Er wollte herausfinden, was Johnny über Gott wusste. Also fragte er: „Johnny, wo ist Gott?“ Der kleine Junge sah ganz nervös drein, und die Mutter rieb sich schon die Hände, weil sie dachte: Jetzt kommt er zur Vernunft! Dann beugte sich der Pfarrer ein zweites Mal über den Schreibtisch und fragte: „Johnny, wo ist Gott?“ Johnny fing jetzt vor Angst zu zittern an. Und der Pfarrer beugte sich ein drittes Mal über den Tisch und fragte: „Johnny, wo ist Gott?“ Diesmal bekam der Junge Panik, stand auf und rannte aus dem Pfarrhaus den ganzen Weg bis nach Hause. Die Mutter rannte immer hinterher, ganz begeistert, dass er jetzt wirklich zur Vernunft kommen würde. Als der Junge dann zur Haustür hineinlief, sah er seinen Vater und rief: „Papa, Papa, da unten in der Kirche haben sie Gott verloren. Und jetzt versuchen Sie mir die Schuld daran zu geben!“ Das Traurige ist, dass wir Gott im Laufe der Kirchengeschichte tatsächlich oft „da unten in der Kirche verloren“ haben. Dabei ist die Kirche der Wohnort Gottes! Paulus schreibt: Ihr seid der Tempel Gottes. Ihr seid der Ort, wo Gott lebt. Das einzige Kirchengebäude, das im Neuen Testament erwähnt wird, ist ein Gebäude aus lebendigen Steinen, aus Menschen. Paulus sagt: ***Durch ihn werdet auch ihr im Geist zu einer Wohnung Gottes erbaut***. Jesus ist der Eckstein in diesem Gebäude – auf ihm gründet die Kirche und um ihn herum wird sie gebildet. Die Fundamente dieses Gebäudes sind laut Paulus die Apostel und Propheten. Es ist eine apostolische Kirche. Im Glaubensbekenntnis heißt es: „Wir glauben an die heilige universale und apostolische Kirche.“ Es ist eine Kirche, weil wir vereint sind. Sie ist heilig, weil es sich um Gottes Volk handelt, das er für sich ausgesondert hat. Sie ist universal, weil sie alle Gläubigen der Geschichte und überall auf der Welt umfasst. Und sie ist apostolisch, weil sie auf der Lehre der Apostel gegründet und in die Welt gesandt ist. Jeder von uns ist ein lebendiger Stein, und zusammen bilden wir die *Wohnung Gottes im Geist*. Hier erleben wir die Gegenwart Gottes. Professor Gordon Fee schrieb in einem seiner Bücher: „Gegenwart ist ein kostbares Wort.“ Wenn wir jemanden lieben, sehnen wir uns mehr als alles andere nach seiner Gegenwart. Ein Anruf ist schön, Briefe sind großartig, ein Foto ist prima; aber wonach wir uns wirklich sehnen, ist die Gegenwart der geliebten Person. Wenn jemand seinen Ehepartner verloren hat und gefragt wird, was ihm am meisten fehlt, dann lautet die Antwort im Allgemeinen: Die Gegenwart des Partners. Was wir im Garten Eden verloren haben, war die Gegenwart Gottes. Sünde trennt uns von Gott. Seine Gegenwart im Tempel war das Kennzeichen, dass Israel von allen anderen Völkern unterschied. Aus diesem Grund ist der Tempel immer noch so wichtig für die Juden, auch wenn heute nur noch die Westmauer davon übriggeblieben ist. Der Tempel wird vor allem mit der Gegenwart Gottes assoziiert. In den Psalmen heißt es: Wie liebenswert ist deine Wohnung, Herr der Heerscharen! Meine Seele verzehrt sich in Sehnsucht nach dem Tempel des Herrn. Mein Herz und mein Lieb jauchzen ihm zu, ihm, dem lebendigen Gott. Das Exil war so furchtbar für die Israeliten, weil sie fern vom Tempel waren und somit fern von der Gegenwart Gottes. Sie sehnten sich danach, diese Gegenwart wieder zu erleben. An Pfingsttag wurde die Gegenwart Gottes durch seinen Geist ausgegossen. Der Heilige Geist erfüllt uns mit dem Empfinden der Gegenwart Gottes. Paulus sagt den einzelnen Christen: ***Ihr seid der Tempel des Heiligen Geistes***. Wenn wir Christus bitten, in uns zu wohnen, so kommt sein Heiliger Geist und erfüllt uns mit seiner Gegenwart. Noch häufiger lesen wir die Anwendung auf die Kirche als Ganzes, die der Tempel des Heiligen Geistes ist. Wenn Christen zusammenkommen, so erleben sie die Gegenwart Gottes. Manchmal kommen Leute zu einer christlichen Zusammenkunft und sagen: „Die Atmosphäre hier ist wirklich beeindruckend.“ Und oft können sie nicht erklären, woran das liegt. Was sie spüren, ist die Gegenwart Gottes. Jesus sagte: ***Wo zwei oder drei in meinem Namen zusammen sind, bin ich mitten unter ihnen.*** Der fünfte Grund, warum ich die Kirche liebe, lautet: Sie ist die Braut Christi. Lesen wir Epheser, Kapitel 5, Vers 25: ***Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie Christus die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat, um sie im Wasser und durch das Wort rein und heilig zu machen. So will er die Kirche herrlich vor sich erscheinen lassen, ohne Flecken, Falten oder andere Fehler; heilig soll sie sein und makellos.*** In den weiteren Versen spricht Paulus dann von der Ehe. In Vers 32 kommt er zu der Schlussfolgerung: **Dies ist ein tiefes Geheimnis; ich beziehe es auf Christus und die Kirche.** Mit anderen Worten: Christus ist der Bräutigam und wir, die Kirche, sind die Braut. Dieses Bild soll verdeutlichen, wie sehr er uns liebt. Auch in der Offenbarung Kapitel 21 Vers 2 wird dieses Bild von Braut und Bräutigam gebraucht. Manchmal führe ich hier in der Kirche eine Trauung durch, und das mache ich sehr, sehr gern. Jede Hochzeit ist ein wundervolles Ereignis. Es gibt einen besonderen Moment der Trauung, den ich besonders liebe, nämlich den Einzug der Braut. Die meisten Trauungen finden gegen 14 Uhr statt, und die Braut hat den ganzen Morgen damit zugebracht, sich vorzubereiten und schön zu sein. Für den Bräutigam ist der Morgen bis zum Zeitpunkt der Trauung meistens schwieriger auszufüllen! Dann kommt die Braut mit ihren Brautjungfern, und meistens ist es ungefähr zwei Minuten nach 14 Uhr – gerade spät genug um zu zeigen, dass sie nicht in Eile ist, aber auch nicht zu spät. Der Bräutigam steht vorn in der Kirche und erhält von uns letzte Instruktionen. Nun kann er zwei Dinge tun: Entweder kann er starr nach vorn schauen und warten, dass seine Braut neben ihm erscheint – bisher habe ich das erst ein einziges Mal erlebt! Oder er kann sich umdrehen und sie anschauen, während sie nach vorn schreitet. Nur soll er aber nicht einfach flüchtig über die Schulter schauen, das sieht nicht so nett aus. Dann kommt der Moment – der Bräutigam dreht sich um und sieht seine wunderschön zurechtgemachte Braut, die durch den Gang nach vorn schreitet. Das ist ein wundervoller Augenblick, und im Allgemeinen muss ich dann immer weinen. Ich versuche, es nicht zu offensichtlich zu tun, aber ich bin sehr bewegt. In der Offenbarung heißt es: ***Ich sah die Heilige Stadt, das neue Jerusalem*, *von Gott her aus dem Himmel herabkommen; sie war bereit wie eine Braut, die sich für ihren Mann geschmückt hat.*** Das ist die Kirche. Das ist die Liebe. Dieses Bild gibt uns eine Ahnung davon, was Gott mit uns vorhat. Und unsere Antwort darauf ist Liebe. Wir haben zu Beginn gelesen, was Petrus schrieb: „Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde, damit ihr die großen Taten dessen verkündet, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat.“ „Seine großen Taten verkünden“ bedeutet vor allem Lob und Anbetung. Die meiner Meinung nach beste Definition hierfür stammt von William Tempel, dem großen Erzbischof von Canterbury: „Anbetung ist die völlige Hingabe unserer Natur an Gott. Unser Gewissen wird von seiner Heiligkeit berührt, unser Geist von seiner Wahrheit durchdrungen, unsere Vorstellungswelt durch seine Schönheit gereinigt, unser Herz seiner Liebe geöffnet, unser Wille seinem Willen unterworfen – und alles zusammen gipfelt in Anbetung.“ Unsere Antwort ist also Anbetung, aber auch das Bekenntnis. Wenn jemand verliebt ist, will er das nicht für sich behalten, sondern allen davon erzählen. William Temple sagte: „Die Kirche ist für solche da, die draußen stehen. Das treibt uns nach draußen, um sozial aktiv zu werden und Liebe zu üben.“ Zurück zu unserer anfänglichen Frage: Ist es möglich, Christ zu sein und nicht in die Kirche zu gehen? Die Antwort lautet: Wir gehen nicht zur Kirche, wir sind die Kirche! Ich habe während des Kurses bereits von Jackie Pullinger erzählt. Sie hat in Hong Kong unter Drogenabhängigen gearbeitet. Sie erzählte uns von einer 72-jährigen Frau, die fast ihr ganzes Leben lang - 60 Jahre - als Prostituierte gearbeitet hatte; seit sie ein Kind war. Sie hatte ihre Arbeit als Prostituierte aufgegeben, weil sie zu alt war, aber sie saß immer vor dem Bordell und hatte die Aufgabe, die Abwasserrinne nicht verstopfen zu lassen: So rührte sie ständig mit einem Stecken darin herum. Sie war drogenabhängig und spritzte sich dreimal täglich in den Rücken, weil es an ihren Armen und Beinen keine Stelle mehr für die Nadel gab. Sie gehörte zu den Menschen, die sich verzweifelt nach Hilfe sehnten. Jackie führte diese Frau zu Christus, und ihr Leben begann sich zu verändern. Sie lebte in einem der Häuser, die Jackie organisierte hatte. Zuerst war sie sehr schwierig. Doch im Laufe der Zeit, die sie in der christlichen Gemeinschaft verbrachte, begann sie sich zu verändern. Der Heilungsprozess setzte ein. Dann lernte sie einen 75-jährigen Mann namens Little Wa kennen. Sie heirateten. Und Jackie beschrieb diese Hochzeit als die „Hochzeit des Jahrhunderts“. Die ehemalige Prostituierte konnte in Weiß heiraten, gereinigt, vergeben und geheiligt durch Jesus Christus. Das ist die Kirche. Es gibt nur einen Weg in die Kirche, nämlich zu sagen: „Gott, erbarme dich über mich, den Sünder.“ Dann wird Gott uns mit offenen Armen empfangen und sagen: „Jetzt bist du Teil des Volkes Gottes, Teil meiner Familie, Teil des Leibes Christi, Teil des heiligen Tempels. Du gehörst zur Braut Christi.“ Wir wollen beten. ***Vater, wir danken dir für das wunderschöne, aufregende Bild der Kirche im Neuen Testament. Herr, wie bitten dich, dass jeder von uns in deiner Kirche seinen Platz findet. Um Jesu Willen, Amen.***

# Der Alpha-Kurs 15 - Wie mache ich das Beste aus meinem Leben?

**Alpha-wochenende** Nicky Gumbel Sommer 2003

Ein herzliches Willkommen Ihnen allen. Wir alle haben nur ein Leben, auch wenn wir uns vielleicht ein zweites Leben wünschen. D. H. Lawrence hat einmal gesagt: „Könnte man doch nur zwei Leben haben: Das erste, um Fehler zu machen, und das zweite, um von ihnen zu profitieren.“ Doch fest steht, dass wir nur ein Leben haben. Wir stehen direkt auf der Bühne. Daher müssen wir uns die Frage stellen: Wie können wir – angesichts der Tatsache, dass wir alle in der Vergangenheit Fehler gemacht haben – aus dem Rest unseres Lebens das Beste machen? Wie können wir die Zukunft am besten gestalten? Lesen wir Römer 12, Vers 1 und 2. Da schreibt Paulus: ***Angesichts des Erbarmens Gottes ermahne ich euch, meine Brüder und Schwestern, euch selbst als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen, das Gott gefällt; das ist für euch der wahre und angemessene Gottesdienst. Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch und erneuert euer Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist: was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist.*** Was sollen wir also tun? Zuallererst müssen wir mit dem Negativen der Vergangenheit brechen. Wir sind dazu berufen, anders zu sein. In Vers 2 heißt es: ***Gleicht euch nicht dieser Welt an.*** Welt bedeutet hier die Welt, die Gott ausgeschlossen hat. JB Phillips übersetzt diesen Vers folgendermaßen: „Lasst euch nicht von der Welt um euch herum in ihre Form pressen.“ Das ist nicht leicht, weil es einen gewissen Druck gibt, sich anzupassen und so wie die anderen zu sein. Es ist nicht leicht, anders zu sein als die Menschen um uns herum Wenn wir ehrlich sind, so besteht an einem Wochenende wie diesem der Druck darin, Christ zu sein. Doch wenn wir am Montagmorgen wieder zur Arbeit gehen, ist der Druck ein ganz anderer. Und es ist schwierig, diesem Druck nicht nachzugeben. Ich habe die Geschichte eines jungen Polizeibeamten gehört. Er absolvierte sein Abschlussexamen am *Hendon Police College* im Norden Londons. Die Prüfung bestand aus vier Aufgaben. Mit den drei ersten Aufgaben hatte der junge Mann kein Problem, doch dann kam er bei Aufgabe Nummer Vier an. Sie lautete folgendermaßen: „Sie sind in einem Londoner Außenbezirk auf Streife. Plötzlich explodiert eine Gasleitung in einer Straße in Ihrer Nähe. Bei Ihren Nachforschungen stellen Sie fest, dass die Explosion ein riesiges Loch in den Bürgersteig gerissen hat; daneben liegt ein umgestürzter Kleinbus, aus dem es stark nach Alkohol riecht. Beide Insassen, ein Mann und eine Frau, sind verletzt. Die Frau erkennen Sie als die Frau Ihres Abteilungsleiters, der sich gegenwärtig in den USA aufhält. Ein vorbeikommender Autofahrer bietet Ihnen seine Hilfe an. Sie erkennen diesen Mann – er wird wegen eines bewaffneten Raubüberfalls gesucht. Plötzlich läuft ein Mann aus einem nahegelegenen Haus und ruft, seine Frau erwarte ein Kind und der Schock der Explosion habe die Geburt eingeleitet. Ein anderer Mann, der von der Wucht der Explosion in einen Kanal geschleudert worden war, schreit um Hilfe, da er nicht schwimmen kann. Unter Berücksichtigung des *Gesetzes für geistige Gesundheit* beschreiben Sie bitte mit kurzen Worten, wie Sie sich verhalten würden.“ Der Beamte dachte kurz nach, nahm dann seinen Stift und schrieb: „Ich würde meine Uniform ausziehen und mich unter die Leute mischen.“ Das ist genau die Versuchung, mit der wir es als Christen zu tun haben: Wir würden oft am liebsten – um bei dem Bild zu bleiben - unsere christliche Uniform ausziehen und uns unter die Menge mischen. Doch unsere Berufung lautet, überall und unter allen Umständen unsere christliche Identität zu wahren. Es ist wie mit der Raupe und dem Chamäleon. Eine Raupe verpuppt sich und wird zu einem schönen Schmetterling. Ein Chamäleon ist eine langzüngige Eidechse, die ihre Hautfarbe der jeweiligen Umgebung anpassen kann. Und genau dieser Versuchung sind wir als Christen ständig ausgesetzt: In einer christlichen Umgebung Christen zu sein und uns in einer anderen Umgebung dem jeweiligen Hintergrund anzupassen. Wenn wir uns so verhalten, führt das unweigerlich zu Spannungen in unserem Leben, weil wir in der einen Umgebung dieses und in der anderen jenes sind. Haben Sie schon einmal von dem legendären Experiment gehört, das man mit einem Chamäleon durchgeführt hat? Es wurde auf ein kariertes Muster gesetzt, weil man sehen wollte, wie es darauf reagiert – und das Tier explodierte! Wir sind dazu berufen, uns nicht der Umgebung anzupassen, sondern anders zu sein. Das bedeutet nicht, dass wir wunderlich sein sollen. Wir sind nicht dazu berufen, eine schräge fromme Sprache zu sprechen oder merkwürdige Kleidung zu tragen. Wir sind dazu berufen, normal zu sein. Wenn wir in Gemeinschaft mit Gott leben, sind wir im tiefsten Sinne normal. Ich möchte Ihnen drei Beispiele für Verhaltensweisen geben, durch die wir uns von den übrigen Menschen unterscheiden sollen. Das erste Beispiel betrifft üble Nachrede. Das ist eine Art Mordanschlag auf den Charakter eines Menschen, der hinter seinem Rücken stattfindet. Sie wissen, wie es im Büro zugeht, wenn jemand aus dem Zimmer geht und das Gespräch sich sofort um diese Person dreht. Wir sind berufen, anders zu sein, positiv über andere zu sprechen, zu ermutigen. Und wenn es nur eine Bemerkung ist wie: „Ich habe gehört, dass er sich sehr gut um seine Katze kümmert.“ Das zweite Beispiel betrifft Jammern und Klagen. Ich erinnere mich noch gut an meine Zeit als Rechtsanwalt. Nach einer Gerichtsverhandlung trafen wir uns immer zum Tee, und die Gespräche waren meistens negativ. Man beschwerte sich über die anderen Anwälte, man schimpfte über den Mandanten, über den Richter, das Wetter, den Tee – einfach über alles! Aber als Christen sind wir hier berufen, anders zu sein. Der dritte Bereich betrifft die Sexualmoral. Wir sollen zeigen, welcher Segen damit verbunden ist, sich an Gottes Maßstäbe zu halten. Gott liebt uns. Er hat die Ehe und die Sexualität geschaffen. Sexualität ist Gottes Erfindung. Es war seine Idee. Er schaut nicht etwa vom Himmel herunter und sagt schockiert: „Ach du meine Güte! Was wird ihnen wohl als Nächstes einfallen?“ C. S. Lewis hat es so ausgedrückt: „Genuss und Freude sind eine Erfindung Gottes, nicht des Teufels.“ Die Bibel bejaht unsere Sexualität. Gott hat uns als geschlechtliche Wesen erschaffen, die Genuss und Befriedigung in der Sexualität finden können. Die Bibel spricht sehr positiv über die sexuelle Intimität. Aber Gott, der die Sexualität geschaffen hat, sagt uns auch, wie wir sie voll genießen können: In der lebenslangen Verbindung zwischen einem Mann und einer Frau in der Ehe. Jesus selbst zitiert aus der Schöpfungsgeschichte: ***Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen um seiner Frau anzuhangen, und die zwei werden ein Fleisch sein.*** Hier ist die Rede vom öffentlichen Verlassen des Elternhauses und der öffentlichen Verbindung der Eheleute, als einem lebenslangen Engagement. Im Hebräischen heißt es, dass die beiden „zusammengeklebt“ werden. Das gilt nicht nur für den Körper, sondern auch für die emotionale, psychische, soziale und geistliche Ebene. Der christliche Rahmen für die Verschmelzung zu „einem Fleisch“ ist die Ehe. Gottes vollkommener Plan sieht vor, dass Kinder in einer Atmosphäre der Liebe, Hingabe und Sicherheit aufwachsen. Und Gott, der Erfinder, der Designer des Ganzen, warnt uns vor den Folgen, wenn wir uns nicht an diese Grundsätze halten. Es gibt keinen „Gelegenheits-Sex“. Denn jeder Geschlechtsverkehr beeinträchtigt diese Verschmelzung zu einem Fleisch. Ich illustriere das manchmal mit zwei Kartons aus Wellpappe, eines mit dem Bild eines Mannes, das andere mit dem einer Frau. Wenn man diese beiden Stücke Wellpappe aufeinanderlegt, sie zusammenklebt – das meint das hebräische Wort ja – und man dann versucht, die beiden Stücke wieder auseinanderzureißen, dann sieht man, welcher Schaden damit angerichtet wird. Auf beiden Seiten bleiben Fetzen kleben. Beide Partner werden verletzt. Es bleiben Narben. Beim Auseinanderreißen der Kartons hört man ein scharfes Geräusch und beide Teile werden beschädigt. Wir sehen überall, was passiert, wenn Gottes Maßstäbe ignoriert werden. Und auf der anderen Seiten können wir die erstaunlichen Segnungen einer christlichen Ehe sehen, die nach Gottes Maßstäben geführt wird. Ich bin nie jemandem begegnet, der gesagt hätte: „Ich habe es wirklich bereut, mit dem Sex bis zu Ehe gewartet zu haben.“ Allerdings habe ich viele Leute getroffen, die sagten, „hätte ich doch gewartet, weil ich mir mein Leben so vermasselt habe.“ Die gute Nachricht lautet: Es ist nie zu spät. Gott liebt uns. Jesus ist für uns am Kreuz gestorben, und deshalb ist Vergebung für alle vergangenen Fehler möglich. Wir können vollständig von unserer Schuld gereinigt werden. Gott kann die Narben, die uns in der Vergangenheit zugefügt wurden, heilen. Jesus möchte uns einen Neubeginn ermöglichen und unser Leben heilen. Paulus schrieb diese Worte nicht, um die Empfänger des Briefs zu verurteilen. Er sagte nicht: „Ihr schrecklichen Leute!“ Er schrieb diese Worte wahrscheinlich an eine Gruppe von Menschen, deren Leben in der Vergangenheit alles andere als ideal verlaufen war – in der Antike war moralische Zügellosigkeit an der Tagesordnung. Paulus sagt hier: „Passt euch nicht länger den Maßstäben dieser Welt an.“ Wir sollen uns nicht in die allgemein herrschende Form pressen lassen. Wir sind vielmehr dazu berufen, die Welt um uns her zu verändern. Mir ist klar, dass die Maßstäbe unserer Zeit von den Maßstäben, die ich vorhin beschrieben habe, völlig abweichen. Wir brauchen viel Mut, um uns dennoch an Gottes Maßstäbe zu halten. Denn der Druck sich anzupassen ist enorm groß, insbesondere für junge Menschen. Ich las einmal von einem Experiment, das eine Gruppe von Ärzten mit jungen Leuten durchgeführt hat, um die Auswirkungen des Gruppenzwangs insbesondere auf junge Menschen zu untersuchen. Sie baten zehn Teenager in einen Raum. Man zeigte ihnen drei Karten mit unterschiedlichen Linien und bat sie, die längste Linie zu identifizieren. Neun der zehn Teenager waren vorher angewiesen worden, für die zweitlängste, also die mittellange Linie zu votieren. Einer der zehn wusste aber nicht, dass es vorher diese Absprache gegeben hatte. Um diesen einen drehte sich das ganze Experiment. Die Teenager sollten die Hand heben, wenn der Testleiter auf die längste Linie deuten würde. Als er auf die zweite Linie zeigte, gingen neun Hände in die Höhe. Der zehnte Teenager schaute sich ungläubig um. Es war ganz offensichtlich, dass eine andere Linie länger war, doch alle anderen schienen das anders zu sehen. Später erzählte er: „Ich dachte, ich hätte vorher bei den Erklärungen etwas falsch verstanden. Ich hatte Angst, dass die anderen mich auslachen würden, also hob ich die Hand an der gleichen Stelle wie sie.“ Dann erklärten die Testleiter alles noch einmal von vorn: „Ihr sollt bei der längsten Linie die Hand heben.“ Die Situation wiederholte sich, und der verwirrte zehnte Teenager wurde immer nervöser, hob aber trotzdem die Hand mit den übrigen neun. Das wiederholte sich noch mehrere Male, und jedes Mal passte sich der zehnte Teenager den anderen an, obwohl er wusste, dass sie an der falschen Stelle die Hand hoben. Tatsächlich verhielten sich 75 Prozent der getesteten Teenager genauso: Sie saßen da und erklärten, dass eine kurze Linie länger war als eine lange Linie! Nur 25 Prozent hatten den Mut, sich gegen die Gruppe zu behaupten. Wir brauchen Mut, um uns nicht den herrschenden Maßstäben anzupassen, selbst dann wenn wir tief in unserem Herzen wissen, dass wir das Richtige tun. Das ist also der erste Aspekt: Der Bruch mit dem Verkehrten in der Vergangenheit. Zweitens geht es darum, einen neuen Anfang zu machen – **verwandelt zu werden**. Wenn Sie so sind wie ich, dann haben Sie Angst vor Veränderungen. Ich liebe die Routine – ich habe mich an meine Lebensführung gewöhnt – und selbst wenn ich manchmal Christen sehe, die regelrecht von innen leuchten und in mir den Wunsch wecken, auch so zu werden, denke ich gleichzeitig: „Wer weiß, wie ich mein Leben verändern müsste, um so zu sein.“ Dazu gibt es eine kleine Geschichte: Zwei Raupen sitzen auf einem Blatt und unterhalten sich. Da fliegt ein wunderschöner Schmetterling vorbei, und eine der Raupen sagt zu der anderen: „Du wirst mich nie dabei erwischen, dass ich so werde wie dieser Schmetterling!“ Wirklich wahr, die Geschichte! Kurz nach meiner Ordination bat mich Sandy Millar, der Pastor der *Holy Trinity* und mein Vorgesetzter, eine Beerdigung zu halten. Es war die Beerdigung einer Frau, die in unserem Pfarrbezirk auf der Straße gelebt hatte. Manche dieser Obdachlosen sind sehr freundlich und haben eine Menge Freunde, aber diese Frau gehörte nicht dazu. Sie war sogar recht aggressiv gewesen, vor allem wenn sie um Geld gebettelt und keines bekommen hatte. Sie war immer mit einer alten Karre herumgezogen, in der sie Plastiktüten und alle möglichen Abfälle herumschob. Bei ihrer Beerdigung hatte man nicht viele Leute erwartet. Doch Sandy erzählte mir einiges über diese Frau. Er sagte: „Weißt du, diese Frau war sehr reich! Sie hat einige Jahre vor ihrem Tod ein großes Vermögen geerbt, mehrere Millionen Pfund, sowie eine schöne Wohnung in der Pont Street und mehrere sehr wertvolle Gemälde. Und“, betonte Sandy: „du wirst sehen, wo ein Wille ist, sind auch Verwandte!“ Und genauso war es dann auch. Als ich ankam, waren da Cousins zweiten Grades aus Australien, die extra herübergeflogen waren und alle möglichen sonstigen Leute. Für mich war das ein großes Rätsel. Warum hatte diese Frau weiterhin mit ihrem Müll auf der Straße gelebt, nachdem sie dieses Vermögen geerbt hatte? Schließlich nahm ich meinen Mut zusammen und fragte einen der Anwesenden. Er antwortete mir: „Sie wollte ihr gewohntes Leben nicht aufgeben.“ Ich sagte: „Für mich ist das absurd!“ Aber viele Menschen um uns herum handeln noch viel absurder: Sie klammern sich an den Müll in ihrem Leben und schlagen nicht nur eine Wohnung in der Pont Street aus, sondern all die Schätze, die Gott uns bietet. Paulus gibt uns eine Ahnung davon, mit welchen Schätzen wir es zu tun haben. In Römer 12, Verse 9 bis 21 lesen wir: ***Eure Liebe sei ohne Heuchelei. Verabscheut das Böse, haltet fest am Guten! Seid einander in brüderlicher Liebe zugetan, übertrefft euch in gegenseitiger Achtung! Lasst nicht nach in eurem Eifer, lasst euch vom Geist entflammen und dient dem Herrn! Seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der Bedrängnis, beharrlich im Gebet! Helft den Heiligen, wenn sie in Not sind; gewährt jederzeit Gastfreundschaft! Segnet eure Verfolger; segnet sie, verflucht sie nicht. Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden. Seid untereinander eines Sinnes; strebt nicht hoch hinaus, sondern bleibt demütig! Haltet euch nicht selbst für weise. Vergeltet niemand Böses mit Bösem! Seid allen Menschen gegenüber auf Gutes bedacht! Soweit es euch möglich ist, haltet mit allen Menschen Frieden! Rächt euch nicht selber, liebe Brüder, sondern laßt Raum für den Zorn Gottes; denn in der Schrift steht: Mein ist die Rache; ich werde vergelten, spricht der Herr. Vielmehr: Wenn dein Feind Hunger hat, gib ihm zu essen, wenn er Durst hat, gib ihm zu trinken; tust du das, dann sammelst du glühende Kohlen auf sein Haupt. Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute!*** Als erstes lesen wir: ungeheuchelte Liebe. Im Griechischen heißt das: Anhypocritos – ohne Heuchelei. Der Begriff Hypocritos wurde in der Antike auch gebraucht, wenn ein Schauspieler in einer griechischen Tragödie eine Maske trug. Daher kommt das Wort „Hypokrit“. Eine Maske setzten wir auf, wenn wir nicht wollen, das jemand erkennt, wie es drunter wirklich aussieht. Wir denken: „Ich möchte lieber nicht, dass die anderen sehen, wie ich wirklich bin. Wenn ich diese Maske aufsetze, werden sie sich so und so verhalten. Bei einer Regierung bezeichnen wir das als „Imagepflege“ – wenn wir so etwas tun, heißt es „einen Heiligenschein aufsetzen“. Wir projizieren etwas. Wir neigen alle dazu, uns so zu verhalten, wir befinden uns ständig in dieser Versuchung. Das führt oft dazu, dass sich zwei Masken begegnen. Doch wir können Gottes Liebe erfahren, mit der er unser Herz erfüllt und die uns die Sicherheit gibt, dass Gott uns so annimmt, wie wir sind, obwohl er auch unsere größten Fehler kennt. In dem Moment, in dem wir uns von Gott angenommen wissen, sind wir frei, uns auch selbst zu akzeptieren, die Masken abzunehmen. Daraus entstehen Beziehungen mit einer neuen Tiefe und Authentizität. Wirkliche Menschen begegnen wirklichen Menschen. Und so etwas habe ich persönlich nie außerhalb der christlichen Kirche erlebt. Manchmal gebrauchen wir dieses Bild für die Ehe: Je näher die Ehepartner bei Gott sind, desto näher kommen sie einander. Und das gilt für alle menschlichen Beziehungen: Je näher wir bei Gott sind, desto größer wird unsere Nähe zueinander. – aufrichtige Liebe. Zweitens sehen wir hier Begeisterung für den Herrn. In Vers 11 sagt Paulus: ***Lasst nicht nach in eurem Eifer, lasst euch vom Geist entflammen!*** Unsere erste Begegnung mit Gott und die Erfahrung des Heiligen Geistes sollen nicht verblassen. Er sagt: „bewahrt Eure geistliche Leidenschaft.“ Ich weiß nicht, wie es Ihnen gestern Abend erging. Ich glaube, dass einige von Ihnen erstaunliche Erfahrungen mit Gott gemacht haben. Andere sagen vielleicht: „Um ehrlich zu sein, habe ich gar nichts gespürt.“ Und andere sagen vielleicht sogar: „Ich fand es gestern Abend sehr schwierig. Es war ziemlich hart für mich.“ Das macht aber überhaupt nichts aus. Was wirklich zählt, ist die langfristige Perspektive. Manche Menschen machen erstaunliche Erfahrungen mit Gott und driften später irgendwie ab. Natürlich geht es bei uns allen auf und ab. Am Montagmorgen werden Sie vielleicht aufwachen und sich schrecklich fühlen. Bedeutet das, dass nichts passiert ist? Wenn sie bis fünf Uhr morgens aufgeblieben sind kann das durchaus so sein. Nein, es bedeutet einfach, dass Sie zu wenig geschlafen haben und müde sind! Wir führen auch einen geistlichen Kampf. Wenn wir unser Leben Jesus Christus übergeben und den Heiligen Geist in unserem Leben erfahren, werden wir bald auch geistlichen Widerstand erleben. Aus diesem Grund haben wir uns in Woche 7 mit dem Thema des geistlichen Kampfes beschäftigt: *Wie kann ich dem Bösen widerstehen*? Es geht also nicht um das, was Sie spüren oder nicht spüren, sondern um die langfristige Perspektive. Es ist ein bisschen mit der Ehe vergleichbar. Manchmal haben beide Ehepartner wunderbare Flitterwochen. Und manchmal überhaupt nicht. Wichtig ist aber eine gute Ehe zu haben. Ich kenne ein Paar, das sich auf der Hochzeitsreise einen so schlimmen Sonnenbrand zuzog, dass sich die beiden für den Rest der Flitterwochen nicht mehr berühren konnten! Am ersten Tag bekamen sie ihn, und er blieb die ganzen zwei Wochen über. Heute Morgen sprach ich mit jemandem, dessen Großeltern während ihrer Hochzeitsreise auf einem Hausboot waren, und das Boot ging unter. In der ersten Nacht! Die beiden mussten sich selbst retten und mit dem Bus nach Hause fahren! Doch 61 Jahre später sind sie immer noch glücklich verheiratet! Das ist das Entscheidende. Drittens ist hier von harmonischen Beziehungen die Rede. Schauen wir uns einige Worte aus den Versen 9 bis 21 an: ***Liebe, Freude, Geduld, Treue, Großzügigkeit, Gastfreundschaft, Segen, Harmonie, Demut, Frieden, wo das Böse nicht das Gute besiegt, sondern das Gute das Böse***. Das sind einige der Schätze, die Gott für uns bereithält. Doch um sie zu empfangen, müssen wir den Müll unseres Lebens hinter uns lassen. Mit der Vergangenheit brechen, einen neuen Anfang machen. Wie kann das geschehen? Paulus sagt hier: ***Brüder und Schwestern, weil Gott so viel Erbarmen mit uns hatte, rufe ich euch zu: Stellt euer ganzes Leben Gott zur Verfügung! Bringt ihm euch selbst als lebendiges Opfer dar, an dem er Freude hat!*** Dazu müssen wir uns bewusst entscheiden – Gott alles hinzugeben. Das betrifft zuallererst unsere Zeit. Sie ist unser wertvollster Besitz. Das heißt nicht, dass wir unsere ganze Zeit mit Gebet und Bibelstudium füllen sollen. Auch unsere Arbeit ist Teil unserer Berufung. Das ist ein wichtiger Teil unseres Lebens. ...Es geht darum, Gott unsere Zeit anzuvertrauen und mit seiner Hilfe die Prioritäten unseres Lebens neu zu ordnen, die nämlich sehr schnell ein bisschen durcheinander geraten können. In der Rubrik „Persönliches“ einer ostafrikanischen Zeitung habe ich folgende Anzeige eines Bauern gefunden, der eine Frau suchte: Ich zitiere seine Annonce: „Nanyuki-Farmer sucht Frau mit Traktor für eine Beziehung und möglicherweise Ehe. Bitte senden Sie ein Foto - vom Traktor!“ Wenn wir uns Gott hingeben, werden wir bald feststellen, dass Menschen für uns wichtiger werden als Besitz, auch wenn das vorher möglicherweise ganz anders war. Beziehungen werden zur höchsten Priorität. Die Beziehung zu Gott wird natürlich die oberste Priorität unseres Lebens. Darum möchte ich Sie dazu ermutigen, täglich Zeit zu reservieren, um Ihre Beziehung zu Gott auszubauen. Denn ohne Kommunikation bricht jede Beziehung irgendwann zusammen. Verbringen Sie Zeit mit Gott, indem Sie beten und in der Bibel lesen. Es gibt keine Regel hierfür, aber ich persönlich würde empfehlen, den Tag mit dieser persönlichen Andacht vor Gott zu beginnen. Ich glaube, dass der Beginn eines Tages sich auf den ganzen restlichen Tag auswirkt. Und auch die Begegnung mit anderen Christen, die zur Kirche, zum Leib Christi gehören, wird wichtig. Vielleicht haben Sie schon ähnliche Erfahrungen gemacht wie diese: Sie kommen zum Mittwochabend und denken anschließend: „Ich bin begeistert. Es hat mir so gut gefallen.“ Während der Woche nimmt diese Begeisterung immer mehr ab, und am nächsten Mittwoch denken Sie: „Hm, ich weiß nicht, ob ich heute Abend wieder zu Alpha gehen soll.“ Sie kommen schließlich doch und denken hinterher: „Das war klasse.“ Und während der darauffolgenden Woche nimmt dieses Gefühl wieder stetig ab. Wissen Sie warum das so ist? Weil wir einander brauchen. In der Gemeinschaft mit anderen Christen blüht und wächst unser Glaube. Soviel zurzeit. Wenn wir uns Christus hingeben, betrifft das aber auch unsere Ziele, unseren Ehrgeiz. Sollte ein Christ ehrgeizig sein? Die Antwort lautet: Ja! Jesus fordert uns sogar dazu auf, ehrgeizig zu sein. Er sagte: *Euch muss es* ***zuerst*** *um das* ***Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit*** *gehen****, dann wird euch alles andere*** *dazu****gegeben****.* Mit anderen Worten: Ordnet eure Prioritäten, setzt Gott an die erste Stelle, und alle anderen Dinge, nach denen die Menschen streben, werden euch mitgegeben. Geben Sie auf keinen Fall materiellen Dingen den Vorrang – sie sind es nicht wert. Es ist so traurig, dass sich die Zielsetzung vieler Menschen in erster Linie darum dreht, mehr und mehr Reichtümer aufzuhäufen! Können Sie sich etwas Bedauerlicheres vorstellen, als seine ganze Kraft darauf zu verwenden, immer mehr Geld zu haben? Worauf läuft das hinaus? Sie haben vielleicht eine Million. Wie aufregend!. Was dann? „Oh, ich könnte zwei Millionen machen! Drei, nein zehn Millionen! Und nun? Wenn Sie zehn Millionen haben, dann wollen sie elf. Worauf läuft das hinaus? Am Ende ihres Lebens fragt sie Gott: „Was hast Du aus deinem Leben gemacht?“ „Ja, ich habe 11,5 Millionen verdient!“ Dann wird Gott sagen: „Klasse! jetzt können wir hier im Himmel alle Monopoly spielen!“ Wo ist der Sinn? Andere Menschen haben ähnlich traurige Ambitionen: Ihr ganzes Leben ist auf Ruhm, Erfolg, Macht oder Status ausgerichtet. Sie wollen Manager eines großen Unternehmens oder Gouverneur der Notenbank oder Premierminister oder etwas Ähnliches werden. „Ich möchte Vorsitzender der Bank von England werden.“ Was für ein pathetischer Ehrgeiz! Ist das nicht traurig – ich meine: Was soll`s? Die Frage im Himmel: „Was hast Du aus deinem Leben gemacht?“ „Ich war der Vorsitzende der Bank von England!“ „Toll. So einen hatten wir hier noch nie!“ Worauf läuft das hinaus? Auf nichts – es ist pathetisch, sonst nichts. Eine solche Ambition kann sehr gut sein, wenn es eine untergeordnete Ambition ist. Wenn sie sagen: „mein höchstes Ziel ist Gottes Reich und Gerechtigkeit – dafür möchte ich Einfluss ausüben. Wenn es darum geht, Gottes Reich in einem großen Unternehmen, in der Regierung, in einer wichtigen Organisation oder wo auch immer voranzubringen. Das ist eine edle Zielsetzung. Dann ist es wunderbar! Oder: „Ich möchte viel Geld verdienen, um es an Bedürftige zu verschenken. Um Zeichen zu setzten.“ Das ist großartig! Wenn es aber einzig und allein um die Sache selbst geht, dann ist das bedauernswert! Oder Geld. Wenn wir uns Gott hingeben, betrifft das auch unseren Besitz. Es ist an sich nicht schlecht, Besitz zu haben. Das Neue Testament verbietet uns nicht, Geld zu verdienen, Geld zu sparen und die guten Dinge des Lebens zu genießen. Aber es ist falsch, Besitz egoistisch für uns selbst anzuhäufen, auf Reichtum zu vertrauen und eine ungesunde Besessenheit von materiellen Dingen zu entwickeln. Denn damit ist eine ständige Unsicherheit verbunden, die uns von Gott entfernt. Wir können uns davor schützen, indem wir großzügig geben. Auf diese Weise brechen wir die Macht des Materialismus in unserem Leben. Hingabe an Gott betrifft auch unsere Ohren: Worauf hören wir? Auf üble Nachrede oder Dinge, die uns aufbauen? Und wie steht es mit unseren Augen? Sehen wir andere Menschen mit den Augen des Neides oder der sinnlichen Begierde? Oder betrachten wir die Menschen mit den Augen Christi? Fragen wir uns: Wie kann ich dafür sorgen, dass diese Person heute Gottes Segen erfährt? Auch unser Mund ist wichtig. Der Apostel Jakobus sagt, dass die Zunge viel Macht besitzt. Wir können Menschen mit unseren Worten zerstören. Wie viele Menschen erinnern sich an Dinge, die ihnen in der Schule oder zu Hause oder von irgendjemandem gesagt wurden und die sie so verletzt haben, dass ihr ganzes weiteres Leben davon negativ beeinflusst wurde. Andererseits können ermutigende Worte so viel Positives bewirken! Unsere Hände? Gebrauchen wir sie zum Nehmen oder zum Dienen? - Z. B. in der Sexualität - zur eigenen Befriedigung oder für unseren Ehepartner? Wir können nicht einiges herauspicken. Paulus sagt: ***Bringt ihm euch selbst als lebendiges Opfer dar.*** Und wissen Sie was? Das ist absolut paradox: Wenn wir für uns selbst leben, geraten wir in Abhängigkeit, in Sklaverei. Wenn wir dagegen Gott dienen, finden wir vollkommene Freiheit. Wie Paulus sagt, geben wir also „unsere Leiber als lebendige Opfer“ hin. Das hat seinen Preis. William Barclay hat es so formuliert: „Jesus kam nicht, um das Leben leicht zu machen. Er kam, um aus Menschen etwas Großes zu machen.“ Wenn Sie ein einfaches Leben haben möchten, ein Leben in Bequemlichkeit, dann werden Sie bitte kein Christ! Weil es nicht leicht ist, ein Christ zu sein. Wenn Sie dagegen ein großartiges, erfülltes Leben, das beste denkbare Leben haben möchten, dann folgen Sie Jesus nach. Das bedeutet möglicherweise, dass wir Dinge aufgeben müssen, die uns bisher wichtig waren. Doch auf lange Sicht gesehen handelt es sich dabei um Müll, denn wir für Gott hinter uns lassen sollten. Das kann schwer sein. Manchen Müll unseres Lebens können wir sofort hinter uns lassen, andere Dinge bringen vielleicht einen lebenslangen Kampf mit sich. Aber es ist notwendig, uns davon zu befreien. Wir müssen gewillt sein, die Flagge Christi in einer feindseligen Welt zu zeigen. Ich weiß nicht, was Sie erleben werden, wenn Sie am Montagmorgen ins Büro kommen und jemand fragt Sie: „Haben Sie ein schönes Wochenende verbracht?“ – „Ja, ja, ausgezeichnet, vielen Dank.“ – „Was haben Sie gemacht?“ – „Nun, ich bin aufs Land gefahren.“ – „Tatsächlich? Wo waren Sie denn?“ – „Hmm...Sussex.“ – „Wo genau in Sussex?“ „Nun ja, in der Nähe von Chichester.“ – „Tatsächlich? Ich kenne Chichester ganz gut, weil dort meine Großeltern leben. Wo genau waren Sie?“ – „Oh, der Ort heißt Bracklesham Bay, wahrscheinlich haben Sie noch nie davon gehört.“ – Oh, ich kenne Bracklesham Bay sehr gut. Wo genau waren Sie dort?“ – „Oh, einfach nur in Bracklesham Bay, wissen sie.“ „Gibt es dort nicht einen Ort namens New Horizon... Waren Sie da irgendwo in der Nähe?“ – „Nun ja, ich war genau dort.“ – „Und was haben Sie dort gemacht?“ – „Oh, ich war mit ein paar Freunden dort.“ – „Mit wie vielen Freunden?“ – „Nun ja, es waren rund 300.“ – „Was haben Sie mit 300 Freunden dort gemacht?“ – „Nun, ich habe – an einem Alpha-Kurs teilgenommen.“ – „Alpha-Kurs? Was ist das denn?“ – „Nun ja, es ist...hmm...es ist...so eine Art christliches...achhhhh!“ Ich weiß nicht, mit welcher Antwort Sie dann rechnen müssen, aber man wird Sie nicht umbringen! Man wird Sie auch nicht einsperren. Viele Menschen auf der Welt laufen Gefahr, ins Gefängnis zu kommen oder sogar getötet zu werden, wenn Sie sich zum christlichen Glauben bekennen. Im zwanzigsten Jahrhundert sind mehr Menschen für ihren Glauben an Christus umgekommen als in allen vorigen Jahrhunderten zusammen. Es ist also nicht immer einfach, Christ zu sein. Warum sollten wir uns zu Jesus bekennen? Paulus gibt uns die Antwort: Gott hat Pläne für unsere Zukunft. In Vers 2 lesen wir: ***Damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist - was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist.*** Der Teufel ist ständig bemüht, unsere Sicht von Gott zu verfälschen. Bevor ich zum Glauben kam, hatte ich eine völlig falsche Sicht von Gott. Ich hielt ihn für einen Spielverderber – er würde mir alles wegnehmen, was mir Spaß machte, um mein Leben zu zerstören. Wie absurd! Gott liebt uns – er liebt uns viel mehr, als wir unsere eigenen Kinder lieben! Gottes Wille für unser Leben ist gut, sein Plan für uns perfekt. Auf lange Sicht werden wir daran Gefallen finden. Das bedeutet nicht, dass es einfach sein wird und wir mit keinerlei Problemen rechnen müssen. Christen gehen genau wie andere Menschen durch Schwierigkeiten und Leid, und zusätzlich sind Sie dazu aufgerufen, das Leiden Christi zu teilen – Ablehnung und manchmal Verfolgung. Wir werden also nicht ohne Probleme leben, doch am Ende unseres Lebens werden wir sagen: „Ich bin froh, dass ich so gelebt habe.“ Gottes Wille für uns ist vollkommen – wir können ihn nicht verbessern. Manchmal meinen wir, es besser als Gott zu wissen. In gewisser Hinsicht ist dies die Essenz der Sünde – die Unabhängigkeit von Gott. Als einer meiner Söhne neun Jahre alt war, kam er einmal von der Schule nach Hause und sagte: „Wir sollen als Hausaufgabe über das Wochenende ein Poster für einen römischen Sklavenmarkt malen.“ Er verbrachte das ganze Wochenende damit, dieses Poster zu entwerfen und in einer schönen kursiven Schrift zu schreiben. Als es fertig war, sagte er zu meiner Frau: „Nun muss das Poster aber auch noch 2.000 Jahre alt aussehen. Am besten halten wir es vorsichtig über eine kleine Gasflamme. Dadurch entstehen braune Flecken, und dann sieht es alt aus.“ Meine Frau Pippa sagte daraufhin: „Ja, schön, aber lass uns das zusammen machen, ich helfe Dir, ja?“ Er meinte: „Nein, das möchte ich selber tun.“ Und Pippa sagte: „Weißt du, es ist wirklich schwierig. Feuer und Papier...“ Aber unser Sohn bestand darauf: „Nein, ich will es aber allein machen.“ So viel blieb ungefähr davon übrig! Und es gab viele Tränen. Aber Gott sei Dank hatten wir Zeit genug, es noch einmal zu machen. Diesmal ging er zu meiner Frau und sagte. „Mama, könntest du mir jetzt wohl helfen?“ Einige von Ihnen finden sich vielleicht in dieser Geschichte wieder. Ich hab einen Schlamassel angerichtet, so viel ist nur noch heil geblieben. Doch die gute Nachricht lautet: Gott ist der Gott der zweiten, dritten und hundertsten Chance. Wir können ganz neu anfangen und zu Gott sagen: „Herr, könnten wir es für den Rest meines Lebens gemeinsam machen?“ Unsere Hingabe an Gott hängt also einerseits mit seinem guten Plan für unser Leben zusammen, andererseits mit dem, was Gott für uns getan hat. Seine erstaunliche Liebe, seine Gaben – Hingabe ist die einzig passende Antwort darauf. Deshalb schreibt Paulus: ***weil Gott so viel Erbarmen mit uns hatte, rufe ich euch zu...*** Es ist gewissermaßen eine Zusammenfassung der ersten elf Kapitel des Römerbriefes: Alles, was Gott für uns getan hat. Die kleinen Opfer, die wir möglicherweise für ihn bringen, sind nichts im Vergleich zu dem Opfer, das Christus für uns am Kreuz gebracht hat. Wenn wir auf das Kreuz sehen, erkennen wir, wie sehr Gott uns liebt. Wenn Gott bereit war, ein solches Opfer für uns zu bringen, dann wäre es absurd, ihm nicht unser ganzes Leben anzuvertrauen. Paulus schrieb: ***Er verschonte nicht einmal seinen eigenen Sohn, sondern ließ ihn für uns alle sterben. Wird er uns dann mit ihm nicht alles schenken?*** Mir kam die Geschichte eines reichen Barons namens Fitzgerald zu Ohren. Sein Sohn war von zu Hause weggegangen und starb in der Fremde. Der Vater konnte den Verlust seines Sohnes nie verwinden. Sein Reichtum wuchs immer mehr; und um seinen Sohn zu vergessen, investierte er sein Geld in Alte Meister, wertvolle Gemälde. Als er starb, gab es eine Versteigerung, zu der Menschen aus der ganzen Welt kamen, weil die Bilder so berühmt waren; darunter waren Museen, alle möglichen wohlhabenden Kunstsammler und so weiter. Am Tag der Versteigerung las der Anwalt aus dem Testament vor; darin stand, dass als erstes ein Gemälde seines „geliebten Sohnes“ verkauft werden sollte. Es stammte von einem unbekannten Künstler, war schlecht gemacht, und der einzige, der dafür bot, war ein alter Diener. Er hatte den Jungen gekannt und geliebt und kaufte das Bild für einen kleinen Betrag wegen der sentimentalen Erinnerungen, die damit verbunden waren. Und dann las der Anwalt die zweite Verfügung vor: „Wer das Bild „*Mein Sohn*“ kauft, der bekommt alles – die Versteigerung ist vorbei!“ Paulus sagt: ***Er verschonte nicht einmal seinen eigenen Sohn, sondern ließ ihn für uns alle sterben. Wird er uns dann mit ihm nicht alles schenken?*** Wie hieß es im Testament des Barons? „Wer „*meinen Sohn“* kauft, der bekommt alles.“